

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Press Documentation

33. Jazz Festival Willisau 2007

Event Date: 2007, August 30 – September 2
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau
Rathaus / City Hall, Willisau
Stadtmühle, Willisau

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

**JAZZ
FESTIVAL
2007**

WILLISAU

30 AUG - 2 SEPT

PESSERBERICHTE



VOR DEM FESTIVAL





Willisau elektrifiziert: Das Soundbeben von Jimi Hendrix und die kurze Zeit der Band of Gypsies Anfang der 70er Jahre lebt am Jazz Festival in Willisau nochmals auf: Die Besetzung mit Jean-Paul Bourelly (Bild), Cindy Blackman und Melvin Gibbs ist hochkarätig. **SD 2. September, 4.30 Uhr** (Festival: 30. August bis 2. September, siehe Vorschau S. 50).

Jazz Festival Willisau

Vom 30. August bis 2. September findet in Willisau das diesjährige Jazz Festival statt. Einen Höhepunkt dürfte der famose Trompeter Dave Douglas setzen, der gleich zweimal zu hören ist: am Samstagnachmittag im Duo mit dem Pianisten Misha Mengelberg und am sonntäglichen Abschlussabend mit seiner Brass Ecstasy Band. Auch nebst Douglas bietet das Festival eine hervorragende Übersicht über den zeitgenössischen Jazz, mit bekannten Namen wie Louis Scavis, Nils Petter Molvaer, Dave Holland, Jean-Paul Bourelly oder Marc Ribot. Die Schweiz ist heuer mit dem Trio Depart mit Harry Sokal, Heiri Känzig und Jojo Mayer auf der Hauptbühne vertreten, während der Luzerner Gitarrist Christy Doran und der Weggiser Pianist John Wolf Brennan in der Stadtmühle Solokonzerte spielen. Eine ausführliche Vorschau im nächsten Heft.



Jazz Festival Willisau, 30. August bis 2. September, www.jazzwillisau.ch



Sehr free, aber arm

Der deutsche Jazzpublizist
 Christian Broecking interviewt
 amerikanische Jazzkünstler.

Von **Christoph Merki**

Treten am Jazzfestival Willisau jeweils US-Jazzmusiker in der Nachfolge des Free Thing auf, dann lässt sich das für den helvetischen Hörer bequem geniessen: Raue, ruppige Töne – hineingeblasen in die Schweizer Wohlstandswelt. Dass diese Widerborstigkeit aber in einer ganz andern Welt geboren wird – etwa in New York, wo experimentierende Jazzmusiker hart ums Überleben kämpfen –, geht dabei leicht vergessen.

In seinem nunmehr dritten Interviewband legt der deutsche Jazzpublizist Christian Broecking Gespräche mit führenden Vertretern dessen vor, was man einst Great Black Music nannte. Die 22 Interviews, allesamt für die Tagespresse und in jüngerer Zeit entstanden, reagieren auf aktuelle Geschehnisse in den USA wie die konservative Marsalis-Revolution, das Streichkonzert von Kunst- und Musikprogrammen unter der Bush-Regierung oder den 11. September. Broecking ist ein zurückhaltender Stichwortgeber und erfährt so mehr als mancher hart nachfragende Interviewer.

«Ich bin Protest»

Wie lebt es sich also in den USA mit einer Musik, der es an Vermarktbarkeit gebricht? Das Buch lässt nur einen Schluss zu: schwer. Die Saxofonisten Dave Murray und Sam Rivers geben sich kämpferisch bis resigniert. «Mit allem, was ich tue, bin ich Protest», meint Murray. Rivers, der in den Siebzigern als einflussreichster Organisator in der damals noch subventionierten New Yorker Avantgarde galt, erklärt: «Wenn ein Staat sich nicht mehr um seine Künstler kümmert, ist er am Ende.» Der freien New Yorker Szene gehe es heute «schlechter als je zuvor». «Bleib Amerika fern, wenn es dir irgend möglich ist.»

Auch versöhnliche Stimmen fehlen indes in Broeckings Buch nicht: George Lewis etwa, 1952 geborener Jazz-Posaunist, heute Dozent an der Columbia University, berichtet von gestiegener Akzeptanz gegenüber seiner Musik. Eine philosophische Strategie wiederum schlägt der Bassist William Parker vor. Zwar erklärt er, dass die Kunst und vor allem die kreative Kunst in den USA nichts zähle. Doch die Musik selbst sei die beste Therapie gegen dieses Übel. «Wenn du zu Hause bist und Musik spielst, auch wenn keiner dir zuhört, bleibt es doch das Wertvollste, was du in deinem Leben machst.»

Christian Broecking: Jeder Ton eine Rettungsstation. Verbrecher Verlag, Berlin 2007. 208 S., 24 Fr.



Argus Ref 27808712

Geissbühler sulle arie dell'opera

C'erano una volta le piccole trattorie. Se le conoscevi, potevi anche ordinare senza dare un'occhiata al menù: alla cieca, o quasi. Ti fidavi, e questo bastava. Accade ancora oggi nel mondo dell'arte. Ci sono piccole gallerie che operano come le trattorie di una volta. Anche senza sapere quali artisti o quali opere sono esposte, puoi fidarti. Senza restare mai deluso. Il castello bellinzonese di Sasso Corbaro ha abituato bene il suo pubblico, giocando sulla specializzazione. Da qualche anno, propone soltanto esposizioni dedicate a maestri della grafica: qui sono passati i jazzisti di Niklaus Troxler e il bernese Claude Kuhn con i suoi cani. Gli appassionati e gli esperti di grafica possono venir-

ci a scatola chiusa: sanno in anticipo che la mostra varrà il viaggio. Le salette di Sasso Corbaro ospitano quest'estate i manifesti dello svizzero K. Domenic Geissbühler. Unendo il lavoro di grafico e la grande passione per l'opera lirica, Geissbühler ha disegnato per tre decenni le locandine delle opere in cartellone all'Opernhaus di Zurigo. Nel frattempo, ha pure elaborato scenografie e costumi per diverse opere dalla *Notte Trasfigurata* a *Il Narciso*.

Nei manifesti di Sasso Corbaro risuonano le note dell'opera, dai *Vespri siciliani* di Verdi alle mozartiane *Nozze di Figaro*, dalla *Bohème* di Puccini all'*Aida*, in una specie di mini-storia del genere. Curioso, aperto al mondo e alle altre arti, Geissbühler con-

siglia di «ascoltare con gli occhi». In questo senso, i suoi manifesti sono un concerto di tecniche diverse, dal collage alla fotografia, fino al segno grafico che irrompe prepotentemente con tinte accese. Impossibile non notarli: anche per questo motivo le opere di Geissbühler sono state incluse nella speciale lista delle cento migliori locandine d'Europa.





**K. Domenic
Geissbühler
Manifesti
Castello di
Sasso Corbaro
Bellinzona
tutti i giorni
10.00 - 18.00**

Klauser: Ja, das dünkt mich noch spannend: Alle anderen interessierten sich früher für unsere Arbeit! Vielleicht fürchteten sich die Streichmusikerinnen vor einer neuen Konkurrenz. Oder sie wollten es nicht wahr haben, dass es auch noch etwas anderes gibt. Wobei: Das ist eine Unterstellung; ich habe das nie so direkt gespürt. Aber eine Zurückhaltung war schon da. Heute ist vor allem von jüngeren Musikerinnen und Musikern ein grosses Interesse an unserer Arbeit da. Wenn ich so nachdenke (überlegt) haben wir im Appenzellerland ein sehr gutes freundschaftliches Verhältnis unter allen Musikerinnen und Musikern aller Stilrichtungen.

Dann gibt es also Berührungspunkte mit traditionellen Streichmusikformationen?

Klauser: Ja, das gibt es. Es gibt regelmässige Kontakte und sogar Zusammenarbeit. Haben Sie auch Kontakte zu Musikerinnen und Musikern anderer Stilrichtungen? Jazz? Pop?

Klauser: Auch das gibt es. Das ist mir ungeheuer wichtig. Das erste Mal in den 1980er-Jahren. Damals spielten wir mit «Alpine Jazz Herd» an den Jazzfestivals Willisau und Zürich. Der Knackpunkt – und das sahen wir auch bei den Arbeiten für das letzte Album – ist, dass Jazzmusikerinnen und -musiker während des Studiums vor allem afro-amerikanische Skalen und Muster lernen. Damit das Projekt aber am Ende wirklich gut tönte, mussten sie tief in unsere Musik hineinhören und sich stark mit ihr auseinandersetzen, damit es beim Spielen nicht zu einem Bruch kommt. Sie mussten lernen, mit unseren Skalen, Modi und Rhythmen umzugehen und mit diesem Material zu improvisieren – nur so wirkt es glaubwürdig. Ansonsten bleibt es bei zwei Welten, die nicht zueinander finden.

Wo sehen Sie die grössten Kontraste zwischen Ihrer alten Volksmusik und traditioneller Streichmusik?

Klauser: Im Instrumentarium. Und in den Balladen, Liedern und alten Texten, die wir in unserem Programm haben.

Nehmen Sie sich selbst eher als Aussenseiter der Musikszene wahr oder eher als gleichberechtigten Teil auf einer akustischen Farbpalette?

Klauser: Das hat sich verändert. Früher sah ich mich als Exot; aber je länger ich hier lebe und Musik mache, desto mehr nehme ich mich als Teil des Ganzen wahr, als Mosaiksteinchen, das – wie ich denke – eine Bereicherung ist, auch wenn ich niemals die musikalischen Qualitäten eines Noldi Alder oder Paul Giger mitbringe. Ich meine, ohne «Tritonus» würde etwas fehlen. Das Wort «Kontrast» fällt ab und zu seitens der Veranstalter, die sich bewusst für uns entscheiden – als Kontrast zum «Bekanntem». Das wird wahrscheinlich von aussen so wahrgenommen. Ich selber betrachte mich als Teil des Ganzen.

Manchmal aber kommt auch das aufklärerische Moment zum Tragen – hier schlägt wahrscheinlich der Lehrer in mir durch. Ich will zeigen, dass es auch noch etwas anderes gibt, was tatsächlich in gewissem Kontrast zur Streichmusik steht. Aber das heisst nicht, dass das besser sein soll. Wie sehen Sie die Zukunft von Streichmusik, von Ihrer Musik, von den Fusionen der Volksmusik mit dem Jazz?

Klauser: Es ist in den letzten Jahren ganz sicher etwas in Bewegung geraten. Was mich vor allem freut: Es gibt viele neue und junge Streichmusikformationen – sehr gute noch dazu. Auf uns bezogen, sehe ich noch keine Nachfolger. Und Projekte unter Miteinbezug von Jazz oder Klassik werden mit Sicherheit zunehmen. Sehr viele setzen sich wieder mit den eigenen Wurzeln auseinander. – Nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit wächst das Interesse an der eigenen Musik, an der eigenen Vergangenheit.

Interview: Guido Berlinger-Bolt

dem späten 18. Jahrhundert. Das ist zwar nicht so wahnsinnig alt – aber dennoch älter als alles, was sonst bekannt ist. Das hat uns gepackt und wir nahmen für unsere neue CD sehr viele Stücke aus dieser Quelle. Die Notensammlung wurde übrigens kürzlich unter dem Titel «Altfrentsch» vom Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus Gonten, neu herausgegeben.

Es war uns immer ein ganz wichtiges Anliegen zu zeigen, dass Volksmusik eben nicht immer gleich war, sondern dass sie sich immer wandelte und sich den jeweiligen Moden und Stilen anpasste.

Das ist irgendwie noch immer nicht in den Köpfen der Leute. Viele haben das Gefühl, Volksmusik sei seit Ewigkeiten immer gleich geblieben und müsse auch immer gleich bleiben. Das ist ein schwerer Denkfehler. Die Appenzeller Musik tönte im Mittelalter anders als im Barock oder in der Romantik – dort blieb sie letztlich stehen, sie ist ein Kind des 19. Jahrhunderts.

In letzter Zeit scheint aber mit einer neuen Generation von Musikerinnen, Forschern und Konservatoren Bewegung in diese Sache zu kommen. Neue Fachbücher werden geschrieben, die Geschichte wird umgeschrieben – es ist bereits einiges passiert. Hierzu passt auch das Roothuus Gonten. Ähnliche Institutionen gibt es im ganzen Alpenraum.

Klauser: Ja. Österreich und Deutschland sind uns da einige Schritte voraus. Aber das Konservieren der Volksmusik ist nur das eine. Man muss auch dafür sorgen, dass sie weiterlebt. Also: Kurse anbieten, die Jungen mit einbeziehen. Das dünkt mich je länger desto wichtiger.

Gustav Mahler sagte einmal: «Tradition ist die Weitergabe des Feuers – nicht die Anbetung der Asche.» Das trifft den Nagel auf den Kopf: Es nützt nichts, wenn wir Museen bauen, wenn die Musik nicht weiterleben kann.

Wie wichtig ist die Stiftung für Ihre Arbeit?

Klauser: Ganz wichtig. Ich finde es sehr spannend, was in Gonten passiert. Joe Manser als Leiter ist natürlich ein absoluter Glücksfall. Er verfügt über breite Fachkenntnisse und erbt von seinem Vater eine einzigartige Sammlung, die jetzt im Roothuus ist. Auch Noldi Alder ist mit dabei – und auch er hat Material aus seiner Familie eingebracht. Langsam geschieht jetzt diese Öffnung, von der wir sprachen. Früher hockten die Musikanten auf ihren Noten wie auf einem Schatz. Sie hatten eine furchtbare Angst, dass ihre Stücke in falsche Hände geraten könnten – dabei gibt es gar keine falschen Hände! Denn es gibt ja eigentlich nichts Besseres als wenn diese Stücke gespielt werden. Hier sind wir wieder beim Mahler-Zitat: Das Feuer muss weitergegeben werden. Es nutzt niemandem, wenn die Stücke auf dem Estrich liegen – man hat dann höchstens eine Leiche im Estrich anstatt im Keller! Die Musik lebt nur, wenn sie gespielt wird. So gesehen ist es das Beste, was passieren konnte: Alle Stücke kommen an einen zentralen Ort und sind dort öffentlich zugänglich.

Wie reagieren die Zuhörerinnen und Zuhörer auf Ihre Musik?

Klauser: Oft immer noch überrascht – überrascht von der Art der Musik und von den Instrumenten. Grundsätzlich aber sehr positiv; wir hören rundum, dass viele Leute sich nicht vorstellen können, dass Schweizer Volksmusik früher so tönte.

Und wie reagieren andere Musikerinnen und Musiker?

Klauser: Am Anfang hatte ich das Gefühl, belächelt und nicht ganz ernst genommen zu werden. Wo es sehr rasch eine Annäherung gegeben hat, war bei den Jazzmusikern. Aus dem Jazz gab es schon ganz früh ein grosses Interesse an unserer Arbeit. Heute, denke ich, werden wir auch von allen anderen Musikerinnen und Musikern anerkannt.

Auch von der traditionellen Streichmusik?

Im neuen Projekt «Alpan» erweiterten wir das Spektrum um Kontrabass, Jazzgeige und Sopransaxophon. Im ganzen «Alpan»-Projekt sind wir acht Musikerinnen und Musiker.

Wie lange machen Sie diese Art von Musik schon?

Klauser: Seit gut dreissig Jahren. Es ist bemerkenswert, wie viele unterschiedliche Phasen es seither gegeben hat. Ich begann in den 1970er-Jahren, als Mitorganisator des wichtigsten Schweizer Folkfestivals auf der Lenzburg. Wir sammelten damals schon Volkslieder, und Urs Hostettler gab sie in einem Buch heraus. Lieder, die zeigten, dass es eine Volksmusik jenseits der geblühten Tröglein und jenseits der Heimattümelei gab; Lieder, die von den Sorgen und Nöten, aber auch den Freuden der geringen Leute berichten. Später flachte diese Folk-Welle ab. In den 1990er-Jahren kam das Interesse wieder ein bisschen hoch, flachte dann aber nochmals ab. Im Moment habe ich das Gefühl, es boome wieder enorm. Es gibt ein breites Interesse an den eigenen Wurzeln. Viele gehen der Frage nach, was bei uns musikalisch da war, bevor die Ländlermusik kam. Diese Fragen waren auch bei uns ausschlaggebend, als wir alte Instrumente nachzubauen und alte Musik zu spielen begannen. Ja, und das Projekt «Tritonus» ist genau 20 Jahre alt. 1991 brachten wir dann die erste CD auf den Markt.

Wie gingen Sie an die Musik des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit heran?

Klauser: Wir gingen wissenschaftlich sehr exakt an die Arbeit. So bauten wir zum Beispiel ein kleines Hackbrett nach, das mit Eisendraht bespannt war. Wir versuchten damit so nahe wie möglich an den originalen Klang zu kommen. Auch die historisch belegten kleinen Besetzungen waren uns wichtig. Ein schwieriges Unterfangen. Das alles wird wohl nirgends genau beschrieben worden sein.

Klauser: Doch. Etwa dieses kleine Hackbrett: Ein Pfarrer aus dem 16. Jahrhundert beschrieb und zeichnete es. Und anhand von weiteren Abbildungen, Beschreibungen und Quervergleichen aus anderen Ländern kann man den Klang der alten Volksmusik rekonstruieren. Dennoch: Letzten Endes weiss man nicht, wie es tatsächlich getönt hat. Es bleibt eine Annäherung nach dem heutigen Stand des Wissens.

Erschwerend kommt hinzu, dass Volksmusik zum grossen Teil nirgends – oder erst viel später – aufgeschrieben wurde. Es stellte eine riesige Arbeit dar, die wenigen Stücke, die irgendwo notiert waren, zu sammeln und zu bearbeiten. Leider ist es meistens schwierig bis unmöglich, diese Melodien genau zu datieren. Ein paar Stücke können uralt sein – stammen vielleicht aus dem Mittelalter. Die ersten, die ganz klar datierbar sind, sind aus dem frühen 16. Jahrhundert. Erst später, im 19. Jahrhundert, hat eine grosse Sammeltätigkeit eingesetzt. Fortan wurden sehr viele Stücke aufgeschrieben – darunter auch solche, die wesentlich älter sein müssen. Das Schwierigste an der Arbeit mit «Tritonus» waren demnach die Noten?

Klauser: Ja. Wir suchten in Volksliedarchiven und in unzähligen Lieder- und Notensammlungen, sichteten Fachliteratur. Ich weiss nicht mehr, wie viele Archive und Bibliotheken wir anschrieben – unsere Anfragen gingen bis nach London. Das war eine Riesenarbeit. Dann kamen wir vor einigen Jahren aber an einen Punkt, wo wir annehmen mussten, dass wir alles abgegrast hatten. Und trotzdem sollten wir neue Stücke und Lieder spielen; wir konnten ja nicht immer dasselbe Repertoire vortragen. Eine Zeit lang spielten wir deshalb auch Musik aus anderen Ländern, zum Beispiel aus Bulgarien und Mazedonien, die ganz ähnliche Instrumentenkombinationen kennen wie die alte Schweizer Volksmusik. Damit konnten wir auch einige Parallelen aufzeigen. Das war die eine Möglichkeit.

Die andere war jene, selber Stücke zu komponieren. Und dann tauchte im Nachlass von Johann Manser eine Sammlung mit alten Appenzeller Tänzen auf: Die wohl früheste Sammlung stammt aus

Appenzellerland
Regional >
Appenzellerland
Montag, 23. Juli 2007
Drucken
| Versenden
| Kommentieren
| Leserbrief



«Es gibt keine falschen Hände»

«Wir machen alte Schweizer Volksmusik», antwortet Urs Klauser ohne zu zögern auf die Frage nach dem Musikstil von «Tritonus». Mit seinem Ensemble bringt er seit zwanzig Jahren Musik aus der Zeit vor dem Ländler ins Bewusstsein der Zuhörerinnen und Zuhörer.

Können Sie mir eine kurze Beschreibung Ihrer Musik liefern?

Urs Klauser: Wir nennen sie «alte Volksmusik». Uns ist noch keine bessere Bezeichnung eingefallen. Dumm daran ist vielleicht, dass der Begriff einseitig besetzt ist. Ich meine damit: Wenn wir sagen, wir machen Volksmusik, muss immer noch eine ellenlange Erklärung folgen: «Wir machen Volksmusik, aber ...» – nicht Ländler und nicht Appenzeller Streichmusik. Man kann unsere Musik nicht mit einem Begriff beschreiben, der für alle klar einzuordnen wäre. Darunter leide ich ein bisschen.

Wie ist die Besetzung Ihrem Ensemble und mit welchen Instrumenten macht «Tritonus» Musik?

Klauser: Unsere Spezialität sind die alten Instrumente, die man kaum mehr kennt, weil viele schon im 17. und 18. Jahrhundert, spätestens aber im 19. Jahrhundert ausgestorben sind. Nichtsdestotrotz haben sie einmal zu unserer Volksmusik gehört. Wir spielen mit Hackbrett und Geige, die noch heute bekannt sind. Dann spielen wir mit dem Vorläufer der Geige, dem Rebec, und der Cister, der Halszither. Ein ganz wichtiger Teil sind die Blasinstrumente, die aus der heutigen Appenzeller Musik weitgehend verschwunden sind: Querpfeife, Sackpfeife und die Schalmei, die bis ins 19. Jahrhundert hier verbreitet war, weiter Blockflöten, und Maultrommel. Daneben setzen wir sehr viele Perkussionsinstrumente ein, die früher einmal eine wichtige Rolle in der Volksmusik gespielt haben.

Argus Ref 27867794



**NAGL, BERNSTEIN,
AKCHOTE, JONES**

"Big Four Live"

*Max Nagl (as), Steven Bernstein (tp), Noël Akchoté (fg),
Bradley Jones (b)*

(hatLOGY 637 / Musicora)

Das Max Nagl Quartett Big Four spielte sich am Samstagabend des Willisauer Jazzfestivals 2005 in die Herzen des Publikums. Die Aufnahmen von jenem Abend bilden nun auch die zweite Edition dieses eigenwilligen Projekts des Wiener Altsaxofonisten auf dem Label von Werner X. Uehlinger. Man sei an das Substrat dieses Quartetts erinnert: 1939 hatte Django Reinhardt mit Rex Stewart, Barney Bigard und Billy Taylor in Paris ein Quartett gebildet, das 1940 durch Sidney Bechet, Muggsy Spanier, Carmen Masren und Wellman Braud einen amerikanischen Ableger fand. Die damals innovative Absicht war, eine Art "Kammer-Swing" – ohne Schlagzeug – zu entwerfen. Von diesem Projekt hat sich Big Four auf ihrem 2002 erschienenen Album inspirieren lassen. Aus dem Repertoire jener CD hören wir nun gerade drei Titel ("Monx", "Big Four" und "Muggles 2000"), was es erlaubt, die Entwicklung dieses Quartetts nachzuvollziehen. Die restlichen sechs Kompositionen sind neu und allesamt aus der eigenen Küche, witzig und frech manchmal, nie im Dunst kammermusikalischer Melancholie, sondern getragen von Lust auf Improvisation, Freude an Überraschungsmomenten und geprägt von zunehmender Stilsicherheit. Ich hatte mir damals in Willisau Folgendes notiert: "In Steven Bernstein hat Nagl einen perfekten Partner, in Noël Akchoté und Bradley Jones mehr als eine gewöhnliche Rhythmussektion gefunden. Es war eines der gelungensten Konzerte des Festivals, in perfekter Balance zwischen blindlings eingespielten Musikern, die dennoch den Mut hatten, sich mit einem ironischen Lächeln gegenseitig zur Improvisation herauszufordern."

Was man sich hätte sparen können, sind die Spesen für die Übersetzung der Liner Notes dieser CD, die mehr über ihren Autor – der wohl gar nicht am Konzert war! – als über die Musik aussagen. **rs**



CHRISTIAN BROECKING

"Jeder Ton eine Rettungsstation"

208 Seiten, 24 Franken

ISBN: 978-3-935843-85-0 (Verbrecher Verlag, Berlin)

Treten am Jazzfestival Willisau jeweils US-Jazzmusiker in der Nachfolge des Free Thing auf, Leute wie die Saxofonisten Fred Anderson oder David Murray oder der Violinist Billy Bang, dann lässt sich das für den helvetischen Hörer kommod geniessen: rauhe, ruppige Töne – hineingeblasen in die helvetische Wohlstandswelt. Dass die widerborstigen Töne aber in einer ganz andern Welt geboren werden – in New York etwa, wo manche experimentierende Jazzmusiker hart ums blosse Überleben kämpfen –, geht dabei leicht vergessen. In seinem nunmehr dritten Interviewband legt der deutsche Jazzpublizist Christian Broecking Gespräche vor mit führenden Vertretern dessen, was man einst Great Black Music nannte. Die 22 Interviews, allesamt für die Tagespresse und in jüngerer Zeit entstanden, reagieren auf aktuelle Geschehnisse in den USA wie die konservative Marsalis-Revolution, das Streichkonzert von Kunst- und Musikprogrammen unter der Regierung Bush, den 11. September. Nicht um technische Musikanalysen geht es, sondern um gesellschaftliche Fragen. Broecking funktioniert dabei nicht als Advocatus diaboli, sondern als zurückhaltender Stichwortgeber – und er erfährt so mehr als mancher hart nachfragende Interviewer. Wie lebt es sich also in den USA mit einer Musik, der es an Vermarktbarkeit gebricht? Das Buch lässt nur einen Schluss zu: schwer. Die Saxofonisten Dave Murray und Sam Rivers geben sich kämpferisch oder dann resigniert. "Mit allem, was ich tue, bin ich Protest", meint Murray. Rivers, der in den 70er-Jahren als einflussreichster Indie-Jazz-Organisator in der

damals noch subventionierten New Yorker Avant-Szene galt, erklärt: "Wenn ein Staat sich nicht mehr um seine Künstler kümmert, ist er am Ende." Der freien New Yorker Szene gehe es heute "schlechter als je zuvor". "Bleib Amerika fern, wenn es dir irgend möglich ist." Auch versöhnliche Stimmen indes fehlen im Buch nicht: George Lewis etwa, 1952 geborener Jazz-Posaunist, u.a. bei Pierre Boulez am Pariser IRCAM ausgebildet, heute Dozent an der Columbia University, berichtet von gestiegener Akzeptanz gegenüber seiner Musik. Doch auch er meint, der Überlebenskampf sei härter geworden für die New Yorker Musiker. Eine philosophische Strategie wiederum schlägt der Bassist William Parker vor. Zwar erklärt er, dass die Kunst und vor allem die kreative Kunst in den USA nichts zähle. Doch die Musik selbst sei die beste Therapie gegen dieses Übel. "Wenn du zu Hause bist und Musik spielst, auch wenn keiner Dir zuhört, bleibt es doch das Wertvollste, was du in deinem Leben machst." Jeder Ton eine Rettungsstation: "Was wir machen, ist heilige, heilende Musik, und die Menschen, die sie brauchen, finden sich auch."

Christoph Merki



11

Jazz Festival Willisau 30.8. – 2.9.2007

Power-Jazz, viel grooviger Funk – und eine New Orleans Brass Band
Das diesjährige Jazzfestival Willisau wartet mit einem nicht allzu wagemutigen, aber soliden Programm auf. Mit Dave Douglas, Chris Potter, Dave Holland, Marc Ribot und dem österreichisch-schweizerischen Abräumer-Trio Depart setzt Niklaus Troxler auf sichere Werte.

Die Zürcher wissen es bereits: Das neue Quintett "L'imparfait des langues" von Louis Sclavis spielt eine frische, leicht "elektrifizierte" und (für Sclavis ungewohnt) rockige Musik, die mit relativ wenig thematischem Material auskommt, aber dafür den Solisten viel freien Raum zum Improvisieren einräumt. Der Meister nimmt sich zwar ein gutes Stück davon, er ist ja immerhin einer der weltweit virtuosesten Bassklarinetten- und Sopransaxofonisten, aber es hat noch genügend Platz für seine Mitmusiker, die zum Teil seine Söhne sein könnten und mit Synthesizer und E-Gitarre den Sound des Quintetts prägen. Nach Sclavis ist mit Chris Potter gleich der zweite Weltmeister an der Reihe. Der 36-jährige amerikanische Saxofonist, in Europa zuerst in den Gruppen von Dave Holland bekannt geworden, ist ein umwerfend brillanter Techniker, ein fulminanter Improvisator und ein quirliger Melodiker, der unendlich lange, komplexe Linien mit einer Leichtigkeit, Eleganz (und Logik) ineinanderverschachtelt, als wärs ein Kinderspiel. Sein pianoloses Quartett "Underground" mit dem Gitarristen Adam Rogers, dem Bassisten Scott Colley und dem Schlagzeuger Nat Smith gehört derzeit zu den spannendsten Gruppen der aktuellen New Yorker Jazzszene.

Auf der Suche nach dem ultimativen Mix

Einer völlig anderen Ästhetik verpflichtet sind die beiden Gruppen am Freitag. Beim Quintett Brinkmanship des Schweizer Saxofonisten Jan Brönnimann geht es mehr um versponnene Klanglandschaften, in deren atmosphärischen, elektronisch grundierten Weiten alles Mögliche Platz hat, "nordisch" angehauchte Garbarek-Klänge, auf- und abschwellende Gesangslinien der Sängerin Nya, Miles-Davis-Psychodelik der "Bitches Brew"-Ära und hypnotisch-meditatives Ambiente der aktuellen Club-Music. Der norwegische Gasttrompeter Nils Petter Molvaer dürfte sich in diesem Ambiente durchaus wohl fühlen. Und: Mit der 22-köpfigen Big-

band des Londoner Club-Gurus Matthew Herbert steht danach eines der eigenwilligsten europäischen Grossorchester auf der Bühne. Was es nur gibt zwischen Pop und Jazz, Elektronik und Variété-Klängen, zwischen Hip-Hop und Minimal-Musik, Matthew Herbert und sein Orchester mischen, kleben und schütteln es zusammen, schichten es übereinander, türmen es auf, lassen es ineinanderfliessen und basteln so eine post-moderne Klangcollage, die lautstark und vehement über die Bühne donnert.

The Art Of The Duo

Zu den grossartigsten Momenten der Willisauer Jazzgeschichte haben immer wieder die leisen, intimen Duo-Konzerte gehört. Wer vor einigen Jahren am Genfer AMR-Festival das Monk-Programm von Dave Douglas und Misha Mengelberg gehört hat, wird sich auf dieses Rencontre besonders freuen: Hier werfen sich zwei profunde Monk-Liebhaber und -Kenner meist ohne festes Programm Phrasen und Themen zu, spielen mit ihnen, treffen und verknäueln sich für eine Weile, streben wieder auseinander, probieren dies und jenes, wagen sich hinaus ins Freie und bleiben dennoch immer dicht beieinander. Und mit dem Duo von Chris Potter und dem Bassisten Dave Holland stehen danach zwei Musiker auf der Bühne, die lang und oft zusammengespielt haben.

Funk-, Punk- und HipHop-Jazz

Das wieder auferstandene Trio "Depart" mit dem österreichischen Saxofonisten Harry Sokal und den beiden Schweizern Herri Känzig (Bass) und Jojo Meyer (Schlagzeug) braucht man kaum mehr vorzustellen, seit der flotte Dreier am letztjährigen jazzno-jazz-Festival mit seiner hochenergetischen Mischung aus straightem Jazz, groovigen New Yorker Funk-Rhythmen und alpenländischer Folklore das Unterwerk Seinau zum Kochen gebracht hat. Eine kauzige Truppe beschliesst das Konzert vom Samstagabend: Der New Yorker Saxofonist Ray Nathanson hat für sein Quintett "Sotto Voce" ein Potpourri zusammenkomponiert, das sich mit viel Witz und Ironie kreuz und quer durch die Jazzgeschichte und amerikanische Songtradition pflügt, aber auch den Rhythm'n'Blues, Soul, Black Funk bis hin zu seinen Ausläufern im Rap und Hip-Hop nicht auslässt. So verzichtet "Sotto Voce" nicht zufällig auf einen Schlagzeuger und lässt sich die Rhythmen von einer "Human Beatbox", also von einem Schlagzeug-Imitator,



herunterschnorren und – rattern. Schwarzer Freefunk, der die Traditionslinie von Jimi Hendrix über Ronald Shannon Jacksons Decoding Society und James "Blood" Ulmer ins 21. Jahrhundert verlängert, bietet am Samstagnachmittag Jean-Paul Bourellys Trio "Band Of Gipsys Reloaded" mit der Schlagzeugin Cindy Blackman und dem E-Bassisten Melvin Gibbs. Und im ähnlichen Stil dürfte es weitergehen mit dem Trio "Ceramic Dog" des New Yorker Gitarristen Marc Ribot. Auch er beschränkt sich mit seinen jungen E-Bass-/Schlagzeug-Begleitern diesmal weitgehend auf Hardcore-Funk.

Back To New Orleans

Immerhin gibt es dann am Sonntagabend mit der vierköpfigen "Ecstasy Brass Band" des Trompeters Dave Douglas doch noch einmal eine etwas andere musikalische Facette. Auch wenn sich der Trompeter mit der Musik der traditionellen Brass Bands beschäftigt, wird man nicht allzu viel nostalgische Sentimentalitäten erwarten müssen. Mit was sich Douglas bisher immer auch auseinandergesetzt hat, ob mit Klezmermusik, dem traditionellen Jazz der Pianistin Marylou Williams, mit Monk oder Booker Little, immer hat er der Musik seinen eigenen intellektuellen Stempel aufgedrückt. Dafür gibt es dann zum Festivalabschluss ein mehr oder weniger originales New-Orleans-Brass-Band-Happening, das der New Yorker Schlagzeuginer Kenny Wollesen mit einer 14-köpfigen New Yorker Bläsergruppe und Studenten der Musikhochschule Luzern inszeniert. *cr*

www.jazzwillisau.ch

«Es gibt keine falschen Hände»

«Wir machen alte Schweizer Volksmusik», antwortet **Urs Klausner** ohne zu zögern auf die Frage nach dem Musikstil von «Tritonus». Mit seinem Ensemble bringt er seit zwanzig Jahren Musik aus der Zeit vor dem Ländler ins Bewusstsein der Zuhörerinnen und Zuhörer.

Können Sie mir eine kurze Beschreibung Ihrer Musik liefern?

Urs Klausner: Wir nennen sie «alte Volksmusik». Uns ist noch keine bessere Bezeichnung eingefallen. Dumm daran ist vielleicht, dass der Begriff einseitig besetzt ist. Ich meine damit: Wenn wir sagen, wir machen Volksmusik, muss immer noch eine ellenlange Erklärung folgen: «Wir machen Volksmusik, aber...» – nicht Ländler und nicht Appenzeller Streichmusik. Man kann unsere Musik nicht mit einem Begriff beschreiben, der für alle klar einzuordnen wäre. Darunter leide ich ein bisschen.

Wie ist die Besetzung Ihrem Ensemble und mit welchen Instrumenten macht «Tritonus» Musik?

Klausner: Unsere Spezialität sind die alten Instrumente, die man kaum mehr kennt, weil viel schon im 17. und 18. Jahrhundert spätestens aber im 19. Jahrhundert ausgestorben sind. Nichts destotrotz haben sie einmal zu unserer Volksmusik gehört. Wir spielen mit Hackbrett und Geige die noch heute bekannt sind. Dann spielen wir mit dem Vorläufer der Geige, dem Rébec, und der Cister, der Halszither. Ein ganz wichtiger Teil sind die Blasinstrumente, die aus der heutigen Appenzeller Musik weitgehend verschwunden sind: Querpfeife, Sackpfeife und die Schalmei, die bis ins 19. Jahrhundert hier verbreitet war, weiter Blockflöten und Maultrommel. Daneben setzen wir sehr viele Perkussions-

instrumente ein, die früher einmal eine wichtige Rolle in der Volksmusik gespielt haben. Im neuen Projekt «Alpan» erweitern wir das Spektrum um Kontrabass, Jazzgeige und Sopran saxophon. Im ganzen «Alpan» Projekt sind wir acht Musikerinnen und Musiker.

Wie lange machen Sie diese Art von Musik schon?

Klausner: Seit gut dreissig Jahren. Es ist bemerkenswert, wie viele unterschiedliche Phasen es seither gegeben hat. Ich begann in den 1970er-Jahren, als Mitorganisator des wichtigsten Schweizer Folkfestivals auf der Lenzburg. Wir sammelten damals schon Volkslieder, und Urs Hostettler gab sie in einem Buch heraus. Lieder, die zeigten, dass es eine Volksmusik jenseits der geblühten Tröglein und jenseits der Heimat-tümelei gab; Lieder, die von den Sorgen und Nöten, aber auch den Freuden der geringen Leute berichten. Später flachte diese Folk-Welle ab. In den 1990er-Jahren kam das Interesse wieder ein bisschen hoch, flachte dann aber nochmals ab. Im Moment habe ich das Gefühl, es boome wieder enorm. Es gibt ein breites Interesse an den eigenen Wurzeln. Viele gehen der Frage nach, was bei uns musikalisch da war, bevor die Ländlermusik kam. Diese Fragen waren auch bei uns ausschlaggebend, als wir alte Instrumente nachzubauen und alte Mu-

sik zu spielen begannen. Ja, und das Projekt «Tritonus» ist genau 20 Jahre alt. 1991 brachten wir dann die erste CD auf den Markt.

Wie gingen Sie an die Musik des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit heran?

Klausner: Wir gingen wissenschaftlich sehr exakt an die Arbeit. So bauten wir zum Beispiel ein kleines Hackbrett nach, das mit Eisendraht bespannt war. Wir versuchten damit so nahe wie möglich an den originalen Klang zu kommen. Auch die historisch belegten kleinen Besetzungen waren uns wichtig.

Ein schwieriges Unterfangen. Das alles wird wohl nirgends genau beschrieben worden sein.

Klausner: Doch. Etwa dieses kleine Hackbrett: Ein Pfarrer aus dem 16. Jahrhundert beschrieb und zeichnete es. Und anhand von weiteren Abbildungen, Beschreibungen und Quervergleichen aus anderen Ländern kann man den Klang der alten Volksmusik rekonstruieren. Dennoch: Letzten Endes weiss man nicht, wie es tat-



sächlich getönt hat. Es bleibt eine Annäherung nach dem heutigen Stand des Wissens.

Erschwerend kommt hinzu, dass Volksmusik zum grossen Teil nirgends – oder erst viel später – aufgeschrieben wurde. Es stellte eine riesige Arbeit dar, die wenigen Stücke, die irgendwo notiert waren, zu sammeln und zu bearbeiten. Leider ist es meistens schwierig bis unmöglich, diese Melodien genau zu datieren. Ein paar Stücke können uralt sein – stammen vielleicht aus dem Mittelalter. Die ersten, die ganz klar datierbar sind, sind aus dem frühen 16. Jahrhundert. Erst später, im 19. Jahrhundert, hat eine grosse Sammeltätigkeit eingesetzt. Fortan wurden sehr viele Stücke aufgeschrieben – darunter auch solche, die wesentlich älter sein müssen.

Das Schwierigste an der Arbeit mit «Tritonus» waren demnach die Noten?

Klausner: Ja. Wir suchten in Volksliedarchiven und in unzähligen Lieder- und Notensammlungen, sichteten Fachliteratur. Ich weiss nicht mehr, wie viele Archive und Bibliotheken wir anschrieben – unsere Anfragen gingen bis nach London. Das war eine Riesenarbeit. Dann kamen wir vor einigen Jahren aber an einen Punkt, wo wir annehmen mussten, dass wir alles abgegrast hatten. Und trotzdem sollten wir neue Stücke und Lieder spielen; wir konnten ja nicht immer dasselbe Repertoire vortragen. Eine Zeit lang spielten wir deshalb auch Musik aus anderen Ländern, zum Beispiel aus Bulgarien und Mazedonien, die ganz ähnliche Instrumentenkombinationen kennen wie die alte Schweizer Volksmusik. Damit konnten wir auch einige Parallelen aufzeigen. Das war die eine Möglichkeit.

Die andere war jene, selber Stücke zu komponieren. Und dann tauchte im Nachlass von Johann Manser eine Sammlung mit alten Appenzeller Tänzen auf: Die wohl früheste Sammlung stammt aus

dem späten 18. Jahrhundert. Das ist zwar nicht so wahnsinnig alt – aber dennoch älter als alles, was sonst bekannt ist. Das hat uns gepackt und wir nahmen für unsere neue CD sehr viele Stücke aus dieser Quelle. Die Notensammlung wurde übrigens kürzlich unter dem Titel «Altfrentsch» vom Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus Gonten, neu herausgegeben.

Es war uns immer ein ganz wichtiges Anliegen zu zeigen, dass Volksmusik eben nicht immer gleich war, sondern dass sie sich immer wandelte und sich den jeweiligen Moden und Stilen anpasste.



Das ist irgendwie noch immer nicht in den Köpfen der Leute. Viele haben das Gefühl, Volksmusik sei seit Ewigkeiten immer gleich geblieben und müsse auch immer gleich bleiben. Das ist ein schwerer Denkfehler. Die Appenzeller Musik tönte im Mittelalter anders als im Barock oder in der Romantik – dort blieb sie letztlich stehen, sie ist ein Kind des 19. Jahrhunderts.

In letzter Zeit scheint aber mit einer neuen Generation von Musikerinnen, Forschern und Konservatoren Bewegung in diese Sache zu kommen. Neue Fachbücher werden geschrieben, die Geschichte wird umgeschrieben – es ist bereits einiges passiert.

Hierzu passt auch das Roothuus Gonten. Ähnliche Institutionen gibt es im ganzen Alpenraum.

Klausner: Ja. Österreich und Deutschland sind uns da einige Schritte voraus. Aber das Konservieren der Volksmusik ist nur das eine. Man muss auch dafür sorgen, dass sie weiterlebt. Also: Kurse anbieten, die Jungen mit einbeziehen. Das dünkt mich je länger desto wichtiger.

Gustav Mahler sagte einmal: «Tradition ist die Weitergabe des Feuers – nicht die Anbetung der Asche.» Das trifft den Nagel auf den Kopf: Es nützt nichts, wenn wir Museen bauen, wenn die Musik nicht weiterleben kann.

Wie wichtig ist die Stiftung für Ihre Arbeit?

Klausner: Ganz wichtig. Ich finde es sehr spannend, was in Gonten passiert. Joe Manser als Leiter ist natürlich ein absoluter Glücksfall. Er verfügt über breite Fachkenntnisse und erbt von seinem Vater eine einzigartige Sammlung, die jetzt im Roothuus ist. Auch Noldi Alder ist mit dabei – und auch er hat Material aus seiner Familie eingebracht. Langsam geschieht jetzt diese Öffnung, von der wir sprachen. Früher hockten die Musikanten auf ihren Noten wie auf einem Schatz. Sie hatten eine furchtbare Angst, dass ihre Stücke in falsche Hände geraten könnten – dabei gibt es gar keine falschen Hände! Denn es gibt ja eigentlich nichts Besseres als wenn diese Stücke gespielt werden. Hier sind wir wieder beim Mahler-Zitat: Das Feuer muss weitergegeben werden. Es nutzt niemandem, wenn die Stücke auf dem Estrich liegen – man hat dann höchstens eine Leiche im Estrich anstatt im Keller! Die Musik lebt nur, wenn sie gespielt wird. So gesehen ist es das Beste, was passieren konnte: Alle Stücke kommen an einen zentralen Ort und sind dort öffentlich zugänglich.

Wie reagieren die Zuhörerinnen und Zuhörer auf Ihre Musik?

Klausner: Oft immer noch überrascht – überrascht von der Art der Musik und von den Instrumenten.

Grundsätzlich aber sehr positiv; wir hören rundum, dass viele Leute sich nicht vorstellen können, dass Schweizer Volksmusik früher so tönnte.

Und wie reagieren andere Musikerinnen und Musiker?

Klauser: Am Anfang hatte ich das Gefühl, belächelt und nicht ganz ernst genommen zu werden. Wo es sehr rasch eine Annäherung gegeben hat, war bei den Jazzmusikern. Aus dem Jazz gab es schon ganz früh ein grosses Interesse an unserer Arbeit. Heute, denke ich, werden wir auch von allen anderen Musikerinnen und Musikern anerkannt.

Auch von der traditionellen Streichmusik?

Klauser: Ja, das dünkt mich noch spannend: Alle anderen interessierten sich früher für unsere Arbeit! Vielleicht fürchteten sich die Streichmusiker vor einer neuen Konkurrenz. Oder sie wollten es nicht wahr haben, dass es auch noch etwas anderes gibt. Wobei: Das ist eine Unterstellung; ich habe das nie so direkt gespürt. Aber eine Zurückhaltung war schon da. Heute ist vor allem von jüngeren Musikerinnen und Musikern ein grosses Interesse an unserer Arbeit da. Wenn ich so nachdenke (*überlegt*) haben wir im Appenzellerland ein sehr gutes freundschaftliches Verhältnis unter allen Musikerinnen und Musikern aller Stilrichtungen.

Dann gibt es also Berührungspunkte mit traditionellen Streichmusikformationen?

Klauser: Ja, das gibt es. Es gibt

regelmässige Kontakte und sogar Zusammenarbeit.

Haben Sie auch Kontakte zu Musikerinnen und Musikern anderer Stilrichtungen? Jazz? Pop?

Klauser: Auch das gibt es. Das ist mir ungeheuer wichtig. Das erste Mal in den 1980er-Jahren. Damals spielten wir mit «Alpine Jazz Herd» an den Jazzfestivals Willisau und Zürich. Der Knackpunkt – und das sahen wir auch bei den Arbeiten für das letzte Album – ist, dass Jazzmusikerinnen und -musiker während des Studiums vor allem afro-amerikanische Skalen und Muster lernen. Damit das Projekt aber am Ende wirklich gut tönnte, mussten sie tief in unsere Musik hineinhören und sich stark mit ihr auseinandersetzen, damit es beim Spielen nicht zu einem Bruch kommt. Sie mussten lernen, mit unseren Skalen, Modi und Rhythmen umzugehen und mit diesem Material zu improvisieren – nur so wirkt es glaubwürdig. Ansonsten bleibt es bei zwei Welten, die nicht zueinander finden.

Wo sehen Sie die grössten Kontraste zwischen Ihrer alten Volksmusik und traditioneller Streichmusik?

Klauser: Im Instrumentarium. Und in den Balladen, Liedern und alten Texten, die wir in unserem Programm haben.

Nehmen Sie sich selbst eher als Aussenseiter der Musikszene wahr, oder eher als gleichberechtigten Teil auf einer akustischen Farbpalette?

Klauser: Das hat sich verändert. Früher sah ich mich als Exot; aber je länger ich hier lebe und Musik

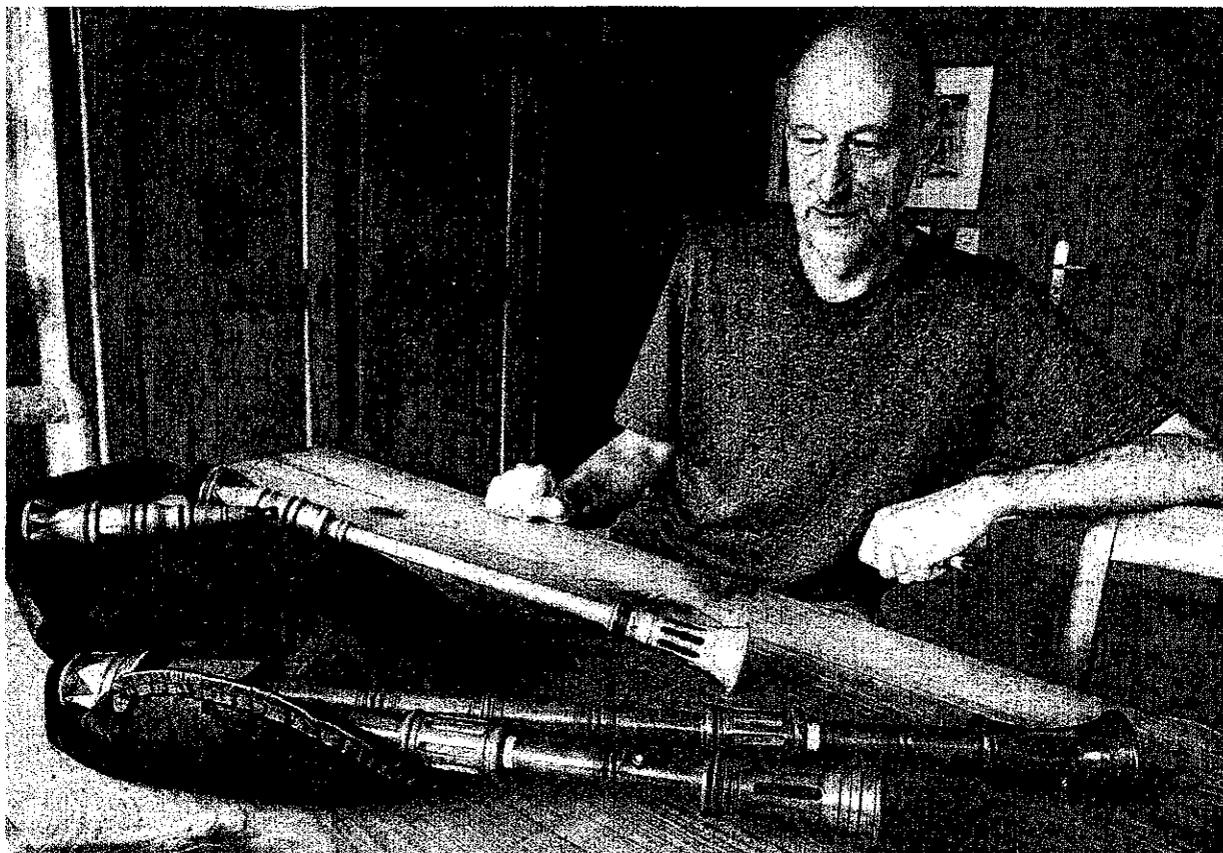
mache, desto mehr nehme ich mich als Teil des Ganzen wahr, als Mosaiksteinchen, das – wie ich denke – eine Bereicherung ist, auch wenn ich niemals die musikalischen Qualitäten eines Noldi Alder oder Paul Giger mitbringe. Ich meine, ohne «Tritonus» würde etwas fehlen. Das Wort «Kontrast» fällt ab und zu seitens der Veranstalter, die sich bewusst für uns entscheiden – als Kontrast zum «Bekanntem». Das wird wahrscheinlich von aussen so wahrgenommen. Ich selber betrachte mich als Teil des Ganzen.

Manchmal aber kommt auch das aufklärerische Moment zum Tragen – hier schlägt wahrscheinlich der Lehrer in mir durch. Ich will zeigen, dass es auch noch etwas anderes gibt, was tatsächlich in gewissem Kontrast zur Streichmusik steht. Aber das heisst nicht, dass das besser sein soll.

Wie sehen Sie die Zukunft von Streichmusik, von Ihrer Musik, von den Fusionen der Volksmusik mit dem Jazz?

Klauser: Es ist in den letzten Jahren ganz sicher etwas in Bewegung geraten. Was mich vor allem freut: Es gibt viele neue und junge Streichmusikformationen – sehr gute noch dazu. Auf uns bezogen, sehe ich noch keine Nachfolger. Und Projekte unter Miteinbezug von Jazz oder Klassik werden mit Sicherheit zunehmen. Sehr viele setzen sich wieder mit den eigenen Wurzeln auseinander. – Nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit wächst das Interesse an der eigenen Musik, an der eigenen Vergangenheit.

Interview: Guido Berlinger-Bolt



Urs Klausner: «Es war uns immer ein ganz wichtiges Anliegen zu zeigen, dass Volksmusik eben nicht immer gleich war, sondern dass sie sich immer wandelte und sich den jeweiligen Moden und Stilen anpasste.»

Bild: gba

HatHut-Records – 33 Jahre jung

JAZZ 1975 hat Werner X. Uehlinger in Basel das Label HatHut gegründet. Seine Editionen tragen Jazz aus allen Erdteilen in die ganze Welt hinaus.

RUEDI ANKLI

Welcher Jazzfreund kennt sie nicht, die stilvoll aufgemachten CDs im dreiteiligen Kartonschuber von hatOLOGY? Mit orangefarbenen Lettern auf einem stimmungsvollen Schwarzweissfoto tragen sie Jazz aus aller Welt von Basel in die ganze Welt hinaus.

1975 gründete der Basler Werner X. Uehlinger das Label HatHut. Damals waren es noch im wahrsten Sinne des Wortes schwergewichtige LPs, die von Joe McPhee, Steve Lacy, Cecil Taylor oder dem Vienna Art Orchestra gepresst wurden. Es sind dies nur einige klingende Namen der Avantgarde des Jazz, die nach wie vor für gute Musik bürgen.

Werner X. Uehlinger wirkt beim Gespräch im neuen Café des Kunstmusseums nicht wie ein Rentner. Ihn treibt die gleiche kreative Unruhe an wie damals. Die Suche nach jungen und interessanten Musikern, denen er eine Chance gibt, hält ihn selber jung.

Längst hat er sich damit abgefunden, dass Jazz im Gegensatz zum Sport keine Grossbank mehr zum Sponsoring anregt. Ein kleiner Lichtblick ist die Unterstützung der zum Jazz parallelen Serie der «Neuen Musik» durch die Nestlé Fondation pour l'Art für zwei Jahre.

ABER AUCH DIE SZENE hat sich gewandelt. Förderte Uehlinger früher den Freejazz Joe McPhee, so tut er heute dasselbe mit jungen Amerikanern, meist aus dem Umfeld von Anthony Braxton, und natürlich Schweizern. Einen Teil der Mittel zur Produktion müssen die Musiker – etwa durch Stiftungen – einbringen, sie erhalten dafür mehrere Hundert CDs für den Verkauf an Konzerten, mit denen sie sich rückfinanzieren können. Gagen können leider keine mehr bezahlt werden.

Grundbedingung für Uehlinger bleibt, dass ihm die Musik gefallen muss. Er berät die Musiker bei der Reihenfolge ihrer Titel, lässt ihnen aber sonst ihre

Freiheit. So sind in den letzten Monaten diverse interessante Schweizer Produktionen erschienen, etwa von Colin Vallon, einem jungen Westschweizer Pianisten, oder vom Kontrabassisten Fabian Gisler. Dem vor zwei Jahren noch unbekanntem Walliser Manuel Mengis hat seine erste CD bei hatOLOGY eine Europa-Tournee ermöglicht.

Uehlinger betont, dass er von den Musikern ausgehe. Trends und Aussicht auf kommerziellen Erfolg lassen ihn kalt. Er bleibt offen: Die jungen Musiker bringen heute einen ganz anderen Background mit, sind mit Rock und anderen Stilformen aufgewachsen. Als er selber jung war, war nicht der Rock, sondern der Jazz die Alternative zum Hergebrachten. Und als er mit dem Produzieren von Platten begann, dominierte noch der Free Jazz.

In den letzten Jahren fühlte sich der Produzent auch zusehends vom Harmonischen angezogen. So hatte er mit dem Pianisten Marc Copland, der unterdessen ein gefragter Pianist geworden ist, eine glückliche Hand. In diese Richtung gehören für ihn auch der australische Pianist Jackson Harrison sowie der aus der Szene von Connecticut stammende Amerikaner Steve Lantner.

Der Basler Produzent, der sich mit seinen Tonkonserven gut zwei Jahre Pause leisten konnte, ist begeistert von der guten Musik und jungen Musikern, die aktuell die Szene beleben. Bereits laufen die Gespräche für die neuen CDs von Vallon und Mengis, die sich gerne als Künstler eines Labels wännen, auf dem auch absolute Topmusiker wie Steve Lacy, Dave Liebman, Ellery Eskelin, Cecil Taylor, Anthony Braxton oder Oliver Lake erscheinen.

VON EINIGEN DIESER MUSIKER gibt es grossartige Einspielungen ihrer Auftritte am Jazzfestival von Willisau. Liebmans Auftritt von 2004 ist bereits erschienen. Neu geplant sind Wiederveröffentlichun-



gen von ganzen Konzerten des Festivals 1979 von Braxton und Lake, was letzteren besonders freut, da er das Trio von damals im Herbst wieder beleben will. Gerade ist auch «Big Four live» erschienen, eine Aufnahme von Willisau 2005 mit dem Quartett Max Nagl, Steven Bernstein, Noel Akchoté & Bradley Jones, die Aufmerksamkeit verdient.

Diese Live-Aufnahmen sind ein wichtiges Rückgrat der Produktionen, die im Schnitt von ein bis zwei CDs pro Monat voranschreiten. Uehlinger greift dabei auch auf sein grosses Archiv zurück, in dem noch manche Perle schlummert. Dank dem CEDAR-Prozess können Band-Aufnahmen in beste CD-Qualität umgewandelt werden. Ein Beispiel dafür sind die kürzlich erschienenen Aufnahmen des Mike Westbrook Orchestra «On Duke's Birthday» von 1984.

Auch der Bedarf an Wiederveröffentlichungen kann vom Einmannbetrieb – nur gerade Buchhaltung, Pressung und Lagerung sowie Vertrieb der CDs sind ausgegliedert – gar nicht wirklich gedeckt werden. Längst vergriffen waren etwa Hans Kennels CDs von 1991 und 1993 auf hatART, die nun wieder als Compilation auf einer CD unter dem Titel «Mytha/How It All Started» erschienen sind.

Keine zu grosse Sorge macht Uehlinger im Gegensatz zu den Major Labels zur Zeit das Downloading per Internet. Das lohnt sich nicht bei langen Titeln von bis zu 20 Minuten; ausserdem will das Publikum dieser Musik gute Qualität und nicht komprimierte Musik anhören.

Gelohnt hat sich hingegen ein verändertes Marketingverhalten. So ist etwa der Backkatalog zum halben Preis erhältlich, während auch die Neuerscheinungen erschwinglich bleiben. Grossen Erfolg hat das Label seit kurzem auch mit

einem seriös-aufgezogenen Mail Order in den USA und einem soliden Vertrieb in Deutschland, Frankreich, England, Benelux und Spanien. Auch im 33. Jahr sieht Werner X. Uehlinger also noch keinen Grund zum Aufhören. Im Gegenteil.

CDS AUF HATOLOGY

Schweizer Musiker:

Fabian Gisler: Backyard Poets (645)

Colin Vallon Trio: Ailleurs (622)

Manuel Mengis Gruppe 6: Into The Barn (627) Hans Kennel: Mytha / How It All Started (648)

Internationale Musiker:

Jackson Harrison Trio: Land Tides (647)

Mike Westbrook Orchestra: On Duke's

Birthday (635) Marc Copland – David Liebman Quartet: Lunar (583) Dave Lieb-

man: The Distance Runner (628; Live am

Jazzfestival Willisau 2004) David Lieb-

man, Richie Beirach, Ron McClure, Billy

Hart: Redemption – Quest Live In Europe

(642; Aufnahmen von der Kantonsschule

Baden 2005) Cecil Taylor Unit: The Eighth

(622); Wiederveröffentlichung einer Live-

Aufnahme vom 8. November 1981 an

den Freiburger Jazztagen):

Steve Lacy: New Jazz Meeting Baden

2002 (631) Joe McPhee & Survival Unit

II with Clifford Thornton at WBAI's Free

Music Store, N.Y.N.Y., October 30, 1971

(624)

Neu geplant für Herbst 2007

Jazz und improvisierte Musik:

Anthony Braxton: Performance (Quartet)

1979 (hatOLOGY 610) Oliver Lake Trio:

Zaki (hatOLOGY 639) Steve Lantner Trio:

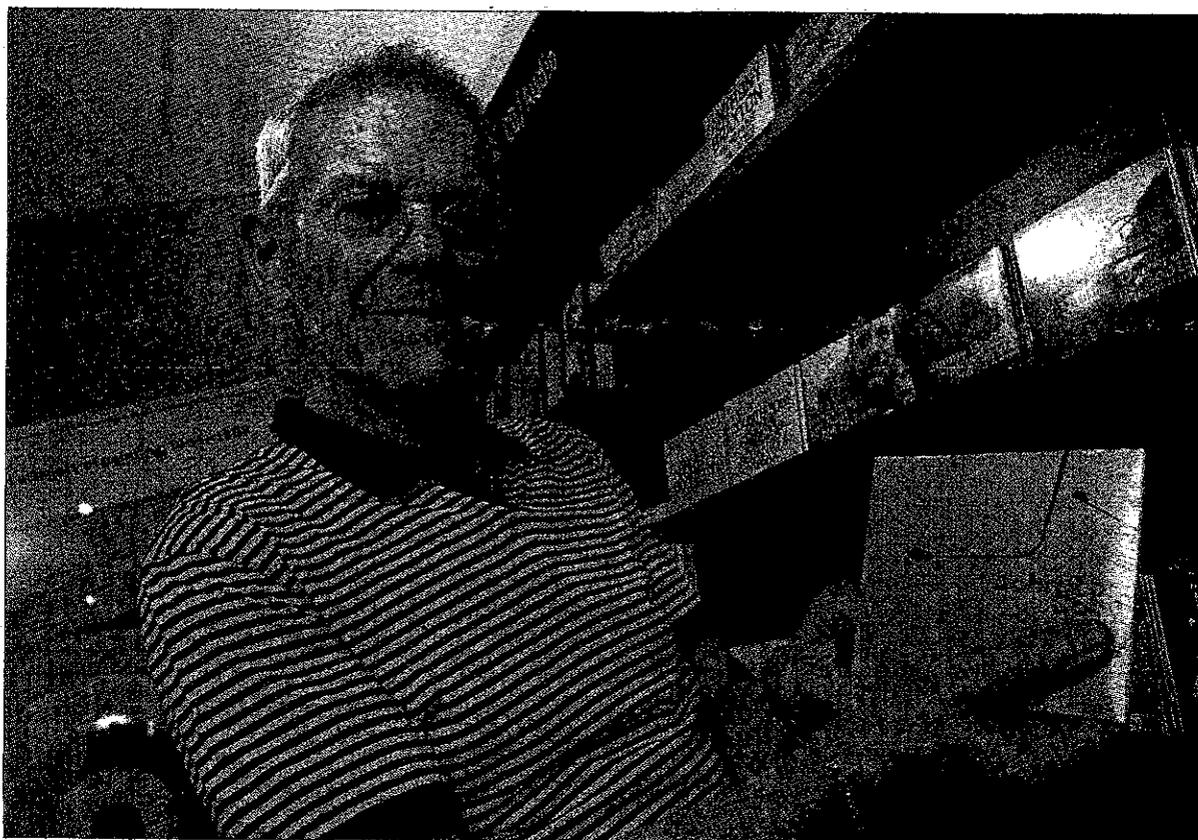
What You Can Throw (hatOLOGY 641)

Theo Jörgensmann & Oles Brothers: Al-

chemia (hatOLOGY 646) Paul Bley:

(12+6) In A Row (hatOLOGY 649) Daniel

Levin Quartet: Blurry (hatOLOGY 653)



WERNER X. UEHLINGER Der Produzent wird auch heute noch von kreativer Unruhe angetrieben. JURI JUNKOV

Jazz

Eine Stunde im Nu

Der Österreicher Max Nagl ist ein Spassmacher von der ernsthaften Sorte. Er macht eine andere Art von Unterhaltungsmusik.

Von Peter Rüedi — Mit dem Humor ist es so eine Sache, erst recht in der Musik. Er ist eine flüchtige Essenz, und am wenigsten hat ihn, wer ihn für sich beansprucht. Klamauk kann, muss aber nicht Humor sein, es gibt saukomische Clownsnummern und einfach nur Sauglattismus, die Grenze ist manchmal schwer auszumachen, zuweilen hängt sie auch von der Tagesform ab — der des Produzenten und der des Rezipienten. Denn so viel steht fest: Humor braucht ein Publikum. Allein kann ich allenfalls über meine eigene Blödheit lachen (was auch keine verachtenswerte Kulturleistung ist). Aber in aller Regel will Humor geteilt sein.

Max Nagl, 46, österreichischer Altsaxofonist, Komponist und Bandleader, aufgewachsen im Salzkammergut, wo sein Vater Organist war und Kapellmeister einer Blasmusik, hat zweifellos Humor, wenn auch einen von der feineren Art. Er kann zwar, wenn er im grösseren Verband antritt, wie etwa mit dem Quartett auf seiner starken CD «Ramasuri» (ein Wort, das aus dem Rumänischen stammt und so viel bedeutet wie «Wirbel» oder «Durcheinander»), auch schon mal einen draufmachen, bis die Schwarte kracht. Meist aber liebt er filigranere Strukturen. Zum Beispiel die eines Quartetts, das er Big Four nennt. 2002 ging er damit erst mal ins Studio, und 2005 trat er am Jazzfestival Willisau auf. Dieses Konzert ist jetzt bei Werner Uehlingers hatHUT-Label erschienen. Es ist, eben weil Humor geteilt sein will, etwas wilder, ausgelassener als die Studioproduktion,

aber nicht weniger fein gestrickt.

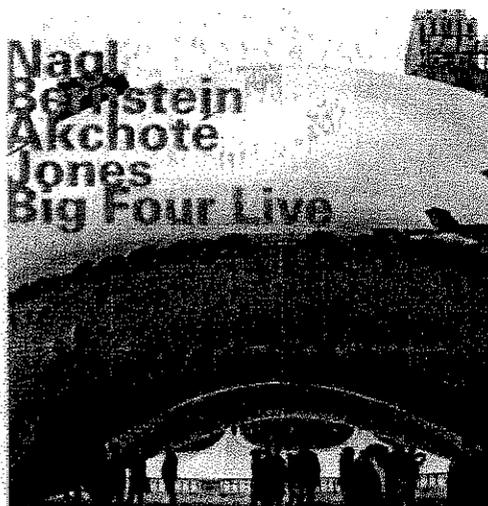
Schon der Name der Gruppe ist ein Scherz. Big Four nannte sich in den frühen vierziger Jahren ein Quartett, das für gerade mal acht Plattenaufnahmen zusammenfand: Sidney Bechet, der Mann mit dem durchdringendsten Klarinetten- und Sopransaxofonvibrato, Muggsy Spanier, der Trompeter (genauer: Kornettist) aus dem Umfeld des sogenannten Chicago-Jazz (den er mitbegründete), der Gitarrist Carmen Mastren und der Bassist Wellman Braud. Die vier spielten, ohne Piano, ohne Schlagzeug, eine Art «Kammermusik des traditionellen Jazz» (J.E. Berendt). Nun denkt Nagl nicht im entferntesten an ein Revival jener Musik (die in gewissem Sinn eine Art Revival des New Orleans Jazz war). Wohl aber interessierte ihn die ungewohnte Instrumentierung, die Durchsichtigkeit einer Musik ohne Klavier und Schlagzeug. So entstand eine Delikatesse des aktuellen Jazz. Nagl auf dem Alto, der Trompeter Steven Bernstein, der Gitarrist Noel Akchoté und der Bassist Bradley Jones schafften schon im ersten Stück mit dem irritierenden Titel «Radiergummi» eine tänzerische Leichtigkeit, die gelegentlich an die schwerelose Grazie von Ornette Coleman erinnert (zu dessen Gruppe Prime Time Bassist Jones auch tatsächlich von 1995 bis 1998 gehört hatte). Ein Stück heisst «Artie Shaw» (es hat mit dessen Swing weniger zu tun als mit der freien Musik



von, sagen wir: Arthur Blythe), ein anderes «Monx» (auch das zitiert keine einzelnen Bausteine des grossen Thelonious), dafür bricht mit «Muddy» (dem grossen Muddy Waters zugeordnet) ein handfester Blues aus, und überhaupt wehen durch Nagls Musik immer wieder Echos von altem Jazz, nur eben verfremdet, verzaubert, verblichen oder stockfleckig angebräunt. Als fetzten vier wilde Kids respektlos in einem alten Familienalbum herum.

Nagl ist ein Kautz, immer auf einen hinterlistigen Spass aus, die drei andern sind ihm dabei die richtigen Komplizen (und gelegentlich auch mal Opfer). Mit Bernstein verschlingt er sich immer wieder in glänzenden Duetten, mal frei und unerwartet, mal abgesprochen im Terz-Parallelflug. Manches kommt wie eine Jazzvariante von Surrealismus rüber, immer überraschend, frisch, witzig. Eine Art von experimenteller Unterhaltungsmusik (wäre das Wort, nein: die Sache, nur nicht so auf den Hund gekommen).

Alfred Kerr, der grosse Theaterkritiker der Zwischenkriegsjahre, schrieb einmal über eine quälend langweilige Aufführung: «Als ich um elf auf die Uhr schaute, war es viertel nach acht.» Mit Big Four erging es dem Willisauer Publikum umgekehrt. Wie jedem, der diese CD einschiebt. Als ich ihr fünf Minuten zugehört hatte, war eine Stunde vergangen.



Max Nagl/Steven Bernstein/Noel Akchote/ Bradley Jones: Big Four Live. hatOLOGY 637

«Die Franzosen machen es uns vor»

ETTISWIL AUF DEM SCHLOSS WYHER SOLL MEHR KULTUR STATTFINDEN

Karl Tschuppert ist Präsident des neu gegründeten Vereins Kultur Schloss Wyher. Für ihn ist klar, dass auf der Luzerner Landschaft ein Standort für kulturelle Anlässe grosses Potenzial hat.

Karl Tschuppert, bereits jetzt ist das Wasserschloss Wyher ein kleiner Kommerztempel: Es gibt Ausstellungen, Feiern, Hochzeiten und Apéros ohne Zahl und ohne Ende. Weshalb braucht es in Ettiswil auch noch mehr Kultur-anlässe?

Weil ein Bedürfnis besteht, wie seriöse Abklärungen ergaben. Und weil es die Struktur verlangt: Der Kanton hat sich in Ettiswil – im Gegensatz zu anderen kantonalen Kulturdenkmälern – aus der Verantwortung gestohlen.

Was bedeutet dies?

Der Stiftungsrat und der Gönnerverein müssen heute alleine garantieren, dass eines der schönsten Wasserschlösser der Schweiz gut unterhalten ist.

Stimmt die Wahrnehmung von aussen, dass die Nutzung und die Entwicklung des Schlosses bisher sehr erfolgreich waren?

Durchaus, aber die Aufgabe ist auch anstrengend. Ich bin seit 23 Jahren Stiftungsrat und weiss, wie viel Aufwand es bedeutet. Pächter vom Schloss ist heute der Gönnerverein, der für Spenden und tatsächlich auch für Kommerz sorgen muss. Für Kultur ist bislang kaum Platz, und das soll sich ändern.

Um Mehreinnahmen zu garantieren?

Auch. Vor allem aber, um auf der Luzerner Landschaft Kulturveranstaltungen mit überregionaler Ausstrahlungskraft anbieten zu können. Wir vom Stiftungsrat und vom Gönner-

verein haben dieses Ziel abklären lassen. Und weil das Ergebnis positiv war, haben wir nun im gegenseitigen Einvernehmen eben diesen dritten Verein gegründet, dem ich vorstehe.

Kultur auf dem Land mit überregionaler Ausstrahlung gibt es doch: Das Jazzfestival in Willisau, das KKL Uffikon oder die Operettenaufführungen in Sursee sind nur wenige Beispiele aus der näheren Umgebung.

Zweifellos. Aber wo gibt es Freilichtspiele? Wo der Zirkus im Schloss? Wo Wasserspiele? Wo Openair-Kinos vor wirklich romantischer Kulisse? Es gibt

eine Studie vom Institut für Theaterwissenschaften in Bern, die besagt, dass Kulturveranstaltungen an historischen Stätten voll im Trend liegen. Das gemeinsame Kulturerlebnis in der Natur, ist gesucht. Diesbezüglich aber hat die Luzerner Landschaft noch grossen Nachholbedarf – und ebenso grosses Potenzial! Die Franzosen beispielweise machen uns das ja seit Jahren vor.

Schielen Sie auch ins Seetal zum Schloss Heidegg?

Wir scheuen keine Konkurrenz, suchen sie aber auch nicht. Auf Schloss Heidegg dürften auch in Zukunft andere Kulturveranstaltungen angeboten werden als auf Schloss Wyher. Und die «Son et lumière»-Spiele, mit denen die Heidegger Erfolg hatten, boten wir 2004 auf Schloss Wyher auch schon an, übrigens mit riesigem Erfolg für rund 12'000 Zuschauer.

Ist eine Wiederholung geplant?

Das wäre vorstellbar. 2004 mussten wir für dieses Vorhaben anlässlich der 700-Jahrfeier extra eine einfache Gesellschaft gründen. Mit dem neuen



Verein Kultur Schloss Wyher hätten wir zumindest nicht jedes Jahr dieses juristische Theater.

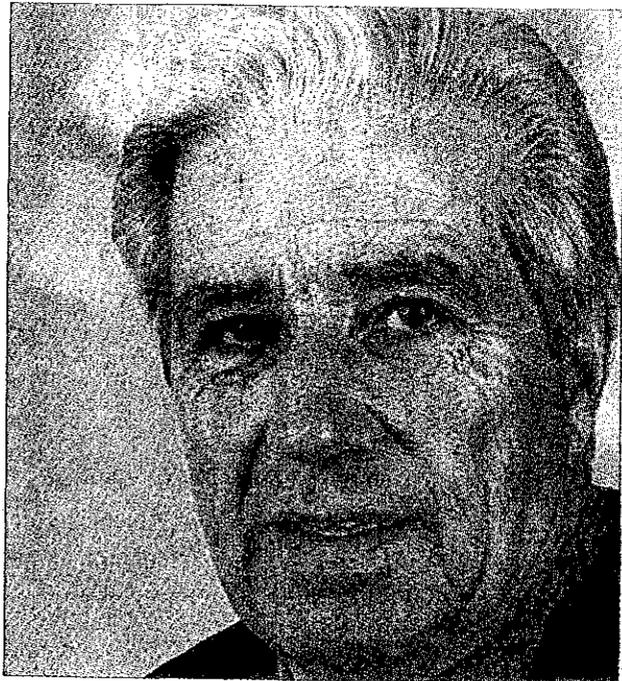
Brauchte es auch deshalb den neuen Verein?

Auch, ja. Der Stiftungsrat und der Gönnerverein sahen sich aber vor allem nicht mehr in der Lage, eine zusätzliche zeitintensive Aufgabe zu übernehmen. Beide stehen jedoch voll hinter dem neuen Verein, dessen Vorstand nun Profis im Kulturschaffen sucht, die uns neue Möglichkeiten aufzeigen können.

Werden Sie vermehrt Modernes anbieten – oder hat die diesjährige Neuausrichtung der Konzerte mit dem Stimmenfestival die Ettiswiler verunsichert?

Natürlich darf man sich fragen, ob das Stimmenfestival das richtige Angebot für das Publikum auf der Luzerner Landschaft ist. Erfolg kann niemand garantieren. Andererseits braucht jedes neue Festival seine Anlaufzeit, und schliesslich wird es auch in Zukunft nicht unsere einzige Veranstaltung sein: Das Stimmenfestival dauert ja nur zwei Tage im Jahr. Als Visitenkarte plant unser neuer Verein für 2008 eine erste Grossveranstaltung auf der einzigartigen Schlossanlage, die es in sich haben wird!

INTERVIEW ANDREA WILLIMANN



«Wir scheuen keine Konkurrenz, suchen sie aber auch nicht», sagt Karl Tschuppert, Präsident des Vereins Kultur Schloss Wyher.

FOTO ZVG

«Kulturanlässe an historischen Stätten liegen voll im Trend.»

ALT NATIONALRAT KARL TSCHUPPERT



4000 Fr für Treffen mit Leuthard geboten

BERN – Ein Schwätzchen mit Bundesrätin Doris Leuthard ist einigen Schweizern offenbar viel Geld wert: Am ersten Tag der Ebay-Auktionen, in denen die CVP neben einem Meet & Greet mit der Bundesrätin inklusive Bundeshausführung von Parteipräsident Christophe Darbellay auch diverse persönliche Gegenstände von National- und Ständeräten versteigert (20 Minuten berichtete), werden für das Kaffeekränzchen mit

Leuthard bereits 4000 Franken geboten.

Nicht alle Artikel der CVP-Charity-Kampagne sind jedoch bisher so begehrt: Für den 4-Tages-Jazz-Pass für das Festival Willisau LU etwa – persönlich überreicht von Nationalrätin Ida Glanzmann-Hunkeler – wurden bislang nur gerade 10.50 Franken geboten. Die Versteigerungen laufen noch zwölf Tage. Der Erlös geht vollumfänglich an die Krebsforschung. (mm)



NEUE OBWALDNER ZEITUNG

NEUE SCHWYZER ZEITUNG

NEUE ZUGER ZEITUNG

NEUE URNER ZEITUNG

NEUE LUZERNER ZEITUNG

NEUE NIDWALDNER ZEITUNG

Seite 5 07.08.2007



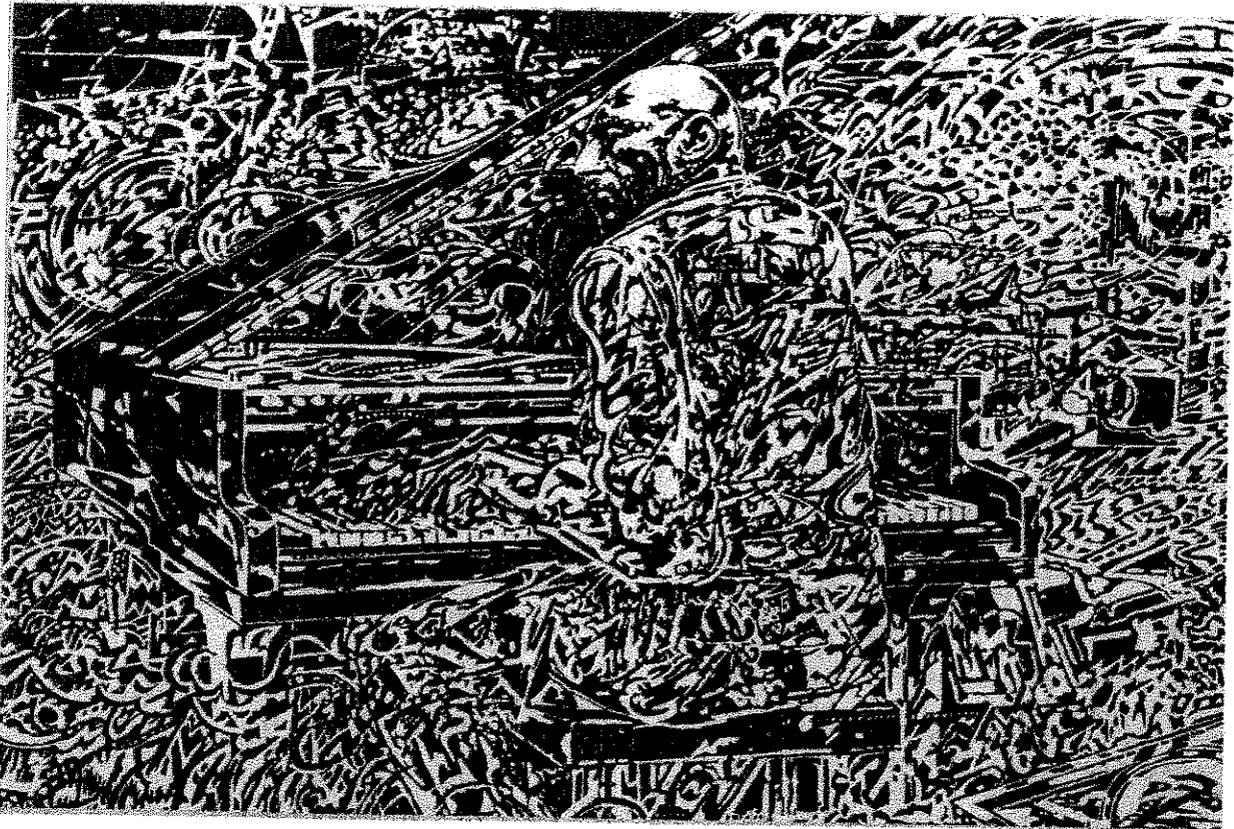
HERAUSGEPICKT

Kaffee mit Doris bei eBay

Über 4000 Franken sind für ein Kaffeekränzchen mit Bundesrätin Doris Leuthard bereits geboten – auf der Internetplattform eBay. Dort versteigert die CVP in drei Wellen Anlässe und Gegenstände im Zusammenhang mit ihren Politikern. Damit finanziert die Partei nicht ihren Wahlkampf: Der Erlös geht vollumfänglich an die Schweizer Forschungsstiftung Kind und Krebs. Wer dabei sein will, muss aber nicht unbedingt Tausendernoten zücken. Das höchste Gebot für eine Mountainbike-Tour mit dem Schwyzer Ständerat Bruno Frick lag gestern Abend bei 200 Franken, für einen Festivalpass für das Jazz Festival Willisau aus den Händen der Luzerner Nationalrätin Ida Glanzmann bei 10.50 Franken. Aber die Auktion läuft ja noch bis am 19. August.

HINWEIS

► www.ebay.ch, Suchbegriff «CVP». ◀



Jazzbilder von Werner Meier

Willisau. Der in Luzern lebende geborene Zeller Künstler Werner Meier hat seit 1982 unzählige Jazzbilder in Willisau und anderswo geschaffen. In einer umfassenden Ausstellung zeigt er während des diesjährigen Willisauer Jazz Festivals im Rathaus einen Überblick über sein jazziges Kunstschaffen. Der Erlös bis 10 000 Franken geht an die Erhaltung des Jazz Festivals Willisau. «Eine grosszügige Geste eines grossen Künstlers», wie der Veranstalter Niklaus Troxler feststellt. Vernissage: Freitag, 24. August, 19 Uhr, mit dem Schötzer Trompeter Peter Schärli. – Rathaus Willisau, 25. August bis 2. September, Öffnungszeiten: Samstag, 25. bis Mittwoch, 29. August: 14–18 Uhr; Donnerstag, 30. August, bis Sonntag, 2. September: 12–20 Uhr.

WB



Argus Ref 28123397

Kopfmusik für Bauch und Beine

JAZZFESTIVAL WILLISAU

Zur 33. Ausgabe des Willisauer Jazzfestivals spielen gleich drei Big Bands auf. DRS 2 überträgt auch die schrägste davon – jene des Briten Matthew Herbert.

Big Bands in Willisau? Wer das Festival nur vom Hörensagen kennt, reibt sich erstaunt die Augen; Stammgäste aber entsinnen sich früherer orchestraler Gastspiele. In Willisau mag Jazz schräger tönen – aber nie ohne Einbezug wohlklingender Traditionen.

Und so spielten in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Jazzorchester. Zur 33. Ausgabe hat sich Festivalchef Niklaus Troxler den Scherz erlaubt, die Schnapszahl gleichsam fortzuschreiben und 3 Orchester einzuladen. Am Sonntag präsentiert der New Yorker Trompeter Dave Douglas seine brandneue Brass Ecstasy, und Drummer Kenny Wollesen seine Festival Street Band, aus 18 New Yorker Profis und 14 Studenten der Musikhochschule Luzern.

MULTIPLER TÜFTLER

Den speziellsten Sound aber wird am Freitag die Matthew Herbert Big Band liefern. Mit 20 Musikern ebenfalls «überdotiert», umfasst sie aber die üblichen Register. Das Aparte besorgt der Bandleader, der die analogen Weisen elektronisch spickt und verfrem-

det. Matthew Herbert ist zwar klassisch geschulter Pianist, aber früh dem Elektro-Virus verfallen. Heute gilt der Jungvierziger aus London als kreativster Sampling-Künstler Europas. Als multiple Tüftlerpersönlichkeit zudem, der mit seinen stilistischen Vorlieben auch die Namen wechselt. Als Herbert setzt er auf House, als Radioboy auf Techno, und Doctor Rockit mixt Elektrosampels.

Dass ein Digifreak plötzlich mit einer Big Band tourt, hat 2003 auch Niklaus Troxler imponiert. «Sein Big-Band-Programm hat mich ebenso begeistert wie seine vielen anderen Produktionen», erzählt der Willisau-Chef dem *radiomagazin*. «Seit Jahren will ich ihn ans Festival holen, und dass es nun gar mit der Big Band klappt, ist grossartig.» Herberts kreative Musik bewege sich jenseits allen Mainstreams und passe daher bestens ins Willisau-Programm.

Wohl wahr, kommt Herberts Musik doch erstaunlich hör- und tanzbar daher, besticht aber letztlich durch Eingriffe und Irritationen, die der Maestro an Konzerten improvisiert: Auch die Big Band stolpert plötzlich über ihre Rhythmen, spielt gegen das eigene Echo an oder erschrickt ob Hühnergegacker und Rülpsern.

DOGMA-SOUND

Solche Klangsplitter sind Herberts Markenzeichen: Seine Leidenschaft gehört dem Sammeln und Sampeln von Geräuschfetzen. Bei aller Verspieltheit geht er dabei mit pedantischer Akribie vor. Seine wichtigsten Alben folgen exakt formulierten Klangkonzepten. Waren sämtliche Tracks auf «Bodily Functions» (2001) aus Körpergeräuschen gesampelt, stammten jene für «Plat du Jour» (2005) aus der Lebensmittel-Industrie, und für sein aktuelles Album «Scale» sampelte er 723 Objekte, die direkt oder indirekt mit der Ölindustrie zu tun haben.

Zwischen seine beschwingten Sounds packt Herbert also politische Botschaften, die auf seiner Website detailliert kommentiert werden – und er folgt auch ästhetischen Dogmen.

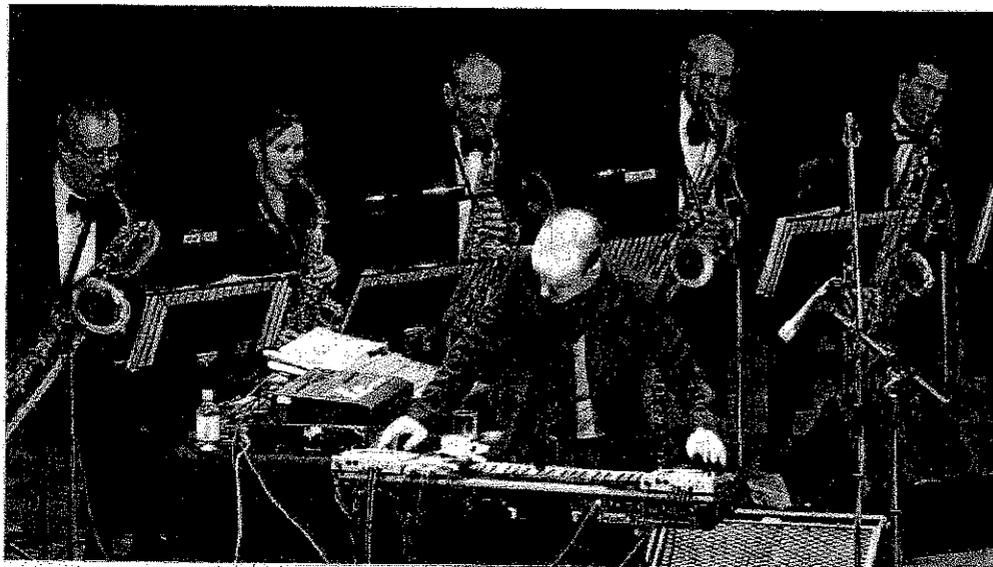
Um nicht der Beliebigkeit zu verfallen, hat der britische Musiker im Jahr 2000 seinen «Personal contract for the composition of music PCCOM» verfasst, worin er sich verpflichtet, nur original



erzeugte oder gesampelte Klänge zu verwenden. Damit will Herbert ein Zeichen gegen den grassierenden Raubbau der Elektroszene und die Fantasielosigkeit des aktuellen Mainstreams setzen.

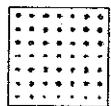
Niklaus Troxler hat also recht: Pedant Matthew Herbert passt perfekt ans anarchistische Festival von Willisau.

Frank von Niederhäusern



Leidenschaftlicher Geräuschesammler: Matthew Herbert und seine Big Band

Alben von Matthew Herbert



Matthew Herbert: *Scale*
(Accidental/Namskeio 2006).
Matthew Herbert: *Plat du Jour*
(Accidental/Namskeio 2005).
Matthew Herbert Big Band: *Goodbye Swingtime* (Accidental/Namskeio 2003).
Infos unter www.matthewherbert.com

Jazzfestival Willisau

Das Jazzfestival Willisau dauert vom 30. August bis 2. September.
Alle Informationen unter:
www.jazzwillisau.ch

Willisau live auf DRS 2

DONNERSTAG 30.8. 22.35
Louis Sclavis New Quintet / Chris Potter Underground
FREITAG 31.8. 22.35
Jan Brönnimann Brinkmanship feat. Nils Petter Molvaer / Matthew Herbert Big Band

SAMSTAG 1.9. 22.35
Depart / Roy Nathanson's Sotta Voce
SONNTAG 2.9. 22.00
Dave Douglas Brass Ecstasy / Kenny Wollesen Festival Street Band

JAZZ

Gescheiter Mix

«Big Fours» Auftritt war ein Highlight des Jazzfestivals Willisau 2005. Den guten Eindruck bestätigt der neu erschienene Mitschnitt des Konzerts: Der österreichische Saxofonist Max Nagl spielt in der Nachfolge von Ornette Coleman – kraftvoll, wild, zärtlich, anarchisch und immer auch mit Wiener Schmah. «Big Four» beherrschen die ganze Palette zwischen New-Orleans-Jazz und Hardcore-Punk, und kreieren daraus eine gescheite und vergnügliche Mischung.

Beat Blaser, DRS 2

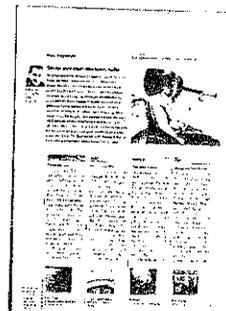


**Nagl – Bernstein –
Akchoté – Jones**
Big Four Live

★★★★★

Wilder Mix

Matthew Herbert (Bild) kennt keine Grenzen: Ganz nach Lust und Laune wechselt der Elektronik-Freak und leidenschaftliche Geräuschesammler den Musikstil. Am Jazzfestival Willisau tritt der Brite gar mit seiner Big Band auf. DRS 2 überträgt das schräge Konzert live – ebenso wie die einiger anderer Jazzorchester.



Argus Ref 28086045

18. August 2007, 09:36
– Von Christoph Merki

Der wundervolle Atem des Schlagzeugs

Mit dem 83-jährig verstorbenen US-Drummer Max Roach verliert der Jazz eines seiner grossen Monumente.



Max Roach, 1999.

Es werde immer einsamer um ihn herum, sagte Max Roach schon 1996 in einem Interview mit dem Schweizer Jazzpublizisten Peter Rüedi. «Wer ist noch da von meiner Generation?» Nur verständlich, dass der Schlagzeuger, der in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag in seinem Heim in New York nach längerer Krankheit verstorben ist, sich schon vor zehn Jahren als ein Überlebender, umgeben von lauter Lücken, sah: Wie sollte er sich nicht so vorkommen? Er, der in den 1940ern den Bebop miterfand und mit all den Grössen gespielt hatte, die uns in den Jazzgeschichtsbüchern, sozusagen in Stein gemeisselt, beschrieben werden?

Roach war schon 1996 ein unschätzbare Quell für die Jazz-Historiografen: ein Zeitzeuge, der sich daran erinnerte, wie es wirklich gewesen war. Rüedis Interview bildete einen der Beiträge für eine Ausgabe der Kulturzeitschrift «du» (12/1996), die vollumfänglich dem Wirken des grossen Schlagzeugers gewidmet war und noch heute das beste Kompendium darstellt, das über Roach im deutschsprachigen Raum zu finden ist.

Viel Luft im Spiel Werbung

Im Heft finden sich auch Fotografien, die Roach beim Jazzfestival Willisau zeigen – in der Tat konnte man den Schlagzeug-Doyen in der Schweiz öfter hören. Keine guten Kritiken erhielt Roach, wie er 2001 am Zürcher Jazzno jazz auftrat. Das Konzert seines von fernöstlichen Klängen inspirierten Projekts machte immerhin deutlich, dass der Drummer nicht gewillt war, zum Gefangenen der eigenen Geschichte zu werden. «Man kann auch nicht zweimal dasselbe Buch schreiben», pflegte der in Brooklyn (New York) aufgewachsene Musiker zu sagen. Seit den 1980er-Jahren spielte Max Roach in allen möglichen Zusammenhängen: mit Sinfonieorchester, mit Balletttruppen, mit Videokünstlern.

Das fruchtbarste späte Unternehmen Roachs dürfte sein «Double Quartet» in den 1980ern gewesen sein, das in der Schweiz in Lenzburg zu erleben war: Roach kombinierte dabei ein Jazz- mit einem

Argus Ref 28186718

Streichquartett. Er trommelte das Spiel seiner Kollegen damals keine Sekunde zu, spielte mit sehr viel Luft, als wolle er eine seiner Aussagen verifizieren: «Nicht nur Bläser oder Sänger müssen atmen, auch ich setze Interpunktions- und Anführungszeichen.»

Trotz all der Versuche, ein Mann der Gegenwart zu bleiben, konnte Roach dies bei der Bedeutungsschwere seines frühen Schaffens kaum gelingen. Durch das Prisma seiner Biografie lässt sich die halbe Geschichte des Jazz abhandeln, und wer dem verstorbenen Roach auch heute noch eine Gegenwart geben will, möge sich einige seiner epochalen Aufnahmen zu Ohr führen.

Aus dem Jahr 1945: Er war dabei, als der Bebop-Erfinder Charlie Parker zum ersten Mal, bei der «Koko-Session», als Leader im Studio aufnahm. Das Stück ist ein Schulbeispiel dafür, wie eine Bebop-Konzeption des Schlagzeugspiels funktioniert.

Aus dem Jahr 1949: Roach sass bei einem Grossteil der Stücke an den Drums, als Miles Davis mit «Birth of the Cool» den Cooljazz initiierte.

Aus dem Jahr 1953: Roach beteiligt sich am denkwürdigen «Massey Hall Concert» in Toronto (mit Parker und Dizzy Gillespie).

Aus dem Jahr 1955: Das Album «Study in Brown» zeigt Roach mit der stärksten Gruppe, die er je hatte (mit der quirligen Trompetersaftwurzel Clifford Brown). Wie entspannt er hinter der Uptempo-Nummer «Cherokee» trommelt, bleibt bis heute stupend.

Aus dem Jahr 1960: Auf «We Insist!» ist der politisch sensibilisierte Max Roach zu hören, der sich in einem heftigen, ja wütenden Duo mit seiner damaligen Frau Abbey Lincoln («Protest») gegen die Benachteiligung der afroamerikanischen Bevölkerung in den USA wandte.

Aus dem Jahr 1962: «Money Jungle» führte Roach im Trio mit Duke Ellington und dem Bassisten Charles Mingus ins Studio. Eine der absolut magischen Stunden der Jazzgeschichte: «Fleurette Africaine» – ja, das Stück atmet wirklich wundervoll.

WEBLOG

ZEIT.DE - BLOGS - ZELT ONLINE



Dienstag

21.08.2007

Prinzipielles

Zu mir oder zu dir?

Festivals! Sie verheißen nicht nur stundenlang Musik, flaschenweise Bier und massenweise Menschen - auch finden womöglich auf den beschallten Weiden und Äckern dieser Lande einsame Herzen zueinander, beseelt von Tönen und beduselt von so anderem. Soll ja vorkommen. Und hat man sich erstmal vor der Bühne zum ersten Mal unterhalten, vor dem DIXI zusammen gewartet und brav die Tasche des anderen aufbewahrt, kommt vielleicht gar bald die Frage: "Zu mir oder zu dir?" Nun. Entweder ins Zelt oder eben in die Wohnung. Zelt ist aus vielerlei Gründen schwierig.

1. Luftmatratzen. Ein Problem. Sie sind in den meisten Fällen selten für zwei konstruiert. Sie knirschen, sie sind huckelig und wenn man nicht aufpasst, gibt irgendwann das Ventil ob der Last zweier Körper den Geist auf. Die Luftpumpe herauszuholen, verdirbt die lauschige Stimmung.
2. Isomatte. Ebenso wenig Platz und dazu noch tiefergelegter als die Luftmatratze. Geht auch nicht.
3. Der Zeltmitbewohner. Schwierig genug, in den eigenen vier Wänden den Mitbewohner auszuquartieren, wenn's romantisch werden soll. Doch wie tut man das auf vier Quadratmeter Plane? Was macht man, wenn er später des nächstens grölend ins Zelt torkelt, Bratwurst essend und ohne Schuhe?

Also. Dann doch: die eigene Wohnung. Wärmer als ein Zelt. Mit Badezimmer. Kein Schlafsack, sondern eine Decke, vielleicht warten gar plüschige Zeitgenossen zwischen den Kissen, Bären, Papageie, Wale, was in den Betten dieser Welt so rumliegt. Nur: Die ganze Zeit war Musik um einen herum, und plötzlich ist sie da, diese Stille, kein Gesang mehr, keine Gitarre, kein Schlagzeug. Auch blöd. Was macht man also an? Früher, das weiß man aus Filmen, war das Barry White. Aber das kann man nicht mehr machen. Was bleibt? Die neue Kuschelrock? Bon Jovi? "Love will tear us apart" von Joy Division? Oder wenn sie "Girls just wanna have fun" anschaltet, wie wird er reagieren? Oder sie, wenn er irgendeine seltene Angeberjazzplatte auflegt? Oder Rammstein?

Gibt es überhaupt Musik zu solchen Anlässen, die nicht peinlich und nicht übertrieben ist? Schreiben Sie uns!

David Hugendick | 00:00

Luzern

23.08.2007 09:48

Willisau: Klänge an den Rändern des Jazz

WILLISAU - Zum 33. Mal lädt Niklaus Troxler zum Jazz Festival Willisau. Weder Mainstream noch Tradition stehen im Zentrum der vier Tage (30. August bis 2. September 2007), sondern Klänge von den europäischen und amerikanischen Rändern des Jazz.

Eröffnet wird das Festival mit einem neuen Quintett des französischen Saxofonisten und Klarinettenisten Louis Sclavis. Im zweiten Teil bringt Chris Potter seine Formation «Underground» auf die Bühne der Willisauer Festhalle.

«Next Waves» ist der Freitag überschrieben. Einen Mix aus zeitgenössischem Jazz und elektronischer Club-Music spielt Jan Brönnimann's Brinkmanship; die Schweizer Gruppe wird verstärkt durch den Trompeter Nils-Petter Molvaer. Wie eine Big Band in Zeiten der Elektronik tönt, demonstriert Matthew Herbert mit seinem 22-köpfigen Ensemble.

Wie in den vergangenen Jahren ist der Samstagnachmittag den Duos gewidmet: Dave Douglas trifft auf Misha Mengelberg, Dave Holland auf Chris Potter. Am Abend ist das Comeback des Trios Sokal-Känzig-Mayer unter dem Namen «Depart» zu hören. Mit Roy Nathanson's Sotto Voce kommt eine New Yorker Band, die auch den Song pflegt.

Finale mit Festival Street Band

Am Sonntagnachmittag setzen zwei Musiker Akzente, die immer wieder für Überraschungen gut sind: der Chicagoer Gitarrist Jean-Paul Bourelly mit der Band of Gypsies Reloaded und der Gitarrist Marc Ribot mit dem Trio Ceramic Dog.

Für das Finale sorgen schliesslich die Ecstasy Brass Band des Trompeters Dave Douglas und die Festival Street Band des Schlagzeugers Kenny Wollesen - letzterer lässt die Marching Bands, wie man sie aus New Orleans kennt, aufleben.

In der Stadtmühle finden auch in diesem Jahr Solo-Konzerte statt. Es spielen Christy Doran (Gitarre), Xu Fengxia (Guzhang, Gesang) und John Wolf-Brennan (Piano). Dazu kommen «Late Spot Dance Events» sowie Streetbands im Zelt.

Ergänzt wird das Festival mit einer Ausstellung mit Bildern von Werner Meier im Rathaus. Die japanische Künstlerin Yaeko Osono zeigt zwei Videoinstallation, die sich mit Jazz, Raum und Klang befassen.

sda

Festivalprogramm

(sda) Das 33. Jazz Festival dauert vom 30. August bis zum 2. September 2007. Es umfasst im Hauptprogramm zwölf Konzerte in der Festhalle. Dazu kommen drei Solo-Konzerte in der Stadtmühle, Late Spots und Streetbands im Zelt.

Donnerstag, 30. August - «Grand Opening»: Louis Sclavis New Quintet; Chris Potter Underground.

Freitag, 31. August - «Next Waves»: Jan Brönnimann's Brinkmanship, feat. Nils-Petter Molvaer;

Argus Ref 28186714

Matthew Herbert Big Band. - Christy Doran (Stadtmühle); Jet Turino & his Fabulous Dance Machine (Late Spot).

Samstag, 1. September - «Art of the Duo»: Dave Douglas/Misha Mengelberg; Dave Holland/Chris Potter. - «Grooving»: Depart (Sokal-Känzig-Mayer); Roy Nathanson's Sotto Voce. - Xu Fengxia (Stadtmühle); Dominik Burkhalter/Hanspeter Pfammatter (Late Spot).

Sonntag, 2. September - «Guitars»: Band of Gypsys Reloaded; Marc Ribot Trio Ceramic Dog. - «Brass Fantasies»: Dave Douglas Ecstasy Brass Band; Kenny Wollesen & Festival Street Band. - John Wolf-Brennan (Piano).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU



LUCERNE Comme chaque année, les amateurs de jazz font le pèlerinage vers Willisau, petite commune du canton de Lucerne. Pour sa 33^e édition, l'affiche est variée et attractive. Du guitariste atypique Marc Ribot au trompettiste norvégien Niels Peter Molvaer, différents styles et générations se côtoient sur la scène du festival, pour des concerts de qualité. Parmi ceux-ci, la venue de **Matthew Herbert** fait figure d'évènement. Connu pour ses alchimies électroniques, l'Anglais présente à Willisau sa facette la plus jazz, accompagné d'un Big Band de 22 musiciens. Une formule éprouvée en 2003 sur l'album *Goodbye Swingtime*. Herbert y entremêle ses recyclages électroniques - transformant n'importe quel bruit en boucles mélodiques - à des voix et cuivres jazz, pour un cocktail digne d'une comédie musicale futuriste. I CS

WILLISAU. Du je 30 août au di 2 septembre. www.jazzwillisau.ch



Jazz

Bebop imaginaire

Louis Sclavis ist ein Sprachforscher der besonderen Art. Nächste Woche eröffnet sein Quintett das Jazz Festival Willisau.

Von Peter Rüedi — Am Anfang war das Wort, daran erinnern wir uns noch in bibelfernen Zeiten, allerdings nicht ohne subito anzufügen (wenn wir denn nicht mit christlichen Fundis Darwin und der Lehre von der Evolution abschwören und an die Erschaffung der Welt in sieben Tagen glauben wollen): Am Anfang des Anfangs war der Laut. Er gebar sowohl die Sprache wie die Musik.

An solche Zusammenhänge denkt der französische Klarinetist Louis Sclavis, immer schon eine reflektierte Existenz, einer der Intellektuellen in der improvisierten neuen Musik Frankreichs, seit den Zeiten am Arfi seiner Heimatstadt Lyon, der Association à la recherche d'un folklore imaginaire. Er kennt den ganzen Jazz, von den Anfängen bis zu jenen Zonen, in denen er fast nicht mehr als solcher zu erkennen ist; er kennt aber auch Luciano Berio und Pierre Boulez und weiss überhaupt ein paar Dinge besser als andere. «Was im Jazz gemeinhin an Elektronik verwendet wird», gab er etwa Jazz 'n' more zu Protokoll, «ist doch völlig konventionell. Wir verwenden elektronische Instrumente in der gleichen Weise wie akustische Instrumente. [...] Wenn wir von elektronischer Musik als einer neuen Sprache mit einer eigenen Syntax und Grammatik, einer eigenen Ästhetik reden, dann müssen wir uns darüber unterhalten, was in den Forschungslabors am Ircam in Paris oder den elektronischen Studios in Köln und anderswo erarbeitet wird.»

Dennoch, und bei all solchem Understatement: Ungewöhnlich ist die neue Gruppe allemal, die Portal nach dem Gründungsprojekt, einem Auftragswerk für ein Festival

in Monaco, L'imparfait des langues nannte, und in gewisser Hinsicht die Erfindung einer neuen Sprache. Sclavis holte sich, mit Ausnahme seines langjährigen Schlagzeugers François Merville, eine junge, unbekannt Truppe, den Altsaxofonisten Marc Baron, eine Art krude Gegenstimme zu seinem eigenen feinziselierten Klarinettenklang, den Keyboarder und Elektroniker Paul Brousseau, den Gitarristen Maxime Delpierre, dem seine Bewunderung für Jimi Hendrix noch immer anzuhören ist, der sich aber längst in eine Art dekonstruierten Bebop fortentwickelt hat. Einige der Stücke dieser CD klingen denn auch so: wie eine Art «Bebop imaginaire». Weil der Auftritt in Monaco am Ende wegen der Staatstrauer für den eben verstorbenen Rainier III. abgesagt wurde, ging Sclavis mit dem Projekt ins Studio. Das Resultat ist auf einer ECM-Scheibe zu hören, bei der Manfred Eicher, eine Seltenheit, nur als *executive producer* figuriert: frische, undomestizierte, intelligente Musik.

Seit jenem April 2005 ist L'imparfait des langues eine *working band*, sie entwickelt sich weiter, aus dem Grundkonzept, das (im Gegensatz zu anderen, enger gezurrten Musiken



Argus Ref 28152608

von Sclavis) viel solistischen Freiraum vorsieht und ein raffiniertes Spiel mit Texturen, Sounds, musikalischen Aggregatzuständen versucht: von entrückten Traumszenarien («Dialogue with a dream») über hypnotische musikalische Möbius-Schlaufen bis zu Rock-Brachialitäten, und dazwischen unternimmt Sclavis so etwas wie einen «mündlichen Versuch» auf der Bassklarinette («Annonce»): einen Monolog zwischen Sprache, Musik, Geräusch.

Im Grunde sagt schon der Titel mit seinem Bekenntnis zur Nicht-Perfektion, dass das eine Live-Band sein will. Als solche eröffnet sie am 30.8. das Jazz Festival Willisau, vor dem Quartett Underground von Chris Potter. Freitag, 31.8.: Jan Brönnimanns Brinkmanship mit Nils-Petter Molvær, dann die Big Band von Matthew Herbert. Am 1.9. nachmittags Duos, das von Dave Douglas mit dem Avantgarde-Veteranen Misha Mengelberg und das von Dave Holland und Chris Potter; abends Sokal/Känzig/Mayers Depart und Sotto Voce von Roy Nathanson. Am 2.9. ein Gitarrennachmittag mit den Bands von Jean-Paul Bourelly (Band of Gypsy Reloaded) und Marc Ribot, abends die Dave Douglas Ecstasy Brass Band und zum Abschluss die Kenny Wollensen & Festival Street Band, eine New-Orleans-Marching-Band der anderen Art. Mehr Informationen: www.jazzwillisau.ch. Reservierungen: troxler@jazzwillisau.ch.



Louis Sclavis: L'imparfait des langues.
ECM 1954 987 7897

BERNERBÄR

**JAZZ
FESTIVAL
2007**

**WILLISAU
30 AUG - 2 SEPT**

Der Festival-Sommer ist noch nicht ganz zu Ende. Ein letzter Leckerbissen wartet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau/LU. Das diesjährige Jazzfestival glänzt mit Acts der Spitzenklasse wie Dave Holland (Sa, 1.9.), Nils Petter Molvaer und der Big Band von Matthew Herbert (beide Fr, 31. 8., weitere Informationen unter www.jazzwillisau.ch).



Argus Ref 28174683

Neues Gastronomiekonzept am Jazzfestival Willisau

Willisau | Gastronomiebetrieb Neuhof aus

dem Zürcher Unterland bedient die Gäste

Das Willisauer Jazz Festival erhält ein neues Gastronomiekonzept. Auf dem Festivalgelände neben der Festhalle schwingt neu der Neuhof, Bachs die Kochlöffel.

Dieser Gastronomiebetrieb aus dem Zürcher Unterland bietet den Besucherinnen und Besuchern des Willisauer Jazz Festivals ein vielfältiges kulinarisches Angebot: Salate, Fleisch vom Grill, Eintöpfe aus der Gusspfanne, hausgemachte Pasta, Brot mit Käse oder Wurst und zum Dessert Kuchen, Glace oder Fruchtsalat. Täglich gibt es ab 9 Uhr ein Frühstück, am Sonntag ebenfalls ab 9 Uhr einen grossen Brunch. Der Gastronomiebetrieb orientiert sich an regionalen und saisonalen Produkten und bereitet alle Gerichte frisch vor Ort zu.

Soziale Komponente

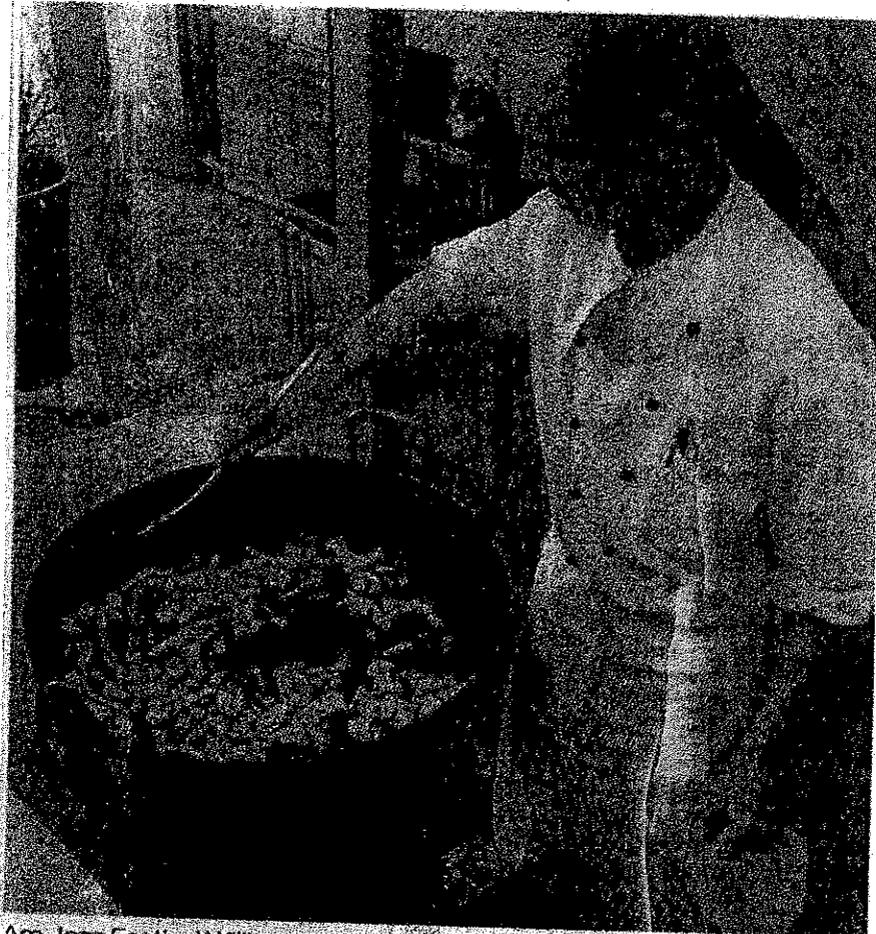
Neben dem kulinarischen erfüllt das Restaurant Neuhof auch einen sozialen Auftrag: Als Partnerbetrieb des Lehrbe-

triebsverbunds «axis» bildet der Neuhof Jugendliche mit einem schwierigen Hintergrund in geschütztem Rahmen aus. 36 Jugendliche absolvieren im Neuhof eine Lehre in der Küche oder im Service des Bio-Knospe und Goût-Mieux zertifizierten Betriebs.

Das Barzelt und die gedeckte Piazza neben der Festhalle Willisau laden ein, gemütlich beisammensitzen oder in Ruhe das Treiben auf dem Festivalgelände zu beobachten. Für Licht und Gestaltung in den Zelten und auf der Piazza zeichnet das Künstlerkollektiv Syntosil aus Zürich verantwortlich. **pd**

Öffnungszeiten Gastronomie Jazzfestival Willisau (Donnerstag, 30. August, bis Sonntag, 2. September): À la carte (bedient), täglich 16 bis 1 Uhr; Pastamobil, täglich ab 12 bis 2 Uhr (Samstag bis 4 Uhr); Grill ab 11 Uhr; Brunch am Sonntag ab 9 bis 14 Uhr; Bar ab 15 Uhr; Festhalle/Foyer, Getränke und Snacks vor, während und nach den Konzerten.





Am Jazz Festival Willisau schwingt neu der Neuhof, Bachs die Kochlöffel.

40

Jazz

Von den Rändern

Das 33. Jazz Festival Willisau (30.8. bis 2.9.) bringt weder Tradition noch Mainstream, sondern Klänge von den europäischen und amerikanischen Rändern des Jazz. Eröffnet wird es vom neuen Quintett des Saxophonisten Louis Sclavis sowie von Chris Potters Underground. Die «Next Waves» am Freitag versprechen einen Mix aus aktuellem Jazz und elektronischer Club-Musik – mit Jan Brönnimann's Brinkmanship und Matthew Herbert (mit 22-köpfigen Ensemble!). Für Überraschungen gut sind auch die Gitarristen Jean-Paul Bourelly mit Gypsys Reloaded und Marc Ribot mit seinem Trio Ceramic Dog (Sonntag).

www.jazzwillisau.ch

Thurgauer Zeitung

KULTURTIPP

An den Rändern
des Jazz

Zum 33. Mal lädt Niklaus Troxler zum Jazzfestival Willisau. Eröffnet wird das Festival mit einem neuen Quintett des französischen Saxophonisten und Klarinettenisten Louis Sclavis. Im zweiten Teil bringt Chris Potter seine Formation «Underground» auf die Bühne der Willisauer Festhalle. «Next Waves» ist der Freitag überschrieben. Einen Mix aus zeitgenössischem Jazz und elektronischer Club-Musik spielt Jan Brönnimann's Brinkmanship; die Schweizer Gruppe wird verstärkt durch den Trompeter Nils-Petter Mølvær. Wie eine Big Band in Zeiten der Elektronik tönt, demonstriert Matthew Herbert mit seinem 22-köpfigen Ensemble. Am Samstagabend ist das Comeback des Trios Sokal-Känzig-Mayer unter dem Namen «Depart» zu hören. Mit Roy Nathanson's Solo Voce kommt eine New Yorker Band, die auch den Song pflegt. Am Sonntagnachmittag setzen zwei Musiker Akzente: der Chicagoer Gitarrist Jean-Paul Bourelly mit der Band of Gypsys Reloaded und der Gitarrist Marc Ribot mit dem Trio Ceramic Dog. (sda)

Jazzfestival Willisau

30. August bis 2. September



Sarganserländer

33. Jazz Festival
in Willisau

Willisau. – Zum 33. Mal lädt Niklaus Troxler zum Jazz Festival Willisau (Luzern). Weder Mainstream noch Tradition stehen im Zentrum der vier Tage, sondern Klänge von den europäischen und amerikanischen Rändern des Jazz. Eröffnet wird das Festival am 30. August mit einem neuen Quintett des französischen Saxophonisten und Klarinettenisten Louis Sclavis. (sda)

30. August bis 2. September



Argus Ref 28186717

NEUE
SCHWYZER ZEITUNG

NEUE
ZUGER ZEITUNG

NEUE
URNER ZEITUNG

NEUE
NIDWALDNER ZEITUNG

NEUE
OBWALDNER ZEITUNG



Jazzige Kunst

Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt vor und während dem Jazzfestival Willisau Jazzbilder (Bild Joseph Bowie) im Willisauer Rathaus. Vernissage ist heute um 19 Uhr im Bürgersaal des Rathauses. 25. bis 29. August 14 bis 18 Uhr, 30. August bis 2. September 12 bis 20 Uhr. Der Erlös geht ans Jazzfestival.



Argus Ref 28163634

33. Jazz Festival in Willisau

Willisau. – Zum 33. Mal lädt Niklaus Troxler zum Jazz Festival Willisau (Luzern). Weder Mainstream noch Tradition stehen im Zentrum der vier Tage, sondern Klänge von den europäischen und amerikanischen Rändern des Jazz. Eröffnet wird das Festival am 30. August mit einem neuen Quintett des französischen Saxofonisten und Klarinetisten Louis Sclavis. (sda)

30. August bis 2. September.



An den Rändern des Jazz

Zum 33. Mal lädt Niklaus Troxler zum Jazzfestival Willisau. Eröffnet wird das Festival mit einem neuen Quintett des französischen Saxofonisten und Klarinettenisten Louis Selavis. Im zweiten Teil bringt Chris Potter seine Formation «Underground» auf die Bühne der Willisauer Festhalle. «Next Waves» ist der Freitag überschrieben. Einen Mix aus zeitgenössischem Jazz und elektronischer Club-Music spielt Jan Brönnimann's Brinkmanship; die Schweizer Gruppe wird verstärkt durch den Trompeter Nils-Petter Molvaer. Wie eine Big Band in Zeiten der Elektronik tönt, demonstriert Matthew Herbert mit seinem 22-köpfigen Ensemble.

Am Samstagabend ist das Comeback des Trios Sokal-Känzig-Mayer unter dem Namen «Depart» zu hören. Mit Roy Nathanson's Sot-to Voce kommt eine New Yorker Band, die auch den Song pflegt.

Am Sonntagnachmittag setzen zwei Musiker Akzente: der Chicagoer Gitarrist Jean-Paul Bourelly mit der Band of Gypsies Reloaded und der Gitarrist Marc Ribot mit dem Trio Ceramic Dog. (sda)

Jazzfestival Willisau

Vom 30. August bis 2. September

AUSGEHTIPPS

AUF DER AGENDA, SEITE 24



Argus Ref 28166854

Jazz Festival Willisau

Vom 30. August bis am 2. September findet zum 43. Mal das Jazz Festival Willisau statt. Vom Eröffnungskonzert mit dem «Lucien Dubois Trio feat. Marc Albot» und dem «Saxophone Summit» bis zum Abschlusskonzert mit Bruno Amstad und der Schweizer Rockband «Young Gods» wird die ganze Bandbreite des aktuellen Musikschaffens präsentiert.



Gottfried Honegger Kunst mit Ecken und Kanten

sda. Mit einer grossartigen Retrospektive würdigt das Haus Konstruktiv in Zürich das Werk von Gottfried Honegger. Anlass der Ausstellung (bis 28. Oktober), ist der diesjährige 90. Geburtstag des Zürcher Bildhauers, Malers und Grafikers. Mit einer Auswahl von über 70 Kunstwerken der vergangenen 70 Jahre bespielt die Museumsdirektorin Dorothea Strauss alle vier Stockwerke des Hauses. Auf Chronologie verzichtet sie nur in der Eingangshalle, wo sie zentrale Werke aus allen Schaffensperioden Honeggers platziert hat. Das macht Sinn, denn so erhält das Publikum von Beginn weg einen konzentrierten Eindruck von der Breite und Vielfalt der Arbeiten.

Blickfang ist die abstrakte schwarze, über vier Meter hohe Polyester-Skulptur «Volume 18» (1968). Gleich daneben, aber Welten entfernt, hängt das kleine neoimpressionistische Bild «Paris», das Honegger 1939 an der Seine gemalt hat. Ihm gegenüber hat Strauss als aktueller Kontrapunkt die kleine feuerrote Eisenplastik «Z165» von 2004 angesiedelt. Auch die 50er- und 70er-Jahre sind vertreten: mit zeichenhaften Bildern, einem roten Relief und grossformatigen Acrylcollagen. Auf Erklärungen zu diesen Bildern und Skulpturen verzichtete Honegger gestern an der Ausstellungseröffnung. Dafür kritisierte er «den Konsumismus» und plädierte für eine solidarische Gesellschaft.



24.08.2007 10:38 Suisse LU Arts, culture et spectacles

Festival de jazz de Willisau (LU): Sclavis, Bourelly, Ribot

Berne (ats) Willisau LU (ats) La 33e édition du Festival de jazz de Willisau (LU) se tiendra du 30 août au 2 septembre. On y entendra cette année des artistes européens et américains provenant des marges du jazz.

Le nouveau quintett du clarinettiste et saxophoniste français Louis Sclavis ouvrira les feux jeudi. Dimanche le public peut s'attendre à quelques surprises lors des concerts des guitaristes américains Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot.

Parmi les autres points forts, on relève le concert de Matthew Herbert et son ensemble de 22 musiciens. Ils montreront ce que peut faire un big band à l'époque de la musique électronique. Le groupe new-yorkais Sotto Voce de Roy Nathanson proposera lui du jazz chanté.

NOTE: www.jazzwillisau.ch

(SDA-ATSVhj/js)

241038 aug 07

A Willisau, le jazz s'éclate

FESTIVAL

Dès jeudi, la bourgade lucernoise redevient la capitale mondiale de l'improvisation libre.

La 33e édition du Festival de jazz de Willisau, dans le canton de Lucerne, se tiendra du 30 août au 2 septembre. On y entendra cette année des artistes européens et américains

provenant des marges les plus créatives du jazz.

Le nouveau quintet du clarinetiste et saxophoniste français Louis Sclavis ouvrira les feux jeudi, suivi de Chris Potter Underground. Dimanche, deux

guitaristes américains très différents, Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot, se succéderont dans l'après-midi.

Parmi les autres points forts, on relève le concert de Matthew

Herbert et son ensemble de 22 musiciens. Ils montreront ce que peut faire un big band à l'époque de la musique électronique. Le groupe new-yorkais Sotto Voce de Roy Nathanson proposera lui du jazz chanté.

LS/ATS

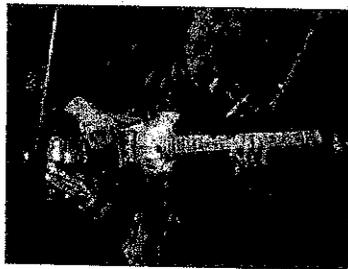
■ 33e Festival de Jazz de Willisau, du 30 août au 2 septembre, location et rens. 041 970 27 31, www.jazzwillisau.ch



ARCHIVES **JAZZ**

Dès jeudi, sonne le Festival de Willisau

La 33e édition du Festival de jazz de Willisau (LU) se tiendra du 30 août au 2 septembre. Le nouveau quintett du clarinettiste et saxophoniste français Louis Sclavis. Jusqu'à dimanche le public pourra entendre notamment les guitaristes américains Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot (photo). /ats



Argus Ref 28180259

LE COURRIER

JAZZ

Sclavis, Bourelly, Ribot à Willisau

La 33e édition du Festival de jazz de Willisau (LU) se tiendra du 30 août au 2 septembre. On y entendra cette année des artistes européens et américains provenant des marges du jazz. Le nouveau quintett du clarinetiste et saxophoniste français Louis Sclavis ouvrira les feux jeudi. Dimanche le public peut s'attendre à quelques surprises lors des concerts des guitaristes américains Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot. Parmi les autres points forts, on relève le concert de Matthew Herbert et son ensemble de 22 musiciens. Ils montreront ce que peut faire un big band à l'époque de la musique électronique. Le groupe new-yorkais Sotto Voce de Roy Nathanson proposera lui du jazz chanté. ATS

www.jazzwillisau.ch

LA LIBERTÉ

FESTIVAL DE JAZZ

Sclavis, Bourelly et Ribot à Willisau

La 33e édition du Festival de jazz de Willisau (LU) se tiendra du 30 août au 2 septembre. Le nouveau quintette du clarinetiste et saxophoniste français Louis Sclavis ouvrira les feux jeudi, précédant le groupe du saxophoniste américain Chris Potter. Dimanche le public peut s'attendre à quelques surprises lors des concerts des guitaristes américains Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot. Parmi les autres points forts, on relève le concert, vendredi, de Matthew Herbert et son ensemble de 22 musiciens. Ils montreront ce que peut faire un big band à l'époque de la musique électronique. Samedi soir, le groupe new-yorkais Sotto Voce de Roy Nathanson proposera quant à lui sa conception très originale du jazz vocal contemporain. ATS/ES
 Du 30.8 au 2.9, Willisau (LU). www.willisaujazz.ch



**WILLISAU
 En mage
 du jazz**

La 33e édition du Festival de jazz de Willisau à Lucerne se tiendra du 30 août au 2 septembre. On y entendra cette année des artistes européens et américains provenant des marges du jazz. Le nouveau quintette du clarinetiste et saxophoniste français Louis Sclavis ouvrira les feux jeudi. Dimanche le public peut s'attendre à quelques surprises lors des concerts des guitaristes américains Jean-Paul Bourelly et Marc Ribot. Parmi les autres points forts, on relève le concert de Matthew Herbert et son ensemble de 22 musiciens. Ils montreront ce que peut faire un big band à l'époque de la musique électronique. Le groupe new-yorkais Sotto Voce de Roy Nathanson proposera lui du jazz chanté.

www.jazzwillisau.ch



NEUE
SCHWYZER ZEITUNG

NEUE
URNER ZEITUNG

NEUE
NIDWALDNER ZEITUNG

NEUE
OBWALDNER ZEITUNG

NEUE
ZUGER ZEITUNG

NACHGEFRAGT



bei Niklaus Troxler,
Leiter Jazz Festival
Willisau

Was ändert in diesem Jahr?

Niklaus Troxler, am Donnerstag startet das Festival. Wie läuft der Vorverkauf?

Niklaus Troxler: Er läuft im Rahmen der letzten Jahre. Der Vorverkauf ist bei uns nicht wirklich ein Indikator, da die allermeisten Tickets an der Kasse weggehen. Es hat eigentlich immer Platz.

Gibt es Änderungen in diesem Jahr?

Troxler: Wir haben das Gastrokonzept ganz neu aufgegleist. Die letzten Jahre waren wir nicht mehr richtig zufrieden. Es ist wichtig, dass sich die Gäste am Festival auch in dieser Beziehung wohl fühlen.

Was können die Gäste erwarten?

Troxler: Die Zeltstadt wird völlig anders aussehen. Restaurant und Bar sind in Rundzelten untergebracht. Das Künstlerkollektiv Syntosil wird das Gastro Village futuristisch gestalten. Verantwortlich für den Gastrobetrieb ist das Restaurant Neuhof in Bachs ZH. Regionale und saisonale Produkte, Brot aus eigener Bäckerei und hausgemachte Pasta sind seine Stärken.

Und musikalisch?

Troxler: Wir haben dieses Jahr die Matthew Herbert Big Band mit 22 Musikern und die Kenny Wollesen Festival Band mit insgesamt 30 Musikern. Das ist logistisch recht verzwickelt mit Flughafen-Ankunft, Hotels, Soundcheck usw. Die Mitarbeiter und insbesondere der Taxidienst werden gefordert sein.

Der besondere Tipp?

Troxler: Die Kenny Wollesen Festival Band wird mit einem Dutzend Musiker von der Musikhochschule MHS Luzern zum Finale auftreten. Die Musiker werden sich ab Mittwoch zum Proben treffen und schon während des Festivals in kleinen Gruppen auftreten. Ich bin natürlich gespannt, wie diese Zusammenarbeit funktioniert und was daraus entsteht. **PIRMIN BOSSART**



An den Rändern des Jazz das 33. Jazz Festival

Willisau | 30. August – 2. September

Das Jazz Festival Willisau findet bereits zum 33. Mal statt. Niklaus Troxler bietet einmal mehr internationalen Spitzenjazz, der weder verstaubt noch verbraucht daher kommt. Vielmehr zeigt er in seinem vielseitigen Programm, was sich gegenwärtig an den Rändern des Jazz abspielt, also weder Mainstream noch Traditional.

Das Programmspektrum erstreckt von Improvisationsgruppen über Funk, Brass und Rock.

Solokonzerte werden in der intimen Atmosphäre der Stadtmühle geboten. Und mit den

Late Spots im Foyer der Festhalle wird auch in diesem Jahr wieder vor allem ein junges Publikum angesprochen. Das vielversprechende Programm, das einzigartige Festivalgelände sowie die ganz spezielle Atmosphäre, die das Willisauer Festival auszeichnen, werden auch in diesem Jahr wieder viele Besucherinnen aus der Region, dem In- und dem Ausland anziehen.



Next Waves

Konzert 2 | Freitag, 31. August, 20 Uhr

Jan Brönnimann's Brinkmanship featuring Nils Petter Molvaer

Elegant, was diese Schweizer Band bietet. Brinkmanships Musik bewegt sich im Spannungsfeld zwischen zeitgenössischem Jazz und elektronischer Club-Music. Diese Schiene peilen viele an, aber nur wenige schaffen es, neue Horizonte anklingen zu lassen. Brinkmanship gehören dazu. Sie entwickeln den Jazz zu einer Soundkultur weiter. Ihre Musik hat Raum und schafft Raum. Wohlklingendes und Zer-rissenes, Sphärisches und Urbanes kreuzen sich, schaffen eigentümliche Klangwelten, getragen von hypnotischen Ostinati und melodisch-jazzigen Interventionen. Es ist eine Ästhetik, wie sie vor allem der moderne Jazz aus Skandinavien populär gemacht hat. Der Saxophonist Jan Galega Brönnimann und seine Band haben schon auf ihrem aktuellen und vierten Album «The Right Place To Be Lost» mit dem norwegischen Gitarristen Eivind Aarset aus der Band von Nils Petter Molvaer zusammengearbeitet. In Willisau treten sie mit Nils Petter Molvaer selber auf die Bühne. Der bekannte Trompeter wird das fundierte und space-erfüllte Interplay der Brinkmänner zu schätzen wissen.

Matthew Herbert Big Band

Matthew Herbert ist vor allem in der Elektronik-Szene bekannt. Er veröffentlicht unter dem Namen «Herbert» House-Platten, als «Radioboy» macht er Techno und als «Doctor Rockit» kann er in langen DJ-Sets kickenden Elektro auflegen. Er gehört zu den interessantesten Musikern einer zeitgenössischen Popkultur, auch wenn er keine Popsongs schreibt.

Jetzt kommt er mit einer Big Band ans Jazz Festival Willisau. «Goodbye Swingtime» heisst das entsprechende Album, auf dem Herbert sein Jazzverständnis im Elektronik-Zeitalter entwickelt. Das Ergebnis ist weit konventioneller, als man denken könnte, aber untrüglich von der heutigen Sound-Ästhetik geprägt. Und die ist bei Herbert immer explizit auch politisch. Seine Samples enthalten Bedeutung, auch wenn man sie nicht (immer) hört. Mit seiner Big Band mischt er Klangfarben zum «orchestralen Jazz». Minimal Music, episches Theater von Brecht und ein wenig Variété fliessen in seine Inszenierung und Interaktionen ein. Für dieses Projekt wollte Herbert laut eigenen Aussagen «eine Linie ziehen und bewusst auf Improvisation verzichten».

Grand Opening

Konzert 1 | Donnerstag, 30. August, 20 Uhr

Louis Sclavis New Quintet

Auf seinen Instrumenten Saxophon und Bassklarinette und mit exzellent harmonisierenden Bands hat Louis Sclavis in Willisau schon für einige Höhepunkt gesorgt. Jetzt ist der Franzose mit einer neuen und stark verjüngten Band unterwegs: Sie kröpelt die Musik von Sclavis nicht um, sondern erweitert sie und gibt ihr einen neuen Geschmack. Die elektrisch verzerrte Gitarre (Maxim Delpierre) lässt an Riffs von Sonny Sharrock oder Sonic Youth denken, und auch Keyboarder Paul Brousseau bringt Klangfarben ins Spiel, die wir bisher bei Sclavis noch nicht so gehört haben. Und mit Marc Baron hat Sclavis einen ungestümen Saxophonisten an seiner Seite.

Ausgangspunkt dieses Projektes war ein Auftrag, den Sclavis 2005 für ein Festival in Monaco erhielt. Einen Abend vor dem Auftritt verstarb Prinz Rainier III und das Festival wurde abgesagt. Also ging Sclavis mit der Band ins Studio und nahm in nur einem Tag das Album «L'Imparfait des Langues» auf. Seitdem ist aus dem Projekt eine spielfreudige Band geworden, die etwas Frisches und Energisches in die Klangwelt von Sclavis einbringt.

Chris Potter «Underground»

Chris Potter gehört zur jüngeren Garde der Post-Coltrane-Saxophonisten, die es geschafft haben, einen Sound zu entwickeln und eigene Akzente zu setzen. Mit «Underground» hat er vor Jahresfrist sein elftes Album veröffentlicht, das mit seiner neuen Band eingespielt wurde.

Potters neue Band kommt nun ohne Keyboarder aus. Die Basslinien spielt nun der vielseitige Scott Colley. Adam Rogers spielt Gitarre, Nate Smith, der mit Chris Potter auch Mitglied im Dave Holland Quintet ist, sitzt am Schlagzeug.

«Underground» ist nicht «Underground», sondern Jazz mit funkigen Linien und einem gewissen elektrischen Touch. Potter ist ein kraftvoller Instrumentalist. Er spielt ein erdiges, expressives Saxophon, das er durch klar abgesteckte Progressionen, aber auch quer durch Freiland schicken kann. Neben eigenen Kompositionen interpretiert die Band auch Radiohead (Morning Bell) oder ein jazzig-unjazziges «Yesterday» von den Beatles.

Guitars

Konzert 5 | Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr

Band of Gypsies Reloaded

Die Art und Weise, wie Jimi Hendrix die Gitarre gespielt hat, elektrifizierte nicht nur seine Generation, sondern hat unzählige Musiker und Bands bis heute beeinflusst. Der New Yorker Gitarrist Jean-Paul Bourelly ist einer von ihnen. Mit seiner Handschrift aus Blues und Black Rock, die auch Einflüsse aus Hardcore, Funk und Hip Hop umfasst, distanziert sich Bourelly von Hendrix-Epigonen jeglicher Art. Er hat die Spielweise von Hendrix inkorporiert und mit heutigen Sound-Einflüssen verschmolzen. Mit seiner All-Star-Band lässt er die funkige «Band of Gypsies»-Zeit von Hendrix wieder aufleben, die nur von Silvester 1969 bis März 1970 dauerte. Der «Jimi Hendrix des neuen Jahrhunderts» hat mit Melvin Gibbs und Cindy Blackman grosse Namen dabei. Cindy Blackmann ist die Schlagzeugin von Lenny Kravitz und Leaderin verschiedener Jazzrock-Projekte. Melvin Gibbs ist ein Bassist, der auf gegen 200 Alben zu hören ist. Er war Mitglied von Ronald Shannon Jacksons Decoding Society, Defunkt oder der Rollins Band und spielte mit Musikern wie Arto Lindsay, Bill Frisell, Sonny Sharrock und David Murray.

Marc Ribot Trio Ceramic Dog

Marc Ribot macht den Abschluss des Heavy-Guitar-Jazz-Nachmittags: Sein Trio Ceramic Dog ist noch nicht lange aktiv. Wenn es auftritt, verdüstern sich die Blicke von Jazz-Puristen und glühen die Ohren von Rock-Enthusiasten. Die Band nennt ihren Stil «Free/Punk/Funk/Experimental/Psychedelic/Post-Electronica», was man getrost auf Punk, Funk und Psychedelic reduzieren könnte. Die Musik ist laut und hardcorig, aber sie hat auch ihre subtileren Zwischenspiele.

Marc Ribot ist ein Gitarrist mit einem enormen stilistischen Spektrum, das von Surf und Rock bis zum Free-Play reicht. Er hat Pop-nahe Projekte gemacht, mit John Zorn's Electric Masses ja gespielt oder eine Free-Jazz-Legende wie Albert Ayler die Ehre erwiesen. Mit Ceramic Dog spielt Ribot eine weitere Facette seines Könnens aus: Er (hard)rockt und riff, macht lange Soli und versetzt seinen Sound mit Feedbacks und Verzerrungen. Mit dabei sind zwei junge Musiker aus der experimentellen Indie-Szene, die den ungestümen Gestus dieser Musik perfekt ergänzen.



Jean Brönnimann

Brass Fantasies

Konzert 6 | Sonntag, 2. September, 20 Uhr

Dave Douglas Ecstasy Brass Band

Trompete, Posaune, Tuba, Schlagzeug – und startklar ist die Ecstasy Brass Band von Dave Douglas. Der amerikanische Trompeter, der am Samstagnachmittag auch im Duo mit Misha Mengelberg zu hören ist, interpretiert mit diesem Quartett alte Brass Band-Stücke, eigene Kompositionen sowie solche von Pop-Musikern wie Otis Redding, Martha Wainwright, John Mayer oder Missy Elliott.

Dave Douglas (43) ist einer der herausragenden Trompeter des neueren Jazz. Seine stupende Musikalität kommt aus einer Verschmelzung von Technik, Emotion und einer breiten Palette von stilistischen Ausdrucksmöglichkeiten, die er beherrscht. Sein Ton ist warm und strahlend. Seit 15 Jahren ist er Mitglied von John Zorn's Masada, er tourt mit dem Tiny Bell Trio, kennt sich aus in zeitgenössischer Musik, macht wunderbare Kammermusik, spielt straighten Hard-Bop, fühlt sich wohl in freier Improvisation – und hat ein grosses Herz für Brass Musik. Douglas ist einer der wenigen bekannten US-Jazzmusiker, die sich auch politisch artikulieren und früh gegen den Irak-Krieg Stellung bezogen haben.

Kenny Wollesen & Festival Street Band

Eine Marching Band à la New Orleans, aber mit einem Repertoire, das 100 Jahre Roots, Jazz und Pop zum Marschieren

bringt. Dieses Projekt wird das Festival 2007 abschliessen. Initiiert wurde die Marching Band vom New Yorker Schlagzeuger Kenny Wollesen. Als eine Art Tambour-Major wird er dafür sorgen, die Verwehungen seiner streuenden Combo einigermaßen im Schritt zu halten. Die Band umfasst zwischen 12 und 15 Musiker und ist auch als Himalayas bekannt. Sie spielt auf den Strassen von New York, organisiert Paraden und andere Events, die Zuschauer kommen und gehen.

Die Marching Band wird ergänzt mit Schweizer Jazzern wie Wogram, Schärli, Voirol, Pedretti sowie Jazz-Studierenden der Musikhochschule Luzern. Kenny Wollesen ist langjähriges Mitglied von Sex Mob, er spielte mit Tom Waits, John Lurie, John Zorn. Er hat ein Gefühl für musikalische Eckpunkte wie New Orleans Jazz, afrokubanische Traditionen, Klezmer und westliche Populärmusik.

Unterwegs im Städtli

Kenny Wollesen und seine Band werden am Sonntag nicht nur in der Festhalle auftreten, sondern zuvor in kleinen Gruppen auf den Strassen und Plätzen von Willisau spielen, und am Donnerstag und Freitag jeweils ab 18 Uhr sowie am Sonntag je ab 12 Uhr im Festivalzelt.



Streetband.

Intimities

Stadtmühle | Freitag/Samstag/Sonntag

Freitag, 18 Uhr:

Christy Doran

Der Luzerner Gitarrist Christy Doran ist seit 1972, als er mit OM seine erste Free-Electric-Jazz-Formation begründete, in der europäischen Jazzszene omnipäsent geworden und eindrucklich geblieben. Er hat mit diversen Bands (Red Twist and Tuned Arrow, Jimi Hendrix-Projekte, New Bag) unprätentiös seine Qualitäten hören lassen.

Als Solist ist Doran nicht minder eindrucklich. Hier lernt man ihn mit all seinen Spezialitäten kennen – auch auf der akustischen Gitarre!

Samstag, 11 Uhr:

Xu Fengxia

Auf ihrem Hauptinstrument Guzheng hat die Chinesin Xu Fengxia (44) eine fantastische musikalische Sprache entwickelt, die ebenso stark von chinesischen Musiktraditionen wie von jazziger Improvisation geprägt ist. Die Ghuzeng hat 21 pentatonisch gestimmte Saiten und ist mit dem japanischen Koto verwandt.

Xu Fengxia, die seit 1991 in Deutschland lebt, hatte schon bei ihrem Duo-Auftritt mit Wu Wei am Jazz Festival Willisau 2004 begeistert.

Sonntag, 11 Uhr:

John Wolf Brennan

Bereits eine lange Karriere als versierter Pianist und Komponist hat der in Weggis lebende John Wolf Brennan hinter sich. Brennan fühlt sich in unterschiedlichsten Kontexten zu Hause, von Dada-Konzeptmusik über kammermusikalischen Euro-Jazz (Pago Libre) und Improvisation (Triangulation) bis zur zeitgenössischen Oper.

Als Solist hat der Weggiser Musiker schon mehrere Veröffentlichungen auf dem Markt. Zeit, ihn mal wieder ganz alleine am Flügel zu hören.

Impressum

Sonderbeilage des Willisauer Boten und Wiggertaler Boten zum Jazz Festival Willisau

Redaktion: Josef J. Zihlmann

Texte: Pirmin Bossart (Konzerte), Willi Bürgi (Ausstellung).

Fotos zvg



John Wolf Brennan

Late Spot

Foyer | Freitag und Samstag

Freitag:

Jet Turino & His Fabulous Dance Machine

Improvisation muss nicht kopflastig sein, sie kann auch ganz schön grooven: Der gebürtige Willisauer Jet Turino veranstaltet in Luzern regelmässig nächtliche Sessions, an denen er verschiedene Musiker einlädt, um eben diese Maxime lebendig werden zu lassen – und es hat immer wieder funktioniert: Improvisation als Lust, sich quer durch die Szenen auszutauschen und die Leute vielleicht sogar zum Tanzen zu bringen. Jet Turino spielt Bass mit viel Elektronik. Mit Bruno Amstad, Fabian Kuratli und Krankenzimmer 204 hat er eine Bombenbesetzung organisiert, um den Late Spot heiss zu kochen!

Samstag:

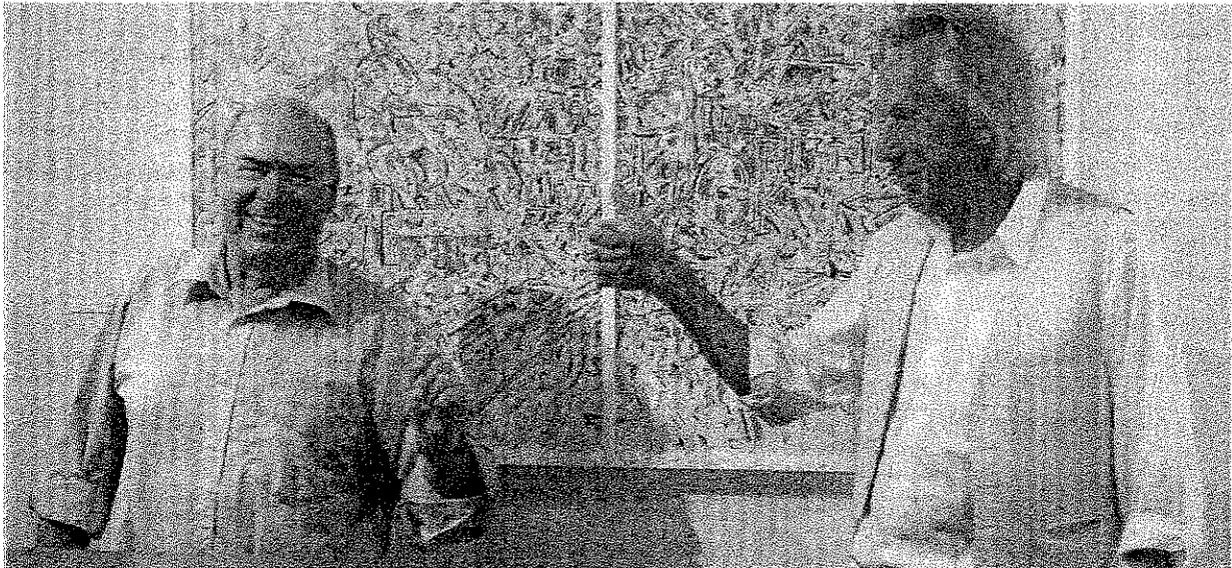
Burkhalter-Pfammatter

Manufactur und DOM sind die bekanntesten Bands, in denen der Schlagzeuger Dominik Burkhalter bewiesen hat, wie zeitgemäss er Projekte in der Fließzone von Jazz und Elektronik mit seiner Rhythmik belebt. Auch Hanspeter Pfammatter ist Mitglied von Manufactur und DOM. Darüber hinaus kennt man ihn als wendigen und immer wieder befruchtenden Keyboarder, Pianisten und Elektroniker in Christy Dorans New Bag, in Impro-Projekten oder mit seiner eigenen Band Scope. Pfammatter und Burkhalter treffen sich zum Duo: Zwei Cracks der jüngeren Generation, die schon so erfahren sind, dass es Spass macht, mit ihnen die Jazz-Nacht zu verlängern.

Argus Ref 28209940

als ob es keine Erinnerung an schon geschaffene Bilder gäbe. Jazz ist original. Er wirft den Künstler immer wieder auf sich zurück, fordert ihn zum Neuanfang heraus. Die Vibrationen der Farben und Striche stimmen in die Vibration der Musik ein.

Jazzbilder von Werner Meier im Rathaus Willisau, bis 2. September. Offen täglich bis 29. August, 14–18 Uhr; 30. August bis 2. September, 12–20 Uhr. Der Künstler ist anwesend.



Erfolgreiche Ausstellung: Bereits an der Vernissage konnte Niklaus Troxler (links) den von Werner Meier (rechts) angestrebten Betrag in Empfang nehmen. Foto: [unintelligible]

Musik nach Strichen und Farben

Rathaus | Der Luzerner Künstler Werner Meier zeigt Jazzbilder

Der in Luzern lebende gebürtige Zeller Künstler Werner Meier stellt im Rathaus Willisau seine Jazzbilder aus den Jahren 1984 bis 2003 aus. Der Erlös aus dem Verkauf der Werke geht zu einem erheblichen Teil an das Jazz Festival Willisau.

von **Willi Bürgi**

Der Ausstellungsraum im Rathaus ist mit verwinkelten Stellwänden gefüllt. Werner Meier hat sie für eine Unterteilung der Werke genutzt, sie mit perfekt gerahmten Bildern behängt und lässt die wilde Flut der Bilder schliesslich auch auf die Mauern des Hauses überschwappen. Meier schreitet mit ausholenden Gesten die Reihen ab, stützt selber immer wieder, welche grosse Namen er da auf Papier gezeichnet hat: Hans Koch, Joe Haider, Steve Coleman – eine Heiligenlitanei des Jazz.

Fast 80 Jazzbilder aus zwanzig Jahren zeigt der Künstler. Die Vielfalt der Namen sind Zeugnis, wie viel ihm diese Musik bedeutete. Er selber hat in jungen Jahren von der Möglichkeit ihrer Virtuosität gezehrt, hat am grünen Klavier im «Stiefel» in Luzern ihre Atmosphäre erspürt und verbreitet. Er träumte von den amerikanischen Grössen des Modern Jazz, die jenseits des «grossen Teiches» in unerreichbarer Ferne waren. Jazz in Willisau bot ihm schliesslich nahe seiner Heimat den direkten Kontakt mit den Stars.

Noch aber war es für ihn ein Wagnis, als er sich 1982 erstmals auf der Seitenbühne des Jazzfestivals installierte und das Geschehen auf der Bühne zu zeichnen begann. Er konzentrierte sich auf den Star, aber nicht nur. Er glitt rasch weiter zur Musik, zur Atmosphäre, die er da aus ungewohnter Perspektive zu hören und zu sehen bekam. Er zeichnete einen, vielleicht zwei Musiker, aber auch die Bühnenlandschaft mit den verwirrenden Kabeln, den Mikrofonen und Instrumenten. Immer wieder hielt er einen Musiker

in seiner typischen Haltung oder mit seinem Charakterkopf fest. Von dieser Figur, diesem Kopf geht nun der Klangwirbel aus, der sich über das ganze Blatt entfaltet, bis alles den richtigen Zug hat.

«Auf einer Gratwanderung zwischen Abstraktion und Realismus», stellte Nikolaus Troxler bei der Vernissage fest, habe der Künstler Strukturen auf seinen Bildern geschaffen, die dem Gehörten nahe kommen. Der Initiant des Jazzfestivals und von Jazz in Willisau berichtete kurz aus seinen Erinnerungen an den Künstler, die bis in die Schule in Willisau zurückreichen, als Werner Meier für ein besonders gelungenes Bild eines Meerschiffes gelobt wurde. Jetzt hängen seine Jazzbilder in der Benefizausstellung im Rathaus. Der Erlös aus dem Verkauf der Bilder geht bis zu 10 000 Franken an den Erhalt des Jazz Festivals, ein Betrag der bereits an der Vernissage erreicht werden konnte. Troxler dankte an der Vernissage für diese grosszügige Geste.

Peter Schärli, einer der Grossen des Schweizer Jazz aus dem benachbarten Schötz, antwortete auf seiner Trompete mit zwei subtilen Solostücken auf die Fülle des gemalten und gezeichneten Jazz. Seine singuläre Tonlandschaft bettete die Bilder in das ursprüngliche Element von Farben und Rhythmen ein, in die Meier sie seinerseits gemalt hatte. Das Echo kam nun von beiden Seiten und hob sich im Raum auf. Irgendwo, in der langen Reihe von Bildern, konkretisierte es sich im lyrischen Farbklang des Bildes über den Auftritt von Peter Schärli und seinem Special Sextet aus dem Jahre 1994.

Werner Meiers Jazzbilder entstanden in Willisau, aber auch in Vienne, in Paris, New York, Fernost, an vielen Orten. Ihr Gegenstand ist immer derselbe: Musik. Aber sie wiederholen sich nicht. Der Maler, Zeichner springt immer gleich an: So-

list, die Gruppe, die Musik. In einer Vielfalt von Techniken, der Unmittelbarkeit von Ansätzen geht er das Sujet immer neu an,



WEBLOG

ZELT.DE » BLOGS » ZELT ONLINE



Dienstag

28.08.2007

Jazzfestival Willisau

“Knox”, “Cartouche” und Willisauer Ringli

Das hätte er sich wohl selbst nie träumen lassen, als er vor 41 Jahren, am 16. Juli 1966, mit den Zürcher “Swinghouse Six” im Hotel Kreuz sein erstes Jazzkonzert in Willisau organisierte. Ja, stellen Sie nur Fragen: Wer ist er? Und wo liegt Willisau? Das wird sich in den nächsten Tagen alles noch klären lassen. Für den Moment muss das reichen: Er, das ist Niklaus Troxler, vor einigen Monaten gerade 60 geworden, Willisauer Ureinwohner; damals vor 41 Jahren war er also 19, Schriftsetzerlehrling und Posaunist in der Willisauer Blasmusik. Und Führer (vulgo “Knox”) der Rovergruppe “Cartouche” (Rover, das für Uneingeweihte, heißen in der Schweiz die etwas älteren Pfadfinder). Heute ist er das Herz und die Seele und der Organisator des Jazzfestivals Willisau und einer jener wenigen Schweizer Grafiker, deren Plakate auch im New Yorker MOMA hängen.

Und Willisau? Kaum der Rede wert, fast ein Nichts auf der Schweizer Landkarte, ein kleines Städtchen irgendwo zwischen dem berühmten neuen Kultur- und Kongresszentrum von Jean Nouvel in Luzern und dem ehrwürdigen Bundeshaus in Bern, 7000 Einwohner und 220 Postfächer, wie man auf der Homepage der Stadt liest. Und auch das liest man dort: Geburtenüberschuss seit 10 Jahren: 116 Personen – macht 11,6 pro Jahr, was darauf schließen lässt, dass die Willisauer trotz katholischem Hintergrund nicht außergewöhnlich paarungsfreudig sind. Aber ich schweife ab – es wird nicht das letzte Mal sein. Also Willisau: Bevor “Knox” und “Cartouche” vor 41 Jahren von der Idee gepackt wurden, ihr kleines, braves Städtchen musikalisch etwas auf Trab zu bringen, war Willisau einzig und allein berühmt (und bei allen Schweizer Zahnärzten bis heute beliebt) wegen der “Willisauer Ringli”, einem Gebäck nach dem Motto “Marmorstein und Eisen bricht, aber Willisauer Ringli nicht” – kurz: sie sind rund, haben ein Loch in der Mitte und sind steinhart. Dank “Knox” ist Willisau inzwischen auch berühmt wegen seinem Jazzfestival. Das erste fand 1975 im “Mohren”-Saal statt. Vorher hatte Troxler mit einer langen Reihe von Einzelkonzerten gleichsam das Terrain geebnet: Mit Irène Schweizer & Pierre Favre, mit John Tchai & John Surman, mit Chick Corea & Keith Jarrett, mit Alexander von Schlippenbach, Jan Garbarek & Anthony Braxton. Von den meisten von ihnen hatte man nicht bloß in Willisau, sondern in den meisten Regionen der Schweiz noch nie etwas gehört; viele von ihnen traten in der Schweiz erstmals auch nicht in Zürich, Bern oder Basel auf, sondern im Landgasthof “Mohren” in Willisau.

Inzwischen hat Willisau viele Höhepunkte und einige Niederlagen durchgemacht; was aber immer noch stimmt und passt, ist der Titel, den der Schweizer Publizist Dieter Bachmann 1979 über eine Festival-Eloge setzte: “Das

Wunder von Willisau”. Davon bald ein bisschen mehr ...

Auch über das diesjährige Programm bald etwas mehr ...

Übrigens: Das Wetter soll aufs Wochenende hin wieder besser werden. Das ist nicht unwichtig, denn wenn es in Willisau regnet, wird das Programm zwar nicht schlechter, aber die Stimmung etwas trüber. Vor allem für die armen Zelter, die direkt neben der hölzernen Festhalle auf einer Wiese campieren.

Christian Rentsch | 17:46

[Permalink](#) 

[\(0\) Kommentare](#)

WEBLOG

ZELT.DE • BLOGS • ZELT.ONLINE



Mittwoch

29.08.2007

Jazzfestival Willisau

Money Jungle

Es regnet immer noch. Aber die Schweiz, Insel der Glückseligen, die mit ihren Steuerprivilegien und anonymen Nummernkonten auch acht der fünfzig reichsten Deutschen und viele, viele ärmere deutsche Millionäre lockt, hier hinter den sieben Bergen ein kleines Häuschen als Domizil zu kaufen – die Schweiz ist heuer auch wettermäßig vom Glück befallen. Zwischen Waldbränden im Südosten und Wasserfluten im Nordwesten Europas respektiert das Wetter die strikte Neutralität der Eidgenossen: Zwar regnet es auch hier häufig und kräftig, aber immer dann, wenn die fleißigen Schweizer ihr wohlverdientes Wochenende genießen wollen, klart es auf, wird sonnig, warm und heiß. Und das seit vielen Wochen. Und am kommenden Wochenende, sagen die Propheten, eben auch.

Bis die Sonne kommt und das Festival am Donnerstag beginnt, bleibt uns also noch etwas Zeit, einige bedeutende Belanglosigkeiten loszuwerden. Haben Sie sich nicht auch schon gewundert, dass die Zeitungen immer viel und fleißig über Konzerte, Festivals und neue Plattenaufnahmen schreiben, aber kaum je über die Umstände, unter denen diese entstanden sind oder entstehen? Allerdings: Ohne diese Produktionsbedingungen gäbe es gar nichts über die Resultate zu berichten, weil es gar keine Resultate geben würde. Auch kein Jazzfestival Willisau. Da könnte "Knox", der einstige Posaunist der Blasmusik Willisau, ein schönes und langes Liedchen blasen, sozusagen die Fortsetzung von Ellington/Mingus/Roachs "Money Jungle".

Denn auch das Jazzfestival Willisau geht den Weg fast aller Festivals: Um mehr Publikum anzulocken, engagiert man mehr und größere Namen; da diese mehr kosten, braucht man zahlungskräftigere Sponsoren, die mit ihrer Werbung noch mehr Publikum erreichen wollen, was man erreicht, indem man noch mehr und größere Namen, bucht, die ... etc. Ein Teufelskreis ...

1966 ließ sich Troxler seine Leidenschaft ein paar hundert Fränkli kosten, heute kostet seine immer noch unermüdliche Leidenschaft rund 70.000 Fränkli. Bis 1999 lief alles gut, dann sprang der Hauptsponsor, die Schweizer Großbank UBS, ab. Ihren Beitrag übernahm die Warenhauskette EPA und – als diese verkauft wurde – die Lebensmittelkette Pick&Pay, die zwei Jahre später wieder verkauft wurde. Übrigens an den Kölner Handelskonzern Rewe. Troxlers Leidenschaft wurde dadurch nicht kleiner, aber die Sorgenfalten größer. "Wenn bis November keine neue Zusage vorliegt", ließ er im Sommer 2003 verlauten, "gibt es im nächsten Jahr kein Jazzfestival Willisau mehr."

Mögen die Sponsoren sich selbst ob ihrem Kulturengagement lautstark auf die Schulter klopfen – es sind unzuverlässige Freunde. Kommt ein neuer Marketingchef, fließt das versprochene Geld plötzlich in die Bildende Kunst oder in den Tanz. Oder noch lieber: An die Fußball-Nationalelf.

Immerhin: Im letzten Moment erbatte sich die Volkart-Stiftung des Winterthurer Industriellen Andreas Reinhart. Was als Notspritze gedacht war, hat sich seither zu einer fast schon festen Zusammenarbeit entwickelt. Auch das einheimische Gewerbe engagiert sich seit einigen Jahren vermehrt – man will schließlich nicht wieder nur wegen der Willisauer Ringli in der Welt bekannt sein.

Trotzdem musste Troxler das Programm nach einem markanten Rückgang der Ticketverkäufe um 15 Prozent seit dem vergangenen Jahr das Festival um einige Konzerte reduzieren.

Habe ich nicht angekündigt, Ihnen das Festival-Programm vorzustellen? Oder andersrum: Habe ich das nicht eben getan, wenn auch auf eine Weise, wie man es weniger häufig in der Zeitung liest?

Wie auch immer ... Es regnet ja immer noch.

Christian Rentsch | 15:55

[Permalink](#)

[\(0\) Kommentare](#)

Gratin de notes bleues

ÉCOUTER

Jazz Festival Willisau

Du 30 août au 2 septembre.
www.jazzwillisau.ch

Le rendez-vous le plus select du jazz en Suisse remet le couvert avec une programmation qui s'adonne entre un sens de l'exigence historique et la nécessité d'attirer un public le plus large possible. Dès demain, Willisau démarre en grande pompe avec Louis Sclavis. L'exceptionnel clarinettiste sera en (bonne) compagnie des jeunes musiciens de son dernier album. Le saxophoniste Chris Potter suit, revenant encore samedi pour un duo avec Dave Holland qui devrait trancher sur leur collaboraton régulière en quintet. Le vendredi - oeilade à la jeunesse oblige - s'adonne aux nouveautés electro avec le prodige de classe synthétique, Matthew Herbert, et un Brinkmanship où figure Nils Petter Molvaer. Samedi, outre le duo



Holland-Potter, celui du trompettiste Dave Douglas et du pianiste Misha Mengelberg devrait dégager de belles fragrances sonores. La soirée sera plus agitée avec le trio Sokal-Känzig-Mayer et le Roy Nathanson's Sotto Voce, combinaison shaker de poésie, de musique et de human beat box. Le dimanche après-midi propose deux concerts de choix pour amateurs de guitares farouches: Jean-Paul Bourelly rend hommage à Hendrix et **Marc Ribot** plonge ses zébrures dans le rock - tous deux en trio. Clôture dimanche soir avec le groupe de Dave Douglas et un Kenny Wollesen en grande formation. **BORIS SENFF**



Ränder des Jazz

WILLISAU Das Jazz-Festival lockt mit Formationen, die man weder unter «Mainstream» noch «Traditional» einordnen kann.

Das Jazz-Festival Willisau findet bereits zum 33. Mal statt. Geboten wird internationaler Spitzenjazz, der weder verstaubt noch verbraucht daherkommt. Vielmehr wird stilistisch geboten, was sich an den Rändern des Jazz abspielt – also weder Mainstream noch Traditional. Den Eröffnungabend vom Donnerstag bestreiten das «Louis Slavis Quintett» und «Chris Potters Band Underground».

Der zweite Abend präsentiert Bands, die Jazz in House und Dancefloor integrieren: «Brinkmanship» mit dem Startrumpeter N.P. Molvaer und die «Matthew Herbert Big Band».

Tradition haben die Duokonzerte am Samstagnachmittag. Diesmal kommt es zu den Begegnungen Dave Douglas-Misha Mengelberg und Dave Holland-Chris Potter. Der Abend bringt dann mit «Depart» und «Sotto Voce» Gruppen der groovigen Art.

Der Sonntagnachmittag bringt rockige Triomusik mit «Band of Gypsies Reloaded» (eine Jimi-Hendrix-Hommage) und Marc Ribots «Ceramic Dog».

Der Schlussabend am Sonntag bringt Brass-Jazz erster Güte: «Dave Douglas' Brass Ecstasy» und «Kenny Wollesen's Street Band», die das Resultat eines gemeinsamen Workshops mit New Yorker und «MHSI»-Studenten zum Besten geben werden.

Das Festivalgelände sowie die spezielle Atmosphäre ziehen Fans aus dem In- und Ausland an. Der gratis Campingplatz auf

dem Festivalgelände sowie die «Late Spot Dance Events» tragen dazu bei, dass ein Besuch unvergesslich bleibt.

Das Programmspektrum erstreckt sich über Improvisationsgruppen über Funk, Brass und Rock. Solokonzerte mit Christy Doran, Yu Fengxia und John Wolf Brennan werden in der Stadtmühle geboten.

Der Künstler Werner Meier zeigt im Rathaus eine Ausstellung mit Jazzbildern. Die japanische Künstlerin Yaeko Osono zeigt zwei Videoinstallationen, die sich mit Jazz, Raum und Klang befassen. (MGT)

FESTIVAL 30. August bis 2. September, Willisau. Infos: www.jazzwillisau.ch

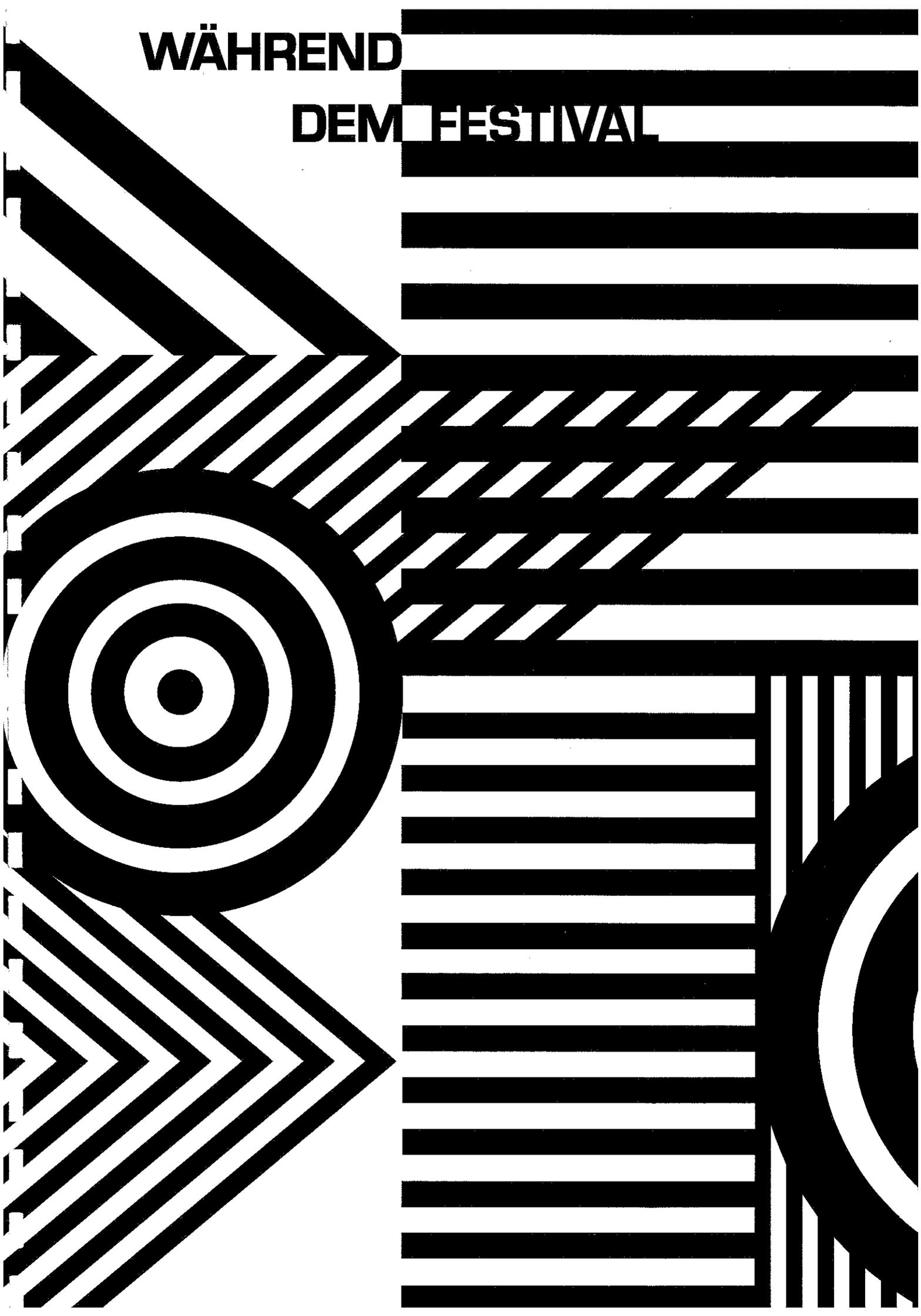


SAXOFONIST Zweimal auf der Bühne: Chris Potter. zvb



WÄHREND

DEM FESTIVAL



Willisau

Das Jazzfestival Willisau eröffnet das Programm mit der jungen Band des herausragenden französischen Klarinettenisten Louis Slavis, gefolgt vom ebenfalls neu besetzten Quartett des Tenorsaxofonisten Chris Potter. Potter, der zur jüngeren Garde der Post-Coltrane-Schule gerechnet wird, ist zusätzlich mit dem Bassisten Dave Holland in einem der traditionellen samstäglichem Duokonzerte zu hören. Eine nicht minder spannende Begegnung dürfte diejenige zwischen dem holländischen Pianisten Misha Mengelberg und dem New Yorker Trompeter Dave Douglas werden. Auch Douglas steht ein zweites Mal auf der Bühne: Er interpretiert mit seiner Ecstasy Brass Band alte Brass-Band-Stücke und solche von Otis Redding bis Missy Elliott.

Die Gitarristen Jean-Paul Bourelly und Marc Ribot sind mit ihren Trios zu Gast. Bourelly geht mit dem Projekt «Band of Gypsies Reloaded» von Jimi Hendrix aus und zieht den Bogen bis hin zu Funk und Hip-Hop, während Ribot mit Ceramic Dog die Nähe zum Rock sucht. Jan Brönmänn und seine Brinkmanship haben mit dem norwegischen Trompeter Nils-Petter Møller einen prominenten Gast, und das Trio Depart gehört zu den Glücksfällen unter den Bands, die sich nach längerer Pause erneut formiert haben.

Der aus der Elektronikszene stammende Matthew Herbert überrascht mit einer 22-köpfigen Bigband und dem Programm «Goodbye Swingtime», und zum Abschluss stellt der Schlagzeuger Kenny Wollesen seine Festival Street Band vor. Sie wird mit StudentInnen der MHS Luzern erweitert und lehnt ihre Musik an die der traditionellen Marching Bands von New Orleans an. *ibo*

Jazzfestival Willisau in: WILLISAU Halle und Stadtmühle, Do, 30. August, bis So, 2. September. www.jazzwillisau.ch



Findige Musiker, originelle Projekte



In Willisau findet zum 33. Mal das Jazz-Festival statt. Geboten wird auch dieses Jahr wieder...

Neue Zürcher Zeitung

Beilage Reisen und Freizeit
8008 Zürich
Auflage 52 x jährlich 133'152

Seite 67 30.08.2007

Ein Inbegriff für jazzige Improvisationskunst

Camping und Matratzenlager

In Willisau findet zum 33. Mal das Jazz-Festival statt

Vom 30. August bis zum 2. September findet in Willisau zum 33. Mal das Jazz-Festival statt. Geboten werden wieder findige Musiker, originelle Projekte und ästhetische Wagnisse.

ubs. Auch in der Provinz geschehen manchmal Weltwunder. Wer hätte einst ahnen können, dass ein hübsch herausgeputztes Städtchen, gut erhalten in seiner mittelalterlichen Architektur, Treffpunkt der Musik-Avantgarde würde? Ausgerechnet hier aber erkor der Weltgeist vor vier Dekaden einen jungen Mann zum Botschafter des Jazz – des neuen Jazz in seinen freisten, lautesten und gefährlichsten Ausprägungen. Ein Mann, ein Ort. Willisau und Niklaus Troxler. Beide sind Inbegriff für Konzerte mit jazziger Improvisationskunst, beide haben sie zum Erfolg jenes aussergewöhnlichen Festivals beigetragen, dass dieses Jahr seine 33. Ausgabe erlebt – vom 30. August bis zum 2. September.

Begonnen hat diese Jazz-Geschichte damit, dass 1966 der damals 19-jährige Typografie-Lehrling und Musik-Freak Troxler mit einigen Freunden zusammen ein erstes Jazzkonzert veranstaltete. 400 Zuhörer sollen bereits gekommen sein. Entweder war das Konzertplakat, das Troxler wie seither immer selber entworfen hatte, hervorragend. Oder der Saxofonist Ernst Gerber, der engagiert werden konnte, genoss damals eine gewisse Berühmtheit. Troxler zeigte nie falschen Respekt vor grossen Namen. Im Saal des Hotel Mohren traten in den folgenden Jahren Musiker auf, die die internationale Jazzszene prägen sollten – Chick Corea etwa oder Keith Jarrett: «One of the best places for music in the world», soll Jarrett über Willisau gesagt haben. 1975 wagte Troxler, der sich auch als Grafiker eines internationalen Renommees erfreut, den Schritt zum Grossanlass. Seither findet das Jazzfestival Willisau alljährlich statt – als Forum der Jazz-Avantgarde.

Wer heute an Avantgarde denkt, erinnert sich an Zeiten, als sich Sinn und Bedeutung von Kunst und Musik aus der gesellschaftlichen Zukunft zu erschliessen schien. Das Willisauer Festival, das stets namhafte Jazz-Pioniere und Jazz-Visionäre präsentierte – Musiker aus der Schweiz wie Irène

Schweizer oder Urs Blöchliger sowie wegweisende Amerikaner wie Cecil Taylor, Anthony Braxton, Don Cherry –, wurde so zu einem Ort mit utopischem Fluidum. Wer das Festival besuchte, versprach sich davon, Zeuge zu werden von der sich vollziehenden Musikgeschichte. Die Festhalle erschalle im Futur des Free Jazz.

Allerdings wurden die Gemüter der Festivalbesucher nicht nur durch die mitunter kontroverse Musik inspiriert. Politik mochte ebenfalls eine Rolle spielen. Nicht zufällig sorgte in den achtziger Jahren ein GSoA-Stand für Unmut in der Gemeinde Willisau – wo man sonst ja einiges zu tolerieren bereit war: Tausende von Musik-Freaks der alternativen Vorhut, die in ihren saloppen Hemden, wehenden Blusen, bäuerlichen Gilets und knappen runden Kappen («Kopf-Pariser») an Partisanen gemahnten und an Spät-Hippies. Das Publikum war Bier und Nikotin ebenso wenig abgeneigt wie Cannabis. Wer aber seinen musikalischen oder narkotischen Rausch ausschlafen musste, der konnte gratis auf der Camping-Wiese nächtigen oder im Matratzenlager (für 10 Franken die Nacht).

Camping und Matratzenlager sind geblieben. Sonst aber hat sich der Charakter des Festivals schon etwas verändert. Die alte Konzerthalle zum Beispiel ist umgebaut worden; während der Konzerte darf hier nicht geraucht werden. Bedeutender ist freilich der musikalische Wandel. Die Jazzszene geriet in den letzten Jahrzehnten sozusagen in eine traditionalistische Schleuse – grosse musikalische Erneuerungsbewegungen oder gar Umbrüche blieben aus; jene wenigen Musikfans, die sich für musikalische Experimente begeistern.



sind heute häufiger in Elektronik, DJ-Kultur oder neuer Klassik zu treffen; die Jazz-Liebhaber indes scheinen oft auf alte Idole fixiert.

Trendige «late spots» zu später Stunde

Dem 60-jährigen Niklaus Troxler ist es in den letzten Jahren aber gelungen, neuen musikalischen Tendenzen gerecht zu werden. Überdies konnte er sich trotz Sponsoren-Mangel, allgemein erhöhter Festival-Dichte und mithin wachsender Konkurrenz behaupten. In Willisau versucht Troxler, der sich stets auf seinen eigenen Geschmack verlässt, das stilistische Spektrum hin zu World-Music, Elektronik, Hip-Hop und Funk zu öffnen. Noch immer beharrt er aber auf einem klaren Profil, das sich durch findige Musiker, originelle Projekte, ästhetische Wagnisse auszeichnet.

Dabei können Verwandtschaften zwischen verschiedensten Stilen hörbar werden. Dieses Jahr stehen am ersten Abend (Donnerstag, 30. August) die Formationen der bedeutenden Jazzsaxophonisten Louis Sclavis und Chris Potter auf dem Programm, in denen sie sich mit Einflüssen aus Funk, Rockjazz und Elektronik auseinandersetzen. Quasi reziprok dazu präsentiert tags darauf der britische DJ und Produzent Matthew Herbert seine sich durchaus an die Jazztradition anlehrende Big Band; der Berner Saxophonist Jan Brönnimann tritt auf mit seiner Ambient-Jazz-Formation Brinkmanship (zusammen mit dem Trompeter Nils Petter Molvaer).

Mit Höhenflügen improvisatorischer Sensibilität und Beweglichkeit ist am Samstagnachmittag zu rechnen, wenn sich der Trompeter Dave Douglas mit dem Pianisten Mischa Mengelberg sowie der Bassist Dave Holland mit dem Saxophonisten Chris Potter zu einem dialogischen Duo formiert. Am Samstagabend präsentieren sich das wiedervereinigte österreichisch-schweizerische Trio Depart und Sotto Voce, die witzige Band des amerikanischen Saxophonisten Roy Nathanson. Der Sonntag ist geprägt durch Gitarren-Projekte von Marc Ribot und Jean-Paul Bourelly am Nachmittag und Brassbands von Dave Douglas bzw. Kenny Wollesen am Abend. Das Hauptprogramm wird ergänzt durch Solokonzerte in der Stadtmühle und trendige «late spots» in später Nacht.

Veranstaltungsinformationen

Jazz-Festival Willisau: 30. August bis 2. September 2007, Festhalle, 6130 Willisau.

Donnerstag, 30. 8.: Louis Sclavis New Quintet; Chris Potter Underground, 20 h.

Freitag, 31. 8.: Jan Brönnimanns Brinkmanship ft. N. P. Molvaer; Matthew Herbert Big Band, 20 h.

Samstag, 1. 9.: Dave Douglas – Misha Mengelberg; Dave Holland – Chris Potter, 14.30 h. Depart; Harry Sokal – Heiri Känzig – Jojo Mayer; Roy Nathanson's Sotto Voce, 20 h.

Sonntag, 2. 9.: Band of Gypsies Reloaded; Marc Ribot Trio Ceramic Dog, 14.30 h. Dave Douglas & Brass Ecstasy Band; Kenny Wollesen & Festival Street Band, 20 h.

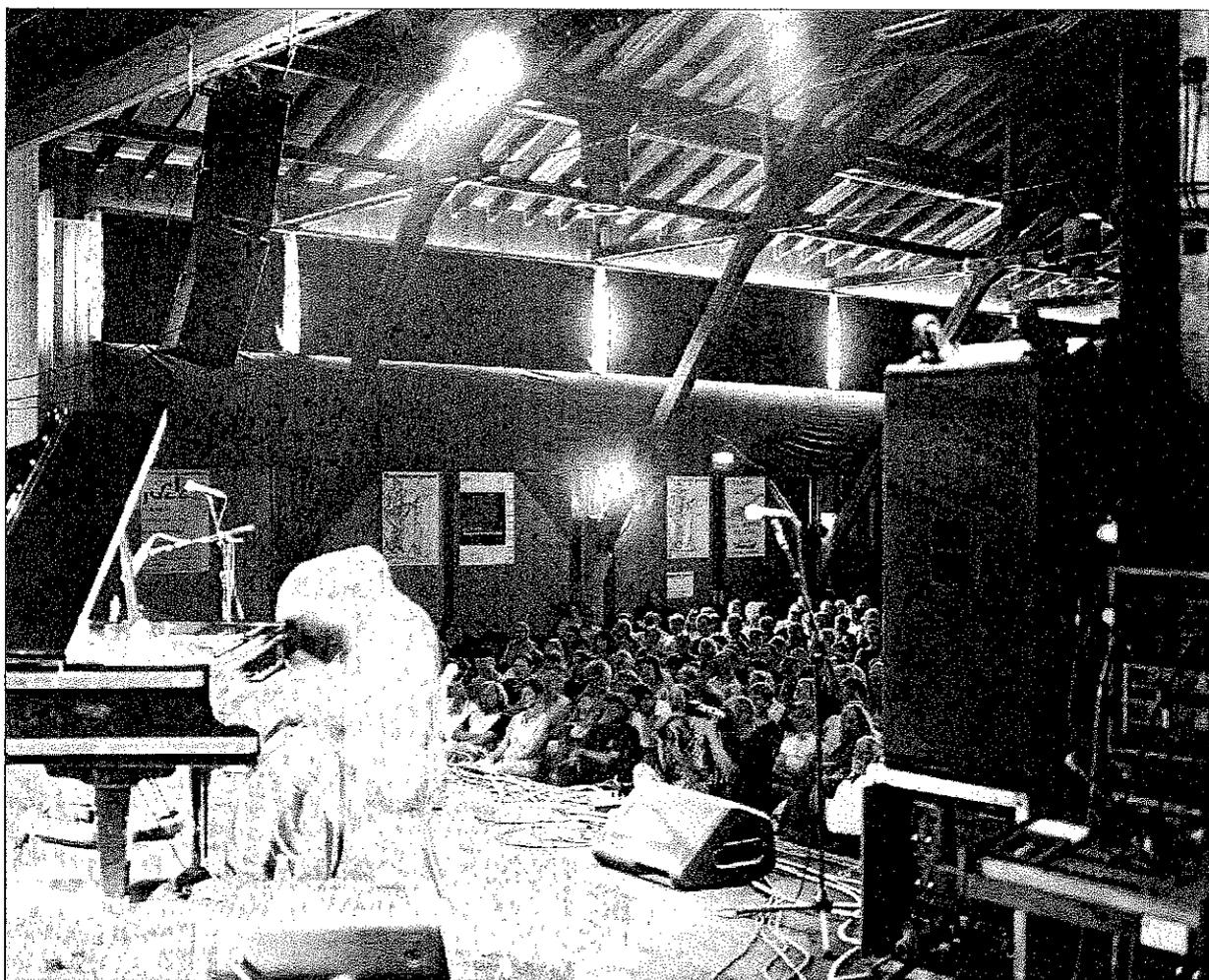
Informationen: Jazz in Willisau, Postfach, 6130 Willisau, www.jazzwillisau.ch. Vorverkauf: 0900 800 800.

Anreise: Mit der Bahn via Luzern–Wolhusen–Willisau oder via Langenthal–Huttwil–Willisau. Mit dem Auto von Bern, Basel und Zürich auf der Autobahn 2 bis Sursee oder Dagersellen, dann Ettiswil–Willisau.



Auch auf den Strassen ertönt in Willisau allerorten Jazz.

PD



Das Festival in Willisau präsentiert bewährten Jazz, öffnet sich aber auch neuen musikalischen Tendenzen.

PD

Argus Ref 28224128

30. August 2007 (Beilage Schaffhauser Nachrichten)

express

EKLEKTISCH

ex. Der Saxofonist Roy Nathanson macht auf seinem Weg ans Jazzfestival Willisau Rast in der Singener Gems. Morgen Freitag intoniert er gemeinsam mit seiner vierköpfigen Combo seinen jüngsten Wurf «Sotto Voce». Ein aufwühlendes Werk, das mit Verweisen auf die eklektischen «Jazz Passengers», Nathansons erster Band, nicht eben geizt.

Roy Nathanson

Freitag, 31. August, 20.30 Uhr, Gems, D-Singen.

30. August 2007

bazkulturmagazin

I DRS 2 | 22.30-0.00 | Live vom Jazz Festival Willisau. Vier Tage und Nächte Jazz im Luzerner Hinterland. Das ist die kürzeste Formel für das Jazz Festival Willisau, welches zum 33. Mal über die Bühne der Festhalle geht. Dafür holt der Festivalgründer und Mastermind Niklaus Troxler alles in die Schweiz was in der Jazz-Szene momentan Rang und Namen hat. Zum Auftakt am Donnerstagabend präsentiert der französische Saxophonist Louis Sclavis sein neues Quintett, gefolgt von Chris Potters Underground.

NEUE LUZERNER ZEITUNG

NEUE ZUGER ZEITUNG

30.08.2007

NEUE URNER ZEITUNG

NEUE SCHWYZER ZEITUNG

NEUE OBWALDNER ZEITUNG

NEUE NIDWALDNER ZEITUNG

Jazz live DRS 2 22.35

Vier Tage und Nächte Jazz im Luzerner Hinterland. Das Jazzfestival Willisau geht zum 33. Mal über die Bühne. Dafür holt Niklaus Troxler alles in die Schweiz, was in der Jazz-Szene momentan Rang und Namen hat. Zum Auftakt präsentiert der französische Saxophonist Louis Sclavis sein neues Quintett, gefolgt von Chris Potters Underground.

30. August 2007
Beilage Le Temps

Sortir

Willisau (LU)

Willisau Jazz

Il pleut à Willisau et on y entend que des New-Yorkais. Passés ces deux inconvénients, le menu festival lucernois reste un carrefour de fin d'été pour ceux qui ne passent pas leur temps sur MTV devant «Imp my Ride» avec Xzibit en rires. Cela n'a rien à voir. C'est tant mieux. Cette année, outre les Manhattanois de service (Dave Douglas en majesté, Chris Potter, Marc Ribot, Kenny Wollesen), on aimerait surtout entendre le big band londonien de Matthew Herbert et le nouveau groupe de Jean-Paul Bourely. Rien de neuf sous la pluie, juste une façon de ne pas trop regretter l'été. ARO
du je 30 août au di 2 sept. (Loc. Ticket-Ormer). www.jazzwillisau.ch

30. August 2007

Basler Zeitung

Die Zeitung der Nordwestschweiz

WAS DER DONNERSTAG BRINGT

- BASEL** > 164. Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereins. Unter anderem soll entschieden werden, wie sich der Verein gegenüber der hängigen Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» entscheiden soll
- PFEFFINGEN** > Am Pfeffinger Forum in der Mehrzweckhalle referieren **Bundesrat Hans-Rudolf Merz** und Professor Franz Jaeger von Uni St. Gallen zum Thema «Geht es uns gut?» (20 Uhr)
- BERN** > Sicherheitspolitische Kommission des Ständerats erörtert das Thema «**Verdoppelung des Anteils der Durchdiener**»
- MATTERSBURG** > Der **FC Basel** tritt zum Rückspiel in der zweiten Runde der Uefa-Cup Qualifikation an (ORF 1 live, 18.15 Uhr)
- WILLISAU** > Eröffnung des Jazz Festivals Willisau 2007
> www.jazzwillisau.ch
- OSAKA** > Leichtathletik-WM: Unter anderem mit dem **Final 200 m Männer** (SF2, 15.20 Uhr)

30. August 2007

Tages Anzeiger

Live vom Jazzfestival Willisau.

Vier Tage und Nächte Jazz im Luzerner Hinterland: Das Jazzfestival Willisau geht zum 33. Mal über die Bühne. Dafür holt der Festivalgründer und Mastermind Niklaus Troxler alles in die Schweiz was in der Jazz-Szene momentan Rang und Namen hat. Zum Auftakt präsentiert der Saxophonist Louis Sclavis sein neues Quintett, gefolgt von Chris Potters Underground. 22.30 DRS 2



Heute im



APERCO

Im Rahmen des 33. Jazzfestivals Willisau ist auch der amerikanische Musiker **Dave Douglas** zu hören. Für viele ist er schlicht der beste Trompeter der Welt.
Beilage

APERCO

Jazz Festival Willisau. Das traditionelle Jazz Festival im schönen Willisau findet in diesem Jahr bereits zum 33. Mal statt. Neben grossen Namen im Jazz, wie etwa dem Trompeter Dave Douglas, gastiert auch der englische Soundtuffler Matthew Herbert zusammen mit seiner Big Band in der Festhalle.

APERCO

Beilage NLZ Gesamt
6002 Luzern
Auflage 52 x jährlich 131'153
30.08.2007

APERCO

DAS AUSGEHMAGAZIN DER ZENTRALSCHWEIZ / Nr. 35 / 30. AUGUST - 5. SEPTEMBER 2007



Luzern 06
Saisonstart mit «Dogville»
Seite 9

Luzern Schüür
Rock mit Trail of Dead
Seite 11

Willisau Jazz Festival
**Trompeten-
könig Douglas**
Seiten 12/13

Aperco heute mit folgenden Sondersseiten
Beauty & Wellness Seite 8
Reisen Seiten 16-17

Daniela Lammer
Atelier/Galerie
Flurengasse 7, 6004 Luzern
(Gasse Picasso-Museum)
offen Sa 12-18 Uhr oder n. Vereinbarung
www.danielalammer.ch
Telefon 079 787 68 27



Argus Ref 28232078

Die grosse Swing-Überraschung

APERÇU

von Herberts Musikverständnis ist sein Umgang mit Klängen und Samples. Er hat dafür ein eigenes Manifest geschrieben, in dem er sich dazu bekennt, immer nur natürliche Sounds zu verwenden.

Gleichzeitig sind seine Projekte immer politisch ambitioniert. So hat Herbert eine Platte gemacht, die sich kritisch gegen die Nahrungs- mittelindustrie richtet: Sämtliche Klänge wurden von Quellen gesammelt, die explizit mit dieser Industrie zu tun haben.

■ Freitag, 31. August, 20.00
festhalle, Willisau



Jazz Festival Willisau

Roots mit Gesang

gers, bei denen Nathanson und Sotto-Voce-Posaunist Curtis Fowlkes gespielt haben. pb

■ Donnerstag, 30. August, 20.00:

Chris Potter Underground

Samstag, 1. September, 20.00:

Roy Nathanson's Sotto Voce

Festhalle, Willisau

Aus New York sind dieses Jahr zwei jüngere Formationen vertreten: Der Saxofonist **Chris Potter (Bild)** kommt mit dem Quartett Underground nach Willisau. Bassist Scott Colley kann tadellos swingen und improvisieren, Chris Potter überzeugt mit einem kraftvollen Sound und erdigen Linien.

Das **Projekt Sotto Voce** des Saxofonisten Roy Nathanson befreit den Jazz vom kopflastig Abstrakten und führt ihn zum Song. Sotto Voce erinnert oft an die Leichtfüßigkeit und den Humor der Jazz Passen-



Intro

Zu den Leuten

Das **33. Jazz Festival Willisau** bringt 12 Bands im

Hauptprogramm, drei Solomusiker auf der Off-Bühne in der Stadtmühle und zwei zeitgenössische Groove-Projekte zu nächtllicher Stunde. Berühmte Namen, zugkräftige Projekte der jüngeren Generation, Jazz mit Heavy-Rockgitarre, Big Band mit Elektronik, aktuelle Schweizer Kost. Sound von New York: Willisau bringt's.

Das Besondere dieses Jahr ist die Kenny Wollesen Festival Band: 18 Musiker aus New York und ein Dutzend der MHS Luzern werden das Finale bestreiten und vorher in Kleingruppen im Städtli präsent sein. pb

■ Donnerstag, 30. August, bis

Sonntag, 2. September

Diverse Orte, Willisau.

VV: LZ Corner, Platfusstr. 12, Luzern,

Ticketcorner, #willazzwillisau.ch

Jazz Festival Willisau

Der Late Spot

Das Jazz Festival verwandelt sich ab 24.00 Uhr zum Club-Anlass: Der Pegel wird laut, der Groove tanzbar. **Jet Turino & His**

Fabulous Dance Machine improvisieren, dass es einem in die Beine fährt. Jet Turino (b), Bruno Amstad (voc) und Krankenzimmer 204 (elec) lieben es direkt und energetisch. (Freitag, 31. 8.). Am Samstag laden **Vault** in den

Late Spot: Dominik Burkhalter (dr, delays) und Hanspeter Pfammatter (keys, elec) spielen gemeinsam bei Manufactur und DOM. Zusammen mit Rolf Mosimann (real audio deconstruction) generieren sie einen Mix aus jazz-Versatzstücken, Hardcore, Beats und groovendem Noise. pb

■ Freitag/Samstag, 31. 8./1. 9., je 24.00
1. Stock, Festhalle, Willisau

Hendrix heute, harte Ware

Die Gitarre zuvorderst, im Jazz-Kontext verwendet, aber aus der Tradition des Rock schöpfend: Zweimal gibts das heuer in Willisau. Der Name sagt es schon: **Band of Gypsies** war die nur gerade einen Monat aktive Nachfolgegruppe von The Jimi Hendrix Experience. Und Hendrix, der seit 37 Jahre tote Gitarren Gott aus Seattle, ist die Referenz für den Chicagoer Gitarristen Jean-Paul Bourelly, der das Ursprüngliche eben «reloaded», zusammen mit den nicht minder versierten Cindy Blackman (Drums) und Melvin Gibbs (E-Bass). Hendrix' Spätphase wird so im neuen Jahrtausend von Band of Gypsies Reloaded in die heutige Aktualität überführt.

Trio zum Zweiten: Gitarrist **Marc Ribot**, der Vielseitige, vielen von seinem Mitrun bei Tom Waits ein Bègriff, macht hier auf hart: Das Trio **Ceramic Dog** (mit Shazhad Ismaily, Bass, und Ches Smith, Drums) lässt den Meister vornehmlich das Gitarrengewittrige zele-

brieren, Hardcore-mässig, ausufernd, Punk, Funk und Psychedelic aufs Ungestümste fröhlich vereinigend.

■ **Sonntag, 2. September, 14.30**
Festhalle, Willisau

Jazz Festival Willisau
Dreimal Solos

Wer Jazz lieber intimer erfährt als im Gebrodel des Hauptprogramms, wird in der **Stadtmühle Willisau** auf die Rechnung kommen: Den Auftakt macht **Christy Doran** auf der akustischen Gitarre. Eine seltene Gelegenheit, den bekannten Jazz-Elektrogitarristen mit eigenen Kompositionen zwischen Folk, Jazz und Zeitgenössisch zu erfahren (Freitag, 31. August, 18.00).

Ans Herz gelegt sei auch der Auftritt von **Xu Fengxia** (Samstag, 1. September, 11.00). Die chinesische Musikerin improvi-

siert auf der Gúzheng, einem traditionellen Instrument aus China mit 21 Saiten. Sie spannt den Bogen von traditioneller chinesischer Musik bis zu freien Teilen, wo die Einflüsse aus klassischer Musik und Jazz vereint werden.

Am Sonntag, 2. September, 11.00, gibt **John Wolf Brennan** ein Solo-Recital

auf dem Flügel.
Stadtmühle, Willisau *pb*



Jean-Paul Bourelly, Cindy Blackman und Melvin Gibbs (von links) lassen die Musik von Jimi Hendrix wieder aufleben.

Groovende Schweizer

Das Trio **Depart (Bild)** mit den beiden Schweizern Heiri Känzig (b) und Jojo Mayer (dr) sowie dem Saxofonisten Harry Sokal aus Wien ist seit einem Jahr wieder unterwegs, funkiger und vielseitiger als zuvor. Die drei Instrumentalisten grooven schwer, haben aber auch eine lyrische Seele.

Der Berner Saxofonist Jan Galega Brönnimann gehörte zu den Ersten, der hierzulande mit **Brinkmanship** Jazz und Elektronik kopelte. In Willisau ist als **Gast Nils Petter Molvaer** dabei: Der norwegische Trompeter hat in Europa den Dancefloor-Jazz auf höchstem Niveau salonfähig gemacht. *pb*

■ **Freitag, 31. August, 20.00:**
Jan Brönnimann's Brinkmanship
Samstag, 1. September, 20.00: Depart
Festhalle, Willisau



Diverse Orte, Willisau: 33. Jazz Festival (30. August bis 2. September)

Der beste Trompeter der Welt

Mit Dave Douglas gastiert ein grandioser Trompeter und Musiker in Willisau. Der Amerikaner ist gleich in zwei verschiedenen Formationen zu hören.

Als Dave Douglas 2003 in New York seinen 40. Geburtstag feierte, wurden im Rahmen einer «New York retrospective» gleich zehn seiner Ensembles auf der Bühne präsentiert. Was beweist: Douglas' Schaffen ist enorm vielseitig.

Er bewegt sich ebenso mühelos durch Hard-Bop-Variationen wie durch Klezmer, freien Jazz oder Improvisation. Auch mit Popmusikern hat er schon Platten aufgenommen. Dazu kommt seine profunde Musikalität. Bei keinem Trompeter seiner Generation fließen Klanglichkeit, Technik, Emotion und Musikalität so überzeugend und berührend zusammen.

Bewundert, viel beschäftigt

Wiederholt und über Jahre hinweg wird Douglas von Magazinen und Organisationen weltweit als «bester Trompeter» oder «Trompeter des Jahres» bezeichnet. Der Bandleader, Improvisator, Arrangeur, Komponist und Solist hat über 20 Alben aufgenommen und auf über 100 mitgewirkt. Bekannt sind seine Projekte Tiny Bell Trio, Dave Douglas Sextett und das Kammerensemble Charms of the Night Sky.



Dave Douglas mit seinem Lieblingsarbeitswerkzeug.

Bild Jimmy Katz

Zu zweit und zu viert

Am Jazz Festival Willisau ist Dave Douglas zweimal zu hören: Mit dem holländischen Pianisten Misha Mengelberg tritt er im Duo auf. Mengelberg (72) ist eine Legende des europäischen (Free-) Jazz. Er hatte noch mit Eric Dolphy

gespielt und mit Han Bennink und Willem Breuker den Instant Composers Pool gegründet. Am Sonntag eröffnet Douglas den Schlussabend mit einem Quartett aus Trompete, Posaune, Tuba und Schlagzeug. Zwei spannende Settings, um den grossen Trompeter mit dem warmen Klang erleben zu können. pb

■ Samstag, 1. September, 14.30:
Dave Douglas/Misha Mengelberg
Sonntag, 2. September, 20.00:
Dave Douglas/Brass Ecstasy Band
Festhalle, Willisau

WEBLOG

ZEIT.DE » BLOGS » ZELT ONLINE



Donnerstag 30.08.2007

Jazzfestival Willisau

Ohne Dino 246

Bald also geht's los. Zwischen jetzt und Louis Sclavis liegen ein paar Stunden und 100 Kilometer. Wenn ich den Ferrari Dino 246 schon hätte, den mir meine Tochter Nina mit sechs Jahren versprochen hat, sollte sie einmal Millionärin werden, würde ich es vielleicht in der vom Routenplaner angegebenen einen Stunde schaffen. Leider hat sich Nina (25) in letzter Zeit nicht mehr allzu grosse Mühe gegeben, schnell Millionärin zu werden. Ich werde also anderthalb Stunden brauchen, wenn die Staus auf der Autobahn dies zulassen. Immerhin.

Mit dem Louis Sclavis New Quintet wird es dann gleich zur Sache gehen. Vor vier Monaten war der Franzose mit diesem Quintett von jungen Musikern am Zürcher taktlos-Festival zu hören. Einer der Höhepunkt des Festivals. Der umtriebige Musiker, der immer mit fünf, sechs Formationen gleichzeitig arbeitet, hat sich für diese Gruppe etwas Neues vorgenommen. "Ich habe", sagte er mir damals in einem Interview, "2004 vom Festival Le Printemps des Arts in Monte Carlo einen Auftrag für ein Spezialprojekt erhalten. Wenn es schon speziell sein soll, dachte ich, dann will ich etwas völlig Neues mit völlig neuen Musikern machen. Von den Leuten, mit denen ich sonst spiele, habe ich nur den Schlagzeuger François Merville mitgenommen - wir sind einfach ein sehr gut aufeinander eingespieltes Team. Ich ging also nicht wie üblich von einer musikalische Vorstellung, einem musikalischen Konzept aus und habe mir dann die passenden Musiker zusammengesucht, sondern ich habe umgekehrt zuerst interessante Musiker gesucht und mir dann überlegt, was wir wohl gemeinsam anstellen könnten. Den Saxofonisten Marc Baron hatte ich vorher weder je gesehen noch gehört, er wurde mir von einem Freund empfohlen. Den Pianisten Paul Brousseau habe ich ganz kurz vorher für mein "Big Slam Napoli"-Projekt engagiert, und mit dem Gitarristen Maxime Delpierre hatte ich zufällig einmal an einer Jamsession zusammengespielt. Er gefiel mir, weil er eine sehr eigenwillige Art hat, mit der Gitarre umzugehen. Die Herausforderung bestand also darin, diese drei so verschiedenen Individualisten zusammenzubringen und zu schauen, was sich daraus machen lässt. Man könnte sagen: Das Konzept sind die anderen. Ich habe ein paar Vorschläge gemacht, jeder hat seine Ideen und Vorstellungen dazu eingebracht, dann haben wir zusammen gearbeitet. Daraus entwickelte sich dann das ganze Programm." Das Projekt, sagte Sclavis weiter, stünde erst am Anfang, es entwickle sich von Konzert zu Konzert weiter. Mal schauen, was sich in den vier Monaten getan hat.

Ja, und dann geht es in Willisau nach Sclavis gleich weiter mit dem "Underground"-Quartett des amerikanischen Saxophonisten Chris Potter.

Übrigens: Es regnet immer noch, zumindest in Zürich. Haben die Propheten doch unrecht?

KULTURNOTIZEN

● **33. Jazz Festival Willisau eröffnet:** Mit einem Konzert von Louis Slavis New Quintet ist gestern Abend das 33. Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Im zweiten Teil spielte der Saxofonist Chris Potter mit seiner Gruppe Underground. Das Festival dauert bis Sonntag. Auch mit der neusten Ausgabe beweist Festivalorganisator Niklaus Troxler ein klares Profil innerhalb einer zunehmend beliebiger programmierter Festivallandschaft.



RADIO-TIPPS

14.05	DRS 1	22.35	DRS 2
Gästebuch mit Edith Hunkeler		Jazz Festival Willisau	
Sie ist schon beinahe das «Stehaufmännchen der Nation». Auf der Strasse wird sie manchmal mit Claudia Schiffer verwechselt und sie gehört zu den Schnellsten ihres Faches: Edith Hunkeler, erfolgreiche Schweizer Behindertensportlerin.		Die Berner Band Brinkmanship des Saxophonisten Jan Brönnimann präsentiert sich hier erstmals live mit dem norwegischen Trompeter Nils Petter Molvaer als Gast, und der britische DJ Matthew Herbert bringt seine akustische Big Band nach Willisau.	

Jazz Festival Willisau

Stilistisch offen

Mit einem Konzert von Louis Scavis' New Quintet ist am Donnerstagabend das 33. Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Im zweiten Teil spielte der Saxofonist Chris Potter mit seiner Gruppe Underground. Das Festival dauert bis am Sonntag.

Auch mit der neusten Ausgabe beweist Festivalorganisator Niklaus Troxler ein klares Profil innerhalb einer zunehmend beliebiger programmierten Festival-Landschaft. Zwar hat er die ursprünglich dem Free Jazz vorbehaltene Bühne stilistisch längst geöffnet. Zwingend bleibt für ihn jedoch die Verwurzelung der auftretenden Gruppen im neueren Jazz. Mit den am Donnerstag aufgetretenen Gruppen ist denn auch bereits ein Spektrum abgesteckt: Der lyrische französische Saxofonist und Klarinetist Louis Scavis auf der einen Seite, der eher funkige und expressive amerikanische Saxofonist Chris Potter auf der andern Seite.

«Next Waves» hat Troxler den Freitagabend überschrieben. Neben der 22-köpfigen Matthew Herbert Big Band sorgt die Gruppe Brinkmanship des Schweizer Jan Brönnimann, unterstützt von Nils-Petter Molvaer, für diese elektronischen Wellen. Zwei Duos sind am Samstagmittag zu hören: Dave Douglas und Misha Mengelberg, Dave Holland und Chris Potter. Am Abend dann wird das Trio mit Harry Sokal, Heiri Känzig und Jojo Mayer unter dem Namen Depart reaktiviert. Und der New Yorker Saxofonist Roy Nathanson präsentiert seine Formation Sotto Voce.

Der vierte und letzte Festivaltag bringt ein Wiederhören mit den Gitarristen Jean-Paul Bourelly (mit der Band of Gypsies Reloaded) und Marc Ribot (mit dem Trio Ceramic Dog). Für das Finale sorgen schliesslich Dave Douglas' Ecstasy Brass Band und Kenny Wollesen mit seiner Festival Street Band. In der Stadtmühle Willisau finden drei Solokonzerte mit Christy Doran, Xu Fengxia und John Wolf-Brennan statt. (sda)

Jazzfestival Willisau live.
Der Freitag bringt die Fusion von Jazz mit den aktuellen Formen der elektronischen Tanzmusik. Die Berner Band Brinkmanship des Saxophonisten Jan Brönnimann präsentiert sich erstmals live mit dem norwegischen Trompeter Nils Petter Molvaer als Gast, und der britische DJ Matthew Herbert kommt mit seiner akustischen Big Band nach Willisau. **22.30 DRS 2**

2. September 2009

NZZ am Sonntag

DRS 2/22.00
Jazz live: Festival Willisau

Das Jazzfestival Willisau im Luzerner Hinterland geht dieses Jahr zum 33. Mal über die Bühne. Am Sonntagnachmittag gibt der Gitarrist Jean-Paul Bourelly eine Hommage an Jimi Hendrix. Weitere Attraktionen des Programms sind Dave Douglas mit seiner Brass Ecstasy Band und Kenny Wollesen mit der Festival Street Band.



Carte blanche



Schräge Töne, schmerzende Ohren. Kein Zusammenspiel, ein jeder tanzt nach seiner eigenen Pfeife. Stuhlreihe um Stuhlreihe, Stille im Publikum. Lange- weile pur. So lässt sich meine knapp zehnmündige Jazzerfahrung beschreiben. Länger wollte ich mich nicht quälen, vor drei Jahren, am Samstagkonzert in der Willisauer Festhalle, bei meinem ersten und bisher einzigen Jazz-Festival-Besuch.

Entsprechend negativ äusserte ich mich seither über diesen Musikstil, diesen Jazz. Für mich war klar: Jazz-

Jazz oder Unsinn?

Denise Krümmenacher

Fans sind wie Kaviar-Esser. 99 Prozent verabscheuen diese Delikatesse, aber dennoch müssen diese Fischeier verspiessen werden. Kaviar gehört schliesslich zur gehobenen Klasse. Wie eben dieser Jazz auch. Sich quälen für ein gutes Image. So dämlich.

Heute Freitagabend gebe ich der Jazzmusik eine zweite Chance. Eine solche hat selbst der Jazz verdient. Nicht nur, weil sich mein Arbeitsplatz direkt neben dem Festivalgelände befindet. Vielmehr hat mich ein ergrauter WB-Mitarbeiter (60) dazu provoziert. Ich sei zu jung für diese Musik. Zu wenig reif für den Jazz. So lauteten seine happigen Unterstellungen. «Du musst eben in diese Musik reinwachsen», sagte er. Aber wie? Guter Rat war gefragt.

So griff ich gestern zum Telefonhörer und wählte die Nummer eines Musikkritikers in Luzern. Sein Rezept, damit Jazz mehr Lust statt Frust ist:

1. Besuch das Jazzfestivals! Deine Ohren werden von Tag zu Tag immuner gegen schräge Klänge.
2. Streiche das Wort Jazz aus deinem Kopf und öffne dein Herz für die Musik!
3. Zieh nur mit bester Laune an ein Konzert – oder hilf «mit einigen Bierchen und so» etwas nach!
4. Geduld ist gefragt! Die Jazz-Reife kann bei dir bereits morgen, aber auch erst in zwölf Jahren eintreten. Bessere Chancen haben Ü30-er.

Die vier Ratschläge will ich am Festival artig befolgen. Umso mehr, weil ich heute – und dies ist kein Witz – meine allererste Jazz-CD geschenkt bekam. Einzig ein kurzer Blick ins Wörterlexikon vermag mich zu irritieren. Schwarz auf weiss wird hier «Jazz» schlicht und einfach mit dem Wörtchen «Unsinn» übersetzt. Alles Jazz oder was?



Guter Jazz

Willisau | Das 33. Jazz Festival hat begonnen

Seit gestern Donnerstag ist das Jazz Festival Willisau voll in Gang. In diesem Jahr sind ein paar besondere Überraschungen programmiert.

Am Wochenende werden nicht nur die eigentlichen Festival-Besucher in den Genuss von Jazzmusik kommen, sondern auch die Bevölkerung: Die eigens für Willisau zusammengestellte Festival Street Band unter der Leitung des New Yorker Drummers Kenny Wollesen wird auch im Städtchen und auf dem Festivalgelände auftreten. Die über dreissig Musikerinnen und Musiker aus den USA und von der Jazzschule Luzern

werden für ein einzigartiges Erlebnis sorgen. Mit von der Partie sind auch die Willisauer Jazzstudenten Christoph und Dominik Mahnig.

Im Übrigen verteilt sich das ganze Festivalgeschehen nach dem Eröffnungskonzert von gestern Donnerstagabend bis zur Sonntagnacht (nach Redaktionsschluss) auf fünf weitere Doppelkonzerte in der Festhalle, zwei Late Night-Veranstaltungen im Foyer sowie drei Konzerte in der Stadtmühle. Und im Rathaus sind Jazzbilder des Luzerner Künstlers Werner Meier zu sehen.

Versprochen ist auch in diesem Jahr wie gewohnt internationaler Spitzenjazz, der weder verstaubt noch verbraucht ist.



Bereit zum Auftakt: Chris Potter und Scott Colley beim Soundcheck am Donnerstagnachmittag.

Foto Irene Bissegger



Argus Ref 28263829

Willisau
Stadtpräsident
Robert Küng
ist glücklich
über das Jazz
Festival und un-
terstützt es gerne.
Doch sein Städt-
chen hat noch
viel mehr zu
erzählen.



NEUE URNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG

NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE LUZERNER ZEITUNG

NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

31.08.2007

Jazz Festival Willisau

«Der Jazz hat viel gebracht»

VON PIRMIN BOSSART

Der Jazz hat in Willisau viel Goodwill. Er hat dem Zentrum im Hinterland ein Image gegeben. Willisau braucht den Jazz weiterhin, sagt Stadtpräsident Robert Küng.

Robert Küng, wie haben Sie mit Jazz?

Robert Küng: Ich bin kein Jazzfreak, höre aber diese Musik sehr gerne, solange sie nicht zu avantgardistisch wird. Aber für Radio Swiss Jazz habe ich durchaus Antennen.

Sind Sie am Festival dabei?

Küng: Ich gehe jedes Jahr ans Festival und besuche ein Konzert. (Lacht) Ich lasse mich jeweils beraten, welche Band auf meiner Linie liegen könnte. Also etwas Melodioses und Zugängliches.

Wie bedeutend ist das Festival für die Stadt und die Region Willisau?

Küng: Für den Bereich Marketing hat das Jazz Festival extrem viel gebracht. Willisau und Jazz, das wird überall sofort in Verbindung gebracht. Willisau profitiert auch wirtschaftlich. Die Besucher konsumieren. Das spürt die Gastroszene.

Eine Hotellerie gibt es kaum, warum?

Küng: In diesem Bereich sind wir als Regionalzentrum tatsächlich schwach. Uns fehlen Zimmer, die den heutigen Bedürfnissen angepasst sind. Das hat sicher damit zu tun, dass der Tourismus hier keine traditionelle Grundlage hat. Er ist nicht verankert wie in andern Regionen.

Das Jazz Festival Willisau existiert seit 33 Jahren. Hat sich aus Ihrer Optik in dieser Zeit etwas verändert?

Küng: In den ersten Jahren hat man vielleicht noch eher auf das Festival hingefiebert. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit geworden. Ich habe

den Eindruck, dass die Jugend früher etwas enthusiastischer war. Man ging ans Festival, auch wenn man den Jazz nicht verstanden hat. Das Publikum scheint mir etwas älter geworden zu sein.

Gibt es auch kritische Stimmen?

Küng: Kritische nicht, eher besorgte. Als vor Jahren der Hauptsponsor ausstieg, hat uns das schon beschäftigt. Das Festival hat hier nach wie vor eine hohe Akzeptanz, und Niklaus Troxler ist ein geschätzter Bürger. Er hat ja auch die Ehrenbürgerschaft für seine Jazz-Aktivitäten bekommen. An dieser Wertschätzung hat sich nichts geändert.

Ist Willisau ohne das Festival denkbar?

Küng: Ich kann mir das nicht vorstellen. Wir würden etwas kulturell Grossartiges verlieren. Unsere Region ist wirtschaftlich leider nicht stark. Wir haben das Ende von Lego noch nicht verkraftet. Deshalb sind neben der Wirtschaft Kultur, Bildung und Sport die wichtigsten Eckpfeiler des Regionalzentrums Willisau.

Wie viel lässt sich denn die Gemeinde Willisau die Kultur kosten und das Jazz Festival im Speziellen?

Küng: Wir unterstützen das Festival finanziell und ideell, indem wir etwa in Stiftungen ein gutes Wort für das Festival einlegen. Die Höhe des jährlichen Beitrags geben wir nicht bekannt. Den Bereich Kultur lassen wir uns rund eine Million Franken kosten, bei Gesamtausgaben von 50 Millionen. Angesichts unserer hohen Verschuldung und im



Argus Ref 28240214

Vergleich zu andern gleich grossen Gemeinden ist das recht viel.

Was bietet Willisau kulturell sonst?

Küng: Insgesamt verfügt Willisau über 100 Vereine. Insbesondere wird die Musik bei uns grossgeschrieben: Es gibt drei Musikgesellschaften, zwei Jodlerklubs, zwei Männerchöre, eine Jung- und eine Veteranenmusik. Wichtig ist auch die Theatergesellschaft, die jeweils mit Profis zusammenarbeitet und sich einen sehr guten Namen gemacht hat. Jeden Sommer wird auch ein Open-Air-Kino veranstaltet. Gerne



«Das Festival hat hier nach wie vor eine hohe Akzeptanz, und Niklaus Troxler ist ein geschätzter Bürger.»

erwähne ich die Rathausbühne sowie die Stadtmühle, die sich mit Ausstellungen, bildender Kunst und Literatur in neuen Kultur-Segmenten etablieren konnte.

EXPRESS

- ▶ Willisau profitiert vom Jazz Festival auch wirtschaftlich, sagt der Stadtpräsident.
- ▶ Die Stadt zahlt ihrerseits insgesamt eine Million an den Bereich Kultur.
- ▶ Daran dürfte sich trotz der Fusion von Willisau-Stadt und -Land nichts ändern.

Welcher Kultur Anlass bringt am meisten Leute?

Küng: (Lacht) Die Gemütskultur, wie man das nennen könnte: Der Christkindlimarkt im Dezember ist äusserst beliebt. An diesen drei Tagen kommen jeweils über 10 000 Leute zusammen.

Wird im Stadtrat um das Kulturbudget gerungen? Sind diese Beiträge auch in Frage gestellt?

Küng: Das wird sich bald zeigen: Nach der Fusion von Willisau-Stadt und Willisau-Land wurde für zwei Jahre Besitzstandwahrung vereinbart. Diese Frist läuft Ende Jahr aus. Im Herbst wird das Budget für 2008 diskutiert. Da werden die Beträge verteilt. Der Stadtrat wird die Kultur aber sicher im gleichen Rahmen weiter unterstützen.

Warum sind Sie so sicher?

Küng: Wir haben uns neben Bildung und Sport eben auch die Kultur strategisch auf die Fahne geschrieben. Dort wollen wir stark bleiben.

Jazzfestival Willisau

DRS 2 22.30

Der Freitag bringt wie gewohnt die Fusion von Jazz mit den aktuellen Formen der elektronischen Tanzmusik. Die Berner Band Brinkmanship des Saxophonisten Jan Brönnimann präsentiert sich erstmals live mit dem norwegischen Trompeter Nils Petter Moivaer als Gast, und der britische DJ Matthew Herbert bringt seine akustische Big Band nach Willisau.

Jesús und die Tanzmaschine

Willisau | Ein Einheimischer bringt Tanzmusik ans Jazz Festival

Als Jesús Turiño 1966 in Willisau geboren wurde, war bei Niklaus Troxler eben das Jazz-Fieber ausgebrochen. Daraus wurde später die Institution Jazz in Willisau. Auch Jesús hat seinen Weg gemacht. Er bringt die Tanzmusik ans Festival.

von **Pirmin Bossart**

Jesús Turiño ist in Willisau aufgewachsen, nah bei der Festhalle. In der zweiten Klasse war Ems Troxler seine Lehrerin. Er hat den Jazz schon früh mit bekommen, auch wenn er damals lieber Metal und Rock hatte. Erst später entdeckte er Computer und Electronics und die Improvisation. «Das Festival war für mich als Jugendlicher ein Höhepunkt des Jahres. All diese bunten Gestalten, die Freaks, der Lärm.» Jesús grinst. «Es war endlich etwas los in Willisau.»

Netzwerker

In Willisau hat Jesús die Lehre als Tiefbauzeichner gemacht. In der Freizeit veranstaltete er die ersten grösseren Discos in der Amstein-Halle, Rockkonzerte in der Festhalle und spielte selber Musik. «Wir engagierten uns für einen Jugendraum, bekamen ihn, und dann wurde er doch wieder geschlossen», erinnert er sich an die Zeit im Hinterland. Seit gut 20 Jahren lebt Jesús in Luzern. Als Musiker nennt er sich Jet Turino. Er spielt Elektrobass und koppelt ihn mit viel Elektronik. In seinem kleinen Heimstudio produziert er Sounds und CDs, bringt Leute zusammen und knüpft das Netzwerk, aus dem Musik und gute Begegnungen entstehen.

Da ist einer, der sich immer wieder neu versucht hat. Nach der Lehre bildete er sich am Technikum zum Bauingenieur weiter. Dann stieg er um, machte an der Hochschule für Soziale Arbeit

die Ausbildung zum sozio-kulturellen Animator (früher Jugendarbeiter) und riss in dieser Szene Projekte an. Das lief oft gut mit seinem Interesse für Musik zusammen. Bis heute: So führt er im «Untergrund»-Quartier in Luzern, wo viele Migranten leben, Musik-Workshops für Kinder und Jugendliche durch. In Zug war er Geschäftsführer der Zuger Jugendarbeit und unter anderem für das Jugendkulturzentrum industrie45 verantwortlich. Später machte er sich selbstständig. Er veranstaltete, konzipierte, knüpfte, lobbierete, probierte, zog weg, kam wieder, stellte Neues auf die Beine.

Pilger

Zu seinen schönsten Erfahrungen gehört die Pilgerreise nach Santiago de Compostela vor drei Jahren. «Es war ein seltsames Gefühl, in Luzern zu Fuss aufzubrechen und über Willisau Richtung Frankreich zu wandern.» Jesús liess Frankreich aus, war aber dennoch acht Wochen mit dem Rucksack unterwegs.

Es war auch eine Reise zu den Wurzeln seiner Familie, die aus Santiago de Compostela stammt. Dass er schliesslich fast ein Jahr in Spanien blieb, aber nicht in Santiago, sondern in Barcelona, hatte er seinen musikalischen Aktivitäten zu verdanken.

Jesús konnte für das Elektronik Festival LEM in Barcelona die Bands für das «Schwerpunktland Schweiz» organisieren. «Dadurch lernte ich viele Leute kennen und war in gewissen Szenen praktisch eingeführt. Das hat mir den Aufenthalt in Barcelona sehr erleichtert.» Doch am Ende sehnte er sich trotz kleineren Musik- und Sozialprojekten in Spanien wieder nach den Arbeits- und Mentalitätsbedingungen in der Schweiz. Wieder in Luzern, hat Jesús Neues lanciert. Letztes Jahr gründete er «Jet Turiño and his Fabulous Dance Machine»: Mit diesem Projekt tritt er Freitag Nacht im «Late Spot» des Jazz Festi-



Argus Ref 28263617

vals Willisau auf.

Maschinist

Die Idee lag in der Luft. Warum nicht so improvisieren, dass die Leute tanzen können? «Improvisation muss nicht schwierig und komplex sein. Sie kann auch ganz schön abgehen.» Groove statt Stirnfalten, Energie statt Akademie, Leichtigkeit statt Bedeutungsschwere ist die Devise. Jet Turino hat in Luzern schon mehrmals die Tanz Maschine gestartet, mit Musikern aus der Jazz- und Improzene, es klappte stets ausgezeichnet, die Leute nickten, das Glas Bier in der Hand, eifrig mit den Köpfen oder begannen sich wild zu verrenken.

In Willisau spielt Jesús mit den drei Cracks Bruno Amstad (voc), Roman Pfaffenlehner alias Krankenzimmer 204 (electronics) und Fredy Studer (dr, per). Nach den guten Erfolgen in Luzern will er jetzt das Projekt «hinaustragen» und breiter bekannt machen. Aus dem Material des Willisau-Auftritts soll eine Demo-CD entstehen, damit sich fremde Veranstalter vorstellen können, wie eine improvisierte Tanzmaschine tönt. «Ich bin nie der akademische Musiker gewesen, obwohl ich auch gerne solche Musik höre. Ich suche in der Musik die Energie. Den Punkt, wo die Post abgeht. Es geht um die Maschine, die pumpt und drückt und tut.»

Vater

Eine Art «Impro-Groove» ist für Jesús neuerdings auch ganz privat angesagt: Vor fünf Wochen ist er Vater geworden, das Töchterchen heisst Tabita. Jesús will aufgrund seiner neuen Rolle und ihren Verpflichtungen seine vielfältigen Aktivitäten in nächster Zeit etwas zurückschrauben und neben seiner freien Tätigkeit auch noch «etwas Sicheres» ins Auge fassen: Auf Herbst hat er eine Anstellung als Projektmanager bei einem Event-Veranstalter in Aussicht. Doch die fabulöse Tanz-Maschine will er weiter rollen lassen.

Jet turino & his Fabulous Dance Machine, Jazz Festival Willisau «Late Spot». Freitag (nach den Abendkonzerten). Weitere Infos: www.turino.net



Der gebürtige Willisauer Jesús Torino tritt heute Freitagabend mit «Jet Turino & his Fabulous Dance Machine» im «Late Spot» des Jazz Festivals auf: Tanzmusik pur.

Foto zvg

Argus Ref 28263617

WB-Mikrofon

Olivier Vogel
22, Willisau



Ich bin seit Dienstag als Helfer beim Aufbau im Einsatz. In der Festhalle habe ich die Tonanlage montiert. Auch Vorhänge zur Verbesserung der Akustik

und Werbeplakate mussten angebracht werden. Für all diese Arbeit werde ich mit dem Gratis-Eintritt für alle Konzerte belohnt. Am meisten freue ich mich auf das Konzert der Matthew Herbert Big Band.

Marianne Ströbel
52, Brugg



Ich bin heuer bereits zum 22. Mal nacheinander am Jazz in Willisau. Für mich als Jazz-Fan ist dieses Festival was für andere Weihnachten ist. Ich bin Marktfahrerin und komme jeweils mit Sack und Pack hier her. Um unseren blauen Bus herum, mitten auf den Camping-Platz, stellen dann Freunde und Kollegen ihre Zelte auf. Ich freue mich über das neue Gastro-Konzept, denn das Team vom Restaurant Neuhof in Bachs kocht genial.

Patrick Honauer
42, Bachs



Ich bin Geschäftsleiter vom Restaurant Neuhof in Bachs und damit für das neue Gastrokonzept am Jazzfestival zuständig. Alle Gerichte werden vor Ort in

grossen Gusspfannen gekocht. Die Zutaten stammen aus der Bio-Produktion oder der Region Willisau. 18 Lehrlinge und 24 Erwachsene sind für die Verpflegung zuständig. Das Highlight sind unsere hausgemachten Teigwaren.

Willisauer Brüder am Jazz Festival

Das Abschlusskonzert des Jazz Festivals ist etwas Besonderes. Das Big-Band-Projekt von Kenny Wollesen schlägt eine Brücke zwischen New Orleans, New York und Willisau. Wollesen kommt mit 18 Musikern nach Willisau, die sonst als «Himalayas» im Stil der alten New Orleans Bands auf den Strassen und Plätzen von New York spielen. Dazu gesellen sich zehn junge Musikerinnen und Musiker der Jazz-Abteilung Musikhochschule Luzern. Mit dabei sind auch die beiden Willisauer Brüder Christoph (21) und Dominik (18) Mahnig.

Christoph Mahnig (Trompete) studiert das dritte Jahr an der Jazzschule Luzern, sein Bruder Dominik (Drums, Percussion) ist in der Grundausbildung an derselben Schule. Beide freuen sich auf ihren Auftritt am Jazz Festival Willisau. Das Abschlusskonzert ist aber nicht ihr einziger Auftritt. Aus dem Pool all der Musiker des Big-Band-Projektes werden kleinere Street Bands gebildet, die während des Festivals an verschiedenen Orten auftreten werden.

WB/-ph.



Luzerner Musikstudenten treten mit Jazz-Stars auf

WILLISAU – Für 14 Luzerner Musikstudenten geht ein Traum in Erfüllung: Zusammen mit Jazzgrösse Kenny Wollesen und seiner Band treten sie am Jazzfestival in Willisau auf.

«Als ich den Aushang in der Schule gesehen habe, musste ich nicht lange überlegen und habe mich für das Projekt beworben», sagt Samuel Blatter, Student an der Musikhochschule Luzern. Der 25-jährige hat Kenny Wollesen letztes Jahr in Willisau spielen hören. «Es ist genial, jetzt selber Teil der Band zu sein», so Blatter begeistert. Auch Andriu Maissen (24) kann von der neuen Erfahrung in der 34-köpfigen Band profitieren: «Ich habe

noch nie eine Band mit so viel Energie und Freude gehört», schwärmt der Schlagzeuger.

Bandleader Wollesen ist erstaunt über die jungen Talente: «Das sind wirklich gute Musiker. Sie halten sich auch nicht zurück und bringen sich und ihre Ideen ein», so der 41-jährige. Maissen gibt das Lob zurück an den Meister: «Kenny steckt uns an und motiviert uns, vieles auszuprobieren.» Zu hören ist die Festival Street Band am Wochenende in den Willisauer Gassen und am Sonntag um 20 Uhr im Festivalzelt.

David Huber

Mehr zum Jazzfestival auf



Samuel Blatter (L.) und Andriu Maissen (M.) proben mit der New Yorker Jazzgrösse Kenny Wollesen. dah



Moderner und origineller Sound am Jazzfestival Willisau

WILLISAU – Das Jazzfestival Willisau gehört seit über 30 Jahren zu den wichtigsten Festivals im Bereich des experimentierfreudigen Jazz. Wer neue, spannende Musik entdecken will, ist hier an der richtigen Adresse.

«Das Original ist gefragt, nicht die Epigonen, die Sachen spielen, die man schon längst kennt», antwortet der Programmverantwortliche Niklaus Troxler auf die Frage, nach welchen Kriterien er die Künstler auswählt. Troxler, der das Festival aufgebaut hat, interessiert sich besonders für Musiker, die einen eigenen Ausdruck suchen. So wie Matthew Herbert, der aus der elektronischen Musik kommt, als Remixer für Björk aber ebenso gefragt ist wie als Produzent von Roisin Murphy und auch

und schräge Gruppe aus New York». Für weitere Glanzpunkte dürften der Bassist Dave Holland, der Gitarrist Marc Ribot, der Schlagzeuger Jojo Mayer oder der Trompeter Nils-Petter Molvaer sorgen. Letzterer wird mit der Schweizer Band Jan Brönnimann's Brinkmanship die Grenzen zwischen modernem Jazz und elektronischen Club-Sounds verwischen.

Jonathan Winkler

INFO

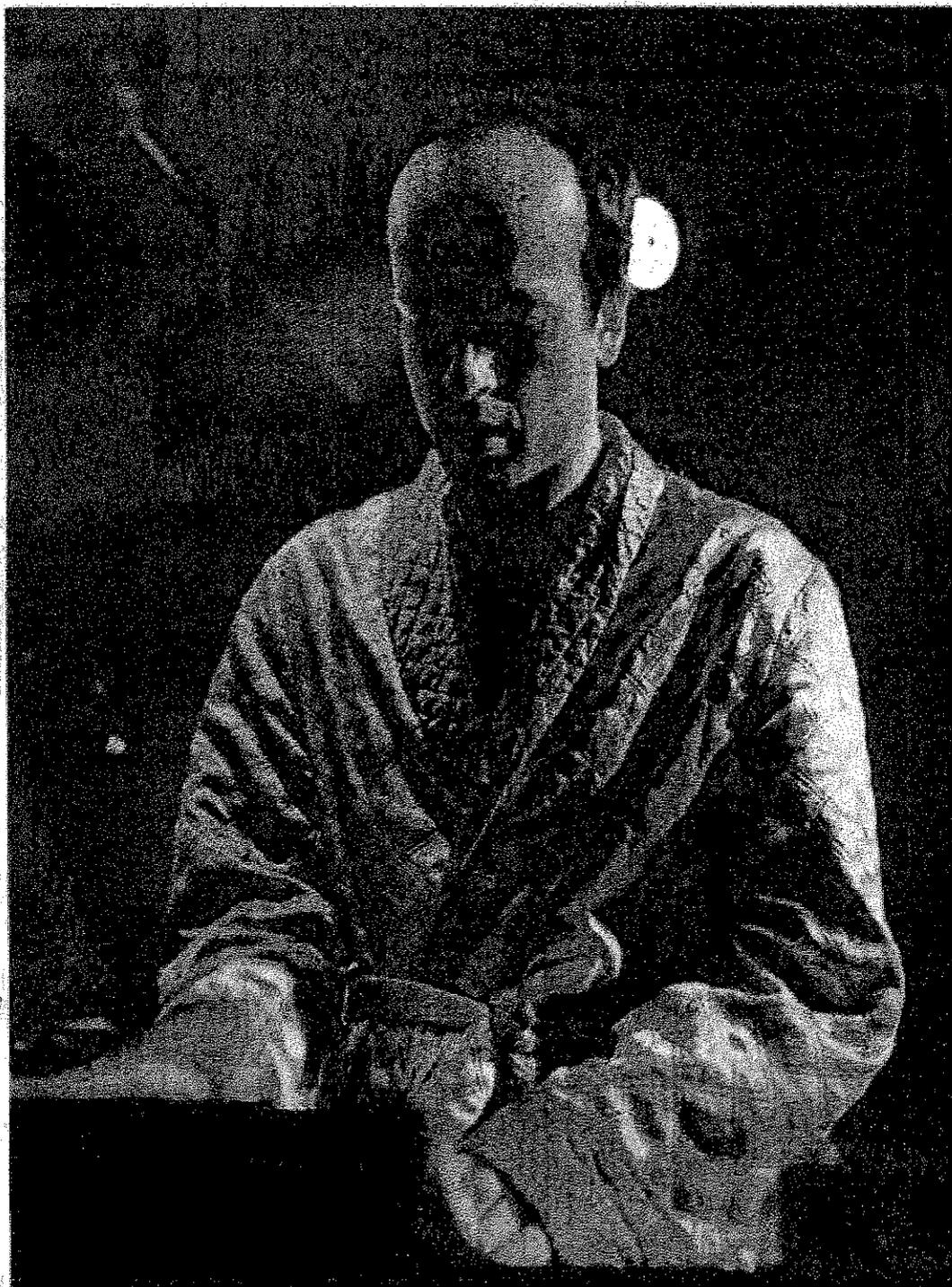
Das Jazzfestival Willisau, welches gestern Abend startete, dauert bis am Sonntag, 2. September. Auf dem Festgelände kann campiert werden, es steht auch ein Metzgerlager zur Verfügung. Fürs kulinarische Wohl der Gäste ist ebenfalls gesorgt.

www.jazzwillisau.ch

eine Vorliebe für Klassik und Jazz hat. In Willisau tritt er mit seiner Big Band auf, die sein Jazzverständnis ins Elektronik-Zeitalter transportiert und das Ganze mit Variété-Elementen anreichert.

Herberts Auftritt als Highlight rauszupicken, wäre aber nicht im Sinne von Troxler, denn «die Highlights sind meist unerwartet». Er selbst freut sich besonders auf Roy Nathansons Sotto Voce, «eine unglaublich unterhaltende





Eines der vielen Highlights am Jazzfestival Willisau: Matthew Herbert. Christian Brodack

Festival der Woche

«All that Jazz» in Willisau

Von Donnerstag- bis Sonntagabend steht Willisau wieder ganz im Zeichen des Jazz. Wie gewohnt bietet auch das Jazzfestival Willisau eine geballte Ladung Jazz, der sich weder seinen Wurzeln verschliesst noch der Aktualität aus dem Wege geht.

Grand Opening, titelt der erste Abend – und mit dem wahrhaftig königlichen Projekt von Louie Slavis wird nicht zu viel versprochen. Denn Ausgangspunkt dieses neuen Projekts war ein Kompositionsauftrag, den Slavis im Jahr 2005 für ein Festival in Monaco erhielt. Einen Abend vor dem Konzert verstarb aber Prinz Rainer II und das Festival wurde abgesagt. So entschloss sich der Bandleader, mit seiner Band ins Studio zu gehen und in nur

einem Tag entstand das Album «L'imparfait des langues» welches die Basis für den Willisau-Auftritt bildet.

Radiohead und Beatles

Das zweite Konzert des Abends bestreitet dann Chris Potter mit «Underground». Hier bezieht sich der Titel wohl kaum auf den Groove, welchen die Band liefert. Denn unter «Underground» erwartet man wohl kaum Jazz mit funkigen Linien und einem gewissen elektronischen Touch. Vielleicht lässt sich der Sound jedoch besser dadurch erklären, dass man anfügt, dass die Band neben eigenen Kompositionen auch «Radiohead» interpretiert. Dass dann aber auch eine jazzige Version des unvergesslichen Beatles-Hits «Yesterday» zu hören sein wird, lässt wiederum stutzen und auf ein sehr abwechslungsreiches Programm schliessen.

Nils-Petter Molvaer wird Schweizer
Das würde wohl manchen Schweizer Jazzler mit grossem Stolz erfüllen, wenn

Nils-Petter Molvaer ein «Eigengewächs» würde. Er ist und bleibt aber nun mal ein waschechter Skandinavier. Auch wenn er das Städtchen Willisau und Willisau ihn nach einigen Auftritten bereits bestens kennt. Am Freitag tritt er aber mit Jan Brönnimann's Brinkmanship auf und wird so zumindest kurzfristig zu einem Teil jener Schweizer Band, welche sich gekonnt zwischen zeitgenössischem Jazz und elektronischer Club Music bewegt. Anschliessend wird Matthew Herberts Big Band den Bogen von Elektronik über Minimal Music bis hin zu Brecht spannen.

Duo, Trio und mehr

Am Samstag treffen sich mit Dave Douglas (tp) und Misha Mengelberg (p) zwei Jazzgenerationen, ehe Chris Potter zum zweiten Mal auftritt und das Duo mit einer der Bass-Koryphäen (Dave Holland) wagt. Der Samstagabend groovt dann gehörig: Das Trio Harry Sokal (sax), Heiri Känzig (b) und Jojo Meyer (dr) dürfte den Jazzliebhabern noch

aus den späten Achtzigerjahren ein Begriff sein. Jüngeren dürften wohl eher Jojo Meyers Projekt «Nerve» bekannt sein. Das zweite Konzert am Samstagabend bestreitet Sotto Voce. Die Formation verspricht, die Brücke vom Song zum Jazz über einen Beatboxer bis hin zum Hip-Hop zu schlagen.

Gitarren und Brass

Damit ist das Festival aber noch längst nicht zu Ende. So stehen zum Beispiel am Sonntagnachmittag bei der Band of Gypsies Reloaded und dem Marc Ribot Trio Cernaic Dog die Gitarren im Vordergrund. Am Abend dann, bei Dave



Douglas Exstasy Brass Band und Enny Wollesen & Festival Street Band, werden alte Jazzformen modern interpretiert oder modernisiert. Gastronomie, Kunst und weitere Konzerte, zum Beispiel mit Christy Doran oder John Wolf Brennan in der Stadtmühle, machen aus den Konzertabenden ein wahres Festival. Details dazu unter: www.jazzwillisau.ch

► Tobias von Wartburg



Wieder zu hören am Jazzfestival Willisau – Depart: Jojo Mayer – Heiri Känzig – Harry Sokal.

Bild pd

Argus Ref 28283784

Weitere Konzerte

Samstag, 1. September, 11 Uhr: Xu Fengxia (Stadtmühle), 14.30 Uhr: Dave Douglas-Misha Mengelberg, Dave Holland-Chris Potter, 20 Uhr: Depart (Sokal, Kanzig, Jojo Mayer), Roy Nathanson's Sotto Voce.

Sonntag, 2. September, 11 Uhr: John Wolf-Brennan (Stadtmühle), 14.30 Uhr: Band of Gypsies reloaded (Jean-Paul Bourelly Trio), Marc Ribot Cermatic Dog, 20 Uhr: Dave Douglas Ecstasy Brass Band, Kenny Wollesen's Himalayas feat. Jonas Mekas & Dionysos.

Shuttle-Busse: nach Sursee (Bahnhof) täglich ab Festival 0.00 Uhr, nach Luzern ab Festival 2.30 Uhr. p.b

Jazzbilder

Rund 80 Jazzbilder stellt der Luzerner Künstler Werner Meier im Rathaus Willisau aus. Die Bilder sind eine Rhythmus und Sound gewordene Landschaft aus Strichen und Farben. Meistens erkennt man die Instrumentalisten deutlich, dann wieder verflüchtigt sich der Energiewübel dieser Musik ins Abstrakte. Die ersten Jazzbilder hat Werner Meier 1982 auf der Seitenbühne des Jazz Festivals Willisau gemalt. Viele seiner Werke vermitteln auf virtuose Weise Wesen und Atmosphäre des Jazz.

10.000 Franken aus dem Erlös der verkauften der Bilder stiftet Werner Meier dem Jazz Festival. p.b

HINWEIS

► Rathaus Willisau von 12 bis 20 Uhr bis Sonntag 2. 9. ◀

Jazzfestival Willisau

DRS 2 22.35

Am Samstagnachmittag spielt er Trompeter Dave Douglas mit dem Pianisten Misha Mengelberg und der Saxophonist Chris Potter mit dem Bassisten Dave Holland. Gegroovt wird auch am Samstagabend: «Depart» macht den Auftakt, und Roy Nathanson zieht mit «Sotto Voce» nach.



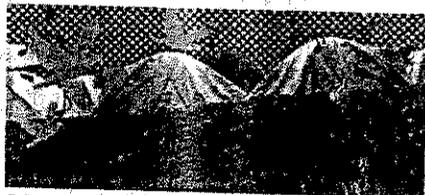
Kenny Wollesen (an der Pauke) probt mit seinen Musikern für den grossen Auftritt beim Finale des Jazz Festivals Willisau.

BILD MARKUS FORTÉ

WEBLOG

MA

ZEIT ONLINE - BLOGS - ZELT ONLINE



Jazzfestival Willisau

Nur wer sich ändert, bleibt sich treu

Natürlich, in den paar Monaten seit dem Auftritt am Zürcher taktlos-Festival ist aus dem "New Quintet" von Louis Sclavis kein "Newer Quintet" geworden, dennoch erstaunlich, wie sich die Musik in dieser kurzen Zeit verwandelt und weiter entwickelt hat. In den einzelnen Stücken sind ganze Passagen weggefallen, andere, neue dazugekommen, so ein grandioses unbegeleitetes Duett zwischen Sclavis und seinem 26-jährigen Mit-Saxofonisten Mac Barron. Oder: In einem anderen Stück – fragen Sie mich nicht nach dem Titel – spielt der Schlagzeuger seinen funkigen Beat noch etwas funkiger, während die Bläser die ätherische Melodielinie noch etwas lyrischer schweben lassen. Allein durch diese "Spreizung" der Ausdruckspalette klingt die Musik dynamischer, lebendiger – und bei weitem radikaler, obwohl die beiden "Ebenen" für sich genommen ganz und gar nicht radikal sind. Nur wer sich ändert bleibt sich treu. Sclavis nimmt seine

unbestreitbare spielerische Dominanz diesmal sehr zurück. Schön, wie die jungen Mäuse frech und unbekümmert zu tanzen beginnen, wenn die alte Katze außer Haus ist, resp. sich an den Bühnenrand verzogen hat. Erst ganz zum Schluss lässt Sclavis seine unglaubliche Virtuosität noch einmal aufblitzen, zeigt, dass er immer noch der Meister ist.

Chris Potter bewies mit seinem Underground-Quartett, dass man auch im 21. Jahrhundert noch sechs- oder siebenminütige Soli blasen kann, ohne dass auch nur eine Sekunde lang Langeweile aufkommt. Man muss es eben nur können. Seine Mitmusiker, vor allem der Bassist Scott Colley und der Schlagzeuger Nats Smith gehören zu jener jungen New Yorker Garde, die mit kompliziertesten ungeraden Metren und rhythmischen Überlagerungen umgehen, wie die Alten mit dem Viervierteltakt. Als wär's ein Kinderspiel. Von Scott Colley erzählt man sich die Anekdote, dass er vor einem Gig mit älteren Musikern völlig verzweifelte, als die Kollegen einen Standard im Vierviertel-Takt vorschlugen. Mein Gott, wie geht denn das, soll er gefragt haben und sich in die hinterste Ecke der Garderobe verzogen haben, um das schwierige Problem zu überdenken. Im Konzert spielte er dann drei Achtel, einen Viertel, eine Achtel-Triole und einen abschließenden Achtel, also dä-ä-ä, TAA, te-te-te-TA, - oder so ähnlich - also acht Achtel, und er strahlte begeistert: Hab gar nicht gewusst, dass Vierviertel so einfach zu spielen sind. Musikerwitze – glauben Sie nicht alles, was Musiker nach ein paar Bierchen so erzählen. So oder so – das Konzert war großartig.

Übrigens: Das Wetter gibt jetzt doch langsam etwas her. Es hat aufgehört zu regnen. Hochnebelartige Wolkenfelder, nennen das die Wetterfrösche. Bloß: Sollen wir Schweizer, die wir die besten Präzisionsuhren machen und das schönste Matterhorn der Welt haben, uns damit schon zufrieden geben? Nebis - Weather Made in Switzerland muss anders sein. Es geht um den viel beschworenen Werkplatz Schweiz. Schließlich sind wir keine Chinesen, die nur giftige Spielzeuge produzieren können und nicht einmal in der Lage sind, den Himmel Christi über China richtig blau einzufärben. Wir pochen auf Nachbesserung.

Jazzfestival Willisau

Noch einen Kaffee?

Zur Geschichte des Jazzfestivals Willisau gehört seit vielen Jahren auch der Menzberg. Einige Dutzend Häuser, eine Kirche, eine kleine Schule, zwei, drei kleine Läden für das Nötigste, ein ziemlich majestätisches ehemaliges Kurhaus. Ringsum verstreute Bauernhöfe, Wald und Weiden, eine bergig-hügelige Landschaft auf plus-minus 1000 Metern Höhe. Zehn Kilometer geht's von Willisau aufwärts, über ein schmales, kurvenreiches, teilweise immens steiles Strässchen, das den Flächländern einiges an Fahrkünsten abverlangt. Ich selbst könnte die Strecke mittlerweile mit eingeschaltetem Autopiloten fahren, habe sie in allen möglichen Seelen- und andern Zuständen gefahren, nüchtern und berauscht von Musik oder auch anderem Rauschmitteln, verliebt, entliebt oder ungeliebt, allein und mit dem schnarchenden oder lallenden, vor sieben Jahren verstorbenen Schweizer Saxophonisten Werner Lüdi auf dem Rücksitz.

Warum aber gerade Menzberg? Als, lange ist's her, die Schweizer Literaten sich noch mehr für Kultur und Jazz interessierten als für Fernseh-Talkshows und für den Sekt und die Lachsbrötchen bei Prominentenempfängen, trafen sich einige der Besten von ihnen, von Peter Bichsel & Otto F. Walter, Hermann Burger & Reto Hänni bis Peter Rüedi & Dieter Bachmann jedes Jahr im Festzelt des Festivals, um –

neben anderem – sich zu beweisen, dass sie mindestens ebenso trinkfest waren wie die Willisauer Feuerwehrleute, die zwar weniger dem Jazz, aber anderen hochprozentigen Genüssen frönten. Und einige dieser intellektuellen Elite der Schweiz residierten Jahr für Jahr in Menzberg im ehemaligen Kurhaus, das heute nach etlichen sanften Renovationen zu einem modernen Seminarhotel mit Flipcharts und Wireless Lan geworden ist. Berühmt, ja legendär waren damals vor allem die Sonntagmorgen-Frühstücksgelage auf dem Menzberg, mit selbst gebackenen Butterzöpfen und selbst eingemachten Konfitüren von Frau Schmidlin, von denen die Dichter und Denker dann im wahrhaft fließenden Übergang zum Weisswein übergingen. Dass sie deswegen manchmal das erste, und manchmal auch das zweite Konzert verpassten, wollen wir hier unter dem Stichwort künstlerische Freiheit abbuchen. Immerhin: Auf dem Menzberg versammelte sich damals während des Jazzfestivals mehr intellektuelle Kapazität als über das ganze Jahr im Berner Bundeshaus.

Und das eben vor allem auch dank der sanften Frau Schmidlin, die mit ihren Butterzöpfen, den eingemachten Konfitüren und ihren berühmten Birchermüesli dafür sorgte, dass die Schweizer Literaturszene wenigstens während dieser vier Tage nicht an Auszehrung leiden musste. Sie war es auch, die dem armen Journalisten von damals, der sich in seinem Kämmerchen abmühte, die musikalischen Höhepunkte des Festivals zu Papier zu bringen, völlig ungefragt alle Stunden in seinem rauchgeschwängerten Kämmerchen, neue Lebenskräfte zuführte: Noch einen Kaffee? So sind sie eben, der Berglerinnen und Bergler aus dem Schweizer Napfgebiet ...

Heute residieren während des Festivals vor allem einige Journalisten und die Crew der Jazzredaktion des Schweizer Radios im Landgasthof Menzberg, bei Frau Schmidlin und ihrem dynamischen Schwiegersohn Herrn Peter.

Ach ja, und natürlich hat auch die Begeisterung des Chronisten für Ferraris seinen Ursprung auf dem Menzberg. Der depressive Schriftsteller Hermann Burger hatte sich damals auf Anraten seiner Therapeutin einen Herzenswunsch erfüllt und sich einen Ferrari gekauft. Ganz glücklich wurde er leider dadurch nicht. Immerhin: Der Chronist dieser Zeilen kam so zu seiner einzigen Fahrt in einem Ferrari: Menzberg – Willisau und zurück. Noch nie ist das schmale Bergsträsschen wohl in einem so irrwitzigen Tempo befahren worden. Und wohl noch nie wurde ein vorwitziger Journalist im friedlichen Luzerner Hinterland so für seine Neugier bestraft. So in Todesängste versetzt.

WEBLOG

MA

ZEIT.DE » BLOGS » ZELT ONLINE



Samstag

01.09.2007

Jazzfestival Willisau

Üse Böttu

Die Redakteure vom "Willisauer Boten", deren Redaktionsgebäude just neben der Festhalle steht, sind unkomplizierte Kollegen. Damit der "Zeit-online"-Blogger sich einmal für eine halbe Stunde vom Festival-Getümmel zurückziehen kann, stellten sie ihm ohne Umstände über das Wochenende ein Büro zur Verfügung. Hier ist der Schlüssel, da die Toilette, dort dein Büro. Fertig. Keine Angst, dass der Auswärtige heimlich ein Redaktionsgeheimnis ausspionieren, ihnen gar einen Primeur wegschnappen könnte. Der Chefredakteur Joseph Zihlmann, wie Niklaus Troxler ein Willisauer Ureinwohner, hat das kleine Lokalblatt in den vergangenen Jahren von Grund auf renoviert, von einer schwächelnden, etwas hausbackenen Tageszeitung zu einem modernen Blatt mit zwei Ausgaben pro Woche umgemodelt. Spielend hätte einst er als junger Journalist eine Karriere bei einer der grossen Schweizer Tageszeitungen machen können. Schliesslich blieb er doch in Willisau. "Die Leute hier im Städtchen, in den kleinen Dörfern der Umgebung und in den weit herum verstreuten Weilern brauchen ein gemeinsames Forum, das Identität stiftet, Zusammengehörigkeitsgefühl schafft", erklärte er seinen Verzicht auf eine "grössere" Zeitungskarriere, als ich ihn vor Jahren kennenlernte. "Wir ersetzen, was in den einzelnen Dörfern der Stammtisch ist. Zugleich sind wir das Sprachrohr für die Nöte und Sorgen der Bevölkerung in einer der ärmsten ländlichen Gegenden der Schweiz, damit man unsere Stimme auch in der Kantonshauptstadt Luzern und in der Bundeshauptstadt Bern hört." Die 30'000 Leser danken es ihrer Zeitung, indem sie ihren "Willisauer Boten" liebevoll "üse Böttu" ("unser Bote" natürlich) nennen.

Christian Rentsch | 21:28

[Permalink](#)

(0) Kommentare

Jazzfestival Willisau

"Barbü"

Eine kleine Geschichte muss ich doch noch erzählen, wenn ich aus Willisau für eine Hamburger Zeitung schreibe. Mein Freund Werner Lüdi - Sie erinnern sich, derjenige, den ich einige Male in diversen Zuständen spät nachts von Willisau auf den Menzberg transportiert habe - Werner Lüdi also, 1936 geboren, sozusagen das Wildschwein unter den Schweizer Freejazzmusikern, ein Enthusiast, ein Berserker auf dem Altsaxophon. Irgendwann, als knapp 20jähriger entdeckte er, weiss Gott wie im weltabgelegenen Bündner Hinterland, den Freejazz. Da es in Chur keinen zweiten Musiker mit derselben Vorliebe gab, zog er aus. Nach Hamburg. Versuchte dort mit Gleichgesinnten zu spielen. Allerdings: Kaum packte er in einem der Clubs sein Saxophon aus, um mitzujammen, hatten alle Musiker plötzlich eine dringende Verabredung. Oder der Wirt zog einfach den Stecker raus. Nach einigen Monaten hatte Lüdi genug davon, tagsüber im Hamburger Hafen Fische zu putzen. Er kehrte in die Schweiz zurück, hängte das Saxophon an den Nagel und wurde Werbetexter.

Anfangs der 80er Jahre schrieb der Musikwissenschaftler Ekkehard Jost in einem Artikel über die Hamburger Jazzszene von einem verrückten Schweizer namens "Barbü", der einst in den Hamburger Clubs sein Unwesen getrieben habe. (Lüdi trug damals nach Schweizer Berglerart einen verzottelten schwarzen Bart, der ihm diesen Übernamen eintrug.) Niklaus Troxler, der Festivalleiter von Willisau und

selbst ein renommierter Grafiker - ahnen Sie etwas? -, stiess zufällig auf diesen Aufsatz von Jost, erinnerte sich dunkel, dass der Werbetexter ihm schon einmal irgendetwas von Hamburg und Stecker rausziehen und Fische putzen erzählt hatte. "Bist Du ...?" - "Ja ja, ich bin's ..." - "Du kannst in Willisau auftreten." - "Nein, nein, mein Saxophon ist etwas aus der Übung gekommen ..." Aber dann packte ihn doch der Ehrgeiz. Heimlich begann er wieder zu üben - und weil er damals in Zürich in einem Mehrfamilienhaus wohnte, tat er dies im Wald, in der Nähe vom Zürcher Zoo. Mehrmals holten Spaziergänger die Polizei, weil sie glaubten, einige Elefanten seien aus dem Elefantenhaus ausgebrochen. Auch ich erhielt damals als Redakteur einer Zürcher Tageszeitung einen Anruf: "Da oben im Wald ist ein Wahnsinniger, der versucht, Saxophon zu spielen." Ich raste hinauf zum Zürcher Zoo. So lernte ich Werner Lüdi kennen. Übrigens, sein Auftritt am Jazzfestival Willisau mit dem Experimentalgitarristen Stephan Wittwer und dem Schlagzeuger Fredi Studer wurde ein Riesenerfolg. Lüdi machte ein späte Karriere als Freejazzler. Er starb vor sieben Jahren viel zu früh im Alter von 64 Jahren an Herzversagen. Er lebte einfach zu wild, zu schnell, zu leidenschaftlich, wollte alles nachholen, was er zwischen Hamburg und Willisau verpasst hatte.

Christian Rentsch | 13:33

[Permalink](#)

(0) Kommentare



Jazzfestival Willisau

Im Strassencafé

So ganz genügt das Schweizer Wetter den strengen Qualitätsansprüchen noch nicht, welche "economicsuisse", der Thinktank der Schweizer Wirtschaft, an den Werkplatz Schweiz stellt. Die Schweizer Wetterproduzenten werden um staatliche Subventionen nachfragen müssen, wenn es mit der Schweiz nicht definitiv abwärts gehen sollte. Immerhin: es regnet nicht mehr.

Für das Willisauer Gastgewerbe dürften die wetterbedingten Mindereinnahmen zu verkraften sein. Man muss sich ja die Zeit vertreiben, bis am 14.30 Uhr das Nachmittagkonzert den zwei Duos Dave Douglas/Misha Mengelberg und I Holland/Chris Potter losgeht. Zwar gibt es um elf Uhr in "Stadtmühle" ein kleines Solokonzert mit der chinesische Guzheng-Spielerin Xu Fengxia, und im Rathaus stellt d Luzerner Künstler Werner Meier seine Jazzbilder aus, & sonst bleibt einem nicht viel anderes übrig, als in eines d Strassencafés im Städtchen zu sitzen und Zeitung zu les. Das hat übrigens atmosphärisch auch seinen Reiz. Der mittelalterliche Teil des Städtchen besteht aus genau ein knapp hundert Meter langen Strassenzug. Vorne ein Sta hinten ein Stadttor, dazwischen wunderschöne alte, sorg gepflegte Hausfassaden. Und eine Reihe alter Gasthäuser immer noch so aussehen wie vermutlich vor hundert Ja

Meistens wird es allerdings nichts mit Zeitunglesen. A paar Minuten wird man gegrüsst oder muss selbst grüss. Ein Grossteil des Festivalpublikums besteht aus langjäh Habitues. Man kennt sich - oft gerade so gut, dass der Gesprächsstoff für einen netten Smalltalk pro Jahr ausre

Christian Rentsch | 12:02

Jazzfestival Willisau

Existenzielle Fragen

Der Kollege, langjähriger Redaktionsleiter der Schweizer Tagesschau, der während vielen Jahren dafür gesorgt hat, dass das Willisauer Festival im Schweizer Fernsehen nicht völlig unerwähnt blieb, trägt's mit Fassung. Dass die Tagesschau für solche Banalitäten wie Willisau keinen Platz mehr hat, damit hat er sich mittlerweile abgefunden. Dass die Redaktionsleiterin der Sendung "Kulturplatz", sein Angebot, einen kleinen Beitrag über das diesjährige Festival zu drehen, abgelehnt hat, hat ihn weniger verblüfft als ihre Begründung: Jazz, beschied die 48jährige Fernsehfrau, sei doch ohnehin nur noch etwas für alte Männer. Vielleicht sollte sich die alte Dame doch wieder einmal aus ihrem Redaktionsstübchen hinaus ins Freie wagen.

Meinungsverschiedenheiten, allerdings auf einem nicht gänzlich von Kenntnis ungetrübten Niveau, auch am Stammtisch im Festivalzelt. Zum Totlachen lustig oder todlangweilig? Die Kollegen der wenigen Schweizer Zeitungen, die immerhin noch einen Kritiker nach Willisau schicken, üben sich in Meinungsvielfalt. Es geht um Matthew Herbert, eine Kultfigur der Londoner Elektronik-Szene, der in Willisau mit einer 22köpfigen Bigband auftrat. Ist es wahnsinnig lustig, wenn 40jährige Männer auf der Bühne die heutige Ausgabe der Boulevardzeitung "Blick" zerreißen und sich die Papierschnitzel gegenseitig an den Kopf werfen? Einigkeit herrscht darüber, dass der Klangtüftler Matthew Herbert mit seinen kurligen Samples und den offenbar adhoc aufgenommenen und verfremdet rezyklierten Bigbandschnipseln originelle neue Sounds produziert. Und Einigkeit herrscht auch darüber, dass die durch und durch konventionellen Bigbandarrangements von Peter Wraight allenfalls für ein mediokres Zirkusorchester taugen. Aber: Ist das allein schon wahnsinnig lustig oder aber doch nur gut gemeint und schlecht gekonnt? Muss jemand, der Schwachheiten persifliert, nicht wenigstens für ein paar Sekunden zeigen, dass er es eigentlich besser kann? Reicht die augenzwinkernde Persiflage, wenn man selbst nicht darüber hinaus kommt? Fragen über Fragen. Ungeklärt blieb auch die machohaft Frage: Wie kommt eine so wunderschöne Sängerin wie die schwarze Valérie Etienne in ein so hässliches Orchester?

Christian Rentsch | 02:22

Willisau erwartet den Bigband-Bang

Jazz

Ein grosses Finale des Jazz Festivals Willisau kündigt sich für den Sonntag an: Die Kenny Wollesen Street Band ist dafür gerüstet.

VON PIRMIN BOSSART

Eine halbe Stunde vor dem Festival, die Leute sitzen draussen bei den Zelten am Essen und Plaudern. Ein Summen setzt ein, ein Horn ertönt dreimal, und aus dem Summen wird ein Soundteppich, als ob die Naturgeister des Hinterlandes erwacht wären. 15 bis 20 Leute schreiten durch das Publikum und lassen ihre selbst gebastelten Sound-Spielzeuge schwirren und quaken: Die «Eröffnungszereimonie» der Kenny Wollesen Street Band Himalayas hat begonnen.

Keine Grenzen

«In New York spielen wir regelmässig auf der Strasse, manchmal sind wir bis zu 80 oder gar 150 Leute», erzählt Himalayas-Gründer Kenny Wollesen im Barzelt. Der New Yorker Schlagzeuger ist von der Band Sex Mob bekannt und hat mit Leuten wie John Zorn, Tom Waits und John Lurie gearbeitet. Jetzt probt er für das Festival Willisau den grossen Bigband-Bang: Morgen Sonntagabend werden gegen 40 Musiker auf der Bühne stehen. Vielleicht auch mehr. Wenn es nach Wollesen geht, ist alles möglich.

«Wir werden schon vorher in kleinen Gruppen hier und dort auftreten. Aber wie es am Sonntagabend klingt, soll noch ein Geheimnis bleiben.» Wollesen ist mit 20 Musikern aus New York angereist. Am sonntäglichen Finale als Sänger dabei sein wird auch der legendäre Underground-Filmer und Poet Jonas Mekas. Zum New Yorker Pool stossen fast nochmals so viele Studierende von der Musikhochschule MHS Luzern. Gemeinsam proben sie an Workshops seit Mittwoch in Willisau. Die Band kennt keine Grenzen: Wer mitmachen will, macht mit.

«Alle geben sich rein und sind voll da. Sie wagen, zu spielen, und sie

spielen!», freut sich Wollesen über die jungen Luzerner Musiker. Der Schlagzeuger wird mit der Basspauke in der Bigband mitmischen und eine Art

Dirigent des organisierten Chaos sein. Festivalleiter Niklaus Troxler hat an den Workshops kurz rein gehört und ist begeistert. «Wer in einer Guuggemusik spielt, müsste sich das eigentlich anhören. Die Band ist so etwas wie eine perfekte, unglaubliche Guugge.»

Solider Sclavis

Mit inhaltlich bewährter Kost ist am Donnerstag das Jazz Festival Willisau eröffnet worden. Die Festhalle war zu knapp zwei Dritteln voll. Der französische Saxofonist und Bassklarinetist Louis Sclavis stellte sein neues Quintett vor: Mit schrofferen Texturen, einem aggressiv wühlenden Altsaxofonisten und geradezu funkigen Parts mit Keyboards und Gitarre wurde der Sclavis'sche Wohlklang zeitgemäss frisieret. Eine solide Leistung. Aber ein Höhepunkt war das (noch) nicht.

Auf einer jazzkonventionellen Basis agiert auch der amerikanische Tenorsaxofonist Chris Potter, ein glänzender Instrumentalist. Einmal im Prozess, entwickelte die Musik eine gute Sog-

kraft, spannende Bögen und Dialoge. Dass «Morning Bell» von Radiohead intonierte wurde, merkte man erst, als es Potter nach dem Stück bekannt gab. Beide Eröffnungskonzerte hatten ihre Stärken, aber beide steckten fest in alt überlieferten Idiomem. Die Magie, wie sie vor einem Jahr James Blood Ulmer

«Wir werden schon vorher in kleinen Gruppen auftreten. Aber wie es am Sonntagabend klingt, bleibt noch ein Geheimnis.»

KENNY WOLLESEN,
NEW YORKER SCHLAGZEUGER

am Eröffnungabend mit nichts als seinem Blues evozierte: Sie war an diesem Abend nicht zu spüren.

EXPRESS

- Das Jazz Festival Willisau 2007 hat viel versprechend begonnen.
- Musiker aus der Schweiz und New York sind die Stars dieses Wochenendes.



Region Sursee-Mittelland: Entwicklung entlang der Verkehrsachse

Das Gebiet zwischen dem wichtigsten Autobahnkreuz der Schweiz in Oftringen und der Stadt Luzern ist die am schnellsten wachsende Region im Kanton Luzern. Und dies nicht ohne Grund.

Prägend für die Region Sursee-Mittelland ist sicherlich die Autobahn A2. Über diese Alpen-transit-Achse wird die Verbindung der grossen Wirtschaftsregionen nördlich der Alpen mit Italien hergestellt. Doch wer eine der Autobahnausfahrten benutzt und sich etwas Zeit nimmt, wird vom landschaftlichen Reiz der Region überwältigt sein.

Die Verbindung ins Mittelland

Sowohl die Bahn wie auch die Nationalstrasse führen durch die Region. Entlang den Verkehrsachsen haben sich viele Unternehmen angesiedelt, für die eine schnelle Verbindung nach Norden wie nach Süden unabdingbar ist. So erreicht man mit dem Zug von Sursee aus Zürich und Bern innert weniger als einer Stunde und nach Basel sind es nur gerade noch 45 Minuten. Die Kantonshauptstadt ist 20 Minuten entfernt. Autofahrer sind schnell auf dem Autobahnkreuz in Oftringen, dem Autobahnknotenpunkt des Mittellands.

Die Infrastruktur stimmt

Sursee ist mit seinen gut 8'000 Einwohnern das Zentrum der Region. Die Besucher stauen regelmässig über die Infrastruktur der Kleinstadt, die alle Bedürfnisse locker zu decken vermag. Auch sonst ist die Region für interessante Entdeckungen gut: Wer würde annehmen, dass sich im verträumten Willisau jährlich die berühmtesten Jazzer der Welt ein

Stelldichein geben und dass Sursee über ein eigenes Stadttheater verfügt?

Dass Innovation und Tradition eng miteinander verbunden sind, kann man in der Region Sursee-Mittelland immer wieder aufs Neue erfahren. So ist es auch kein Wunder, dass die Stadt Sursee für seinen sorgfältigen Umgang mit der überlieferten Bausubstanz und für ihre umsichtige Stadtplanung 2003 den renommierten Wakkerpreis erhalten hat.

Auch die Firma Renggli, die seit 1923 in der Region den traditionellen Holzbau den sich ständig ändernden Ansprüchen der Kundschaft anpasst, ist ein treffendes Beispiel dafür, wie tradiertes Fachwissen mit moderner Forschung

kombiniert einen Mehrwert generiert. Heute gilt das Unternehmen als einer der grossen Innovatoren im Bau von Minergie-Gebäuden.

Stadt-Land-See



Die Region Sursee-Mittelland wird je länger je mehr zu einer gefragten Wohnadresse. Hier erhält der Kunde für sein Geld eine beachtliche Portion landschaftliche Schönheit. Besonders begehrt sind für Naturfreunde die Gebiete entlang des Sempachersees oder rund um das Wauwilermoos. Doch auch Sursee mit seinem kleinstädtischen Flair und dem guten Angebot an Dienstleistungen rückt durch die Wiederentdeckung des Lebensraums Stadt immer mehr ins Zentrum des Interesses.



Einwohner pro km²	
Sursee-Mittelland	238
Kanton Luzern	239
Schweiz	181
Durchschnittlicher Mietpreis einer 4-Zimmer-Wohnung	
Sursee-Mittelland	1'112
Kanton Luzern	1'110
Schweiz	1'059
Wohneigentumsquote	
Sursee-Mittelland	44.70
Kanton Luzern	32.10
Schweiz	37.20
Neue Wohnungen pro 1000 Einwohner in den letzten 10 Jahren	
Sursee-Mittelland	71.49
Kanton Luzern	51.63
Schweiz	51.98
Leerwohnungsquote	
Sursee-Mittelland	0.78
Kanton Luzern	1.07
Schweiz	1.06

LANGENTHALER
TAGBLATT

GRENCHNER
TAGBLATT

BERNER
RUNDSCHAU

AARGAUER
ZEITUNG
Limmattaler
Tagblatt Basellandschaftliche **bz** Zeitung

01.09.2007

OLTNER
TAGBLATT

ZOFINGER
TAGBLATT

SOLOTHURNER
ZEITUNG

Zwei kräftige Lebenszeichen des Jazz

JAZZFESTIVAL WILLISAU Das Louis Sclavis New Quintet und Chris Potter Underground haben die 33. Ausgabe des renommierten Festivals vor enttäuschend wenig Zuhörern eröffnet.

STEFAN KÜNZLI

Schwere Zeiten für den Jazz: Die Musik des 20. Jahrhunderts hat im neuen Jahrtausend ihre Rolle noch nicht gefunden. Der Popularitäts- und Bedeutungsverlust dieses einst einflussreichsten und vitalsten Musikstils geht auch am Jazzfestival Willisau nicht spurlos vorbei. Nur gut die Hälfte des Festsaaals war zum Auftakt besetzt. Dabei standen mit dem Louis Sclavis New Quintet und Chris Potters Underground zwei der aufregendsten Bands des aktuellen Jazz auf der Willisauer Bühne.

DIE NEUE BAND von Louis Sclavis wurde vor zwei Jahren speziell für das Jazzfestival Monaco gegründet. Ein Tag vor dem Auftritt starb Fürst Rainier III. und das Festival wurde abgesagt, doch die Band lebte weiter. Es ist die Band von fünf einzigartigen Individualisten. Keyboarder Paul Brosseau experimentiert mit eigenwilligen Klängen und

übernimmt oft den Basspart. Gitarrist Maxime Delpierre integriert Techniken und Sounds aus der Rock-Avantgarde und Schlagzeuger Francois Merville setzt ebenso überraschende wie originelle Akzente. Diese Rhythmus- und Klangsektion tritt solistisch selten in Erscheinung, doch für den Gruppensound ist sie zentral. Aus dem Sound der Individualisten entsteht ein Kollektivsound mit hohem Wiedererkennungsgrad. Zudem erlaubt das offene Gruppenkonzept die klangliche Vielfalt, die dramaturgische Spannung und Abwechslung.

Im Vordergrund stehen aber der Bandleader an der Bassklarinette und am Sopransax und der junge Altsaxer Marc Baron. Eine Entdeckung – nicht nur, weil er Louis Sclavis selbst zu Höchstleistungen antreibt, sondern wegen seines Muts zur Pause und zum Anderssein.

VERGLEICHSWEISE konventionell wirkte Chris Potters

Underground – auch konventioneller als noch jene Band, die im Januar im Moods spielte. Mit dem Bassisten Scott

Colley anstelle des Keyboarders Craig Taborn war Underground weniger elektrisch und experimenteller, dafür hierarchischer und traditioneller. Potter war der unumstrittene Star. Tatsächlich bewies Potter, dass er nach dem Tod von Michael Brecker der kompletteste Tenorsaxofonist des Jazz ist. Ebenso virtuos wie Brecker zu seinen besten Zeiten ist Potter rhythmisch varianten- und melodisch noch einfallsreicher. Der Jazz hat in Willisau zwei kräftige Lebenszeichen gesetzt.



Argus Ref 28253060

ARGUS
MEDIENBEWÄCHTUNG

ARGUS der Presse AG
Telefon 044 388 82 00

Streulistrasse 19
Fox 044 388 82 01

CH-8032 Zürich
www.argus.ch

Ausschnitt Seite 1 / 1
Bericht Seite 147 / 330

02.09.2007

Willisau

33. Jazz Festival Willisau beendet

Die Ecstasy Brass Band des Trompeters Dave Douglas und eine Grossformation um den Schlagzeuger Kenny Wollesen haben das 33. Jazz Festival Willisau abgeschlossen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz.

Stilistisch und formal zeigte sich das Festival vielfältig. Gerade am Finale waren unter dem Motto «Brass Fantasies» zwei unterschiedliche Formationen zu hören. Während Douglas mit dem Bläser-Quintett nach neuer Musik sucht, versuchte Wollesen die alte Tradition der Marching Bands von New Orleans mit rund 30 Musikern aus den USA und der Schweiz neu zu interpretieren.

Zu den Höhepunkten des Festivals gehörte der Auftritt von Marc Ribots Ceramic Dog. Der amerikanische Gitarrist kam ohne musikalische Wiederbelebungsversuche aus. Laut, hart, schnell und trocken spielte das Trio seine Themen mit einer bemerkenswerten Dichte und Stringenz.

Mit zu den besten Erinnerungen gehört auch der Auftakt am Donnerstag mit dem New Quintett des Franzosen Louis Slavis. Die jungen Musiker kratzten sozusagen am schwelgerischen, lyrischen und melodischen Sound von Slavis und sorgten für eine funkigere, expressive Musik.

Zu den «sicheren Werten» von Willisau gehörten auch in diesem Jahr wieder die Duo-Konzerte am Samstagnachmittag. In diesem Jahr trafen der Trompeter Dave Douglas und der Pianist Misha Mengelberg sowie der Bassist Dave Holland und der Saxofonist Christ Potter. Sie bewiesen Virtuosität in Zusammenspiel und Improvisation.

Nicht alle Bands auf der Hauptbühne der Festhalle vermochten die Erwartungen zu erfüllen. Überzeugte das wiederbelebte Trio von Harry Sokal, Heiri Känzig und Jojo Meier, so blieben die Gruppe Brinkmannship mit Nils-Petter Molvaer, aber auch Roy Nathansons Sotto Voce unter den Erwartungen.

(sda)



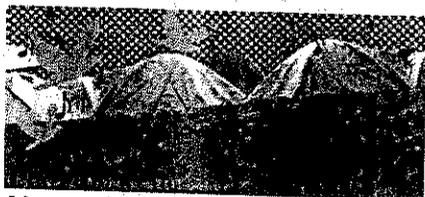
New Quintett von Louis Slavis
(Foto: Keystone)

Argus Ref 28263197

WEBLOG

MA

ZEIT.DE - BLOGS - ZELT ONLINE



Sonntag 02.09.2007

Jazzfestival Willisau

„Silence please“

„Silence Please“ steht gross am Bühneneingang zur hölzernen Festhalle, die von aussen eher wie eine riesige Scheune wirkt. Drinnen tobt der Orkan, keine Spur von Silence also. Der Orkan heisst Jean-Paul Bourelly und der liebt, wie man weiss, Jimi Hendrix. So heisst denn sein Trio mit dem E-Bassisten Melvin Gibbs und der Schlagzeugin Cindy Blackman auch „Band Of Gipsies Reloaded“. Das Konzert widmete er dem Gitarristen, der genau in der Mitte zwischen Hendrix und ihm steht: Sonny Sharrock, den er 1987 nicht in New York, wo die beiden lebten, sondern in

Willisau kennen gelernt hat.

Wie gesagt: Die Lautstärke ist mehr als beträchtlich. Und dennoch ist man ein klein wenig enttäuscht – vielleicht hatten der Weltgeist und sein grosser Meisterdenker doch nicht recht mit der Annahme, dass Quantität irgendwann irgendwie in Qualität umschlage. So laut der schwarze Zweimetermann mit der Motorik eines Teddybären seine Gitarre auch schreien, jaulen, stöhnen und ächzen lässt, so bluesig er ins Mikrophon brüllt, irgendwie klang es vor vierzig Jahren bei Hendrix doch wilder und radikaler. Vielleicht fehlt Bourelly einfach der Zorn, die Unversöhnlichkeit, die Verweigerungshaltung des Rebellen, dem Publikum das zu geben, was es erwartet. Vielleicht war es dieser Treibsatz, der damals Quantität zu neuer Qualität explodieren liess.

Manchmal ist der Platz des Kritikers nicht im Konzertsaal, sondern im Redaktionsstübchen (des „Willisauer Boten“). Da beides nicht gleichzeitig geht wird Marc Ribots „Ceramic Dog“-Trio in diesen Spalten keinen Widerhall finden. So laut er auch spielen mag. Hier in der Redaktion gilt ohne Wenn und Aber: „Silence please“. Auch geraucht wird hier nicht, selbst wenn es nebenan kracht und donnert.

Christian Rentsch | 17:47

Permalink

(0) Kommentare

Jazzfestival Willisau

Das Neueste aus dem Festzelt

So ganz wollen wir an diesem Sonntagmorgen doch nicht tun, als hätten wir nach dem gestrigen Nachmittagskonzert den restlichen Abend im Festzelt bei Wein, Weib und anderen Tollereien verbracht. Seit mir vor vielen Jahren ein Redakteur der „WoZ“, dem Schweizer Pendant der „faz“, in seiner Zeitung die Leviten gelesen hat - „Der Platz des Kritikers ist im Konzertsaal, nicht in der Musikerbar.“ -, seither sitze ich pflichtschuldigst noch jedes Konzerte ab, auch dann, wenn mir die Augen zu- oder die Ohren dabei abfallen. Der damalige Woz-Redakteur ist inzwischen der Boss des wohl innovativsten und rührigsten Schweizer Jazzlabels „intakt“ – und wir sind Freunde geworden oder geblieben.

Ins Festzelt wage ich mich seither nur noch in den Pausen oder dann mit hochgeschlagenem Kragen und niedergeschlagenen Augen – also möglichst inkognito. Aber es ist im Festzelt auch nicht mehr so ganz wie früher. Damals servierten stämmige Willisauer Frauen das Bier, Würstchen mit Kartoffelsalat und andere urige Festzeltspesen. Und jeden Abend rührten kräftige Männer mit riesigen Schaufeln in einer Art überdimensioniertem Wok von drei Metern Durchmesser und produzierten so hundert Kilo Paella oder mehr. Heute, nach diversen Übergangsstufen, präsentiert sich das Festzelt dreigeteilt, vorne eine Bar (immer vollgepfertcht) mit speziellem Lichtkonzept und einigen Sofas, in der Mitte die Überreste des ehemaligen Festzelts (gut besetzt) und hinten eine Art Edelfestzelt für etwas gehobeneren Ansprüche (sagen wir es einmal so: nie so ganz vollgepfertcht). Aber ich schweife ab. Gestern Abend also: „Groovin“ hiess das Motto, das auf die erste Band des Abend, „Depart“ durchaus zutraf, und auf die zweite Gruppe, Roy Nathansons „Sotto Voce“ nun durchaus nicht zutraf. „Depart“ mit dem österreichischen Saxophonisten Harry Sokal, dem Schweizer Bassisten Heiri Känzig und dem in New York lebenden Schlagzeuger Jojo Mayer, ist nach zehnjährigem Unterbruch seit anderthalb Jahren wieder unterwegs und jagt das Publikum, wo immer auch die drei auftreten, auf die Tische, sofern es welche hat.

Das kann man von „Sotto Voce“ leider nicht sagen. Wo der Kritiker des „New York Magazine“ seine Augen und Ohren hatte, als er die Gruppe als Mischung zwischen Marx Brothers und Sun Ra beschrieb, wird mir immer ein Rätsel

ZELT online – Festivalblog » 2007

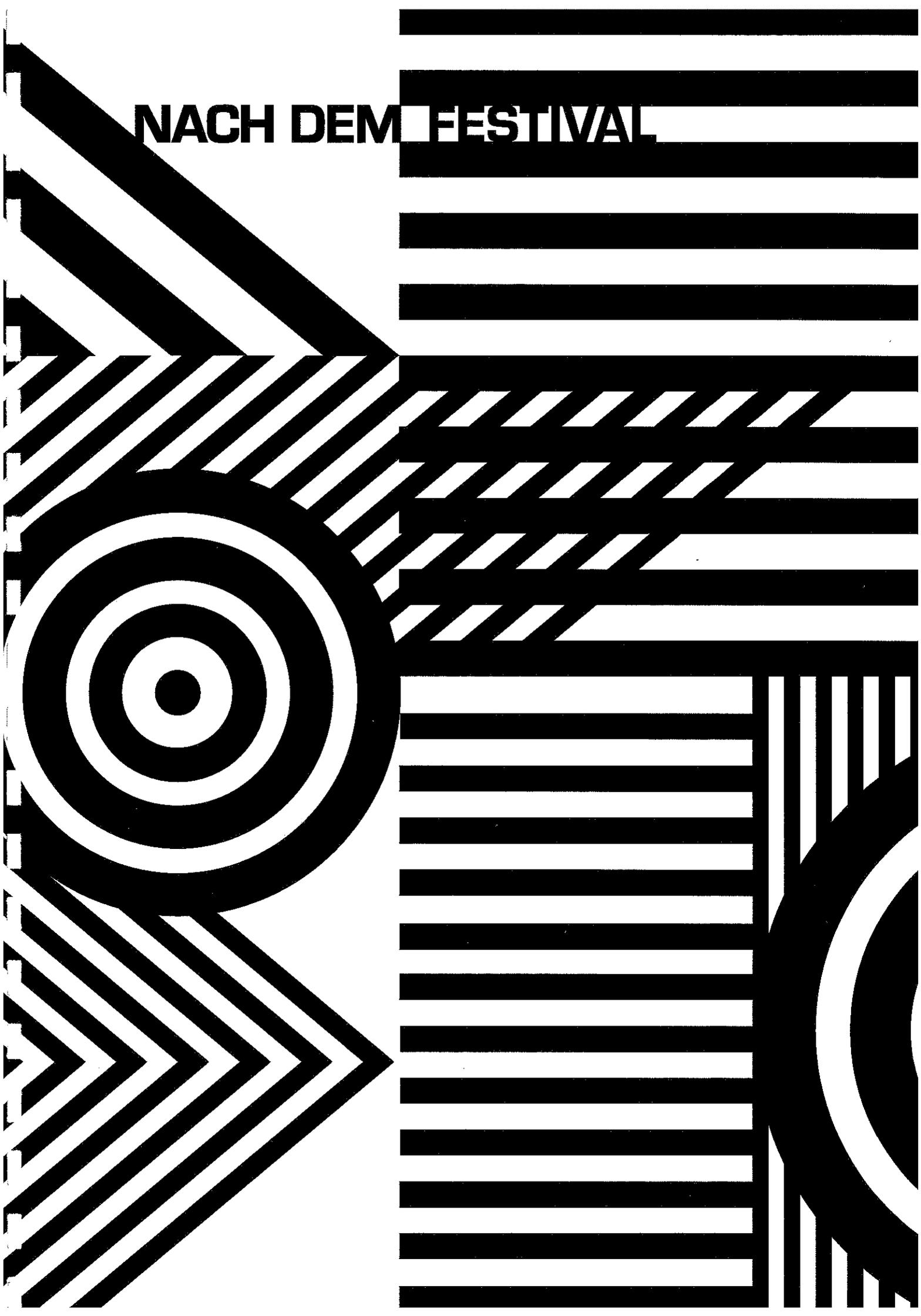
bleiben (Trauen Sie keinem Jazzkritiker, es sind auch nur Menschen!). „Sotto Voce“ steht eher in der „Fakejazz“-Tradition der ehemaligen „Lounge Lizzards“ von John Lurie, allerdings mit stark gebremstem Schaum. Was auch daran liegt, dass der Mann mit dem schönsten Namen des Festivals, nämlich Napoleon Maddox, der mit seiner Stimme hin und wieder so etwas wie Schlagzeuglaute von sich gab – „Human Beat Box“ nennt man das – gestern offenbar etwas heiser war. Oder es ihm aus einem anderen Grund die Stimmer verschlagen hat. Immerhin: Seit gestern weiss man dank „Sotto Voce“ auch im hintersten Luzerner Hinterland, dass George W. Bush im Irak einen unsinnigen und völkerrechtswidrigen Krieg angezettelt hat. Wir danken für die Auskunft.

Christian Rentsch | 12:18

Permalink

(0) Kommentare

NACH DEM FESTIVAL



WEBLOG

MA

ZEIT.DE - BLOGS - ZELT ONLINE



Jazzfestival Willisau

Auf dem hohen Seil

Die Duo-Konzerte am Samstagnachmittag gehören oft zu den herausragenden Ereignissen der Willisauer Jazzfestivals. ("Jazz vom Feinsten" würde man hier getrost schreiben dürfen, wenn der Begriff nicht wie das "Amen in der Kirche" zu jenen ausgelutschten Journalistenfloskeln gehören würde, die ich mir selber für die nächsten fünfzig Jahren strikt untersage.) Mit den beiden Duos Misha Mengelberg/Dave Douglas und Dave Holland/Chris Potter hat Niklaus Troxler dieses Jahr gleich drei Mal das grosse Los gezogen. Je eines für die beiden Besetzungen, das dritte dafür, dass die beiden Duos bei aller Grossartigkeit nicht unterschiedlicher hätten sein können. Hier – mit Holland und Potter – die zwei unüberbietbar perfekten Hypervirtuosen, da – mit Mengelberg und Douglas – die musikantisch verspielten Jongleure, die sich vom Moment inspirieren, von nicht als ihrer Intuition leiten lassen.

Der Tenorsaxophonist und Bassklarinetist Chris Potter ist ein Meister unendlich langer Melodiegirlanden, die – ich weiss, eine etwas krumme Metapher, trotzdem – wirken, als wären sie in Stein gemeisselt: Kaum eines dieser tausend Mal gehörten Klisches und einstudierten Licks, mit denen die meisten Saxophonisten langweilen. Jede fein ziselierete Linie bis ins Detail ausgefeilt, raffiniert ausgetüfelt & abgezirkelt. Und Dave Holland, einer der innovativsten Bassisten der Jazzgeschichte, auch er: Souverän ebenso als aufmerksamer Begleiter, der Potters Artistik unterfüttert mit swingendem Walking-Bass und ausgeklügelten Riffs, wie auch als stupender Solist, der keine technischen Schwierigkeiten zu kennen scheint.

Ganz anders Mengelberg und Douglas: Langsam tasten sich die beiden an ein Thema heran, werfen sich Motive, Melodiefragmente zu, drehen und wenden sie hin und her, lassen sich auf ein Thema ein – oder auch nicht. Monks Themen und Monks skurrile, abenteuerliche Phantastik sind die Basis: "Evidence", "The Man In Love", "Monk's Mood" scheinen kurz auf oder werden, wenn es beiden grad passt, ausgespielt, dazu Kompositionen von Mengelberg, die nicht weniger eigensinnig und querköpfig sind als die Monk'schen Themen. Traamtänzerien auf dem hohen Seil ohne Netz. Nichts zählt: ausser Spielwitz, Eigensinn, kurliger, feinsinniger Humor und eine unüberseh- und hörbare Liebe zwischen zwei dicken Freunden.

Danach, am Abend, hat es jede andere Gruppe schwer.

Christian Rentsch | 02:50

WEBLOG

MA

ZEIT.DE - BLOGS - ZELT ONLINE



Montag 03.09.2007

Jazzfestival Willisau

Hommage an Dave Douglas

Die Ringe unter den Augen nehmen allmählich eine unnatürliche Grösse an, man wagt es kaum mehr, in den Spiegel zu schauen. Die Müdigkeit macht sich in den Knochen breit, mentale Osteoporose sozusagen. Man ist reif für die berühmte Insel. Trotzdem: Einige Konzerte des diesjährigen Festivals nähme ich trotz aller Sehnsucht nach Ruhe gern auch dorthin mit. Louis Sclavis, die Duos von Misha Mengelberg/Dave Douglas und Dave Holland/Chris Potter etwa. Und auch der grossartige Auftritt von Dave Douglas' "Ecstasy Brass"-Quintett vom heutigen Schlussabend, mit einer anrührenden Hommage an den 1999 verstorbenen Trompeter Lester Bowie.

Douglas ist nicht nur ein grandioser Trompeter, sondern auch ein kluger Kopf: Er ehrt den grossen Kollegen nicht so, wie etwas weniger klugen Köpfe gemeinhin tun, indem sie die berühmten Hits von Bowies "Brass Fantasy" aufwärmen. Douglas gibt sein eigenes Bestes. Mit Stücken und Arrangements, die nicht Bowies' Musik, sondern seine "Botschaft" transportieren: die liebevolle, aber unbefangene Verbeugung vor den grossen Trompetern der Jazzgeschichte und der ironisch gebrochene Umgang mit der Tradition der legendären Brass- und Marching-Bands, dem musikalischen Urknall des Jazz in New Orleans. Douglas skelettiert Bowies oft etwas sentimentalen Schönklang, indem er sich auf eine Rumpf-Brassband mit einer Trompete, zwei Posaunen, Tuba und Schlagzeug beschränkt, die allzu viel Zuckerguss verunmöglicht. Und indem er die bei Bowie oft sehr glatte Oberfläche aufraut, mit Ecken, Kanten und schorfigen Dissonanzen aufbricht. Die Zugabe mit einem Brassband-Klassiker endet im Nichts; nur hie und da weht der Wind der Geschichte wie Herbstlaub noch einige verblasene Melodiefetzen aus der fernen guten, alten Zeit über die Bühne. Bei aller Müdigkeit – das wird in Erinnerung bleiben.

Christian Rentsch | 01:49

Ein gutes, aber kein exklusives Programm

Kaum sperrige Freejazz-Töne, dafür die ganze Vielfalt des zeitgenössischen Jazz: Gestern ging die 33. Ausgabe des Jazzfestivals Willisau zu Ende.

Von **Christoph Merki, Willisau**

Im «Willisauer Boten» vom 31. August 2007 ergriff eine junge Kolumnistin das Wort. Zum Auftakt des Jazzfestivals berichtete sie, die Stimme der Willisauer Jugend sozusagen, von den «schrägen Tönen» bei einem Konzertbesuch vor drei Jahren und ihren «schmerzenden Ohren» – gestand gegen Ende ihres Artikels mit dem Titel «Jazz oder Unsinn?» aber auch ein, sie wolle es noch einmal mit «diesem» Jazz versuchen.

Sah man sich am Freitagabend in der Willisauer Festhalle um, so war sie keineswegs die einzige Jugendliche, die sich auf das Jazz-Selbstexperiment einliess: Ein ausgesprochen junges Publikum strömte in die ausverkaufte Festhalle, in der unter anderem die Bigband des englischen House- und Elektronik-Tüftlers Matthew Herbert auftrat. Mit «schrägen Tönen» hatte gerade dieses Konzert wenig zu tun (dazu gleich mehr). Man musste an Festivalchef Niklaus Troxler denken, der in der Festivalbroschüre geschrieben hatte, dass sein Anlass von aussen Stehenden gerne und allzu «simpel als Freejazz-Festival» bezeichnet werde. Ein letztlich abträgliches Image – und ein schon lange nicht mehr zutreffendes, darf man getrost hinzufügen.

Es mag sein, dass es dem viertägigen Anlass dieses Jahr etwas an Exklusivität fehlte: Das Trio Depart etwa konnte man bereits am Zürcher Jazznojazz-Festival 2006 und am Schaffhauser Jazzfestival 2005 hören. Und dies waren nicht die einzigen Doubletten. Das bunte Programm verkörperte aber insgesamt dennoch den heutigen Jazz in seiner ganzen Vielfalt.

Fulminante Eröffnung

Das zeigte schon der Eröffnungsabend am Donnerstag: Zwischen der Musik des französischen Holzbläusers Louis Sclavis

und jener des amerikanischen Tenorsaxofonisten Chris Potter, beide derzeit hochgelobte Musiker des internationalen Jazz, gibt es wenig Gemeinsamkeiten. Geneigt ist man, das Klischee «Europäer denken, Amerikaner swingen» zu wiederholen: Sclavis lieferte mit seinem Quintett jedenfalls eine recht zerebrale Musik, äusserst raffiniert in ihrem grossformalen Aufbau und ihrer Klangvielfalt, mitunter auch punkig-trashig; und mit dem 26-jährigen Altsaxofonisten Marc Baron war ein fesselnder Instrumentalist in der Combo, der den Meister Sclavis fast das Fürchten lehrte – und wohl auch in Zukunft zu reden geben wird. Eine fantastische Festivaleröffnung. Einen Gegenentwurf dazu formulierte Chris Potter unmittelbar danach. Über einer groovenden Rhythmussektion – Scott Colley am Kontrabass, der umwerfenden Nate Smith an den Drums – entwickelte der ebenso quirlig-behände wie energische Potter seine Uptempo-Läufe, als wäre er ein Wizzard des Tenorsaxofons.

Chris Potter war dann auch bei den traditionellerweise am Samstagnachmittag aufspielenden Duos zu hören. In der kargen Konstellation mit dem Kontrabassisten Dave Holland konnte Potter zwar seine ganze glänzende Improvisationskunst ausspielen, doch schien spürbar, dass der zu hörende «Time»-Jazz eher für ein Trio oder ein Quartett angedacht worden war: Die Duo-Konstellation hatte gar nichts Zwingendes. Das war beim zweiten Duo des Nachmittags mit Misha Mengelberg, Piano, und dem amerikanischen Trompeten-Tausendsassa Dave Douglas anders. Nach beträchtlichen Anlaufschwierigkeiten fanden sich die beiden auf wunderbare Weise. Thelonious-Monk-Kompositionen wie «Well You Needn't» oder «Monks Mood» schienen ein idealer Treffpunkt zu sein für die Begegnung des frischfröhlich-anarchischen Mengelberg und des in seiner Improvisationsstilistik letztlich tief in der Jazztrompeten-Tradition verankerten Douglas.

Besonders gespannt war man am Abend zuvor auf den Auftritt von Matthew Herbert mit seiner



Bigband gewesen. Der britische Sound-Tüftler hat vor einigen Jahren seine Affinität zu Bigband-Klängen entdeckt. Das Konzert am Freitag beginnt damit, dass Herbert an seinen vor der Bigband aufgetürmten elektronischen Gerätschaften das Geräusch eines klingenden Glases sampelt, eine elektronische Musik daraus kreiert. Die Bigband, ganz splendor Showcase, fällt mit wuchtigen Bläsaussätzen ein. An Vergnüglichkeit mangelte es diesem Auftritt gewiss nicht. Herbert zerreisst das Exemplar einer Zeitung, macht mit den Reissgeräuschen Musik, derweil die Bigband-Musiker im Hintergrund ebenfalls Zeitungen verhäckeln und Hunderte Fetzelchen durch die Luft wirbeln lassen. Ein Spektakel - und doch hat man nie das Gefühl, einer neuen Zeitrechnung des Jazz zu lauschen.

Konventionelle Klänge

Das ist vielmehr ein gut vorfabriziertes Noise-und-Bigband-Musical mit peinlich genauer Choreografie. Die im tadellosen Frack samt Slip auftretenden Bigband-Musiker signalisieren, dass es hier eher um ein «Spiel» mit der Bigband geht als um eine mit religiösem Ernst zelebrierte Kunstkunst. Lauter Aus-senansichten einer Big-band durch einen Musi-

ker, der mit dem Schablonenhaften geradezu systematisch arbeitet: Eine Bigband hat für Matthew Herbert laut zu sein, Schmiss muss sie haben, knallen und swingen soll sie. Zuweilen klingt die Band gar derart konventionell, als wären James Last und Max Greger unter uns mit Melodien für Millionen.

Doch muss man als Hörer ja auch mal ein bisschen Spass verstehen! Und vielleicht liegt der Tiefsinn dieses Orchesters sowieso grade im Spiel mit dem Oberflächlichen. In ihren guten Momenten wirkt die Herbert-Bigband auf alle Fälle unheimlich lustig und erfrischend. Auch wenn man sich das Unterfangen eigentlich noch schräger hätte vorstellen können. Aber dann wäre ja wohl die Autorin im «Willisauer Boten» wieder nicht einverstanden gewesen.

Ist es mehr als ein Klischee: «Europäer denken. Amerikaner swingen»?

Archivierte Bilanz
das Jazz Festival
Willisau, das ges-
tern zu Ende ging:
etwa 10 Prozent
weniger Besucher
spricht Festivalleiter
Niklaus Troxler
in einem
guten
Festival». **Seite 10**



NEUE
ZUGER ZEITUNG
NEUE
OBWALDNER ZEITUNG
NEUE
URNER ZEITUNG
NEUE
SCHWYZER ZEITUNG

NEUE
LUZERNER ZEITUNG
NEUE
NIDWALDNER ZEITUNG
03.09.2007

Jazz Festival Willisau

Mehr Vielfalt, weniger Besucher

Vom konventionellen Jazz bis zum Big-Band-Sampling, vom intimen Duo-Konzert bis zum rockenden Gitarren-Inferno: In Willisau war dieses Jahr Abwechslung Trumpf.

VON PIRMIN BOSSART

Das Jazz Festival Willisau wurde gestern Nachmittag zur rockenden Gitarrenorgie. Die Band of Gypsies Reloaded wandelte – mittelmässig inspiriert – auf den Spuren von Jimi Hendrix. Ungleich radikaler und härter ging der amerikanische Gitarrist Marc Ribot zur Sache. Mit seiner Band Ceramic Dog transzendierte Ribot den gemeinen Hardrock zum psychedelischen Hardcore. Was an diesem bissigen Keramikund Jazz sein soll, wissen die Götter. Selbst wenn sie es nicht wissen sollten: Ein definitiver Höhepunkt des Festivals.

Mix und Herz

Die Konstanten des Festivals haben sich trotz über 30-jähriger Geschichte nicht gross verändert. Ein bunt gemischtes Programm aus Bewährtem und Gewagterem, ein aufmerksames Publikum und ein ländlich friedliches Ambiente mit so wenig Marketing-Bombast wie möglich: Das ist an keinem andern bedeutenden Festival dieser Art so zu finden. In Willisau steht noch immer die Musik im Zentrum. Hut ab vor diesen Bedingungen. Doch finanziell ist Willisau wieder in eher prekärer Lage (siehe Kasten).

Der traditionelle Duo-Konzertblock ist für sehr viele das Herz des Festivals: Hier ist in verdichteter Form zu hören, was Willisau prägt: instrumentale Virtuosität, hautnahe Auseinandersetzungen, ein Spiel mit offenen Karten. «It's beautiful to be back in the barn here!», begrüßte Trompeter Dave Douglas in der «Scheune» (Festhalle Willisau) das Publikum. Es war mucksmäuschenstill.

Top-Duo

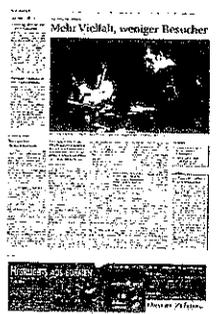
Am Bösendorfer sass der 72-jährige Misha Mengelberg. Der kauzige Holländer und der solide Amerikaner: Sie entwickelten in wendigen Dialogen Monk'sche und andere quere Themen, die weder kompositorisch richtig greifbar waren noch völlig improvisiert wurden. Dennoch wuchs daraus ein Ganzes. «Die gingen total aneinander vorbei», ärgerte sich nach dem Konzert ein gestandener Jazzmusiker. «Ein wunderbares Konzert», schwärmte ein anderer. Es gibt keine Wahrheit beim Jazz. Höchstens scheinbar wahre Empfindungen.

Die Grenzen musikalischer Virtuosität erreichten Bassist Dave Holland und Saxofonist Chris Potter. Holland liess seinen Bass auf einem Niveau swingen und walken, das kaum mehr zu toppen ist. Potter explodierte in atemberaubend komplexen Schüben. Die beiden zelebrierten eine instrumentale Kunst, die fast zu perfekt war, um davon noch berührt zu werden. Man sehnte sich direkt nach menschlichem Mittelmaß.

Zwei Rundzelte und ein knapp überdeckter Selbstbedienungsbereich luden dieses Jahr zum Verweilen. Welch ein Poker. Nicht auszudenken, wo sich all die Leute bei schlechtem Wetter verkrochen hätten. Beim Bier trafen wir Wetz, Künstler und regelmässiger Festivalbesucher. Er war mit der neuen Infrastruktur nicht

ganz zufrieden. «Das Festival braucht doch einfach wieder eine richtige Festhütte mit Serviertöchtern, die für das Wohl der Gäste sorgen. Dann fühlen sich auch die Einheimischen wohl.»

Das Publikum, das noch jedes Jahr treu nach Willisau pilgert, wird älter. Einermassen jung war es am Freitag: Der Berner Saxofonist Jan Brönnimann fusionierte mit Band und Stargast Nils Petter Molvaer Jazz und Elektronik. Die instru-



Argus Ref 28260428

103

mentale Auseinandersetzung war zahm, doch hier ging es um Sound. Was Nya elektronisch generierte und wie die Band den Klangraum gestaltete, war beeindruckend. Aber das Set war zu lang. Und die Kombination mit Molvaer erhellte keine neue Dimension.

Tanz-Jazz

Frischer und frecher waren die beiden nächtlichen Gigs im «Late Spot»: Live gespielte und knackig versampelte Clubmusik brachte die Leute zum Tanzen. Tanzmusik aus druckvollem Jazz war auch der erste Teil von Depart mit Harry Sokal (sax), Heiri Känzig (b) und dem Energiebündel Jojo Mayer (Drums), bevor das Set zwischen Lyrik und Ländler etwas verflatterte.

Die Jazzpuristen zum Schnöden brachte die Matthew Herbert Big Band mit ihrem schrillen Fake-Jazz. Dennoch: Wie Matthew Herbert mit Samples und Live-Mixing die Big Band um eine virtuelle Komponente erweiterte, war aufschlussreich und unterhaltend. In Willisau wurden schon früher Grenzen gesprengt. Warum nicht mal die vermeintlichen Götter des seriösen Jazz vom Sockel stürzen?

EXPRESS

- ▶ Gestern Abend ging das 33. Jazz Festival in Willisau zu Ende.
- ▶ Nicht zufrieden waren einige Besucher mit der Infrastruktur des Festivals.

Ein bunt gemischtes Programm, ein aufmerksames Publikum und ein ländlich friedliches Ambiente.

BILANZ

10 Prozent weniger Konzertbesucher

«Ich habe ein gutes Festival erlebt, aber ich werde finanziell ein blaues Auge davontragen», kommentierte Festivalleiter Niklaus Troxler gestern. Der Grund: Die Besucherzahl ging um gut 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück. Das ist genau so viel, wie das Festival letztes Jahr nach längerer Durststrecke wieder zugelegt hatte. «Es war ein teures Programm. Ich habe mehr ausgegeben als letztes Jahr.» Troxler kann über die Gründe des Rückgangs nur rätseln. Er glaubt nicht, dass es am Programm liegt. Möglich, dass er nächstes Jahr die Preise anhebt. «Bei zwei Konzerten, die 55 Franken kosten, liegt das sicher drin.» Und er will noch stärker auf Vielfalt setzen. Im Herbst gilt es, die Verhandlungen mit den Sponsoren wieder aufzunehmen. «Das Sponsoring heute ist ein knallhartes Geben und Nehmen. Mit einem Mäzenentum hat das nichts zu tun.» Trotz grossem Wermutstropfen ist Troxler zuversichtlich. «Nächstes Jahr geht es weiter.»

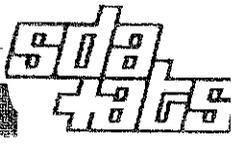
pb



Das Trio Depart mit den beiden Schweizern Jojo Mayer (Schlagzeug) und Heiri Känzig (Bass) spielte am Samstag in Willisau.

BILD ADRIAN BAER

Argus Ref 28260428



Willisau

Vielfalt des zeitgenössischen Jazz

Die Ecstasy Brass Band des Trompeters Dave Douglas und eine Grossformation um den Schlagzeuger Kenny Wollesen haben gestern Abend das 33. Jazz Festival Willisau abgeschlossen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz.

Stilistisch und formal zeigte sich das Festival vielfältig. Gerade am Finale waren unter dem Motto «Brass Fantasies» zwei unterschiedliche Formationen zu hören. Während Douglas mit dem Bläser-Quintett nach neuer Musik sucht, versuchte Wollesen die alte Tradition der Marching Bands von New Orleans mit rund 30 Musikern aus den USA und der Schweiz neu zu interpretieren.

Einen Blick zurück vom heutigen Standort pflegten auch zwei andere Gruppen – mit unterschiedlichem Ergebnis. Jean-Paul Bourrellys Band of Gypsies Reloaded brachte eine frische Aufbereitung von Jimi Hendrix' gleichnamiger Band. Der Engländer Matthew Herbert liess klassischen Bigband-Jazz aufleben, und weil man den nicht einfach aufwärmen kann,



Der französische Saxofonist Louis Sclavis. (Ky)

versuchte er es mit Humor – mit zwiespältigem Resultat.

Zu den Höhepunkten des Festivals gehörte der Auftritt von Marc Ribots Ceramic Dog gestern Nachmittag. Der amerikanische Gitarrist kam ohne musikalische Wiederbelebungsversuche aus. Laut, hart, schnell und trocken spielte das Trio seine Themen mit einer bemerkenswerten Dichte und Stringenz.

Mit zu den besten Erinnerungen gehört auch der Auftakt am Donnerstag mit dem New Quintett des Franzosen Louis Sclavis. Die jun-

gen Musiker kratzten sozusagen am schwelgerischen, lyrischen und melodiosen Sound von Sclavis und sorgten für eine funkigere, expressive Musik.

Zu den «sicheren Werten» von Willisau gehörten auch in diesem Jahr wieder die Duo-Konzerte am Samstagnachmittag. In diesem Jahr trafen sich der Trompeter Dave Douglas und der Pianist Misha Mengelberg sowie der Bassist Dave Holland und der Saxofonist Christ Potter. Sie bewiesen Virtuosität in Zusammenspiel und Improvisation. (sda)

Vielfalt und Kontraste

Das 33. Jazz Festival Willisau ist gestern Abend zu Ende gegangen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz.



3. September 2007

Der Landbote Thurgauer Zeitung

6. September 2007

Linth-Zeitung

Neues Bülacher Tagblatt

Zürichsee-Zeitung

Sihltaler

Jazz Festival Willisau

Stilistisch und formal vielfältiges Festival

Die ganze Vielfalt des modernen Jazz

WILLISAU – Die Ecstasy Brass Band des Trompeters Dave Douglas und eine Grossformation um den Schlagzeu-ger Kenny Wollesen haben das 33. Jazzfestival Willisau abgeschlossen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz. Gerade am Finale waren unter dem Motto «Brass Fantasies» zwei unterschiedliche For-mationen zu hören. Während Dou-glas mit dem Bläserquintett nach neuer Musik sucht, versuchte Wollesen die alte Tradition der Marching Bands von New Orleans neu zu interpretieren. Zu den Höhepunkten des Festivals gehörte der Auftritt von Marc Ribots Ceramic Dog am Sonntag. Der ameri-kanische Gitarrist kam ohne musika-lische Wiederbelebungsversuche aus. Sein Trio war schnell und laut. (sda)

Die Ecstasy Brass Band des Trompe-ters Dave Douglas und eine Grossforma-tion um den Schlagzeu-ger Kenny Wolle-sen haben gestern Abend das 33. Jazz Festival Willisau abgeschlossen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitge-nössischem Jazz. Stilistisch und formal zeigte sich das Festival vielfältig. Gerade am Finale waren unter dem Motto «Brass Fantasies» zwei unterschiedliche Formationen zu hören. Während Dou-glas mit dem Bläser-Quintett nach neu-er Musik sucht, versuchte Wollesen die alte Tradition der Marching Bands von New Orleans mit rund 30 Musikern aus den USA und der Schweiz neu zu inter-pretieren. Zu den Höhepunkten des Fes-tivals gehörte der gestrige Auftritt von Marc Ribots Ceramic Dog. Laut, hart, schnell und trocken spielte das Trio sei-ne Themen mit einer bemerkenswerten Dichte und Stringenz. Mit zu den besten Erinnerungen gehört auch der Auftakt am Donnerstag mit dem New Quintett des Franzosen Louis Slavis. Zu den «si-cheren Werten» von Willisau gehörten erneut die Duo-Konzerte am Samstag. In diesem Jahr trafen der Trompeter Dave Douglas und der Pianist Misha Mengel-berg sowie der Bassist Dave Holland und der Saxofonist Chris Potter aufeinander. Sie bewiesen Virtuosität in Zusammen-spiel und Improvisation. (sda)



Argus Ref 28264880

ARGUS
MEDIENBESCHÜTZUNG

ARGUS der Presse AG
Telefon 044 388 82 00

Streuistrasse 19
Fax 044 388 82 01

CH-8032 Zürich
www.argus.ch

Ausschnitt Seite 1 / 1
Bericht Seite 89 / 330

107

Besucherrückgang beim Jazzfestival Willisau

Monday, 3. September 2007 07:20

Alter: 5 hrs

VON: AG

Kategorie: Regional

Das Jazz-Festival Willisau hat rund 10 % weniger Besucher angezogen als im Vorjahr. Damit werde man finanziell schlechter abschneiden als erwartet, sagte der Festivalleiter Nilaus Troxler. Trotzdem ist er zuversichtlich, dass es auch nächstes Jahr weiter geht.

<- Zurück zu: Schlagzeilen des Tages

drs.ch 3.9.2007

Breite Unterstützung für Sportarena

Die Petition 'Ja zur Sportarena Allmend' wird am Montag mit 9500 Unterschriften beim Stadtrat von Luzern deponiert. Das Ziel ist, weiter Druck und Tempo bezüglich der Realisation zu machen.

Weitere Themen:

Gute Musik, aber weniger Leute am Jazzfestival Willisau

Moderation: Karin Portmann

Regionaljournal Zentralschweiz, 03. September 2007, 07.32-07.37 h, DRS. 1

sunshine.ch 3.9.2007

Erneut weniger Zuschauer am Jazzfestival Willisau

Monday, 3. September 2007 13:15

Alter: 7 hrs

VON: SF

Kategorie: Regional

Das 33. Jazzfestival Willisau hat am Wochenende weniger Besucher angezogen, als erwartet. Verglichen mit dem Vorjahr sind es 10 % weniger. Gemäss Festivalleitung verursacht dies ein Minus von rund 30'000 Franken. Trotzdem soll es auch im nächsten Jahr ein Jazzfestival geben. Gemäss Festivalleiter Niklaus Troxler denke man laut über teurere Billete nach. Zudem werde schon bald die Suche nach Sponsoren gestartet.

<- Zurück zu: Schlagzeilen des Tages

MUSIK

Jazz Festival Willisau:

Spontan-Jazz auf der Strasse

Musiker aus Luzern und New York spielen auf der Strasse und der Bühne: Die Kenny Wollesen Festival Street Band ist die grosse Besonderheit am Jazz Festival Willisau.

Festival-Leiter Niklaus Troxler ist selber gespannt. Eine erste Idee begann sich zu entwickeln und ist plötzlich zu einer grossen Kiste geworden. «Vor einem Jahr war ich in New York und habe in einem Club in Brooklyn Kenny Wollesen mit seiner Marching Band gehört. Der Auftritt hat mich begeistert. Ich wollte dieses Projekt nach Willisau holen.» Das Festival-Finale scheint wie gemacht, der konzentrierten Jazz-Kost nach vier Tagen mit einem Spontan-Karacho den Garaus zu machen.

Ob das der Beginn einer Jazz-Fasnacht im Hinterland wird, steht in den Sternen. Sicher aber dürfte die Affinität der Einheimischen für bodenständig-spontane Kakaphonie-Aktionen ein guter Resonanzboden sein für die Fuhr, die sich mit diesem Projekt ergeben könnte. «Der Stilmix ist kunterbunt», sagt Troxler. Viel Rhythmus, aber auch schöne Melodien und Bögen. Und mittendrin Kenny Wollesen mit der Pauke, der die Einsätze gibt, spielt und tanzt.»

Die Marching Band wurde Anfang 2000 vom Schlagzeuger Kenny Wollesen und vom Saxofonisten Jonathan Haffner gegründet. In New York ist das Projekt unter dem Namen «Himalayas» bekannt. «Kenny Wollesen erzählte mir, dass sich ein fester Stamm der Musiker regelmässig trifft, wobei immer wieder neue Leute dazukommen. Gespielt wird in Clubs, aber es gibt auch Auftritte in der Stadt, etwa bei einem Happening im Central Park. Manchmal nehmen



Argus Ref 28288281

bis zu 40 oder 50 Musiker teil», so Troxler.

Nicht zu bremsen. Eigentlich war geplant, dass Wollesen lediglich mit sechs bis sieben Musikern aus New York anreisen würde. Troxler wollte die Band ergänzen mit bekannten Schweizer Jazzern wie Peter Schärli, Nils Wogram, John Voirol und andern sowie Studierenden der Jazz-Abteilung der Luzerner Musikhochschule. «Aber Wollesen war nicht



Kenny Wollesen und seine Street Band spielen auf der Strasse.

mehr zu bremsen. Er wollte mit viel mehr Leuten kommen und sagte, dass er für billige Flüge sorgen werde.» Schliesslich fasste Niklaus Troxler einen schwierigen Entscheid: «Ich habe die Schweizer Musiker wieder eingeladen.» Weiterhin dabei sind 14 Studierende der MHS Luzern sowie ihr Verbindungsmann John Voirol.

Kenny Wollesen ist seit knapp 20 Jahren aktiv in der Szene und ein gefragter Schlagzeuger. Er ist vor allem bekannt als Mitglied der Band Sex Mob. Wollesen spielte und tourte mit Tom Waits, John Lurie, John Zorn und vielen andern. Mit den Himalayas hat Wollesen eine Art Stammclub in New York, wo die Band regelmässig auftritt. «Wir spielen überall. Wir organisieren Paraden, Events, irgendwas. Das interessanteste Publikum ist draussen, auf den Strassen. Leute, die zufällig vorbeigehen, anhalten und für eine Weile zuhören», sagt Wollesen.

Legende des Undergrounds. Im Pool der New Yorker Musiker ist mit Jonas Mekas auch eine legendäre Figur der Underground-Szene dabei. Der 75-jährige Jonas Mekas stammt aus Litauen. Er arbeitete mit Künstlern wie Andy Warhol, Nico, Yoko Ono, John Lennon und Salvador Dalí. Mekas gilt als Godfather des amerikanischen Avantgardekinos, ist aber auch als Dichter tätig. Er gründete die Zeitschrift «Film Culture» und drehte zahlreiche Experimentalfilme und Tagebuchfilme. In Willisau wird Jonas Mekas mit der Marching Band ein oder zwei Stücke singend/rezitierend begleiten.

Die Marching Band wird mit ihrem Gig in Willisau erstmals ausserhalb von New York auftreten. Die über 30 Musiker werden sich in kleinere Gruppen aufsplitten und schon während des Festivals auf dem Gelände und im Städtchen ihre Spontan-Darbietungen geben. «Wenn sich das gut mischt und die Spielfreude stimmt, dann kann das grossartig werden», sagt Niklaus Troxler.

Text: Pirmin Bossart; Bild: zvg

Jazz Festival Willisau, u.a. mit Louis Sclavis, Chris Potter, Matthew Herbert, Jean-Paul Bournally, Marc Ribot, Dave Douglas und Dave Holland: 30. August bis 2. September, Festhalle Willisau.
www.jazzwillisau.ch

«Damit habe ich Mühe»

Für viele Kulturinstitutionen ändert sich mit der Luzerner Finanzreform 08 Grundlegendes. Sie müssen ihre Finanzgesuche nicht mehr an den Kanton, sondern an die Gemeinden richten. Kulturschaffende reagieren «skeptisch» bis «vorsichtig positiv».

Wohin mit dem Gesuch? Viele Luzerner Kulturhäuser und -veranstalter nutzen die letzten Sommertage dazu, ihr Budget für 2008 zu erarbeiten. Bloss: Woher im nächsten Jahr die Subventionen kommen und an wen folglich die Gesuche zu adressieren sind, wissen die wenigsten. Der Grund: Der Kanton Luzern zieht sich im Rahmen der Finanzreform 08 weitgehend aus der Förderung der regionalen und lokalen Kultur zurück und übernimmt dafür die Hauptlasten im Kunstmuseum, im Luzerner Theater und beim Luzerner Sinfonieorchester. Die meisten anderen Institutionen müssen sich künftig an die Gemeinden oder an regionale Förderstrukturen wie die Regionalkonferenz Kultur (RKK) in der Luzerner Agglomeration halten.

Diese Neuorganisation der Kulturförderung kommt im September in die entscheidende Phase. Auf Kantonsebene wird die Finanzreform 08 in zweiter Lesung behandelt, bevor sie im November zur Volksabstimmung kommt. Und in den Gemeinden der RKK kommt der neue Gemeindevertrag über die Kulturförderung im September vor die Gemeindeversammlungen oder in die lokalen Parlamente. Im Vertrag steht, dass sich die Gemeinden mit jährlich 5,9 Franken pro Kopf ihrer Bevölkerung an der regionalen Kulturförderung beteiligen, womit das Budget der RKK deutlich wächst. In den grossen Institutionen, in denen sie sich bisher namhaft beteiligt haben – etwa im Luzerner Theater –, werden diese Gemeinden dafür entlastet.

«Die Vertreter der Gemeinden in der RKK haben den Vertrag einstimmig abgesegnnet», sagt der kantonale Kulturbeauftragte Daniel Huber, der die Geschäfte der RKK vorläufig noch leitet. Von den bisherigen RKK-Gemeinden bleiben alle im Boot, neu dazu kommen Root, Weggis und Greppen – gegenteilige Entscheide der Gemeindeversammlungen oder Einwohnerräte natürlich vorbehalten. Offen sei momentan noch, ob auch Udligenswil und Vitznau zur RKK stossen, sagt Huber. Auch mit Malers, das einen Beitritt zunächst abgelehnt hat, verhandle man gegenwärtig über eine «Wiedererwägung». Im Januar soll der neue Gemeindevertrag unterzeichnet werden. Die neue Geschäftsstelle der RKK – eine 30- bis 40-Prozent-Stelle – wird dann noch in der ersten Hälfte des nächsten Jahres ihre Arbeit aufnehmen.

Was ist mit den Neuen? Die Geschäftsstelle soll der RKK jene kulturelle Professiona-



lität bringen, die sie bisher noch nicht hat. Wer sich in der Kulturszene umhört, stellt schnell fest, dass den Vertretern der Gemeinden – oft Gemeindepräsidenten und Leuten aus den lokalen Kulturkommissionen – kaum zugetraut wird, kompetent über die Gesuche gerade von Kulturschaffenden zu urteilen, die neue, risikoreiche Wege gehen. «Die RKK muss einen Riesenschritt machen», sagt etwa Hilar Stadler, Leiter des Museums im Bellpark in Kriens, das für die 15 000 Franken, das es bisher jährlich vom Kanton erhielt, neu bei der RKK anklopfen muss. Stadler: «Seit Jahren bemühen wir uns um die Erhöhung des Beitrages. Das wird nun wohl noch schwieriger.»

Niklaus Troxler etwa, Leiter des Jazz Festivals Willisau, ist von der Finanzreform zwar nicht betroffen, weil er weiterhin vom Kanton einen Jahresbeitrag erhalten wird. Umso freier kann er über die Skepsis reden, die er für die Finanzreform hegt: «Ich befürchte, dass die Gemeinden nicht davon loskommen, die Kultur immer gleich mit der Vereinskultur zu verquicken. Damit habe ich Mühe.» Vor allem neue Kulturanbieter, die nicht bereits seit Jahren etabliert sind, werden es in Zukunft schwerer haben, zu Geld zu kommen, glaubt Troxler. Daniel Huber kann und will

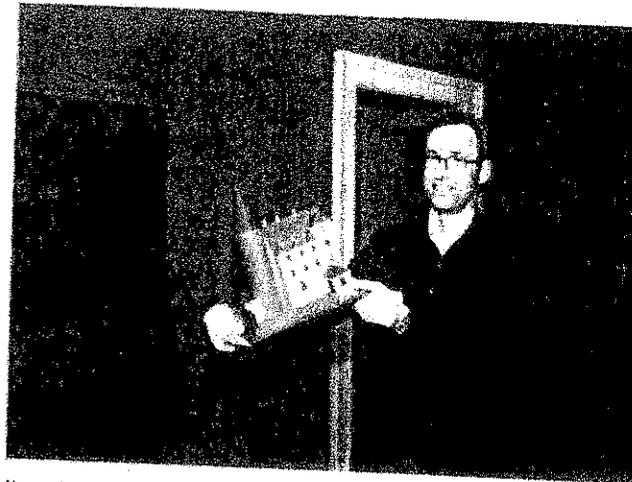
diese Befürchtung nicht ganz von der Hand weisen. Er sagt aber: «Für neue, experimentelle Kunstprojekte gibt es ja weiterhin die Projektförderung des Kantons Luzern, die wie bisher weiterarbeiten wird.»

Eine andere Befürchtung aber entkräftet Daniel Huber dezidiert: Nämlich, dass die Kultur durch die Finanzreform 08 insgesamt Geld verlieren werde. Er gebe zu, dass die Umleitung der Geldströme sehr kompliziert und unübersichtlich sei. Vermutlich hege die Kulturszene darum den Argwohn, unter dem Strich Geld zu verlieren. Dem sei aber nicht so: «Die Kultur hat nach der Reform weder mehr noch weniger Geld.» Zudem, so Huber: «In der Übergangszeit gibt es für die einzelnen Anbieter Besitzstandwahrung.» Natürlich sei nicht ausgeschlossen, dass die RKK mittelfristig aber andere Akzente setze. Vorausgesetzt, dass der Jahresbeitrag insgesamt nicht sinke, sehe sie die Reform «vorsichtig positiv», sagt Barbara Anderhub vom Luzerner Kleintheater. Immerhin bedeute dies ja auch, nicht mehr jedes Jahr an 20 Gemeinden einzelne Gesuche schicken zu müssen.

Und was ist mit den Gesuchen? Diese seien weiterhin an den Kanton Luzern, also an ihn, einzureichen, sagt Daniel Huber. Sie werden dann der RKK überge-

ben, wenn deren Geschäftsstelle die Arbeit aufgenommen hat.

Text: Christoph Fellmann; Bild: Nicole Krauer



Kunstkultur oder Dorfkultur? Hilar Stadler, Leiter des Museums im Bellpark, mit einem Modell des Kriens Schlosses.

Festival der Attitüden und Alternativen

Avantgardisten und alte Könner trafen sich in Willisau

TOM GSTEIGER

► Die 33. Ausgabe des Jazzfestivals Willisau konnte sich hören lassen. Nach dem mit viel Vorschusslorbeeren ausgestatteten Auftritt der Matthew Herbert Big Band musste man allerdings konstatieren: viel Lärm um nichts.

Der britische Electronica-Exzentriker Matthew Herbert gibt seinem Projekt «Goodbye Swingtime» einen politisch korrekten, pazifistischen Anstrich: «Glenn Miller spielte für die Truppen, die man in den Krieg schickte. Wir spielen gegen den Krieg.» Dieser Spruch mag flott tönen, doch letztlich zeugt er von einem eklatanten Mangel an Geschichtsbewusstsein. Dies könnte einem egal sein, würde es sich bei «Goodbye Swingtime» um ein subversives Meisterwerk handeln. Das Konzert am Jazzfestival Willisau machte diese Hoffnung zunichte: Was der hyperaktive Hampelmann Herbert mit einer befrackten Big Band vom Stapel liess, war ohrenbetäubendes Ram-bazamba und simpler Klamauk.

FUN-DIKTATOR. Der unter diversen Pseudonymen aktive Herbert ist bekannt als Sampling-Spezialist mit einem Faible für Konzepte, bei

denen sich gesellschaftskritisch dünkende Kritiker regelmässig weiche Knie bekommen: Als Soundquellen für seine Tracks haben ihm schon Nike-Turnschuhe, Big Macs, Erdölpumpen, Tornado-Bomber oder Särge gedient; einmal liess er ein Menü nachkochen, das Bösewicht Bush von Bösewicht Blair vorgesetzt bekommen hatte, und dann von einem Panzer zermalmen. Herbert ist also eine Art Bono der Alternativszene. Mit «Goodbye Swingtime» hat sich der Brite in ein ihm bisher fremdes Gebiet verirrt. Als wichtige Vorbilder bezeichnet der Big-Band-Quereinsteiger Charles Mingus und Sun Ra.

Da kann man sich nur verduzt die Ohren reiben: Denn während diese Ikonoklasten extrem viel Wert auf Spontaneität legten, sind Herberts Stücke derart rigide durchstrukturiert, dass der wild fuchtelnde Dirigent, der via Kopfhörer metronomisch gesteuert wurde, arg ins Schwitzen geriet. Nach Lust und Laune austoben durfte sich nur der Fun-Diktator Herbert, der mit seinen Live-Sampling-Künsten immerhin für ein paar witzige Verfremdungseffekte sorgte. Einen willkommenen Ausgleich zu Herberts Dezibel-

Terror bot der bereits zur Tradition gewordene Duo-Nachmittag, in dessen Verlauf es drei extrem ausdrucksstarke Virtuosen und ein Urgestein des europäischen Jazz zu bestaunen gab.

AUSNAHMEKÖNNER. Der 72-jährige Pianist Misha Mengelberg aus Amsterdam kombiniert in seinem unberechenbaren, kurligen Spiel Anklänge an die Jazztradition mit Dadaismus, kantige Akkorde treffen auf stolpernde Phrasen. Während der Trompeter Dave Douglas alle Register zog, zeigte Mengelberg, wie viel Wahrheit in der Monk-Devise «Wrong is right!» verborgen liegt: eine spannende Kombination. Beim Zusammentreffen von Dave Holland und Chris Potter wurde klar, warum die Musik manchmal überfrachtet wirkt, wenn diese Ausnahmekönner mit Bands auftreten: Der Kontrabassist und der Saxofonist generierten zu zweit so viel substanzreiche Hochspannung, dass man sich in keiner Sekunde Verstärkung herbeiwünschte. Potter spielte in diesem intimen Setting inspirierter, differenzierter und konziser als am Auftakt-abend, den sich sein Quartett Underground mit dem neuen Quintett von Louis Slavis teilte.



Während Potter mit Underground allzu sehr einer auf Hochleistung und Power getrimmten Fusion-Ästhetik huldigt, reflektieren Sclavis und seine jungen Mitstreiter aktuellere Strömungen des Electric-Jazz.

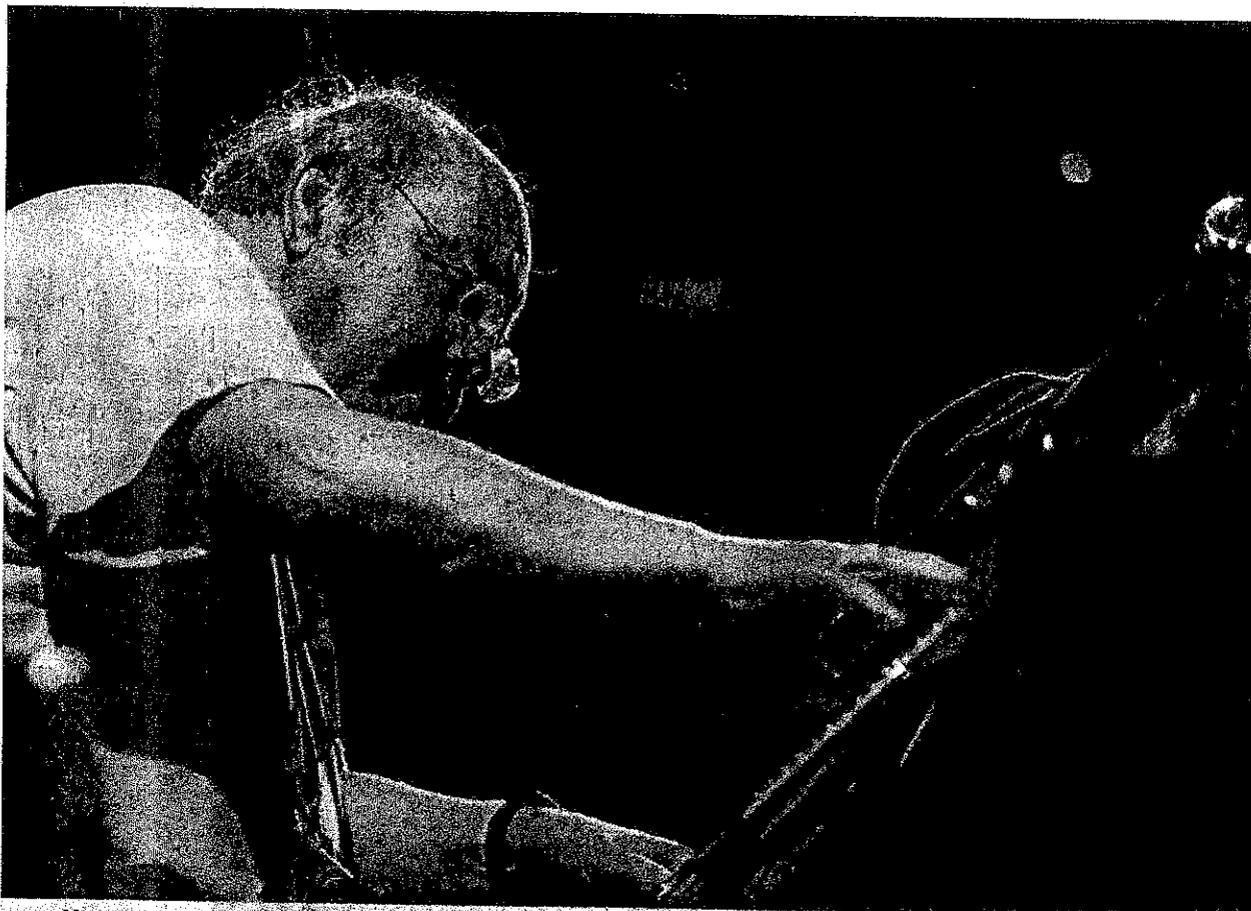
Der Gitarrist Maxime Delpierre und der Keyboarder Paul Brousseau schufen eine faszinierende, über weite Strecken dunkle Klangwelt – dem Sog dieser schwarzen Romantik, die Erinnerungen an Baudelaires «Les fleurs du mal» wachrief, hätte man sich gerne noch stärker hingegen, doch Sclavis und Marc Baron lenkten die Aufmerksamkeit mit ihren turbulen-

ten, hyperexpressiven, manchmal auch hysterischen Holzbläser-Kapriolen immer wieder auf sich. Und so wurde denn das eigentlich Spezielle dieser Musik von einer im Jazz weitverbreiteten «Man muss doch zeigen was man drauf hat»-Attitüde überlagert.

KLANGTÜFTLER. Dass es anders geht, zeigte die Schweizer Band Brinkmanship: Aus dem Strom aus repetitiven Melodien, sphärischen und urbanen Sounds, Schlaufen-Grooves und Knistergeräuschen tauchten nur hie und da solistische Schlenker auf. Die Grundparameter waren durch die bewusst einfach gehaltenen Stücke des

Leaders Jan Brönnimann vorgegeben – sie dienten als Basis für kollektive Prozesse. Der als Gast geladene Trompeter Nils Petter Molvær fügte sich ohne Starallüren in diesen Rahmen ein. Sein zwischen seufzender Melancholie und kurzen, aber heftigen Energieschüben oszillieren-

des Spiel harmonierte sehr gut mit der Brinkmanship-Atmosphäre.



Alter schützt vor Unberechenbarkeit nicht. Misha Mengelberg (72) kombiniert Jazz mit Dadaismus. Foto: Mircha Christen

Argus Ref 28267706

Jazzfestival Willisau 2007

In Willisau zeigte sich, wie Jazz zum Gefüge unterschiedlicher Szenen geworden ist. Für Höhepunkte sorgten House-Produzent Matthew Herbert und Bassist Dave Holland.

Seite 45 04.09.2007

Im Meer der Möglichkeiten

Die Vielfalt bestimmte in diesem Sommer das Jazzfestival Willisau

Ungern nur nimmt man Abschied von Vorurteilen, von denen man sich lange und auch mit Gewinn hat gängeln lassen. So herrscht im Jazz seit einigen Jahren Bekümmernis darüber, dass den alten ästhetischen Präventionen steter Erneuerung, permanenter Revolution niemand so recht mehr gewachsen zu sein scheint. Aber Kopf hoch, die heutige Situation bietet auch Chancen. War Jazz lange ein schmaler Fluss verbindlicher Verfahren, erweist er sich längst als Meer unterschiedlicher Möglichkeiten. Der Zwang zum Zeitgemässen ist dabei selbst verjährt. Was relevantes Musizieren ist, bestimmen die Musiker also individuell – indem sie bewährte Spielweisen auswählen und kombinieren. Das macht sie oft ausgelassen und vergnügt, wie das diesjährige Jazzfestival Willisau, lange ein Mekka der Avantgarde, bewies. Die Musiker produzierten sich gerne als kauzige Gurus und Clowns – etwa Kenny Wollesen, der mit seiner Festival Street Band, einer New-Orleans-«Guggenmusig», durch Willisau marschierte und dem Festival zuletzt auch den Kehraus blies.

Avantgarde als ökonomisches Modell

Nun war die Avantgarde freilich auch ein soziales und ökonomisches Modell, das die Geschmäcker und Mittel jenseits des sogenannten Mainstreams zu bündeln vermochte. Wenn aber jeder macht, was er will, verliert sich die Gegenwart des Jazz in den Anliegen einzelner Szenen, Gruppen, Generationen. Kein Wunder, herrschte in Willisau fast immer Dissens über die Qualität eines Konzertes. Letztlich könnte dies das Festival schwächen, das 2007 einen Zuschauer-Rückgang erlitt.

Am Freitagabend wurden Mischformen von Jazz und Dance vorgeführt. Dabei handelte es sich am ehesten noch um Musik, die das Prädikat «neu und jung» verdiente. Doch auch hier schon lastete auf dem Trend die Geschichte. Brinkmanship, die Band des Berner Saxofonisten und Klarinettenisten Jan Brönimann, die um den renommierten norwegischen Trompeter Nils Petter Molvær ergänzt wurde, setzt jazzmässiges Instrumentalspiel in die ausladende Struktur von Ambient und Jungle. Das gepflegte Zusammenspiel sowie die Sicherheit im Umgang mit den unterschiedlichen Mitteln verdienten zwar Respekt. Allerdings mangelte es den Stücken an rhythmischer und expressiver Kraft. Weil sich die Band brav der Lounge-Ästhetik unterordnete, nahmen

sich die solistischen Aktionen aus wie eingespielte Samples im Gesamtklang, der in schöner Regelmässigkeit bald in Schlieren zerlief, bald über einem festen Groove dahintrief. Sobald man aber einen Gang höher schaltete und mehr Aggressivität entwickelte, erinnerte der Sound an den Miles Davis der siebziger Jahre.

Theatralischer Auftritt

Dass just die Reibung zwischen elektronischen Sound-Machinationen und musikalischem Handwerk Spannung und Witz generiert, bewies darauf die Big Band des britischen DJ und Produzenten Matthew Herbert. Von der Anlage her handelte es sich um einen theatralischen Auftritt: hier der DJ mit seinen Sample-, Misch- und Effekt-Geräten, da die Big Band. Und ähnlich wie der Dirigent, der mit seinen Bewegungen den üppigen Klangkörper durch fulminante, loop-artig strukturierte Arrangements steuerte, gestikuliert auch Herbert – sei es, dass er, eingeschlossen in die Schaltkreise seiner Gerätschaft, selber von Stromstössen geschüttelt wurde; sei es, dass er dem Dirigenten in die Parade fahren wollte: Mit der Elektronik nämlich nahm er der Big Band ihre Gemütlichkeit, die Klischee-Sounds zwischen Swing und Pop wurden verfremdet und aufgeraut durch vielerlei Samples. Viele Jazzfans konnten sich nun fürchterlich aufregen. Vielleicht merkten sie nicht, dass Herbert so souverän umgeht mit seinen elektronischen Instrumenten, dass er sie auch in ihrer Banalität demonstrieren kann: Den simplen Trigger-Effekt, der aus Geräuschen und Klängen alltäglicher Objekte (Trinkglas, Luftballon, Zeitung usw.) ein heftiges Stakkato fabrizierte, machte er zum Running Gag seines furiosen und umstrittenen Konzerts.

Am Samstagabend, nachdem das Schweizer Trio Depart seine süffigen Songs zwischen Funk



Argus Ref 28273641

und Ländler in gewohnt virtuoser Weise dargeboten hatte, stellte der New Yorker Saxofonist Roy Nathanson sein neues Programm vor: Nathanson bringt hier musikalische Praktiken wie die Human-Beat-Box (Napoleon Maddox) aus dem Hip-Hop und das Geigenspiel von Gipsy-Jazz oder Klezmer (Sam Bardfeld) zusammen mit Jazz, um so seine launigen, hörspielartigen Songs polystilistisch zu arrangieren. Sein Auftritt war nicht ohne Charme und witzige Momente. Allerdings wirkte der Sound oft schwächelnd verfahren. Damit kontrastierte am Sonntagnachmittag des Gitarristen Jean-Paul Bourellys Band of Gypsies Reloaded mit der ungestümen Schlagzeugin Cindy Blackman und dem Bassisten Melvin Gibbs. Der an Jimi Hendrix angelehnte Elektro-Blues war bewährt einfach, märkig, laut. Man mochte sich allerdings fragen, ob er die Prominenz dieses grossen Festivals noch verdiente – einerseits spielt Bourelly seit Jahren immer das Gleiche, andererseits wirkt dieser urwüchsige Rock, der Ende der sechziger Jahre den Jazz von den grossen Bühnen fegte, unterdessen etwas plump. Auf Metal-Sound und Noise setzte darauf der Gitarrist Marc Ribot mit der Gruppe Ceramic Dog – er erweckte dabei den Eindruck, als wollte er sich mit der lauten Masche etwas ausspannen von jenen raffinierten Klängen, die ihm besser liegen.

Unerschöpflicher Fundus

Für die Höhepunkte hatten am Samstagnachmittag zwei Duokonzerte gesorgt. Hier erwies sich

Jazz zweimal als unerschöpflicher Fundus. Zunächst waren es Mischa Mengelberg am Piano und der Trompeter Dave Douglas, die sich gemeinsam ins Abenteuer offenen Improvisierens stürzten. Das Duo nimmt dem Jazz zuweilen die bewährte Arbeitsteilung in Rhythm-Section und Solist – die Musiker können sich nicht auf ihre Funktion stützen oder den Autopiloten einschalten. Damit herrscht zwar stets das Risiko eines Absturzes, dafür gibt es kaum mehr die Behäbigkeit des Traditionellen. Ob in Mengelberg-Originals oder in Monk-Standards wie «Monk's Mood» und «Well You Needn't» – fast immer war das Zusammenspiel geprägt von reziproker Inspiration und empathischem Verstehen. Mag Douglas' Spiel eher von zerebraler Virtuosität und spielerischem Esprit bestimmt sein als von seelischen Energien – Mengelberg erinnerte ihn nun fast väterlich an seine gemütlichen und leidenschaftlichen Seiten.

Nach dem impulsiven, dem Moment und dem Dialog verpflichteten Auftritt von Mengelberg und Douglas zeigte danach das Duo von Dave Holland am Bass und Chris Potter am Saxofon eine völlig andere Art des Duospiels. In der schlanken Besetzung kam bestens zur Geltung, wie Holland sein Spiel heute über Arpeggi organisiert, die die Musik in weite, ausladende Formen bringen. Während sich Potters ungemein vitale, arabeske Improvisationen mit dem Bass mehr und mehr zur dichten Textur verwoben, liess Holland seine Solos langsam aus den Begleitfiguren wachsen. So erinnerten sie schliesslich an die Schlüssigkeit und Schönheit von Bachs Cello-Suiten.

Ueli Bernays



Die amerikanische Schlagzeugin Cindy Blackman sorgte für ungestüme, archaisch anmutende Rhythmen.

FRANCESCO PIRELLA

Willisau

Festival-Finale mit 40 Musikern

Der Schlusspunkt des Jazz Festivals Willisau in der Nacht zum Montag war sensationell: Die Himalayas Street Band von Kenny Wollesen schaffte, was im heutigen Jazz vielfach zu kurz kommt: Sie berührte, sie zog rein, sie weckte Emotionen. So viel positive Energie und Lebenslust waren musikalisch am ganzen Festival nicht zu erfahren.

Wollesen hüpfte im langen roten Gewand mit der Pauke über die Bühne, gab Einsätze und formte aus dem bunten Haufen einen erstaunlich differenziert aufspielenden Klangkörper. Das Publikum blieb sitzen und horchte aufmerksam hin, wie das hierzulande halt so üblich ist. Dabei hätte es Grund gehabt, zu toben.

Studenten und Profis

Die Band war ein Spontanzusammenschluss von 20 Musikern aus New York und 20 Jazzstudierenden der Musikhochschule (MHS) Luzern. Ihr bunt arrangierter Reigen aus Jazz, Funk, Rap und populären Songs war Musik gewordene Lebensfreude pur. Das Ganze hatte einen Groove, der eine ganze Fasnacht am Leben erhalten könnte.

Im Schlusssong rezitiert, sang und schrie der 75-jährige Underground-Poet Jonas Mekas seine Texte zum Sound der Jazz-Guuggenmusik von der Bühne. Die Dave Douglas Ecstasy Brassband hatte zur Eröffnung des Abends virtuos den Spirit von Lester Bowie wachgerufen. Hier aber waren anarchische Geister am Werk. Sie verbreiteten am Ende mehr Jazz Spirit, als uns das viele ausgeklügelte Jazzprojekte weismachen wollen.

PIRMIN BOSSART



Dave Douglas war einer der Stars am
33. Jazzfest Willisau.



ST. GALLER

TAGBLATT
WILER ZEITUNG

04.09.2007

Toggenburger Tagblatt

Fast ohne Blechschaden

Das 33. Jazzfestival Willisau: Trompeter Dave Douglas

imponiert, Elektronik-Tüftler Matthew Herbert enttäuscht

Am 33. Jazzfestival Willisau hat der Trompeter Dave Douglas gleich zweimal gross aufgetrumpft. Am meisten polarisierte das Big-Band-Projekt des britischen Electronica-Exzentrikers Matthew Herbert.

TOM GSTEIGER

Dave Douglas ist ein Phänomen: Seit Jahren zaubert der Trompeter, der über Stahlrippen zu verfügen scheint, eine grossartige Band nach der anderen aus dem Hut. Dabei zeigt er sich im Umgang mit der Jazztradition als ebenso versiert und kreativ wie im Austüfteln neuer Konzepte. Mit Brass Ecstasy präsentierte er zum Abschluss der 33. Ausgabe des Jazzfestivals Willisau eine begeisternde und überaus vielschichtige Hommage an den 1999 verstorbenen Trompeter Lester Bowie.

Der aus der Chicagoer AACM hervorgegangene Bowie war zweifellos einer der populärsten und humorvollsten Vertreter der Great Black Music – grosse Erfolge konnte er unter anderem mit seiner Brass Fantasy feiern. Douglas knüpft nun einerseits an Bowies Blechbläserformation an, etwa indem er das Repertoire durch Stücke aus dem Kanon der Populärmusik anreichert oder durch Anklänge an die Marching Bands von New Orleans; andererseits geht er in manchen seiner eigenen Stücke einen Schritt weiter als Bowie.

Sein «Prayer for Bagdad» verrät zum Beispiel Einflüsse aus der zeitgenössischen Kammermusik.

Ein weiterer auffälliger Unterschied: Den Gesetzen des Downsizing entsprechend, hat Douglas seine Band relativ klein gehalten. Was er aus einer Besetzung mit Trompete, zwei Posaunen (Louis Bonilla, Clark Gayton), Tuba (Marcus Rojas) und Schlagzeug (Marcus Gilmore) herausholt, ist allerdings erstaunlich: Das Ausdrucksspektrum reicht von schmetternden Fanfaren über archaische Growl-Passagen à la Ellington bis zu subtilen Klangschichtungen. Hier paaren sich überbordende Spielfreude und hohe Musikalität zu einem Muntermacher-Mix für Herz, Seele und Hirn.

Zwei mal zwei

Einen zweiten Auftritt hatte der nimmermüde Douglas im Rahmen des längst zur Tradition gewordenen samstäglichen Duo-Nachmittags. Da traf er auf ein Unikum: Der 72-jährige Pianist Misha Mengelberg aus Amsterdam kombiniert in seinem unberechenbaren, kurligen Spiel Bebop, Monk und Dadaismus. Da hegt einer ganz bewusst keine virtuoson Ambitionen, sondern kottiert auf schalkhafte und über weite Strecken hinreissende Weise mit Schlampigkeit und Chaos. Douglas reagierte mit grosser Geistesgegenwart auf die widerborstige Originalität des ehemaligen Kontrapunkt-Professors.

Das zweite Duo-Konzert wurde

von Dave Holland und Chris Potter bestritten. Ihr hochkonzentrierter und inspirierter Auftritt machte deutlich, warum die Musik oft überfrachtet wirkt, wenn diese Ausnahmekönner mit Bands auftreten: Der Kontrabassist und der Saxophonist generierten zu zweit so viel substanzreiche Hochspannung, dass man sich in keiner Sekunde Verstärkung herbeiwünschte.

Potter jedenfalls spielte in diesem intimen Setting wesentlich differenzierter als am Auftaktabend, den sich sein allzu sehr auf Hochleistung getrimmtes Quartett Underground mit dem neuen Quintett des französischen Klarinettenisten Louis Scлавis teilte. Richtig spannend wurde die Musik dieser Gruppe immer dann, wenn sich Scлавis und der junge Altsaxophonist Marc Barón aus dem Geschehen auskoppelten, um das Feld Maxime Delpierre (Gitarre) und Paul Brousseau (Keyboards) zu überlassen, die eine an Baude-laïres schwarze Romantik erinnernde Klangwelt erschufen: dunkel, dräuend, mysteriös.

Ohne hysterische Kapriolen



ging das Konzert der elektro-akustischen Schweizer Combo Brinkmanship über die Bühne: Aus dem Strom aus repetitiven Melodien, sphärischen und urbanen Sounds, Schlaufen, Grooves und Knistergeräuschen tauchten nur hier und da sparsame solistische Schlenker auf. Die Grundparameter gaben die bewusst einfach gehaltenen Stücke des Leaders Jan Brömmimann vor – sie dienten als Basis für kollektive Prozesse. Der als Gast geladene Trompeter Nils

Petter Molvær fügte sich ohne Starallüren ein; sein zwischen seufzender Melancholie und kurzen, aber heftigen Energieschüben oszillierendes Spiel harmonierte sehr gut mit der Brinkmanship-Atmosphäre.

Viel Lärm um nichts

Mit dem britischen Electronica-Exzentriker Matthew Herbert lud schliesslich ein politisch korrekter, medial gehypter PausencLOWN zum Stelldichein. Sein

Big-Band-Projekt «Goodbye Swingtime» sieht er als Gegenwurf zu Glenn Miller: «Wir spielen nicht für, sondern gegen den Krieg.» Was der hyperaktive Hampelmann, der seine befrackte Big Band wie eine Art Fun-Diktator leitete, präsentierte, war leider kein subversives Meisterwerk, sondern bloss ohrenbetäubendes Rambazamba und Klamauk. Goodbye Matthew Herbert!



Bild: ky/Niklaus Fieber

Jazz-Glanz in Willisau – Impression vom Auftaktkonzert mit dem Franzosen Louis Scavis.

Wer im Jazz das Sagen hat

JAZZFESTIVAL WILLISAU Duo- und Trio-Highlights und vor allem aussergewöhnliche Musiker wie Dave Douglas und Dave Holland prägten die diesjährige Ausgabe.

RUEDI ANKLI

Sie liegen noch nicht allzu weit zurück, die Zeiten, als man von einem Festival wie jenem von Willisau erwartete, mit einem Fingerzeig die Trends im aktuellen Jazz sichtbar zu machen. Nun hat sich die gesamte Szene aber doch so gewandelt, dass dies ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist. Das Jazzfestival Willisau darf aber in seiner 33. Ausgabe in Anspruch nehmen, ein Spiegel von dem zu sein, was im Guten wie im Schlechten zurzeit die Jazzszene bestimmt. Man fährt nach Willisau, weil man Niklaus Troxlers Auswahl vertraut. In der Bilanz sind es Musikerpersönlichkeiten, nicht Trends, die den Stempel aufdrückten, die beiden Amerikaner Dave Douglas und Chris Potter, allen voran aber der Franzose Louis Slavis mit seinem grossartigen Quintett (vgl. MZ vom Samstag).

Depart versuchten eine Annäherung an das Samstagabendthema «Grooving», aber dass es hier um ein hervorragend eingespieltes klassisches Jazztrio und nicht um Groove ging, war ganz offensichtlich. Neben Heirig Känzig (b) und Harry Sokal (ts, ss) gab insbesondere Drummer Jojo Mayer in dem vor Selbstvertrauen strotzenden Trio eine beachtliche Visitenkarte ab.

BEI ROY NATHANSONS Ensemble Sotto Voce gefielen die originelle Besetzung und der Sinn für Ausgefallenheit. Na-

oleon Maddox simulierte mit seiner Stimme das Schlagzeug, zwar nicht so potent wie Bobby McFerrin, doch war es vor allem das Konzept mit vokaler Variation und pointierten Texten, das unterstrich, dass man in der gut hundertjährigen Tradition des Jazz noch manche Quelle anzapfen kann.

Indirekt ging auch die Ecstasy Brass Band von Dave Douglas weit zurück im Mainstream. Die Band ist eine deklarierte Hommage an die Brass Fantasy des allzu früh verstorbenen Lester Bowie. Sie wurde der gestellten Aufgabe weitgehend gerecht, auch wenn sie das Vorbild in Sachen Fantasie nicht überbot. Doch konnte man durchaus sein Vergnügen an diesem lebendigen Auftritt finden, der geprägt war von einem bestechenden Douglas und von glänzend disponierten Musikern wie Luis Bonilla (tb) und Marcus Rojas (tuba).

DER TROMPETER Dave Douglas gehörte zu den prägenden Gestalten dieses Festivals. Am Samstagnachmittag, seit Jahren für Experimente in Duo-Formationen reserviert, erspielte sich Douglas mit dem über eine Generation älteren Freejazz-Pionier und Pianisten Mischa Mengelberg die Gunst des Publikums. Die beiden, wohl auf Anregung von Troxler zusammengeführten Musiker begannen zwar etwas abtastend, doch spätestens bei der Interpreta-

tion des selten gespielten «Monk's Mood» war das Eis gebrochen. Es war Jazzpoesie pur, und damit ein erstes Highlight des Wochenendes.

Der zweite Höhepunkt folgte mit Bassist Dave Holland und Tenorsaxofonist Christ Potter, der nach seinem begeisternden Auftritt mit «Underground» wie Dave Douglas zweimal im Einsatz war. Im Gegensatz zum Duo Douglas-Mengelberg kennen sich die beiden seit vielen Jahren, spielten aber erstmals im Duo. Sie boten, streng nach Noten, eine Vorstellung, der es weder an Poesie noch an Inspiration noch an Perfektion mangelte.

Als Hommage an Jimi Hendrix' Band of Gypsies gedacht war der Auftritt von Jean-Paul Bourelly (g), Cindy Blackman (dr) und Melvin Gibbs (b) unter dem Sonntag-nachmittagsmotto «Guitars».

Eingeweiden aufkommen liess und manchen Zuhörer in die Flucht trieb.

Laut war auch der abschliessende Gig von Marc Ribots neuer Band Ceramic Dog, doch blieb diese nicht in den 60er-Jahren stecken. Wie hier auf vordergründig einfachen Rhythmen mit komplexem Spiel auf ein gemeinsames Ziel hingearbeitet wurde, war faszinierend. Ähnlich hatte Bill Laswell vor Jahren am Trio weitergetüftelt.



TEIL DES TRIOS DEPART Saxofonist Harry Sokal. ADRIAN BAER / NEUE LUZERNER ZEITUNG

Ihre Version von der Wiederbelebungs des Gitarrenphäno-

mens der 60er-Jahre wurde aber in einer Lautstärke gebo-

ten, die bei jeder Vernunft ein unangenehmes Gefühl in den

Argus Ref 28282977

722

Muntermacher für Herz, Seele und Hirn

Der Trompeter Dave Douglas hat in Willisau gross aufgetrumpft. Am meisten polarisiert hat aber das Big-Band-Projekt des britischen Electronica-Exzentrikers Matthew Herbert.

WILLISAU – Seit Jahren zaubert der Trompeter Dave Douglas eine grossartige Band nach der anderen aus dem Hut. Mit Brass Ecstasy präsentierte er am Sonntag zum Abschluss des 33. Jazzfestivals Willisau eine begeisterte und überaus vielschichtige Hommage an den 1999 verstorbenen Trompeter Lester Bowie. Der aus der Chicagoer AACM hervorgegangene Bowie war zweifellos einer der populärsten und humorvollsten Vertreter der Great Black Music – grosse Erfolge konnte er u.a. mit seiner Brass Fantasy feiern. Douglas knüpft nun einerseits an Bowies Blechbläserformation an, etwa indem er das Repertoire durch Stücke aus dem Kanon der Populärmusik anreichert; andererseits geht er in manchen seiner eigenen Stücke einen Schritt weiter als Bowie, sein «Prayer For Baghdad» verrät zum Beispiel Einflüsse aus der zeitgenössischen Kammermusik. Noch ein auffälliger Unterschied: Den Gesetzen des Down-Sizing entsprechend, hat Douglas die Band eher klein gehalten.

Was er aus einer Besetzung mit Trompete, zwei Posaunen (Louis Bonilla, Clark Gayton), Tuba (Marcus Rojas) und Schlagzeug (Marcus Gilmore) herausholt, ist allerdings erstaunlich: Das Ausdrucksspektrum reicht von schmetternden Fanfaren über archaische Growl-Passagen à la Ellington bis zu subtilen Klangschichtungen. Hier paaren sich überbordende Spielfreude und hohe Musikalität zu einem Muntermacher-Mix für Herz, Seele und Hirn.

Zwei mal zwei

Einen zweiten Auftritt hatte der nimmermüde Douglas im Rahmen des längst zur Tradition gewordenen samstäglichen Duo-Nachmittags. Da traf er auf ein Unikum: Der 72-jährige Pianist Misha Mengelberg aus Amsterdam kombiniert in seinem unberechenbaren, kurligen Spiel Bebop, Monk und Dadaismus. Da hegt einer ganz bewusst keine virtuoson Ambitionen, sondern kokettiert auf überaus schalkhafte Weise mit Schlampigkeit und Chaos. Douglas reagierte mit grosser Geistesgegenwart auf die widerborstige Originalität des ehemaligen Kontrapunkt-Professors.

Das zweite Duo-Konzert wurde von Dave Holland und Chris Potter bestritten. Ihr inspirierter Auftritt machte deutlich, warum die Musik oft überfrachtet wirkt, wenn diese Ausnahmekönner mit Bands auftreten: Der Kontrabassist und der Saxofonist generierten zu zweit so viel Hochspannung, dass man sich in keiner Sekunde Verstärkung herbeiwünschte. Potter jedenfalls spielte in diesem intimen Setting wesentlich differenzierter als am Auftaktabend, den sich sein allzu sehr auf Hochleistung getrimmtes Quartett Underground mit dem neuen Quintett des französischen Saxofonisten Louis Sclavis teilte. Richtig spannend wurde die Musik dieser Gruppe immer dann, wenn sich Sclavis und der junge Altsaxofonist Marc Baron aus dem Geschehen auskoppelten, um das Feld Maxime Delpierre (Gitarre) und Paul Brousseau (Keyboards) zu überlassen, die eine an Baudelaire erinnernde Klangwelt erschufen.

Ohne hysterische Kapriolen ging das Konzert der elektroakustischen Schweizer Combo Brinkmanship über die Bühne: Aus dem Strom aus repetitiven Melodien, sphärischen und urbanen Sounds, Schlaufen-Grooves und Knistergeräuschen tauchten nur hie



und da sparsame solistische Schlenker auf. Die Grundparameter waren durch die Stücke des Leaders Jan Brönnimann vorgegeben – sie dienten als Basis für kollektive Prozesse. Der als Gast geladene Atmosphären-Trompeter Nils Petter Molvæe fügte sich ohne Starallüren in diesen Rahmen ein.

Viel Lärm um nichts

Mit dem britischen Electronica-Exzentriker Matthew Herbert lud auch noch ein politisch korrekter, medial gehypter Pausenc clown zum Stelldich ein. Sein Big-Band-Projekt «Goodbye Swingtime» sieht er als Gegenentwurf zu Glenn Miller: «Wir spielen nicht für, sondern gegen den Krieg.» Was der hyperaktive Hampelmann, der seine befrackte Big Band wie eine Art Fun-Diktator leitete, präsentierte, war leider kein subversives Meisterwerk, sondern bloss ohrenbetäubendes Rambazamba und simpler Klamauk. Goodbye Matthew Herbert!

TOM GSTEIGER



Der Saxofonist Louls Sclavis spielte am letzten Donnerstag in Willisau. Bild: key

Ohren auf und Ohren zu

Das Spektrum am **33. Jazzfestival Willisau** reichte von

subtiler Duo-Kunst bis zu ohrenbetäubendem Rambazamba

Am 33. Jazzfestival Willisau hat der Trompeter Dave Douglas gleich zwei Mal gross aufgetrumpft. Am meisten polarisiert hat das Bigband-Projekt des britischen Electronica-Exzentrikers Matthew Herbert.

TOM GSTEIGER

Dave Douglas ist ein Phänomen: Seit Jahren zaubert der Trompeter, der über Stahl Lippen zu verfügen scheint, eine grossartige Band nach der anderen aus dem Hut. Dabei zeigt er sich im Umgang mit der Jazztradition als ebenso versiert und kreativ wie im Austüfteln neuer Konzepte.

Mit Brass Ecstasy präsentierte er zum Abschluss der 33. Ausgabe des Jazzfestivals Willisau eine begeisterte und überaus vielschichtige Hommage an den 1999 verstorbenen Trompeter Lester Bowie.

Der aus der Chicagoer AACM hervorgegangene Bowie war zweifellos einer der populärsten und humorvollsten Vertreter der Great Black Music – grosse Erfolge konnte er u.a. mit seiner Brass Fantasy feiern. Douglas knüpft nun einerseits an Bowies Blechbläserformation an, etwa indem er das Repertoire durch Stücke aus dem Kanon der Populärmusik (z.B. Hank Williams' Cowboy-Heuler «I'm So Lonesome I Could Cry») anreichert oder durch Anklänge an die Marching Bands von New Orleans; andererseits geht er in manchen seiner eigenen Stücke einen Schritt weiter als Bowie,

sein «Prayer for Bagdad» verrät zum Beispiel Einflüsse aus der zeitgenössischen Kammermusik.

Down-Sizing

Ein weiterer auffälliger Unterschied: Den Gesetzen des Down-Sizing entsprechend, hat Douglas seine Band relativ klein gehalten. Was er aus einer Besetzung mit Trompete, zwei Posaunen (Louis Bonilla, Clark Gayton), Tuba (Marcus Rojas) und Schlagzeug (Marcus Gilmore) herausholt, ist allerdings erstaunlich: Das Ausdrucksspektrum reicht von schmetternden Fanfaren über archaische Growl-Passagen à la Ellington bis zu subtilen Klangschichtungen. Kommt hinzu, dass alle Musiker auch als expressive Solisten glänzen, sogar die Tuba lernt hier fliegen. Es paaren sich überbordende Spielfreude und hohe Musikalität zu einem Muntermacher-Mix für Herz, Seele und Hirn. Symptomatisch für die diesjährige Ausgabe von Willisau war, dass dieser

Tribut an den afro-amerikanischen Jazz von einem weissen Musiker in Szene gesetzt wurde, war doch der Gitarrist Jean-Paul Bourelly, der Hendrix seine Reverenz erwies, der einzige schwarze Bandleader am Festival.

Zwei mal zwei

Einen zweiten Auftritt hatte der nimmermüde Douglas im Rahmen des längst zur Tradition gewordenen samstäglichen Duo-Nachmittags. Da traf er auf ein Unikum: Der 72-jährige Pianist Misha Mengelberg aus Amsterdam kombiniert in

seinem unberechenbaren, kurligen Spiel Bebop, Monk und Dadaismus. Zu seinem Werk zählt u. a. eine Duo-Einspielung mit einem Papagei. Da hegt einer ganz bewusst keine virtuoseren Ambitionen, sondern kokettiert auf überaus schalkhafte und über weite Strecken hinreisende Weise mit einem gewissen Mass an Schlampigkeit und Chaos. Douglas reagierte mit grosser Geistesgegenwart auf die widerborstige Originalität des ehemaligen Kontrapunkt-Professors – insbesondere die Interpretationen von Monk-Stücken gerieten dem ungleichen Duo zu veritablen Kabinettstücken.

Das zweite Duo-Konzert wurde von Dave Holland und Chris Potter bestritten. Ihr hochkonzentrierter und inspirierter Auftritt machte deutlich, warum die Musik oft überfrachtet wirkt, wenn diese Ausnahmekönner mit Bands auftreten: Der Kontrabassist und der Saxofonist generierten zu zweit so viel substanzreiche Hochspannung, dass man sich in keiner Sekunde Verstärkung herbeiwünschte. Potter jedenfalls spielte in diesem intimen Setting wesentlich differenzierter



125

als am Auftaktabend, den sich sein allzu sehr auf Hochleistung getrimmtes Quartett Underground mit dem neuen Quintett des französischen Klarinettenisten Louis Slavis teilte.

Seufzende Melancholie

Richtig spannend wurde die Musik dieser Gruppe immer dann, wenn sich Slavis und der junge Alt-saxofonist Marc Baron aus dem Geschehen auskoppelten, um das Feld Maxime Delpierre (Gitarre) und Paul Brousseau (Keyboards) zu überlassen, die eine an Baudelaires schwarze Romantik erinnernde Klangwelt erschufen: dunkel, dräuend, mysteriös. Ohne hysterische Kapriolen ging das Konzert der elektro-akustischen Schweizer Combo Brinkmanship über die Bühne: Aus dem Strom aus repetitiven Melodien, sphärischen und urbanen Sounds, Schlaufen-Grooves und Knistergeräuschen tauchten nur hier und da sparsame solistische Schlenker auf. Die Grundparameter waren durch die bewusst einfach gehaltenen Stücke des Leaders Jan Brönnimann vorgegeben – sie dienten als Basis für kollektive Prozesse. Der als Gast geladene Trompeter Nils Petter Molvær fügte sich ohne Starallüren in diesen Rahmen ein – sein zwischen seufzender Melancholie und kurzen, aber heftigen Energieschüben oszillierendes Spiel harmonierte sehr gut mit der Brinkmanship-Atmosphäre.

Viel Lärm um nichts

Mit dem britischen Electronica-Exzentriker Matthew Herbert lud auch noch ein politisch korrekter, medial gehypter Pausenc clown zum Stelldichein. Sein Bigband-Projekt «Goodbye Swingtime» sieht er als Gegenentwurf zu Glenn Miller: «Wir spielen nicht für, sondern gegen den Krieg.» Was der hyperaktive Hampelmann, der seine befrachtete Bigband wie eine Art Fun-Diktator leitete, präsentierte, war leider kein subversives Meisterwerk, sondern bloss ohrenbetäubendes Rambazamba und sim-

pler Klamauk. Goodbye Matthew Herbert!



Der Trompeter **Dave Douglas** prägte den Abschluss des Jazzfestivals Willisau.

MARCEL MEIER

Kultur

ARTIKEL VORLESEN 

Ohren auf und Ohren zu

Das Spektrum am 33. Jazzfestival Willisau reichte von subtiler Duo-Kunst bis zu ohrenbetäubendem Rambazamba

Am 33. Jazzfestival Willisau hat der Trompeter Dave Douglas gleich zwei Mal gross aufgetrumpft. Am meisten polarisiert hat das Bigband-Projekt des britischen Electronica-Exzentrikers Matthew Herbert.



»Meinungen zum Thema



»Kommentare zum Artikel

Mehr zum Thema:
[Originalseite als PDF](#)

Dave Douglas ist ein Phänomen: Seit Jahren zaubert der Trompeter, der über Stahl Lippen zu verfügen scheint, eine grossartige Band nach der anderen aus dem Hut. Dabei zeigt er sich im Umgang mit der Jazztradition als ebenso versiert und kreativ wie im Austüfteln neuer Konzepte.

Mit Brass Ecstasy präsentierte er zum Abschluss der 33. Ausgabe des Jazzfestivals Willisau eine begeisternde und überaus vielschichtige Hommage an den 1999 verstorbenen Trompeter Lester Bowie.

Der aus der Chicagoer AACM hervorgegangene Bowie war zweifellos einer der populärsten und humorvollsten Vertreter der Great Black Music – grosse Erfolge konnte er u.a. mit seiner Brass Fantasy feiern. Douglas knüpft nun einerseits an Bowies Blechbläserformation an, etwa indem er das Repertoire durch Stücke aus dem Kanon der Populärmusik (z.B. Hank Williams' Cowboy-Heuler «I'm So Lonesome I Could Cry») anreichert oder durch Anklänge an die Marching Bands von New Orleans; andererseits geht er in manchen seiner eigenen Stücke einen Schritt weiter als Bowie, sein «Prayer for Bagdad» verrät zum Beispiel Einflüsse aus der zeitgenössischen Kammermusik.

Down-Sizing

Ein weiterer auffälliger Unterschied: Den Gesetzen des Down-Sizing entsprechend, hat Douglas seine Band relativ klein gehalten. Was er aus einer Besetzung mit Trompete, zwei Posaunen (Louis Bonilla, Clark Gayton), Tuba (Marcus Rojas) und Schlagzeug (Marcus Gilmore) herausholt, ist allerdings erstaunlich: Das Ausdrucksspektrum reicht von schmetternden Fanfaren über archaische Growl-Passagen à la Ellington bis zu subtilen Klangsichtungen. Kommt hinzu, dass alle Musiker auch als expressive Solisten glänzen, sogar die Tuba lernt hier fliegen. Es paaren sich überbordende Spielfreude und hohe Musikalität zu einem Muntermacher-Mix für Herz, Seele und Him. Symptomatisch für die diesjährige Ausgabe von Willisau war, dass dieser Tribut an den afro-amerikanischen Jazz von einem weissen Musiker in Szene gesetzt wurde, war doch der Gitarrist Jean-Paul Bourelly, der Hendrix seine Reverenz erwies, der einzige schwarze Bandleader am Festival.

Zwei mal zwei

Argus Ref 28345728

Einen zweiten Auftritt hatte der nimmermüde Douglas im Rahmen des längst zur Tradition gewordenen samstäglichen Duo-Nachmittags. Da traf er auf ein Unikum: Der 72-jährige Pianist Misha Mengelberg aus Amsterdam kombiniert in seinem unberechenbaren, kurligen Spiel Bebop, Monk und Dadaismus. Zu seinem Werk zählt u. a. eine Duo-Einspielung mit einem Papagei. Da hegt einer ganz bewusst keine virtuosen Ambitionen, sondern kokettiert auf überaus schalkhafte und über weite Strecken hinreissende Weise mit einem gewissen Mass an Schlampigkeit und Chaos. Douglas reagierte mit grosser Geistesgegenwart auf die widerborstige Originalität des ehemaligen Kontrapunkt-Professors – insbesondere die Interpretationen von Monk-Stücken gerieten dem ungleichen Duo zu veritablen Kabinettstückchen.

Das zweite Duo-Konzert wurde von Dave Holland und Chris Potter bestritten. Ihr hochkonzentrierter und inspirierter Auftritt machte deutlich, warum die Musik oft überfrachtet wirkt, wenn diese Ausnahmekönner mit Bands auftreten: Der Kontrabassist und der Saxofonist generierten zu zweit so viel substanzreiche Hochspannung, dass man sich in keiner Sekunde Verstärkung herbeiwünschte. Potter jedenfalls spielte in diesem intimen Setting wesentlich differenzierter als am Auftaktabend, den sich sein allzu sehr auf Hochleistung getrimmtes Quartett Underground mit dem neuen Quintett des französischen Klarinettenisten Louis Slavis teilte.

Seufzende Melancholie

Richtig spannend wurde die Musik dieser Gruppe immer dann, wenn sich Slavis und der junge Altsaxofonist Marc Baron aus dem Geschehen auskoppelten, um das Feld Maxime Delpierre (Gitarre) und Paul Brousseau (Keyboards) zu überlassen, die eine an Baudelaires schwarze Romantik erinnernde Klangwelt erschufen: dunkel, dräuend, mysteriös. Ohne hysterische Kapriolen ging das Konzert der elektro-akustischen Schweizer Combo Brinkmanship über die Bühne: Aus dem Strom aus repetitiven Melodien, sphärischen und urbanen Sounds, Schlaufen-Grooves und Knistergeräuschen tauchten nur hie und da sparsame solistische Schlenker auf. Die Grundparameter waren durch die bewusst einfach gehaltenen Stücke des Leaders Jan Brönnimann vorgegeben – sie dienten als Basis für kollektive Prozesse. Der als Gast geladene Trompeter Nils Petter Molvær fügte sich ohne Starallüren in diesen Rahmen ein – sein zwischen seufzender Melancholie und kurzen, aber heftigen Energieschüben oszillierendes Spiel harmonierte sehr gut mit der Brinkmanship-Atmosphäre.

Viel Lärm um nichts

Mit dem britischen Electronica-Exzentriker Matthew Herbert lud auch noch ein politisch korrekter, medial gehypter PausencLOWN zum Stelldichein. Sein Bigband-Projekt «Goodbye Swingtime» sieht er als Gegenentwurf zu Glenn Miller: «Wir spielen nicht für, sondern gegen den Krieg.» Was der hyperaktive Hampelmann, der seine befrackte Bigband wie eine Art Fun-Diktator leitete, präsentierte, war leider kein subversives Meisterwerk, sondern bloss ohrenbetäubendes Rambazamba und simpler Klamauk. Goodbye Matthew Herbert!

google.ch

Zisch

33. Jazz Festival Willisau beendet

Zisch -

2. Sept. 2007

WILLISAU - Die Ecstasy Brass Band des Trompeters Dave Douglas und eine Grossformation um den Schlagzeuger Kenny Wollesen haben das 33. Jazz Festival Willisau abgeschlossen. Es bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz.

Mehr Musiker, weniger Besucher

Willisau | Das Jazz Festival erlitt bei der Besucherzahl einen Rückschlag



Die über 40 Musikerinnen und Musiker der Kenny Wollesen Himalayas beendeten das Festival am Sonntagabend mit einem musikalischen Feuerwerk.

Foto: Tom Stöcker

Über das Wochenende fand das 33. Jazz Festival Willisau statt. Trotz der Vielfalt und hohen Qualität der gebotenen Musik wurde ein Besucherrückgang verzeichnet.

Wohl noch an keinem der vorangegangenen 32 Festivals standen so viele Musikerinnen und Musiker auf der Festhallenbühne. Allein zum abschliessenden musikalischen Feuerwerk vereinigten sich über 40 Musikerinnen und Musiker zu einer riesigen Brass Band. Und bereits am Freitagabend trat die Matthew Herbert Big Band mit 20 Mitgliedern auf.

Aber es waren nicht die grossen Bands, die die Höhepunkte sorgten, sondern die Formationen, so am Samstag, als mit Dave Douglas und Dave Holland zwei Duos mit vier Spitzenmusikern internationalen Jazz zu hören war.

Trotz des Grossauftritts in hoher Qualität musste der Veranstalter in diesem Jahr einen Besucherrückgang um rund 10 Prozent verzeichnen. Aber Niklaus Wenger, der diesbezüglich deswegen nicht kleinredet, sagt: «Im nächsten Jahr wird das Festival wieder den Namen verdienen», beteuert er gegenüber den Lesern.

Commentaire



ALEXANDRE CALDARA
 acaldara@lexpress.ch

Pas comme les autres

Qui se souvient d'un temps où les jazzmen noirs étaient les seuls hommes de couleur à pouvoir pénétrer les sanctuaires de la note bleue à New York? Heureusement, le jazz (appellation hybride et parfois fourre-tout) tel qu'il se pratique aujourd'hui réunit toutes les races et l'ensemble des influences musicales. Mais n'a-t-il pas perdu cette force de contestation, ce pouvoir politique qu'incarnait si bien le batteur Max Roach, qui vient de nous quitter?

Le public aussi change. Comme cette femme rencontrée au Festival de jazz de Willisau ce week-end, qui avouait avoir quitté un concert qu'elle qualifiait de pachydermique pour visiter les chapelles du coin. «Il y a 25 ans, je venais ici écouter de la musique libertaire, je n'aurais jamais imaginé rentrer dans une église.»

Les mœurs changent, les camps s'élargissent. Dans la programmation des Murs du son, comme dans celle du Jazz Onze plus de Lausanne ou de Willisau, on retrouve des musiciens d'inspiration électro, rock ou classique. Mais les grands sponsors privés préfèrent parier sur les concerts organisés par la société romande All Blues ancrée dans la tradition, que de soutenir l'audacieux Niklaus Troxler, à Willisau, qui se retrouve forcé de convoquer financièrement ses amis et de réduire la voilure.

Le jazz doit rester ce laboratoire d'expériences jouissives, ce puits sans fond d'inventions et d'improvisations. Sinon, il ne sera qu'une musique comme les autres.



EVENT Eröffnungsabend des Jazzfestivals
Willisau am 30. August

Treffpunkt der Kreativen

Vom 30. August bis 2. September stand Willisau im Zeichen des Jazz. Anlässlich des Grand Opening trafen sich viele kreative Köpfe im Festzelt. *Text: cmt / Bilder: Peter Fischli*



Charité Schumacher und Walter Schmid von Schmid Riedmann & Partner Luzern auf dem Festivalgelände.



Bruno Niederberger, Direktor APG Luzern, Helena Fayed und Tino Steinemann von SPUTNIK Steinemann & Co.



Kurt Waldvogel, Daniel Galliker, Peter Wyss, Christian Loder.



Argus Ref 28315785



Festivaldirektor Niklaus «Knox» Tröxler freute sich auf viele spannende Konzerte.



Beat Fischer von B. Braun Medical Ltd. Sempach genoss den Abend mit Partnerin Veronica Kreyenbühl.



Andy Ziegler mit Tochter Joelle von der AWZ Andy Ziegler Werbung.



Grafik trifft Musik: Kurt und Bea Duss, Teresa Artacho und Schlagzeuger Pit Furrer sowie Elka M. Suarez mit Ludak Marschini, IDEART.



Am Eröffnungsabend begeisterten Louis Scavis und der junge Saxofonist Marc Baron das Publikum.



Ivo Knüsel, Präsident Werbeschub Zentralschweiz, traf seine Cou-Cousine Cornelia Von Wyl am Jazzfestival.



Ursi Strel-Bättli, Frank Lutz von der Firma Outline PWT AG, und Kurt Bättli waren gespannt auf das Eröffnungskonzert.



Alexandra Pezzone, Embassy Luzern, kam mit ihrem Partner Jörg Dösseker.



Gigi Schmid und Franz Bast vom CI-Studio Luzern waren beeindruckt von der Festivalatmosphäre.

Event Thermometer

Prämiaktor	
Strunking	
Kolnark	

Fazit: Das Louis Scavis New Quartet aus Frankreich kam überaus mit einer stark vorzuziehenden Band nach Wetzikon.

132



Lief mit seiner neu besetzten Band zu Hochform auf: Louis Sclavis mit der Bassklarinette.

Argus Ref 28315785

Wohlklang mit Tiefgang

Das Cholet/Känzig/Papaux-Trio im Bird's Eye Basel

TOM GSTEIGER

Seit fünf Jahren bilden der Franzose Jean-Christophe Cholet und die Schweizer Heiri Känzig und Marcel Papaux ein sehr harmonisches Piano-Trio.

Der 1962 geborene Pianist Jean-Christophe Cholet absolvierte eine klassische Ausbildung. Den Entschluss, sich definitiv dem Jazz zu widmen, fällte er erst mit 23 Jahren. Dem Erbe der abendländischen Tonsetzerkunst hat er deswegen nicht total den Rücken gekehrt – nicht nur in seinen Stücken, sondern auch in seinen zwischen formaler Strenge und rhapsodischer Emphase pendelnden Improvisationen tauchen immer wieder eindeutige Bezüge zu romantischer und impressionistischer Klavierliteratur auf.

Nun ist der Franzose beileibe nicht der erste Jazzpianist, der in seinem Spiel und in seinen Kompositionen klassische Einflüsse reflektiert: Cholet steht in einer langen Reihe, die auf Bill Evans zurückgeht und in der Namen wie Richie Beirach, Enrico Pieranunzi oder Brad Mehldau auftauchen. Bei-

nach gehörte übrigens neben dem stärker in der afro-amerikanischen Tradition verwurzelten Kenny Barron zu den amerikanischen Pianisten, bei denen Cholet Rat suchte; daneben betrieb er Improvisationsstudien mit dem Saxofonisten Lee Konitz. Was Cholet mit den genannten Pianisten teilt, ist eine Vorliebe für kammermusikalische Settings und das Piano-Trio-Format. Die kongenialen Partner zur Umsetzung seines Konzepts, das den Wechsel zwischen der Interpretation von Eigenkompositionen und spontanen Klangexplorationen vorsieht, fand Cholet vor einem halben Jahrzehnt in der Schweiz.

PLATZ FÜR HUMOR. Der Bassist Heiri Känzig verfügt über einen wunderbar singenden, plastischen Sound. Er startete seine Karriere im Vienna Art Orchestra, als dieses noch wild und frech war, und an der Seite des gemein lyrischen US-Flügelhornisten Art Farmer; längst hat er sich auch als Leiter eigener Bands einen Namen gemacht. Nach dem Auftritt mit dem

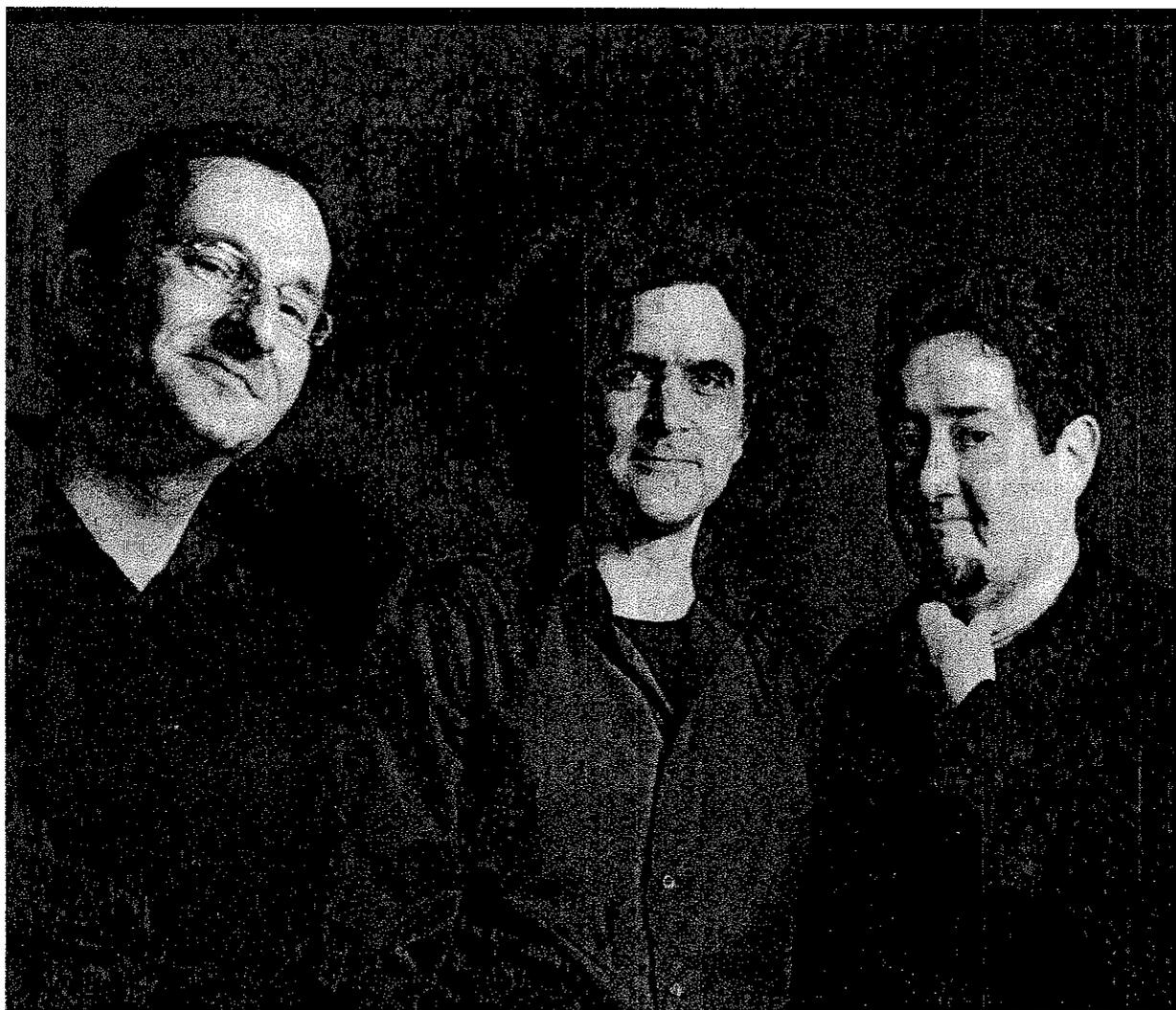
Power-Trio Depart am Jazzfestival Willisau wird sich Känzig nun eher von seiner sanften Seite her präsentieren – wie Cholet nimmt nämlich auch er ab und zu gerne ein Bad im Wohlklang. Der Schlagzeuger Marcel Papaux versteht es meisterhaft, rhythmische Intensität und Flexibilität zusammenzubringen – kommt hinzu, dass es in seinem Spiel auch Platz hat für Humor. Papaux hat unzählige international renommierte Cracks begleitet – genannt seien hier nur die Tenorsaxofonisten Dewey Redman, Michael Brecker und Joe Lovano. Bis dato liegen vom Trio Cholet-Känzig-Papaux die Alben «Under the Whale» und «Autumn Circle» vor, dazu kommt das balladeske Kleinod «Silver Blue», das die Kooperation mit dem legendären Saxofonisten Charlie Mariano, die bereits ein Jahr nach der Gründung des Trios in Angriff genommen wurde, dokumentiert.

> **Bird's Eye, Basel.**
 Kohlenberg 20, Fr, 7.9./Sa, 8.9, 21 Uhr.
www.birdseye.ch



Argus Ref 28313356

134



Unterwegs. Jean-Christoph Cholet (links) pendelt zwischen Eigenkompositionen und Klangexplorationen.

Bald ein neues Jazz-Festival

FLAWIL. Aus den «Monday Night Music»-Veranstaltungen im Flawiler «Rössli» ist der Verein «Night Music» entstanden. Für 2008 ist im neuen Gemeindesaal ein Jazz-Festival geplant, das zur festen Tradition werden soll.

Die Montagabend-Konzerte in der Lounge des Flawiler «Rösslis» gibt es seit Anfang Jahr. Die Initianten – «Rössli»-Betreiber Hansruedi Nef und der Musiker und Musiklehrer Urs Carl Eigenmann – zeigen sich zufrieden, die Abende sind mittlerweile etablierter Bestandteil der Flawiler Kulturszene. Mit dem neuen Gemeindesaal soll Flawil nun ein eigentliches Jazz-Festival erhalten. Urs C. Eigenmann hat aus dem bisherigen Stammespublikum ein Organisationskomitee zusammengestellt. Geplant ist, vom 12. bis 14. September 2008 ein Festival mit dem Namen «Jazz In Flawil» durchzuführen. Vorbilder sind die Festivals Zürich und Willisau.

Das «Jazz In Flawil» sieht pro Abend vier Bands – drei aus der Schweiz oder dem angrenzenden Ausland und eine bekannte internationale – vor. Im Anschluss an die Hauptkonzerte ist jeweils eine «Session» geplant. Stilmässig soll gemäss Veranstalter ein Nischen-Programm angeboten werden: Swing, Bebop, Fusion, Acid, Funk und Soul. (red.)



«Flawil soll Jazz-Stadt werden»

Im nächsten Jahr soll in Flawil das nationale Jazz-Festival «JazzIn» stattfinden

FLAWIL. Jazz wird in Flawil immer beliebter. Für das Jahr 2008 wird derzeit ein Jazz-Festival geplant, das zur festen Tradition werden soll. Es soll im neuen Gemeinde-saal stattfinden.

Miriam Sutter ist eine ambitionierte Nachwuchssängerin, die an der Jazzschule St.Gallen gerade ihren Abschluss gemacht hat. Mit ihrer sanften Soulstimme präsentierte sie sich am vergangenen Montag dem Publikum im Flawiler «Rössli». Mit im Gepäck hatte sie hervorragende Musiker, die mit einer beeindruckend frischen Mischung aus Jazz und modernen Musikrichtungen wie Drum'n Bass aufwarteten.

Der Verein «Monday Night Music» bringt bei seinen Veranstaltungen immer wieder junge Musiktalente nach Flawil. Seit Anfang dieses Jahres finden in der Lounge des «Rösslis» in Flawil regelmässig am Montagabend Konzerte mit verschiedenen Musikrichtungen statt. Der Name ist Programm: «Monday Night Music». Die Initianten – «Rössli»-Betreiber Hansruedi Nef und der Musiker und Musiklehrer Urs Carl Eigenmann – zeigen sich zufrieden, die Abende laufen sehr gut und sind mittlerweile ein etablierter Bestandteil der Flawiler Kulturszene. Daraus entwickelte sich schliesslich eine Idee: «Warum nicht im neuen Gemeindesaal ein jährliches Jazz-Festival veranstalten?» Urs C. Eigenmann spuckte in die Hände, ergriff die Initiative und stellte aus dem Stammpublikum der «Monday Nights» ein fast

30-köpfiges Organisationskomitee zusammen.

«JazzIn Flawil»

Vom 12. bis 14. September 2008 soll in Flawil ein Jazz-Festival mit dem Namen «JazzIn Flawil» stattfinden. Das Komitee ist inspiriert von den zwei Festivals Zürich und Willisau. Das ehemalige Jazzfestival Zürich unter der Leitung von André Berner fand im alten Kino Corso statt und anschliessend wurde im «Weissen Wind» gejamt. Willisau – unter der Leitung von Niklaus Troxler – hat mit einem perfekten Musikkonzept eine ganze Region zusammengescheisst und weltberühmt gemacht. Das «JazzIn Flawil» sieht pro Abend vier Bands vor. Drei davon sollen aus der Schweiz oder dem angrenzenden Ausland kommen. Zudem will man auch eine bekannte internationale Band nach Flawil bringen. Am Sonntag findet ein ökumenischer Jazz-Gospel-Gottesdienst statt. Im Anschluss an die Hauptkonzerte ist jeweils eine anschliessende Session im Saal des Hotel Restaurant Toggenburg von Monika und Freddy Bürki geplant, die sich spontan und voller Freude zur Mitarbeit bereit erklärt haben. Stilmässig soll Musikrichtungen wie Swing, Bebop, Fusion, Acid, Funk und Soul ein nationales Podium bzw. eine Nische geboten werden. Solche Jazzfestivals sind fast ausgestorben. Am Samstag soll tagsüber in den Flawiler Lokalen Jazz oder jazzverwandte Musik zu hören sein und verschiedene Workshops

angeboten werden. Eine Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband ist angestrebt, sodass auch eine visuelle Auseinandersetzung mit der Thematik Jazz durch Dekorationen und Ausstellungen geboten werden kann. «Flawil soll interessant klingen und aussehen», schwärmt Urs C. Eigenmann. Das ganze Dorf soll mitmachen können und «Hoffentlich entsteht daraus ein jährliches Kultur-Event. Eben – wie zum Beispiel in Willisau», erklärt die Pressebeauftragte Cornelia Buder.

Mitglieder

Das Festival-Komitee setzt sich aus einer bunten Mischung von Personen zusammen. Mit dabei sind Werner Angst, Milena Baumann, Paolo Borasio, John Bösch, Cornelia Buder, Walter Derungs, Urs Carl Eigenmann (Präsident), Isabel Gamper, Walter Gamper (Vizepräsident), Sonja Haueis, Niklaus Heuberger, Doris Kaufmann, Roli Keller, Raphael Kühne, Peter Lengwiler, Urs Leuenberger, Sandra Lindegger, Pino Lopresti, Marc Niemann, Richi Osterwalder, Daniel Pataky, Lisbeth Ramseier, Erika Remund, Rolf Schön, Ruedi Solenthaler und Joël Zöllig. Jeder ist verschiedenen Ressorts zugeteilt, die ihre Arbeit bereits aufgenommen haben. (cb./bm.)





Bild: bzn.

Die begnadete Jazz-Sängerin Miriam Sutter gastierte in Flawil.

Grosse Vielfalt und Kontraste

Willisau | Das 33. Jazz Festival mit gutem Jazz

und enttäuschendem Besucheraufmarsch

von **Pirmin Bossart** (-pb)
Meinrad Buholzer (burn)
Josef J. Zihlmann (jjz)
Tom Stocker (Fotos)

Das 33. Jazz Festival Willisau vom vergangenen Wochenende bot eine kontrastreiche Auswahl an zeitgenössischem Jazz. Stilistisch und formal zeigte es sich vielfältig. Zwar vermochten nicht alle Bands und Formationen auf der Bühne die Erwartungen zu erfüllen und zu überzeugen, aber alles in allem hat der Veranstalter Niklaus Troxler auch in diesem Jahr wieder ein grossartiges Programm geboten.

Unter den Erwartungen blieb in diesem Jahr der Publikumsaufmarsch. Hatte Niklaus Troxler im vergangenen Jahr aufgrund der wieder gestiegenen Besucherzahl noch gehofft, dass es mit dem Festival wieder aufwärts gehen würde, musste er nach dem Schlusskonzert mit Ernüchterung feststellen, dass er wie schon zwei Jahre zuvor einen Rückschlag erlebt hatte: Rund zehn Prozent lag der Ticketverkauf unter der letztjährigen Zahl. Doch Troxler gibt sich nicht geschlagen: «Auch im nächsten Jahr wird das Festival stattfinden», verkündete er am Presseempfang vom Sonntag. jjz



Ein Feuerwerk zum Abschluss: Kenny Wollesen und die Himalayas

Grosse Vielfalt und Kontraste



Sichere Werra – strömt gut und schiebt

Big Band aus der Baumfällische



Argus Ref 28352232

Sichere Werte – virtuos, gut und schön

Die Erwartungen auf den ersten Festivalabend in Willisau sind jeweils gross. Aufgestaute Vorfreude, Neugier auf unbekannte Musik oder Wiederhören mit vertrauten Klängen – all das spürt man jeweils auch atmosphärisch, wenn man erstmals wieder in die Festhalle kommt und Niklaus Troxler uns – mittlerweile zum 33. Mal verkündet: «Es esch (weder) so wiit!» Diesmal gabs bereits auf dem Vorplatz eine kleine akustische Einstimmung. Kenny Wollesen und seine Musiker, die dann auch für das Finale sorgten, mischten sich unters Publikum und liessen ihre Spielzeuginstrumente schwingen und surren.

Louis Sclavis New Quintet

Mit Louis Sclavis setzte Troxler auf einen sicheren Wert. Und dessen New Quintet (Maxime Delpierre, Gitarre; Paul Brousseau, Keyboards; Marc Baron, Saxofon; François Merville, Schlagzeug) sorgte dann dafür, dass es nicht bloss bei einer Neuauflage des Sclavis-Sounds blieb. Bekannt ist der französische Saxofonist und Klarinettist für seinen lyrischen Klang, aber auch für sein Schmelzen im Melodischen. Die jungen Musiker seiner neuen Formation – zu hören bereits auf der CD «L'imparfait des langues» – nun bringen in diesen Klang zusätzliche Elemente, ohne das Bisherige zu zerstören.

Virtuosität bewies auch dieses neue Quintett, zugleich aber wirkte es freier, funkiger, rockiger und expressiver als frühere Gruppen von Sclavis. Der Ton wurde aufgerauht, aufgekratzt und zugleich angetrieben, glühender und intensiver. Beim Auflösen der Formen ging man weiter als gewohnt – wenn gleich man mit Blick auf den Leader al-

lenfalls von «kalkulierten Dissonanzen» sprechen darf. Jedenfalls sorgte diese Formationen für einen in jeder Hinsicht gelungenen Auftakt und für einen ersten Höhepunkt an diesem Festival.

Chris Potter Underground

Im Vergleich zu Sclavis wirkte Chris Potters Underground verhaltener und gebremster. Virtuosität und Können kann man dem amerikanischen Saxofonisten, aber auch seinem Drummer Nate Smith, ebensowenig absprechen wie den Franzosen; dagegen fielen der Gitarrist Adam Rogers und der Bassist Scott Colley etwas ab. Potter wurzelt unüberhörbar in der Jazzgeschichte – in ihr findet er seine Inspiration. «Gratitude» nannte er denn auch seine 2001 erschienene Hommage an seine Vorbilder (unter anderen John Coltrane, Sonny Rollins, Wayne Shorter, Lester Young, Ornette Coleman, Charlie Parker).

Zu starke Vorbilder – oder eine zu starke Ausrichtung auf diese – sind zuweilen der Entfaltung hinderlich. So ist denn an der grundsätzlich brillanten Vorstellung allenfalls ein Mangel an Eigenständigkeit auszumachen. Wie ein Motor spielte dieses Quartett, schnurrte oder dröhnte je nachdem, perfekt und homogen. Und an der Spitze ein Instrumentalist, der seine musikalischen und technischen Qualitäten kennt und diese gerne und extensiv ausspielt. Gut und sehr schön.

Aber gegenüber dem Auftakt mit dem Ensemble von Louis Sclavis fiel diese Gruppe doch ab – lieferte im Gegensatz zu dessen ausfransenden Improvisationen recht kompakte Songs.

bum

Big Band aus der Soundküche

Mit «Next Waves» war der Konzertblock am Freitagabend betitelt: Brinkmanship aus der Schweiz und die Matthew Herbert Big Band aus England ergaben ein Doppelpakt, das die Jazzpuristen heraus forderte.

Jan Brönnimanns Brinkmanship

«Jung» ist sicher ein Attribut, das zur Band Brinkmanship des Berner Saxofonisten und Bassklarinetisten Jan Brönnimann gehört. Ihre Musik orientiert sich an elektronisch-populären Klangvorstellungen. Die Band gehörte hierzulande zu den ersten, die Jazz mit den Sounds und Beats der DJ-Kultur verschmelzen. Nur: Das ist auch schon länger her.

Damals hatte der norwegische Trompeter Nils Petter Molvaer mit «Khmer» Furore gemacht: Das Album (ECM) wurde in Europa zum populärsten Aushängeschild der neuen Jazz-Elektronik-Fusion. Unverkennbar darin die nordische Prägung mit elegischen Trompetenlinien über trippigem Elektro-Gebrodel. Das war denn auch der Grundsound in Willisau, wo Brinkmanship mit dem berühmten Norweger auftrat.

Die instrumentale Auseinandersetzung zwischen Molvaer, Brönnimann und den übrigen Musikern blieb in eher impressionistischen Patterns stecken, doch musiziert diese Band von einem anderen Ansatz her: Hier ging es nicht um fintenreiche Jazzdialoge und virtuose Soli, sondern um den Sound. Wie fast erwartet brachte die Kombination mit Molvaer keine neue Dimension ins Spiel.

Innovativer war Nya, sonst als Rapper und Sänger bekannt. Was er an elektronischen Sounds generierte und wie die Band diese Soundscapes mit gestaltete, hatte Qualität. Da hat man schon viel Einsilbigeres und Harmlores gehört. Es knisterte und raunte,

scratchte und hallte. Geräusche wurden Melodielinien, lange Ambientbögen gingen über in Drum 'n' Bass getriebene Sequenzen.

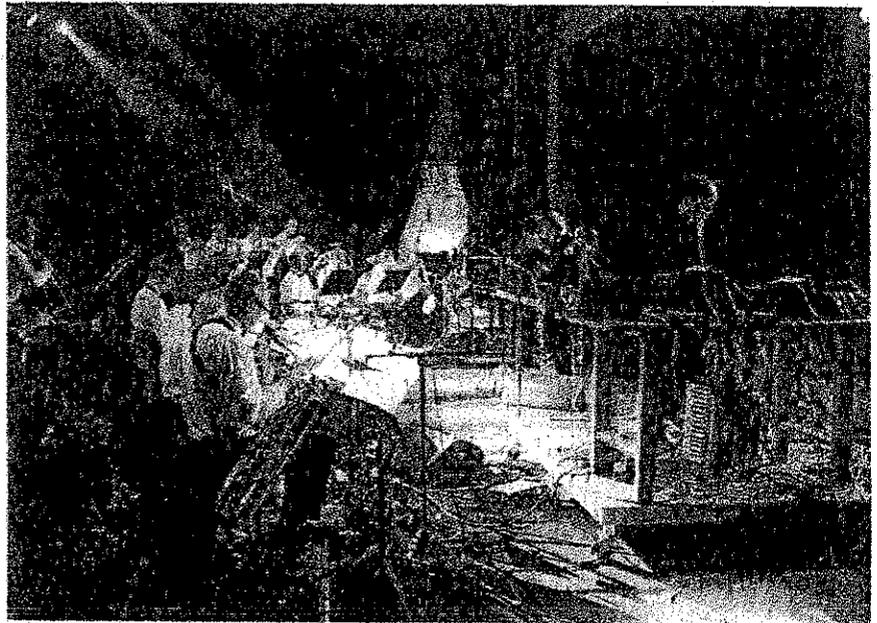
Bei aller Vielfalt an Klang und Dynamik, die beim konzentrierten Zuhören entdeckt werden konnte: Dieser loungeige Elektro-Jazz scheint sich zunehmend in einem Klangraum zu drehen, der schon längst abgesteckt ist. Mit einem stringent kürzeren Set und expressiveren Überblendungen wäre dieser Lounge-Jazz beim Willisauer Publikum sicher noch besser angekommen.

Matthew Herbert Big Band

Zu den Risikoprojekten dieses Festivals gehörte die 22-köpfige Big Band des Elektroniküfleders Matthew Herbert. Ihr schriller Fake-Show-Jazz ist ein zeitgemässer Versuch, Swing-Traditionen neu aufzumischen. Und darin kann er

durchaus ernst genommen werden, obwohl einige Jazzfreunde das Gegenteil behaupten. Auch wenn komplexe Arrangements fehlten, der szenische Humor etwas altbacken hinüber kam und der musikalische Tiefgang oft schon unter der Oberfläche endete: Das Wagnis hat sich gelohnt. Die Big Band war definitiv erfrischend!

Wie Matthew Herbert mit an Ort und Stelle kreierte Samples und Live-Mixing die Big Band um eine virtuelle erweiterte, war nicht nur unterhaltsam, sondern berichtete anschaulich davon, wie unverfroren und klug jüngere Musiker mit dem hehren Jazz-Erbe umgehen können. Das zu präsentieren darf und muss sein – gerade in Willisau, wo schon früher Leute vor den Kopf gestossen wurden. Warum sollen zur Abwechslung nicht mal diejenigen dran glauben, die mit der avantgardistischen Willisau-Qualität sozialisiert wurden? -pb



Das Wagnis hat sich gelohnt: Die Matthew Herbert Big Band.

Blog und blaues Auge

Aufmerksamkeit gefunden hat das Festival auch dieses Jahr wieder in Medien im In- und Ausland. So übertrug DR5 2 wieder jeden Abend direkt Konzerte, und die grossen Schweizer Tageszeitungen wie NZZ und Tagi und andere berichteten vor und nach dem Festival über die gebotene Musik.

Die Musik des Festivals war hingegen in der Online-Ausgabe der «Zeit» nicht allein das Thema. Die renommierte deutsche Wochenzeitung hat für den Kulturjournalisten Christian Rentsch auf ihrer Homepage einen eigenen Festivalblog eingerichtet (www.zeit.de -> Kultur -> Musik). Darin plaudert der hervorragende Kenner der Jazzszene auf unterhaltsame Weise nicht nur über seine Eindrücke von der gebotenen Musik, sondern auch über persönliche Erlebnisse und das ganze Drum und Dran des Festivals. So lobt er die ganz besondere Gastfreundschaft im Landgasthof Menzberg, wo die Journalisten während des Festivals jeweils zu hause und ihre übermühten Körper und Seelen von Frau Schmidlin pflegen lassen. Gastfreundlich – so seien «sie eben, die Berglerinnen und Bergler aus dem Schweizer Napfgebiet...». Im Blog berichtet Christian Rentsch auch über den WB. So weiss man nun auch in Deutschland, was der «Bötli» ist.

Die Gastfreundschaft gehört überhaupt zum Festival. Während viele hergereiste Fans den Besuch in Willisau auch als eine Fahrt aus der urbanen Bedrängnis in die ländliche Idylle verstehen und sich wieder einmal in einem der hiesigen Gasthöfe so richtig bodenständig die Bäuche vollschlagen, blei-

ben andere auf dem Festivalgelände, wo sie unter ihresgleichen und gemeinsam mit Einheimischen, die einfach mal ans «Jazz» kommen, an Biertischen sitzen oder im Barzelt herumstehen und über Gott und die Welt und selbstverständlich den Jazz reden.

Die Gastronomie war in diesem Jahr völlig neu aufgebaut. Zweirunde Zelte lösten das traditionelle Festzelt ab – zur Freude der einen und zum Frust der andern. Zum Glück war Petrus an diesem Festival auf der Seite der Jazzfans: Pünktlich auf dessen Beginn drehte er den Hahnen zu, und so konnte man sich im Freien an die Tische setzen. Enttäuscht waren all jene Willisauerinnen und Willisauer, die am Sonntagmittag in die Festbeiz gekommen waren, um hier wie in all den Jahren zuvor beim Mittagessen oder einem Bier etwas Musik zu hören. Wer gehofft hatte, hier der Street Band zu begegnen, sah sich getäuscht. Sie war am Sonntag nicht auf der Strasse.

Getäuscht hatte sich auch der Festivalveranstalter Niklaus Troxler. Nach dem letztjährigen Publikumserfolg hatte er für dieses Jahr mit einer weiteren Steigerung gerechnet und deshalb ein paar ganz grosse «Kisten» gewagt. Der Rückgang um rund zehn Prozent der Tickets machte nun einen ganz dicken Strich durch die Rechnung. Nicht dass Knox blauäugig wäre. Aber trotzdem: Er sei, so sagte er trocken, nochmal mit einem blauen Auge davon gekommen. Ein Glück für ihn, dass in diesem Jahr der Verein Wirtschaft und Kultur einen namhaften Beitrag in die Kasse gelegt hat. Es ist das Glück des Tüchtigen. ■■

Der Jazz in seiner ganzen Vielfalt

Das Jazz Festival vom vergangenen Wochenende brachte eine bisher noch nie erlebte Vielfalt des aktuellen Jazzschaffens nach Willisau. Das Festival in einem grossen Rückblick



07.09.2007

Virtuosität im Intim-Format

Der Konzertblock vom Samstag nachmittag mit den Duos ist für sehr viele Besucher die Trumpfkarte des Jazz Festivals: Auch dieses Jahr waren mit Mengelberg/Douglas und Holland/Potter zwei intensive Begegnungen zu erleben.

Die Duo-Konzerte lassen in konzentrierter Form hören, was Willisau seit über 30 Jahren prägt: Hautnahe Kommunikation, virtuose Instrumentalisten, Musikalität, Spannung, Unberechenbares. Das erste Duo führte zwei Koryphäen zusammen, die zusammen schon in einem Quartett und erst wenige Mal im Duo gespielt haben: Misha Mengelberg und Dave Douglas.

Dave Douglas - Misha Mengelberg

Am Bösendorfer Flügel kauerte der 72-jährige Misha Mengelberg, gegenüber auf einem Barstuhl sass Trompeter Dave Douglas, eine Generation jünger. Der kauzige Holländer und der solide Amerikaner - was hatten sie einander zu sagen? Sie entwickelten Themen von Monk und andere Quer-Kost, die weder als reine Interpretationen erkennbar waren, noch völlig improvisiert wurden. Das machte die Annäherung spannend und gab auch nach dem Konzert Diskussionsstoff: Fanden sie wirklich zueinander oder scheiterten sie auf hohem Niveau? Sie fanden!

«It's beautiful to be back in the barn here!», begrüßte Trompeter Dave Douglas das Publikum in der «Scheune» (Festhalle). Zunächst schien der Puls der beiden Musiker ganz verschieden zu sein: Wo Douglas temporeich mit atemlosen Klangkaskaden brillierte, hielt Mengelberg die Langsamkeit und die subtile Dissonanz entgegen. Sein Anschlag war klar, er gab sich Zeit, er verströmte Bedächtigkeit und Gelassenheit, doch rabiat konnte er neue Räume öffnen und blitzschnell das Tempo wechseln.

Dave Douglas, enorm virtuos, muss an diesem Nachmittag Tausende von Tönen geblasen haben, immer auf einer Melodiespur und bereit, sie permanent

zu verwandeln. Eigenwillig swingend und Haken schlagend liess Mengelberg auf seinen Tastenfahrten den imaginären Monk aufblitzen. Doch sein Spiel beruhigte den Drive von Douglas. Manchmal schienen die beiden stur auf ihren je eigenen Schienen zu fahren. Dennoch öffneten sich zunehmend Durchlässigkeiten, kam es zu überraschend feinen Kulminationen, wurde daraus ein Ganzes.

Dave Holland - Christ Potter

An die Grenzen musikalischer Virtuosität gingen der Bassist Dave Holland und der Saxofonist Chris Potter. Holland liess seinen Bass auf einem Niveau swingen und walken, das kaum mehr zu toppen ist. Ob Einflüsse aus Klezmer, Jazz, Klassik oder bluesige Roots: Holland war mit seinem warmen Flow jederzeit mitten drin. Chris Potter, Mitglied im Dave Holland Quintet, erwies sich als ebenbürtig erfinderischer Partner. Ausufernd, aber stets kontrolliert entwickelte er auf dem Tenorsaxophon oder der Blassklarinetten seine furiosen Linien.

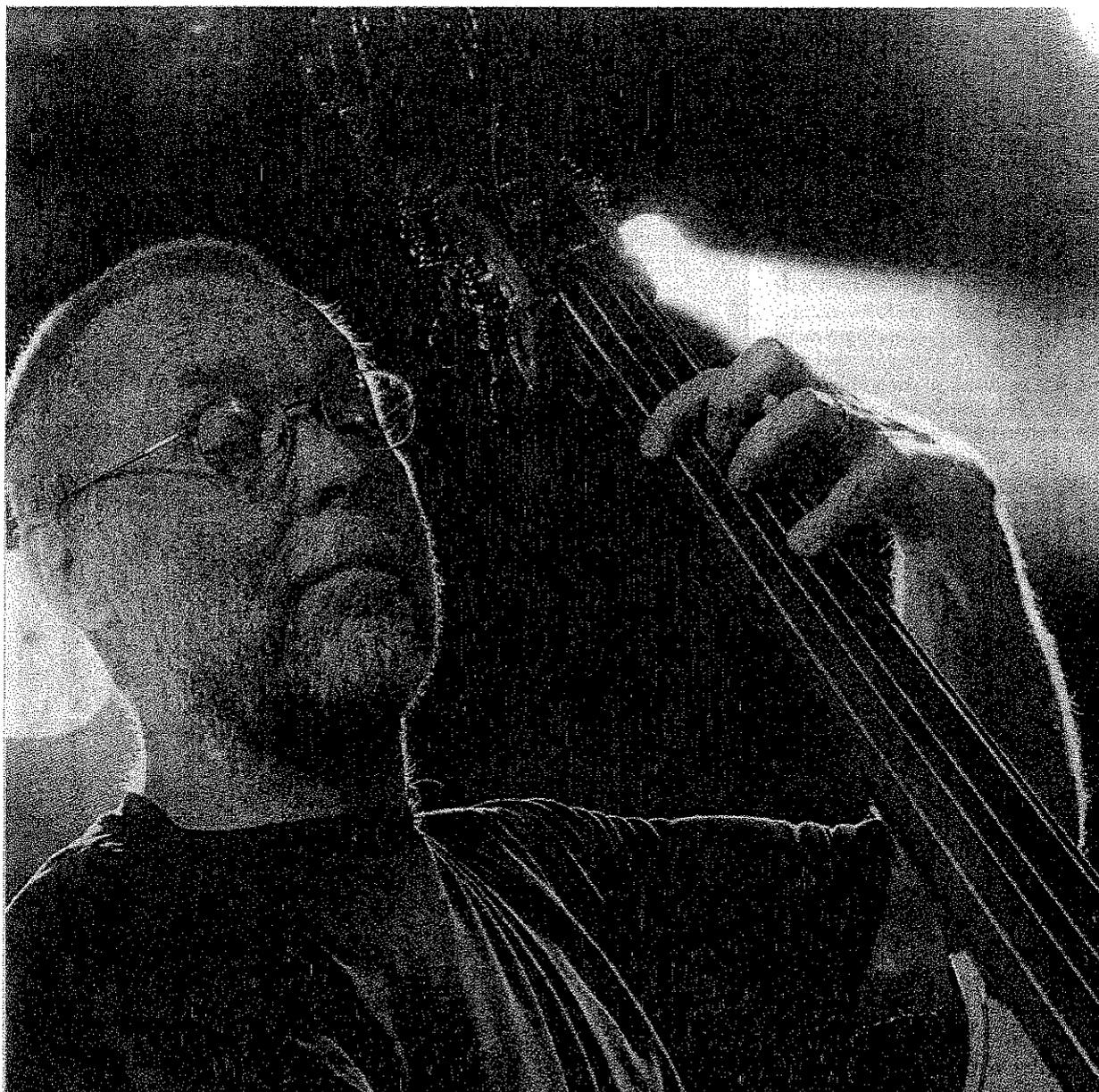
Die beiden spannen Geschichten und fabulierten sich durch die verrücktesten Details: Klanglich profund, technisch leichtfüßig, thematisch locker verknüpfend. Sie zelebrierten eine instrumentale Kunst, die fast zu perfekt war, um davon im Innersten berührt zu werden. Eher war man erschlagen, aber man spürte es nicht. Man sehnte sich direkt nach menschlichem Mittelmass mit Ecken und Kanten.

-pb



Argus Ref 28352147

143



Kaum mehr zu toppen: Dave Holland.

Argus Ref 28352147

104

Swiss Groove und Kabarettjazz

Zu bester «Sendezeit» hat am Samstagabend das Trio Depart seinen guten Ruf als quicklebendige Jazzband bestätigt. Gewöhnungsbedürftiger war die säuselnde Wort-Musik von Roy Nathanson's Sotto Voce.

Depart

Harry Sokal (Saxofon), Heiri Känzig (Kontrabass) und Jojo Mayer (Drums) ergeben zusammen ein druckvolles Trio. Wie die drei in den ersten Stücken des Abends davonzogen («Depart!»), das liess die Herzen höher schlagen: Hier waren drei glänzende Instrumentalisten, die federleicht und auf den Punkt gespielt ihre treibenden Grooves entfachten.

Harry Sokal, langjähriger Musiker im Vienna Art Orchestra (VAO), ist in den Abgnummern unschlagbar. Locker variierte er über den fliegenden Rhythmen. Sein Sound war direkt und zugespitzt, manchmal fast ein wenig heftig. In den lyrischen Nummern hielt er mit Pathos zurück. Das erschien etwas unterkühlt, dafür gab es keinen Schmelz, was wir immer noch vorziehen.

Heiri Känzig ist mit seiner Technik und seinem Einfühlungsvermögen ein ausgezeichneter Bassist. Mit dem Tien Shan Schweiz Express hat er ein multikulturelles Orchester geleitet, das volksmusikalische Traditionen aus Zentralasien und der Schweiz verarbeitete. Dass das Trio gleich zwei Nummern im Programm hat, die alpenländisch grooven, ist daher nur folgerichtig. Känzig hat das Jodellied «Du liebä Bueb vom Ämmital» so bearbeitet, dass daraus ein lüpfiger Jazz-Ländler wurde. Jojo Mayer hinter den Trommeln und Cymbals zu erleben, war ein Genuss. Er klopfte die Grooves wie eine präzise surrende Maschine. Der in New York wohnende Schweizer hat schon früh die repetitiven und gebrochenen Beats des Techno-Zeitalters in seine Spielweise integriert. Diese in harten Trainings erarbeitete Schlagzeug-Schule beflügelt auch den klassi-

schen Groove-Jazz von Depart. Lediglich in den weicheren und lyrischen Kompositionen schien Mayer nicht richtig heimisch zu werden. Da wurde aus ihm plötzlich ein unscheinbarer Drummer.

Roy Nathanson's Sotto Voce

Vielleicht wäre es für das Publikum einfacher gewesen, Roy Nathanson's Sotto Voce gleich zum Auftakt des Abends zu hören. Ihre Musik passt eher zu einem Apéro als für einen Hauptgang. Im intimeren Ambiente eines Clubs wäre sie sicher besser aufgehoben als in einer Halle. Nur: Auch dann müsste ein Publikum den American Slang und den jüdischen Witz verstehen, der bei dieser Truppe zur Wirkung gehört. Das hat vielleicht in Willisau den Zugang erschwert. Kommt dazu, dass die Musik in ihrer akustischen Feinheit und tändelnden Leichtigkeit eher harmlos wirkte.

Doch entdeckte man in diesem humoresken Kammerjazz durchaus hörensvalue Aktionen. Roy Nathanson ist ein herausragender Saxofonist mit einem schönen Ton. Auch die Verflechtungen von (Sprech-)Gesang und Instrumentalarbeit mit sentimentalem Geigengeflirr hatten ihren Reiz. Der Einfluss von Human Beatboxer Napoleon Maddox blieb unter den Erwartungen. Sein Beitrag wirkte zahm und unscheinbar. Das ist man sich von andern Mund-Artisten Deftigeres gewohnt.

Die Truppe intonierte Eigenkompositionen und Standards, alte Hits und schräge Geschichten. Wie diejenige über den Vater, der seinen Sohn dafür bezahlte, dass er las. «Five cents a page.» Eigentlich eine charmante Band, aber es fehlte ihr der durchschlagende Kick.



Federleicht und auf den Punkt gespielt: Depart mit Harry Sokal, Heiri Känzig und Jop Mayer.

Argus Ref 28352147

Nach hinten und nach vorne ausgerichtet

Mit dem Sonntagnachmittag neigt sich das Festival bereits wieder seinem Ende zu. Leichte Wehmut macht sich breit – und beim passionierten Konzertbesucher auch Müdigkeit, denn Musikhören ist zwar auch, aber nicht nur Vergnügen, es ist Auseinandersetzung, Reflexion, Austausch. Deshalb tut es gut, wenn die Musik aufweckt und nicht so sehr dahinsäuselt zwischen Tag und Traum. So gesehen, bewies Niklaus Troxler bei der Programmierung mit den Trios zweier erfahrener Gitarristen (mit identischer Instrumentalisierung) eine gute Hand.

Band of Gypsies Reloaded

Jean-Paul Bourellys Band of Gypsies Reloaded drehte denn auch ungehemmt auf und liess die Bretterwände vibrieren. Auf leise Töne verzichtet dieses Trio mit Cindy Blackman am Schlagzeug und Melvin Gibbs am Elektro-Bass, statt dessen legte es einen rockigen und funkyen Parforceritt hin. Und über der Bühne warfen zwei Überväter ihren Schatten. Einerseits Jimi Hendrix, auf den Bourelly mit seiner Band explizit Bezug nimmt. Andererseits Sonny Sharrock, den der Chicagoer Gitarrist seinerzeit in Willisau kennengelernt hatte – und dem er das Konzert vom Sonntag widmete. Soweit also stimmt alles zusammen.

Das Trio liess denn auch Hendrix' Klänge aufleben, unverkennbar, mit der unbestrittenen Souveränität dreier grossartiger Musikerpersönlichkeiten. Schön und gut, laut und deutlich. Das war, und das ist nicht wenig, beste Unterhaltung – aber auch nicht viel mehr. Es war nicht eine neue Interpretation, die Bourelly da bot, sondern eine Rezeitation. Er spielte Hendrix nach, wie es dem heutigen technischen und hand-

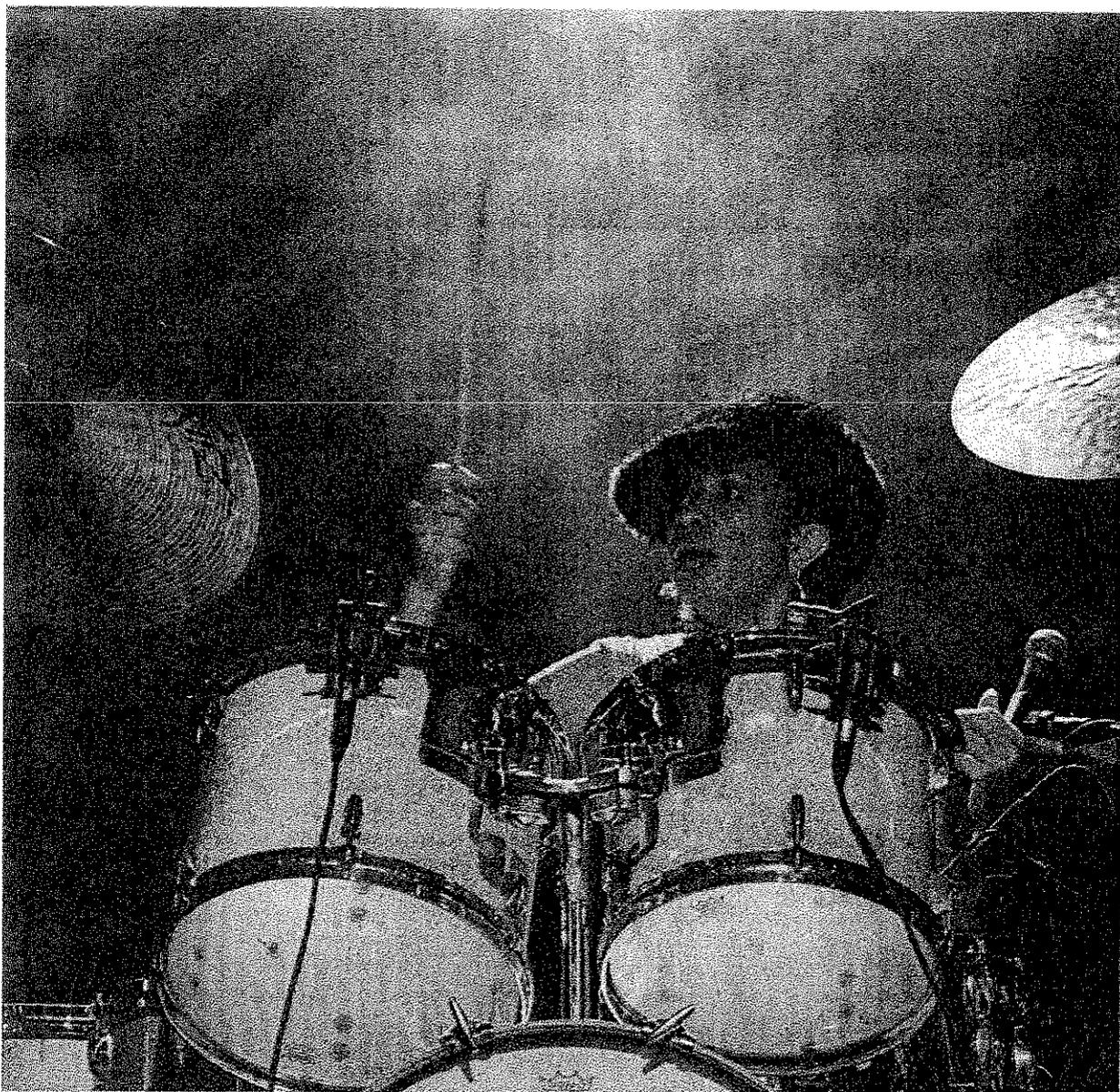
werklichen Standard entspricht. Da haben wir denn schon bei weitem innovativere Hendrix-Projekte gehört (nicht zuletzt auch von Luzerner Musikern wie Christy Doran und Fredy Studer). Wie schrieb doch Christian Rentsch in seinem Festivalblog der «Zeit»: «... irgendwie klang es vor vierzig Jahren bei Hendrix doch wilder, radikaler.»

Marc Ribot Ceramic Dog

Einige der Attribute, die auf die Bourelly-Band zutrafen, galten ohne Einschränkungen auch für das nachfolgende Trio von Marc Ribot, Ceramic Dog: Metallen und funky, laut und schnell, intensiv und dicht, virtuos und brillant. Doch der Gitarrist sowie Shazhad Ismaily am Elektro-Bass und Ches Smith am Schlagzeug legten deutlich zu und spielten sozusagen auf einer höheren Ebene. Trotz Noise waren in diesem Fall ungleich differenziertere Klänge und komplexere Strukturen auszumachen. Und das liegt an der Ausrichtung und am musikalischen Material der Gruppe.

Hier ging es nicht um eine Hommage, um Erinnerung und Nostalgie. Sondern: um die Ausweitung des musikalischen Raumes, um Verdichtung von Klang und Rhythmus. Aus dieser geballten Interaktion ergeben sich unerhörte und (vielleicht) ungehörte Klangbilder. Erfrischend und inspirierend, ohne Sentimentalität und Gefühlsduselei. Sound gewordene Energie, wie sie hier und da einzelne Exponenten des Jazz zustande bringen. Diese Musik wendet den Blick nicht zurück. Sie ist nach vorne ausgerichtet und trotz ihrer geschlossenen Form offen, sie ist auf der Höhe der Zeit. Da hatten wir wieder einen – einen Höhepunkt des Festivals.

bum



Lies die Festhalle vibrieren: Cindy Blackman.

Argus Ref 28352147

Zum Abschluss die Lebenslust

Die Dave Douglas Ecstasy Brass Band eröffnete den Schlussabend mit einem virtuosen Tribut an den Trompeter Lester Bowie. Unter die Haut ging das Finale mit den Himalayas: Do-it-Yourself-Guuggenmusig-Jazz!

Kenny Wollesen's Himalayas

Dass die Himalayas Street Band des New Yorker Schlagzeugers Kenny Wollesen (Sex Mob, John Zorn) so ergreifend aufspielen würde, damit konnte nicht gerechnet werden. Es war vielleicht die grösste Überraschung dieses Festivals. Die sporadischen Auftritte in Kleinstgruppen zuvor auf dem Festivalgelände waren eher ein Pfadfinder-Tingeltangel mit originellen Momenten. Doch das Tutti, mit gut 40 Musikern auf der Bühne, übertraf die Erwartungen. Ein seltenes Erlebnis: Musik, die glücklich macht.

Die Band war zusammengesetzt aus New Yorker Musikern und Studierenden der Musikhochschule Luzern. In Workshops hatten sie sich während des Festivals kennengelernt und ein paar musikalische Eckpunkte geprobt. Daraus wuchs auf der Bühne ein vielseitig arrangierter Reigen aus Jazz, Funk, Rap, Gesängen und lyrischen Einschüben. Und immer wieder: Ein ansteckender Groove. «I cross hundred rivers/I cross hundred saharas/just to see if your face is beautiful tonight», rezitierte, sang, ja schrie der 75-jährige Underground-Poet Jonas Mekas beim Schluss-Song von der Bühne. Und die Band wogte mit.

Kenny Wollesen hüpfte im langen roten Gewand und mit der Pauke hin und her, gab Einsätze und formte aus dem bunten Haufen einen wendigen Klangkörper. Seine unbedingte Hingabe war bis ins Publikum zu spüren. Wollesen war der Zeremonienmeister, aber nie ein aufdringlicher. Stets auf Draht mit den einzelnen Sektionen war er parat, motivierte zu Soli und gestaltete die

klanglichen Schichtungen. Gleichberechtigt mit den New Yorkern kamen auch die Luzerner Jungjazzler – darunter auch die beiden Willisauer Brüder Christoph und Dominik Mahnig – zu Einsätzen.

Diese Jazz-Guuggenmusig berührte, zog rein, weckte Emotionen. So viel positive Energie und Lebenslust waren am ganzen Festival nicht zu erfahren. Während auf der Strasse, wo die Himalayas oft auftreten, die Trennung zwischen Bühne und Publikum weg fällt, blieb diese Schranke in Willisau bestehen. Dabei hätte das Publikum Grund gehabt, mitzufeiern. Aber dafür ist hierzulande die Fasnacht reserviert.

Dave Douglas Ecstasy Brass Band

Schon die Eröffnung des Abends hatte mit der Dave Douglas Ecstasy Brass Band viel versprechend angefangen. Das Ensemble aus zwei Posaunen, Trompete, Tuba und Schlagzeug widmete sein Set dem verstorbenen amerikanischen Trompeter Lester Bowie, der mehrmals in Willisau begeistert hatte. Serviert wurde ein super-virtuoses Brass-Bouquet, das vom New Orleans-Geist inspiriert und vom Jazz-Handwerk beflügelt auch Country- und Pop-Kompositionen (Rufus Wainwright, Hank Williams) gekonnt zum Blühen brachte.

Meisterlich und präzise befeuerten sich die Bläser, unerschütterlich marschierte die Tuba mit ihren Melodien durch die Harmonien. Doch unser Herz gehörte an diesem Abend der Kenny Wollesen Big Band und ihrer Spielfreude. In ihren einfach gestrickten Grooves und Songs steckte am Ende mehr Jazz-Spirit, als uns das viele ausgeklügelte Jazz-Projekte weis machen wollen. -art



Super-virtuosos Brass-Bouquet: Die Ecstasy Brass Band mit Marcus Rojas, Dave Douglas, Clark Gayton und Luis Bonilla.

Argus Ref 28352147

150

Jazz Festival Willisau 30. August – 2. September 2007

Vom konventionellen Jazz bis zum Big-Band-Sampling, vom intimen Duo-Konzert bis zum rockenden Gitarren-Inferno: In Willisau war dieses Jahr die Vielfalt Trumpf.

Der Konzertblock mit den Duos ist für sehr viele Besucher die Trumpfkarte des Jazz Festivals Willisau: Hier ist in verdichteter Form zu hören, was Willisau seit über 30 Jahren prägt: hautnahe Kommunikation zwischen virtuosen Instrumentalisten, Musikalität, Spannung, Unberechenbares. Nach dem musikalisch interessanten, aber emotional eher verhaltenen Festival-Auftakt mit dem neu besetzten und schön schroff gewordenen Louis Sclavis Quintett war der Duo-Block ein erster Höhepunkt.

Am Bösendorfer sass der 72-jährige Misha Mengelberg, gegenüber stand Trompeter Dave Douglas, eine Generation jünger. Der kauzige Holländer und der solide Amerikaner: Sie entwickelten Themen von Monk und andere Quer-Kost, die weder kompositorisch erkennbar umgesetzt noch völlig improvisiert wurde. Manchmal schienen die beiden stur auf ihren autonomen Variationsschienen zu fahren. Dennoch öffneten sich zunehmend Durchlässigkeiten, kam es zu überraschenden Kulminationen, wurde daraus ein Ganzes.

Hardcore-Gitarre

An die Grenzen musikalischer Virtuosität gingen Bassist Dave Holland und Saxophonist Chris Potter. Holland liess seinen Bass auf einem Niveau swingen und walken, das kaum mehr zu toppen ist. Potter expandierte dazu in ausufernd solistischen Schüben. Die beiden zelebrierten eine instrumentale Kunst, die fast zu perfekt war, um davon noch berührt zu werden. Man sehnte sich direkt nach menschlichem Mittelmass mit Ecken und Kanten.

Jenseits von Jazz, im energetischen Hardcore-Land, muss die Musik des multitalentierten Gitarristen Marc Ribot und seinem Trio Ceramic Dog angesiedelt werden. Im Konzertblock der Gitarren-Wizzards, der von Jean-Paul Bourelly (Band of Gypsies Reloaded) und von Marc Ribot (Ceramic Dog) bestritten wurde, hinterliess Letzterer den nachhaltigeren Eindruck und sorgte für einen Höhepunkt des Festivals.

Während Bourelly, unterstützt von Cindy Blackman (Drums) und Melvin Gibbs (Bass), den Hendrix-Rock wie ein Erinnerungsbild aufleben liess, geriet die kompromisslose Intensität von Ribot viel stärker in die Nähe eines Hendrix'schen "Originalabdrucks". Ceramic Dog transzendierten die Essenzen des gitarrengeprägten Hardrocks früher

Tage zum psychedelischen Hardcore von heute: stark in den Riffs, hypnotisch in den Jams, minimal in der Struktur.

Zahmer Elektro-Jazz

Bei allem Hang zur bewährten Kost mit klassemusikern aus dem zeitgenössischen Jazz durchsetzt Niklaus Troxler sein Festival immer wieder mit jungen und/oder risikoreichen Projekten. "Jung" ist sicher ein Attribut, das zur Band Brinkmanship des Berner Saxophonisten und Bassklarinetisten Jan Brönnimann gehört. Die Band fusionierte, erweitert mit "Guest Star" Nils Petter Molvaer, Jazz und Elektronik. Die instrumentale Auseinandersetzung blieb soft und zahm, doch ging es hier nicht um finitenreiche Jazzdialoge im herkömmlichen Sinn, sondern um Sound.

Was Nya an elektronischen Sounds generierte und wie die Band die Soundscapes mitgestaltete, hatte Qualität. Da hat man schon viel Einsilbigeres und Harmloseres gehört. Doch scheint sich dieser Elektro-Jazz zunehmend in einem längst schon abgesteckten Klangraum im Kreis zu drehen. Mit einem stringent kürzeren Set wäre dieser Lounge-Jazz besser angekommen. Leider brachte die Kombination mit Molvaer keine neue Dimension ins Spiel.

Zu den Risikoprojekten gehörten dieses Jahr die beiden Big Bands: Das 22-köpfige Soundorchester des Elektroniktüftlers Matthew Herbert und die Kenny Wollesen Festival Street Band (Himalayas). Der schrille Fake-Jazz der Matthew Herbert Big Band ist ein zeitgemässer Versuch, Swing-Traditionen neu aufzumischen. Auch wenn komplexe Arrangements fehlten, der szenische Humor etwas altbacken hinüberkam und der musikalische Tiefgang schon unter der Oberfläche endete: Das Wagnis hat sich gelohnt.

Wie Matthew Herbert mit an Ort und Stelle kreierten Samples und Live-Mixing die Big Band um eine virtuelle erweiterte, war unterhaltsam und berichtete anschaulich davon, wie unverfroren jüngere Musiker mit dem hehren Jazz-Erbe umgehen können. Das zu präsentieren darf und muss sein – gerade in Willisau, wo schon früher Leute vor den Kopf gestossen wurden. Warum sollen zur Abwechslung nicht mal diejenigen dran glauben, die mit der avantgardistischen Willisau-Qualität sozialisiert wurden?

Himalayas-Finale

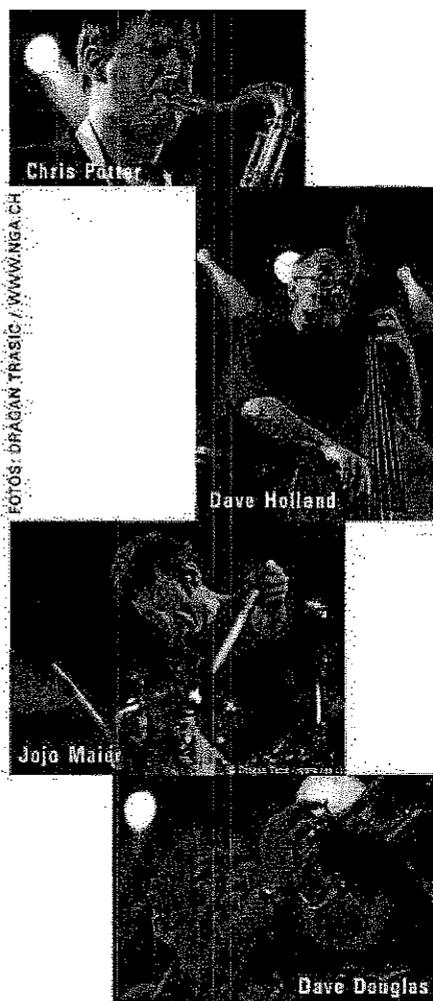
Ein würdiges, um nicht zu sagen sensationelles Finale setzte die Himalayas Street Band des New Yorker Schlagzeugers Kenny Wollesen (Sex Mob, John Zorn). Die sporadischen Auftritte in Kleinstgruppen schon



während des Festivals waren eher Pfadfinder-Tingeltangel. Doch im Tutti, mit gut 40 Musikern auf der Bühne, entwickelte sich der bunt arrangierte Reigen aus funky Grooves, lyrischen Einschüben, jazzigem Rap, Vokal-Passagen, Rhythmus-Maschinerien und populären Songs zu einer unerhört ansteckenden Groove-Fuhr.

Die Band, zusammengesetzt aus je 20 New Yorker Musikern und Jazz-Studierenden der Musikhochschule MHS Luzern, schaffte, was nicht alle Bands in Willisau geschafft hatten: Sie berührte, sie zog rein, sie weckte Emotionen. So viel positive Energie und Lebenslust waren am ganzen Festival nicht zu erfahren. Wollesen hüpfte im langen roten Gewand mit der Pauke über die Bühne, gab Einsätze und formte aus dem bunten Haufen einen erstaunlich wendigen Klangkörper. Das Publikum blieb sitzen und horchte aufmerksam hin, wie das hierzulande halt so üblich ist. Dabei hätte es Grund gehabt, zu toben.

"I cross hundred rivers/I cross hundred saharas/just to see if your face is beautiful tonight", rezitierte, sang, schrie der 75-jährige Underground-Poet Jonas Mekas beim Schlussong mantramässig von der Bühne. Hatte Dave Douglas zur Eröffnung des Abends mit seiner Ecstasy Brass Band virtuos den Spirit von Lester Bowie wachgerufen, wurden hier die Geister des Anarchischen und Bodenständigen beschworen. Doch in diesen einfach gestrickten Grooves & Tunes steckte am Ende mehr Jazz-Spirit, als uns das viele ausgeklügelte Jazz-Projekte weismachen wollen. *Pirmin Bossart*



Flawil soll Jazz-Stadt werden

1. Nationales Jazz-Festival im kommenden Jahr geplant

Aus den «Monday Night Music»-Veranstaltungen im «Rössli» ist der Verein «Night Music» entstanden. Für 2008 ist im neuen Gemeindesaal ein Jazz-Festival geplant, das zur festen Tradition werden soll.

Seit Januar 2007 finden in der Lounge des Flawiler «Rössli» regelmässig montagabends Konzerte verschiedenster Musikrichtungen statt. Der Name ist Programm: «Monday Night Music». Die Initianten – «Rössli»-Betreiber Hansruedi Nef und der Musiker und Musiklehrer Urs Carl Eigenmann – zeigen sich zufrieden, die Abende laufen sehr gut und sind mittlerweile etablierter Bestandteil der Flawiler Kulturszene. Daraus entwickelte sich schliesslich eine Idee: wenn Flawil seinen neuen Gemeindesaal erhält, dort ein Jazz-Festival zu veranstalten. Urs C. Eigenmann spuckte in die Hände, ergriff die Initiative und stellte aus dem Stammpublikum der Monday Nights ein fast 30-köpfiges Komitee zusammen.

Konzerte und Sessions

Geplant ist, vom 12. bis 14. September 2008 ein Jazz-Festival mit dem Namen «JazzIn Flawil» durchzuführen. Das Komitee ist inspiriert von den beiden Festivals Zürich und Willisau. Das ehemalige Jazzfestival Zürich unter der Leitung von André Berner fand im alten Kino Corso statt und anschliessend darauf wurde im «Weissen Wind» gefeiert. Willisau – unter der Leitung von Niklaus Troxler – hat mit einem perfekten Musikkonzept eine ganze Region zusammengeschweisst und welt-

berühmt gemacht.

Das «JazzIn Flawil» sieht pro Abend vier Bands – drei aus der Schweiz oder dem angrenzenden Ausland und eine bekannte internationale – vor. Am Sonntag findet ein ökumenischer Jazz-Gospel-Gottesdienst statt.

Im Anschluss an die Hauptkonzerte ist jeweils eine anschliessende Session im Saal des Hotel Restaurant Toggenburg von Monika und Fredy Bürki geplant, die sich spontan und voller Freude zur Mitarbeit bereit erklärt haben.

Kultur-Event

Stilmässig soll ein nationales Podium, eine Nische geboten werden: Swing, Bebop, Fusion, Acid, Funk, und Soul. Solche Jazzfestivals sind sozusagen ausgestorben.

Am Samstag soll tagsüber in den Flawiler Lokalen Jazz oder jazzverwandte Musik zu hören sein und verschiedene Workshops angeboten werden. Eine Zusammenarbeit mit dem Gewerbeverband ist angestrebt, sodass auch eine visuelle Auseinandersetzung mit der Thematik Jazz durch Dekorationen und Ausstellungen geboten werden kann. «Flawil soll interessant klingen und aussehen», schwärmt Urs C. Eigenmann. Das ganze Dorf soll mitmachen dürfen und hoffentlich entsteht daraus ein jährliches Kultur-Event. Eben – wie zum Beispiel in Willisau.

Mitglieder

Das Festival-Komitee setzt sich zusammen aus: Werner Angst, Milena Baumann, Paolo Borasio, John Bösch, Cornelia Buder, Walter Derungs, Urs Carl Eigenmann (Präsident), Isabel Gamper, Walter Gamper (Vizepräsident), Sonja Hauéis, Niklaus Heuberger, Doris Kaufmann, Roli Keller, Ra-



phael Kühne, Peter Lengwiler, Urs Leu-
enberger, Sandra Lindegger, Pino Lo-
presti, Marc Niemann, Richi Oster-
walder, Daniel Pataky, Lisbeth Ramsei-
er, Erika Remund, Rolf Schön, Ruedi
Solenthaler und Joël Zöllig. Sie sind
den verschiedenen Ressorts zugeteilt,
welche ihre Arbeit bereits in vollem
Umfang aufgenommen haben.

Cornelia Buder, Flawil



NEUE
SCHWYZER ZEITUNG

NEUE
URNER ZEITUNG

NEUE
ZUGER ZEITUNG

NEUE
NIDWALDNER ZEITUNG

NEUE
OBWALDNER ZEITUNG

10-ZEILEN-TIPP

Schweizer Miles

Wäre Miles Davis noch unter den livehaftigen Jazzern, er würde wohl Musik machen wie Jan Galega Brönnimann. Der Bläser und Elektroniker bewies in Willisau mit seiner Brinkmanship-Gruppe, wie man Jazzfans Beine macht: mit Groove, Rhythmus, Gebläse und Elektronik. Am Puls der Zeit, frisch und knackig. Auch ab Konserven ist mitreissend. *hae*

HINWEIS

► Jan Galega Brönnimann – The Right Place to be Lost (Unit Records). ◀



Argus Ref 28415588

JAZZKONZERT

Erholung mit Pat

Zürich, Moods. – Da hat man als Jazz-Aficionado die vier Tage des Jazzfestivals Willisau noch frisch in den Ohren, besser: in den Knochen (wie man beim ziemlich wild geratenen Gitarristenkonzert etwa von Marc Ribot sagen muss), und so gibt es nichts Sinnvolleres, als am Sonntagabend, bei schönstem Wetter, ins Zürcher Moods zu flanieren. Denn dort winkt, trotz dunkler Box, Erholung.

Pat Martino, der 1944 geborene US-Jazzgitarrist, will uns als wirksamste Therapie gegen die Willisauer Gitarren-

Unwetter erscheinen. Martino war zum ersten Mal überhaupt in Zürich zu hören. Tatsächlich kann man in diesen E-Gitarren-inflationären Tagen sonst ja alle möglichen Auftritte von Saitenkünstlern besuchen: Rückkopplungs-Helden, Noise-Fetischisten, Sound-Bastler... Gott, was gibt es nicht alles im Gitarrenland! Viel schwerer ist es, merken wir im Moods, eine saubere und schlichte, eine unverfälschte und unverbrüchliche Jazzgitarre in der Wes-Montgomery-Nachfolge zu hören. Oder eben Pat Martino. Der Unterschied zwischen ihm und einem Marc Ribot ist wie der zwischen einem piekfein gescheitelten Mann und Struwelpeter: Wo bei Ribot die Haare zu Berge stehen, ist bei Martino alles geglättet.

Martino und sein Trio beginnen den Abend durchaus im avancierten Geist, mit John Coltranes Rubato-Ballade «Crescent», doch alsbald überwiegen Standards wie «Oleo» oder «Round Midnight». So unspektakulär das Programm sein mag, so mitreissend agiert Martino im fast voll besetzten Moods. Er spielt sein Instrument ohne weitere Effektgeräte, und in seiner Unverstelltheit ist das schon wieder ein bisschen spektakulär. Martino spannt riesige Bögen aus Achtelnoten. Spielt die Montgomery-typischen Oktavlinien. Das fliesst auf wunderbare Weise.

Das Swingen ist ein grosser, breiter Fluss, denkt man. Und taucht ein ins Erholungsbad.

Christoph Merki



Willisau

Startschuss für Festhallenumbau

HRW. Heute ist es so weit: Mit einem Spatenstich beginnt der Umbau der Festhalle Willisau. Das 4,5-Millionen-Projekt ermöglicht eine wesentlich breitere Nutzung der 1937 erstellten und 1987 letztmals renovierten Halle.

Im Eingangsbereich entsteht ein neuer Anbau mit Foyer und Garderobe. Akustik und Einrichtungen werden so verbessert, dass die Halle künftig von allen Vereinen auch als Konzertsaal genutzt werden kann. Damit wird ein Manko beseitigt, das mit dem Abbruch des Mohrensaals entstanden ist.

Die Küche wird wegen der neuen Führung der Hergiswilerstrasse auf die Nordseite der Halle verlegt.

Neueröffnung mit Jazz-Festival

Das Willisauer Stimmvolk hat dem Festhallenumbau an der Urnenabstimmung vom 11. März 2007 zugestimmt. Bis Mitte Januar 2008 kann die Halle noch wie bisher benutzt werden. Danach sind bis im Juli 2008 keine Veranstaltungen mehr möglich. Die Eröffnung der renovierten Halle erfolgt auf das Jazz-Festival im Sommer 2008 hin.



19.09.2007 18:04 Vereinigtes Königreich Kultur, Kunst, Unterhalt

Englischer Jazzmusiker Mike Osborne gestorben

Bern (sda) Willisau LU (sda) Der englische Jazzmusiker Mike Osborne ist am Mittwoch an seinem Wohnort in Hereford (Grossbritannien) gestorben. Er starb an Krebs. Der Saxofonist und Klarinettist wäre am 28. September 66 Jahre alt geworden.

Mike Osborne studierte in den sechziger Jahren an der Guildhall School of Musik in London. Er spielte unter anderem mit Mike Westbrook, Chris McGregor und dem London Jazz Composers's Orchestra. Eigene Formationen bildete er etwa mit Harry Miller und Louis Moholo sowie - unter dem Namen SOS - mit John Surman und Alan Skidmore.

Musikalisch war Osborne von Lee Konitz, Phil Woods und Ornette Coleman beeinflusst. Er nutzte die Freiheiten und Möglichkeiten des Free Jazz, blieb aber melodisch und swingend. Osborne gehörte in den siebziger Jahren zu den Stammgästen von "Jazz in Willisau". Dort nahm er zusammen mit Miller und Moholo 1975 auch die Platte "All Night Long" auf.

In den letzten Jahren hatte er sich von der Szene zurückgezogen. Freunde des Musiker teilten am Mittwoch mit, dass Mike Osborne nach langem Kampf mit dem Krebs am Morgen gestorben sei.

(SDA-ATSVbum/skl)

191804 sep 07

158

Zürcher Oberländer

Zürichsee-Zeitung

Sihltaler

Mike Osborne

Jazzmusiker tot

Der englische Jazzmusiker Mike Osborne ist am Mittwoch an seinem Wohnort in Grossbritannien gestorben. Der Saxofonist und Klarinettist war 66 Jahre alt. Mike Osborne spielte unter anderem mit Mike Westbrook, Chris McGregor und dem London Jazz Composers's Orchestra. Eigene Formationen bildete er mit Harry Miller und Louis Moholo und unter dem Namen SOS mit John Surman und Alan Skidmore. In den siebziger Jahren trat er des Öftern in «Jazz in Willisau» auf. (sda)



Argus Ref 28465115

Mike Osborne

Jazzmusiker tot

Der englische Jazzmusiker Mike Osborne ist am Mittwoch an seinem Wohnort in Grossbritannien gestorben. Der Saxofonist und Klarinettist war 66 Jahre alt. Mike Osborne spielte unter anderen mit Mike Westbrook, Chris McGregor und dem London Jazz Composers's Orchestra. Eigene Formationen bildete er mit Harry Miller und Louis Moholo und unter dem Namen SOS mit John Surman und Alan Skidmore. In den siebziger Jahren trat er des Öftern in «Jazz in Willisau» auf. (sda)

© «Der Zürcher Oberländer» / «Anzeiger von Uster»

[Zurück](#) [Artikel drucken](#)

Startschuss für zweite Grossbaustelle

Willisau | Spatenstich für Umbau und Sanierung der Festhalle

Am Dienstag begannen die Arbeiten für das 4,5-Millionen-Bauprojekt der Stadt Willisau: In den nächsten Monaten wird die Festhalle saniert und auf den Stand der Zeit gebracht.

von **David Koller**

«Die Festhalle als Veranstaltungsort für Grossanlässe oder Generalversammlungen ist ein wichtiges Marketingelement für Willisau», sagte Stadtpräsident Robert Küng am Dienstagvormittag. Namens des Stadtrates hatte er zum symbolischen Spatenstich für den 4,5-Millionen-Franken-Ausbau der Festhalle geladen. Bis zum Jazz Festival 2008 soll sie auf den neusten Stand der Technik gebracht werden und dadurch – so Küng – dem Namen Willisau alle Ehre machen.

«Die ersten Bemühungen für den Umbau liegen 15 Jahre zurück.» Entsprechend zufrieden war Robert Küng, dass die Arbeiten nun beginnen. Ins selbe Horn stiess Alois Illi, Verwaltungsratspräsident der Festhallen AG: «Es ist eine lange Geschichte, die heute in die nächste Runde geht: Sie begann 1990.»

Neue Schallisolation

Architekt René Chappuis von der Chappuis Aregger Solèr AG erläuterte noch einmal kurz den Umbau: «Der Eingang der Festhalle wird erweitert. Dazu entsteht ein moderner Holzanbau. Ansonsten bleibt das heutige Äussere aber weitgehend bestehen.» Die Halle wird schallisoliert und erhält unter anderem eine angepasste Lüftungsanlage.

Nach der Sanierung erfüllt die Festhalle alle gängigen gesetzlichen Auflagen. Das Gesamtvolumen der durch strengere Vorschriften notwendigen Sa-

nierungen beträgt 1,4 Millionen Franken. Unter anderem erfüllt die Halle nach dem Umbau alle Sicherheitsstandards. Etwa mit grossen Fenstern im Dach, durch die im Brandfall Hitze und Rauch entweichen können. Ferner soll die Halle rollstuhlgängig werden, was den Einbau einer Lifes nötig macht. Und auch die Parkfläche wird vergrössert (siehe Kasten).

Küche wird verlegt

Blicken wir zurück: Am 11. März hatten die Willisauerinnen und Willisauer das Bauvorhaben mit einem Ja-Anteil von 57 Prozent bewilligt. Die Stimmbeteiligung betrug stolze 67 Prozent. Den Impuls für den Umbau der Festhalle hatte

die Sanierung der Enziwigger sowie der damit zusammenhängende Bau eines Entlastungskanals gegeben. Weil im Rahmen dieses Bauprojektes die Kantonsstrasse auf Seite der Festhalle verlegt wird, muss deren Küche von ihrer heutigen Lage auf die entgegengesetzte Nordseite verschoben werden.

Für die Verlegung der Küche stellt der Kanton 310 000 Franken zur Verfügung. Grundsätzlich wäre derzeit nur diese Änderung notwendig. Das Projekt sieht indessen Gesamtkosten von 4,5 Millionen Franken vor. Neben der neuen Küche erhält die Halle eine neue Bühne, die WC-Anlagen werden ins Untergeschoss verlegt und die Amtsstube im Obergeschoss wird ausgebaut. Zudem wird die Halle durch die Beschaffung von Trennwänden variabel gestaltbar und dadurch auch für Anlässe von kleineren Vereinen besser geeignet.

Startschuss für zweite Grossbaustelle



161

Installationsplatz für Baustelle

Auf dem Rasenplatz neben der Festhalle sind die Baumaschinen schon letzte Woche aufgeföhren und haben Humüs abgetragen. Während den Bauarbeiten für den Entlastungskanal der Enziwigger und die Umföhrenung des Städtchens – also voraussichtlich bis Sommer 2009 – dient

der entstandene Raum als Installationsplatz. «Hier werden gewisse Baubestandteile, etwa Leitungen, gelagert», erklärt Stadtmann Wendelin Hödel. Zudem kommen auf dem Platz die Bürocontainer zu stehen.

Sind die Arbeiten für Umföhrenung und Entlastungskanal abgeschlossen, wird der Serviceplatz zum Parkplatz der Festhalle umgewandelt. Die Kosten dafür sind im 4,5-Millionen-Budget enthalten. Auf einem Schotterrasen entstehen 80 neue Parkplätze. Die bestehende Parkfläche der Festhalle wird damit verdoppelt. dk



Vertreter des Stadtrates, der Baukommission, der Festhallen AG, der Architekten sowie Bauleute beim symbolischen Spatenstich vor der Festhalle.

Foto: dk

Argus Ref 28605408

162

Die «neue» Festhalle entsteht

Willisau | Der Umbau der Festhalle hat begonnen

Am Dienstag fand der Spatenstich für den Umbau der Willisauer Festhalle statt. Bis im Sommer 2008 soll diese auf den Stand der Zeit gebracht werden.

Atemzug wird das gesamte Gebäude den strenger gewordenen gesetzlichen Normen angepasst. So wird die Halle neu schallisoliert, komplett rollstuhlgängig und erhält grosse Fenster im Dach, durch die im Brandfall Hitze und Rauch entweichen können.

Am Jazz-Festival 2008 wird die Willisauer Festhalle in neuem Glanz erstrahlen. Dann sollen die Sanierungs- und Umbauarbeiten mit einem Volumen von 4,5-Millionen Franken abgeschlossen sein. Am Dienstag wurde Willisaus zweites grosses Bauvorhaben mit dem Spatenstich offiziell eröffnet.

Ausschlaggebend für die umfassende Sanierung ist die Küche der Festhalle. Sie muss der neuen Kantonsstrasse weichen und wird von der heutigen Lage neu an die Nordseite der Halle verlegt. Im selben



Argus Ref 28605319



Seit Dienstag sind bei der Festhalle Willisau die Bauleute am Werk.

Foto David Koller

Argus Ref 28605319

NEUE
SCHWYZER ZEITUNG

NEUE
URNER ZEITUNG

NEUE
ZUGER ZEITUNG

NEUE
NIDWALDNER ZEITUNG

NEUE
OBWALDNER ZEITUNG

Mike Osborne gestorben

Willisau - Der englische Jazzmusiker Mike Osborne ist am Mittwoch kurz vor seinem 66. Geburtstag an Krebs gestorben. Osborne gehörte in den siebziger Jahren zu den Stammgästen von «Jazz in Willisau», wo er zusammen mit Harry Miller und Louis Moholo 1975 die Platte «All Night Long» aufnahm. Osborne nutzte die Freiheiten und Möglichkeiten des Free Jazz, blieb aber melodisch und swingend. (sda)



Argus Ref 28473430

Jazzmusiker Mike Osborne gestorben

London.- Der englische Saxofonist und Klarinettist Mike Osborne ist in seinem Wohnort Hereford (Grossbritannien) gestorben. Er wurde 65 Jahre alt. Osborne spielte unter anderem mit Mike Westbrook, Chris McGregor und dem London Jazz Composer's Orchestra. Er nutzte die Freiheiten des Free Jazz, blieb aber melodisch und swingend. In den Siebzigerjahren gehörte er zu den Stammgästen von «Jazz in Willisau». (SDA)



Pop und Jazz

Eine kleine Kontroverse. Dass ein DJ in einer Jazzformation auftritt, daran hat man sich gewöhnt. Als am diesjährigen Jazzfestival Willisau aber der DJ und Produzent Matthew mit einer Bigband auftrat, um zahllose Bigband-Klischees in seinem Sampler zu verdrehen, zu pürieren, da sorgte er für eine kleine Kontroverse. Vielen verärgerten Zuhörern war entgangen, dass sich Herbert im gewitzt arrangierten, erfrischenden Bigband-Sound auch selber auf die Schippe nahm. ubs.

